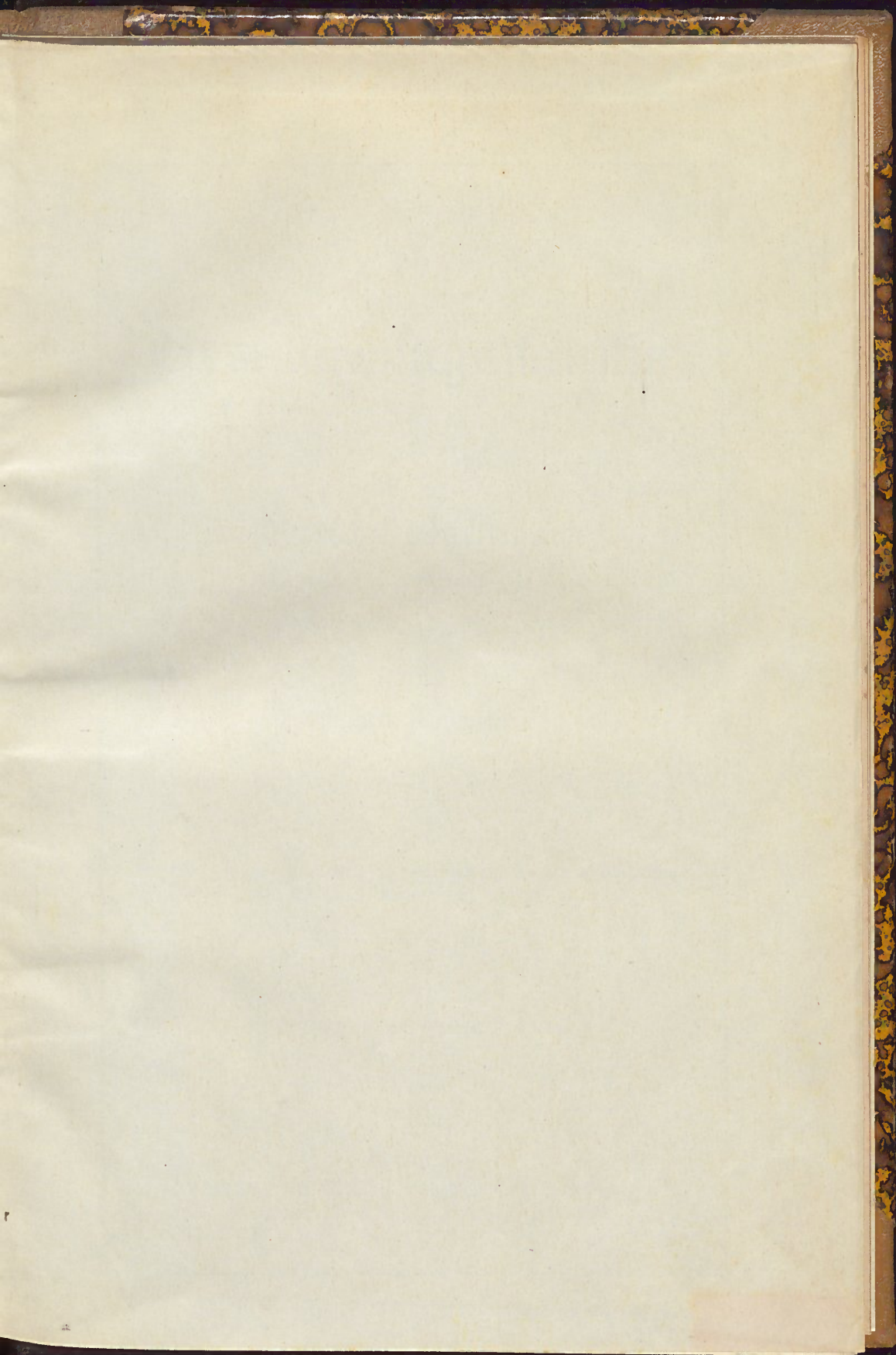
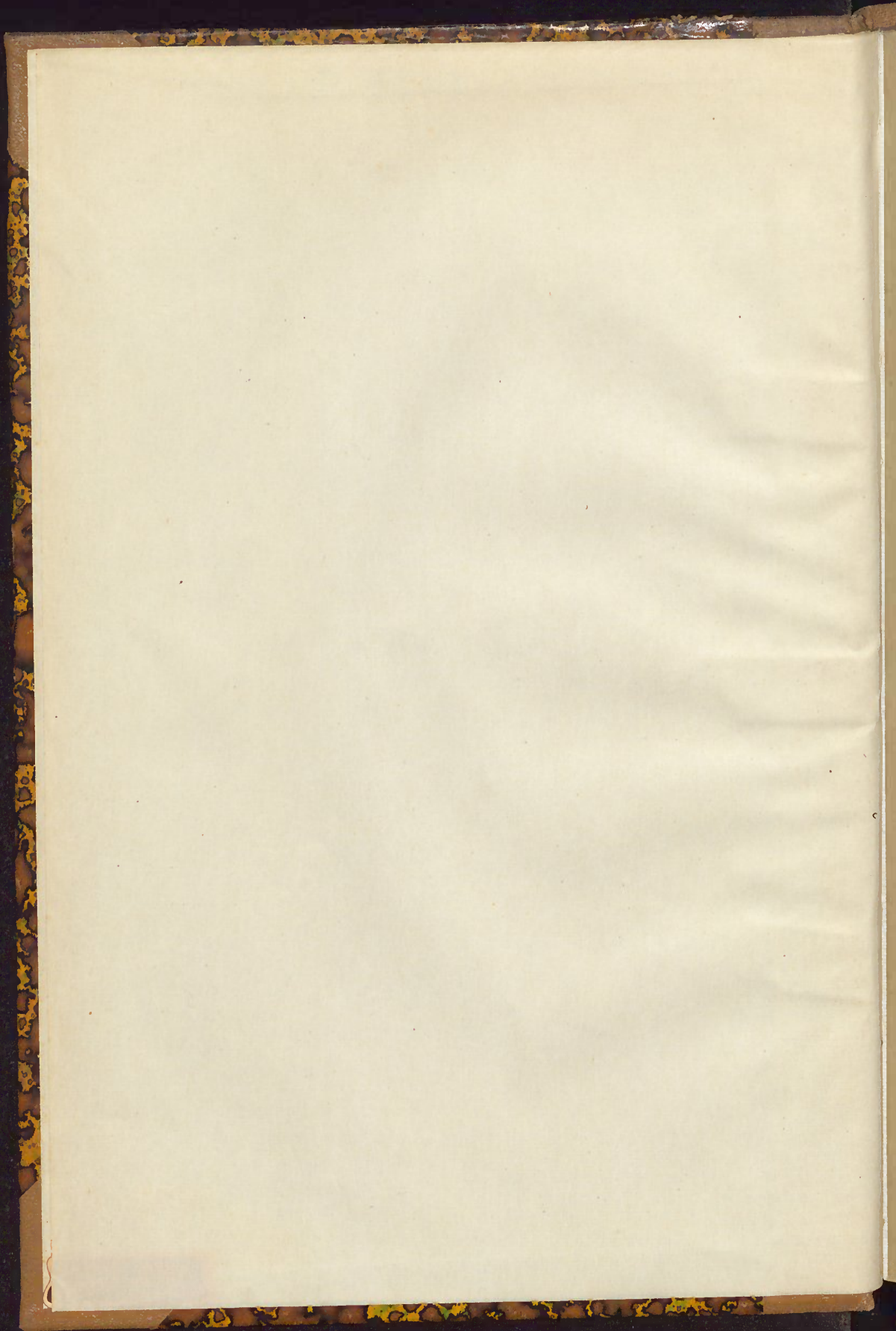




I 8363

Buchbinderei KIEL,
A. MICHEL Ecke Haß-
u. Faulstraße





Die
Bevölkerungsstatistik

des
Königreichs Württemberg.

Von
Gustav Rümelin.

Aus dem von dem Königl. statistisch-topographischen Bureau herausgegebenen
Werke „Das Königreich Württemberg“ besonders abgedruckt.

Stuttgart.
Druck und Verlag von W. Kohlhammer.
1884.

I 8363

Die
Bevölkerungsstatistik

des
Königreichs Württemberg.

Von
Gustav Rümelin.

Aus dem von dem Königl. statistisch-topographischen Bureau herausgegebenen Werke
„Das Königreich Württemberg“ besonders abgedruckt.

Stuttgart.
Druck und Verlag von W. Kohlhammer.
1884.



Vorwort.

Die Arbeit über die württembergischen Bevölkerungsverhältnisse, welche als ein Abschnitt der von dem statistisch-topographischen Bureau herausgegebenen neuen Landesbeschreibung erschienen ist, glaubte ich einem weiteren Kreis von Lesern, als welchen jenes mehrbändige Sammelwerk zu erwarten hat, darbieten zu dürfen.

Die Bevölkerungsstatistik ist der Anfang, die Grundlage, das Hauptstück aller Statistik. Man bedarf ihrer für jede Art von Untersuchungen, welche gesellschaftliche Erscheinungen zu ihrem Gegenstand hat. Wer aber dabei nicht bloß aus sekundären Quellen schöpfen will, hat einen schwierigen Stand. Die amtlichen Veröffentlichungen, auch wenn sie ihm überhaupt zugänglich sind, füllen allmählich ganze Bücherschränke und Wände aus; die Register sind in der Regel sehr ungenügend, was sich schwerer, als man glauben sollte, ändern läßt; irgend ein Verhältnis rückwärts auf einige Jahrzehnte zu verfolgen, bleibt immer ein sehr beschwerliches Geschäft. Jeder, der mit solcherlei Arbeiten zu thun hat, wird daher dankbar für gedrungene Auszüge und Uebersichten des amtlichen Materials für einzelne Länder sein, zumal wenn sie nicht bloß den neuesten Stand für sich, sondern als das Schlußglied einer geschichtlichen Entwicklung darstellen.

Ich habe oft gefunden, daß in Arbeiten vergleichender Statistik die Zahlenangaben für Württemberg ganz fehlen oder veraltet und ungenau sind, obgleich sie wohl zu beschaffen waren und im Ganzen so brauchbar und zuverlässig sein dürften, als irgend welche andere. Wenigstens einen der Gründe hiefür glaubte ich darin finden zu müssen, daß unsere „Württembergischen Jahrbücher“ der praktischen Benützung noch etwas mehr Schwierigkeiten bieten, als die Veröffentlichungen anderer Staaten, schon darum, weil sie nicht bloß der Statistik sondern der gesamten Landeskunde dienen und die statistischen Abschnitte zuvor aus buntem, anderweitigem Stoff herauszulesen sind; vielleicht auch, weil die wenigen zusammenfassenden Arbeiten der neueren Jahre gerade für den Zweck des Nachschlagens etwas zu weitschichtig angelegt erscheinen.

So schien mir ein kurzer Auszug aus den amtlichen Quellen, ein kleines Compendium unserer ganzen Bevölkerungsstatistik, das zugleich über die sieben Jahrzehnte seit dem Bestand des Königreichs in seinem jetzigen Umfang einen leichten Ueberblick bietet, das dabei nicht bloß

Zahlenreihen vorführt, sondern auch deren soziale Bedeutung, inneren Zusammenhang und zeitliche Entwicklung ans Licht zu stellen sucht, einem allgemeineren Bedürfnis für wissenschaftliche und praktische Untersuchungen entgegenzukommen.

Daß aber die württembergischen Bevölkerungsverhältnisse nicht bloß ein unbedeutendes Beispiel allgemeiner und bekannter Regelmäßigkeiten sind, daß ihre Data unter den deutschen und außerdeutschen Ländern eine durchaus eigenthümliche Stellung, bald ein Maximum, bald ein Minimum der charakteristischen Ziffern bezeugen, daß sie für eine bestimmte Form sozialer und wirtschaftlicher Zustände einen bemerkenswerthen typischen Vorgang bieten, das glaube ich in den nachfolgenden Blättern in überzeugender Weise dargelegt zu haben.

Die Erkenntnis dieser Eigenthümlichkeit scheint mir aber keineswegs ein bloß theoretisches Interesse in Anspruch zu nehmen. „Man weiß und würdigt es lange nicht genug, welche mächtige Faktoren der wirtschaftlichen Wohlfahrt in den elementaren Thatfachen liegen, die von der Bevölkerungsstatistik ans Licht gestellt werden.“ Man weiß es besonders in unserem eigenen Lande viel zu wenig, wie singulär und in vielen Beziehungen wie ungünstig die Vorgänge unseres Gattungslebens sind und welchen Werth schon wenigstens die einfache Erkenntnis der offenkundigsten Thatfachen haben könnte.

Die kleine Schrift wünscht daher nicht bloß den Statistikern, den Nationalökonomern, den Politikern einen praktischen Hilfsdienst zu leisten, sondern noch mehr in der engeren Heimat, bei den Beamten in Staat und Gemeinde, den Geistlichen, den Lehrern, bei allen denkenden Vaterlandsfreunden Beachtung und unbefangene Würdigung zu finden.

Die Hauptarbeit war schon abgeschlossen, als noch die Aufgabe hinzutrat, über die Ergebnisse der Berufsaufnahme vom 5. Juni 1882 einen vorläufigen und übersichtlichen Bericht zu erstatten, der als Anhang den bevölkerungsstatistischen Kapiteln beigelegt ist.

Auch die vier den Schluß bildenden Tabellen konnten bei der Arbeit selbst noch nicht benützt werden. Sie wurden von dem statistischen Bureau neben mehreren andern für die allgemeinen Zwecke der neuen Landesbeschreibung gefertigt, aber in dankenswerthester Weise auch zur Benützung für den vorliegenden Separatabdruck, dem sie als willkommene Ergänzung dienen, überlassen.

Wenn trotz großer Sorgfalt noch einige Versehen des Verfassers oder Korrektors stehen geblieben sind, so möge dies in der Legion von mitgetheilten Zahlen seine Entschuldigung und von Seiten des geneigten Lesers vorgängige Beachtung finden.

Tübingen, März 1884.

Rümelin.

Berichtigungen und Nachträge.

- Seite 20 Zeile 9 von oben: statt 309 lies 289.
" 27 Zeile 1 von oben: statt 24,2 lies 25,1.
" 34 Zeile 2 von unten: statt 17 lies 16.
" 48 Zeile 6 von unten ist nach den Zahlen 78,2 und 44,8 statt % zu setzen ‰.
" 49 Zeile 20 von oben nach „Witwern“ beizufügen: oder Geschiedenen.
" 63 Zeile 17 von oben: statt 1834/52 lies 1843/52.
" 72 Zeile 7 von oben: statt 3,1 lies 3,4.
" 110 Zeile 10 von oben: statt 95 lies 93.
" 114 Zeile 15 von oben: statt 10% lies 8,8% .
" 122 Zeile 23 von oben: statt „und Veruslofen“, lies: und das Plus der Veruslofen.

Vom Jahr 1882, dessen Zählungsergebnisse während der Arbeit noch nicht vorlagen, sind nachträglich noch folgende Data beizufügen: Es ergab

1. 12 523 Eheschließungen (zu Seite 46).
2. 78 427 Geburten, m. 40 471, w. 37 956; davon uneheliche 6 748 (8,8%), 3 414 m. 3 334 w. Todtgeburten 2 818, 1 589 m. 1 229 w. (zu S. 60 u. ff.).
3. Sterbfälle 56 542, 29 353 m. 27 489 w. (zu S. 71). Ueberschuß der Geborenen 21 885, 11 418 m. 10 467 w. (S. 104).

Im Jahr 1883 sind über deutsche Häfen nach überseeischen Ländern 7 501 Württemberger ausgewandert, 4 148 m. 3 353 w. Personen; davon über Bremen 5 792, Hamburg 1 709; nach den Vereinigten Staaten 7 426, nach Australien 19, Brasilien 17, Argentinia 11, nach andern überseeischen Ländern 28 (zu Seite 95).

Inhalts-Verzeichnis.

Einleitungsworte S. 1.

Kapitel 1. Die verschiedenen Methoden und die Hauptergebnisse der seitherigen Volkszählungen. S. 2—8.

Die Zählungen der Ortsangehörigen, der Wohn- und Zollaabrechnungsbevölkerung, der faktisch Ortsanwesenden nach ihrer zeitlichen Folge und ihrem Verhältnis zu einander. 2—5. Volkszählungen aus älteren Zeiten. 5. Die Einwohnerzahlen der Jahre 1813—80. 6—8. Prozentale Zu- oder Abnahme in den verschiedenen Perioden. 8.

Kapitel 2. Die Dichtigkeit der Bevölkerung. S. 8—10.

Die relative Bevölkerung des Landes und der einzelnen Landestheile. 8—9. Ueber natürliche Einteilungen des Landes. 9—10. (Siehe Tabelle I S. 136.)

Kapitel 3. Die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Geschlecht, Alter und Familienstand. S. 10—29.

Generaltabelle darüber nach dem Stand vom 1. Dezember 1880

a) in absoluten Zahlen. 12—15.

b) in relativen Zahlen und nach 5 jährigen Altersgruppen. 16.

A. Geschlecht. S. 11. 17—18.

Numerisches Verhältnis der Geschlechter im Ganzen und nach Altersklassen. 17. Abweichungen von dem Durchschnitt des deutschen Reichs. 17—18. (S. Tabelle II S. 138).

B. Altersaufbau der Bevölkerung. S. 18—23.

Jetzige und frühere Altersgliederung. 19—20. Abweichungen der Landestheile. 21. Halbierungsalter der Bevölkerung und mittleres Alter der Lebenden. 22.

C. Familienstand. S. 23—30.

Absolute und relative Zahlen der Ledigen, Verheiratheten, Verwitweten, Geschiedenen, jetzt und früher. 23—24. Vergleichung mit andern deutschen Ländern. 25. Abweichungen der Landestheile. 26. Art, Zahl und Zusammensetzung der Haushaltungen, im Ganzen und nach Landestheilen. 27—29. Statistische Data über die Anstalten. 29.

Kapitel 4. Der Unterschied der Wohnplätze. S. 30—38.

Die verschiedenen Arten von Wohnplätzen und deren numerischer Bestand. 31—32. Zunahme der Stadtbevölkerungen von 1861—80. 33—35. Stillstand oder Rückgang der Einwohnerzahlen von ländlichen Bezirken. 35—37. Behausungsziffer. 37. (Vgl. Tabelle I S. 136).

Kapitel 5. Der Unterschied des religiösen Bekenntnisses. S. 38—44.

Absolute und relative Zahlen über den Antheil der religiösen Bekenntnisse an der Gesamtbevölkerung, jetzt und in früheren Zeiten. 38. Die evangelischen,

VII

katholischen und konfessionell gemischten Landestheile. 39 (s. Tab. III S. 140). Die Angehörigen anderer christlichen Bekenntnisse. 41. Die Bewegung der jüdischen Bevölkerung. 42. Verschiedenheit des numerischen Verhältnisses der Geschlechter nach Konfessionen. 43.

Kapitel 6. Die Eheschließungen. S. 45—56.

Der zeitliche Wechsel der Heirathsfrequenz. Data früherer Zeit. 45. Bewegung der Ziffern von 1871—80 und Erläuterungen derselben. 46—48. Alter und Civilstand der Heirathenden, jetzt und früher. 49—50. Die Eheschließungen nach dem Unterschied des religiösen Bekenntnisses. 50—51. Vertheilung der Eheschließungen auf die Monate. 52. Abweichungen der Landestheile in Betreff der Eheschließungen. (S. Tab. II S. 138). Stadt Stuttgart. 53—55. Tabelle über die Heirathsfrequenz und das Verheirathungsalter in den Oberamtsbezirken. 57—58.

Kapitel 7. Die Geburten. S. 56—68.

Die Geburtenzahlen von 1813—80. Relative Geburtenfrequenz nach 5jährigen Perioden. 59—61. Vergleichung mit andern Ländern. 62. Verhältnis der Knaben- und Mädchengeburten von 1813—80. 63. Abweichung des Verhältnisses bei den unehelich Geborenen. 63. Abweichungen nach Landestheilen. 64. Todtgeburten. 46. Frequenz der unehelichen Geburten mit zeitlichen und örtlichen Unterschieden. 65—67. Mehrgewurten. 68. Vertheilung der Geburten auf die Jahreszeiten. 68. (S. Tab. II S. 138).

Kapitel 8. Die Sterbefälle. S. 68—87.

Zahl der jährlichen Sterbefälle, der männlichen und weiblichen, von 1813—80. 69—71. Relative Zahlen nach 5jährigen Perioden. 72. Der Antheil der Kindersterblichkeit. 73. Vergleichung der Zahlen mit denen anderer Länder. 74. Sterblichkeit des ersten Lebensjahrs. 75, nach Landestheilen 76. (Vgl. Tab. III S. 140). Sterbetafeln und Erläuterungen derselben. 78. Sterbetafel für das männliche Geschlecht. 80—81, für das weibliche Geschlecht 82—83. Vergleichung der Ergebnisse mit den preussischen Sterbetafeln. 84—86. Die Sterbefälle nach dem Unterschied des Civilstands. 87.

Kapitel 9. Die Wanderungen. S. 87—96.

Summarische Berechnung des gesammten Bevölkerungsverlustes durch Wegzug von 1813—80. 88. Zeitliche Unterschiede von 1834—80. 89. Unterschiede der Gebürtigkeit. 90. Innere Umzüge im Ganzen und nach Landestheilen. 90. Zahl der in Württemberg lebenden Ausländer und der im Ausland lebenden Württemberger, nach Zeiten und Ländern. 91—93. Aus- und Einwanderung mit Verlust oder Erwerb der Staatsangehörigkeit von 1812—70. 94, nach Geschlecht und Beruf 95. Die Auswanderung über deutsche Häfen nach überseeischen Ländern von 1871—80. Schätzung der Gesamtzahl der im Ausland lebenden Württemberger. 96.

Schlußbetrachtungen. 96—99.

Anhang. Berufsstatistik. S. 100—134.

Ältere Berufsaufnahmen. 100—103. Zählung vom 5. Juni 1882. Ausfall an gezählten Personen und Erklärung desselben. 103—105. Die Grundzüge, Gruppen und Rubriken der Berufsaufnahme. 105. Die Hauptergebnisse derselben. 106.

Gruppe A. 1. Landwirthschaft, Thierzucht und Gärtnerei.

2. Forstwirthschaft, Jagd und Fischerei. S. 107.

Gruppe B. Bergbau, Hüttenwesen, Industrie und Bauwesen. S. 110.

Gruppe C. Handel und Verkehr, einschließlich Wirthschaftsgewerbe. S. 113.

VIII

Gruppe D. Lohnarbeit und persönliche Dienste wechselnder Art. S. 114.

Gruppe E. Militär-, Hof-, bürgerlicher und kirchlicher Dienst, auch die sog. freien Berufsarten. S. 115.

Gruppe F. Ohne Beruf oder Berufsangabe. S. 120.

In Gruppe A—F je die Zählungsergebnisse nach den verschiedenen Rubriken in absoluten und relativen Zahlen. Charakteristik der württembergischen Zahlen durch vergleichende Tabellen. 121—127.

Berufsgliederung nach Alter und Familienstand. 127—131. Die dauernd erwerbsunfähig gewordenen Personen nach ihrem vormaligen Beruf. 131—132.

Die Witwen nach dem Beruf ihrer (seht) verstorbenen Ehemänner 132.

Schlußbemerkung 133.

Tabellen zur Bevölkerungs- und Berufsstatistik nach den Unterschieden der Oberamtsbezirke und Kreise. S. 135—143.

Verzeichniß und Inhalt derselben. 135. Tabelle I. 136—137. Tabelle II. 138—139. Tab. III. 140—141. Tab. IV. 142—143.

Die Bevölkerungsstatistik entnimmt ihren Stoff einerseits den periodisch angeordneten allgemeinen Volkszählungen, welche neben den Einwohnerzahlen des Landes und seiner Wohnplätze noch eine Reihe von Merkmalen, nach deren Unterschied sich die Gesellschaft gliedert, zu ermitteln pflegen, andererseits den fortlaufenden Aufzeichnungen der in dem Bestand einer Bevölkerung ununterbrochen durch Ab- und Zuzug eintretenden Veränderungen. Zu diesen beiden Hauptquellen treten noch die aus besonderen Anlässen angeordneten Spezialaufnahmen über bestimmte gesellschaftliche Thatfachen, sowie mancherlei sonstige Notizen der administrativen und privaten Statistik ergänzend hinzu.

Wenn es sich demnach im wesentlichen darum handeln muß, nach den Ergebnissen der Volkszählungen den Stand und die Gliederung der Bevölkerung in einem bestimmten Zeitpunkt, nach den Zusammenstellungen der Standesämter den Gang oder die Bewegung der Bevölkerung im Verlauf der Zeiten darzustellen, so wird doch die gesammte geschichtliche Entwicklung der Bevölkerung erst durch die kombinirende und vergleichende Benützung jener beiden Quellen ersichtlich.

Hier wird sich die Darstellung darauf beschränken, einerseits nur die Hauptergebnisse aus dem reichhaltigen Material, das in den Württembergischen Jahrbüchern und anderen Quellen geboten ist, kurz zusammenzufassen, und andererseits nur diejenigen Schlußfolgerungen daraus besonders hervorzuheben, welche gerade für die württembergischen Volkszustände eigenthümlich und charakteristisch sind, dagegen diejenigen Theile unserer Landesstatistik, worin sich nur das allgemein oder für ganz Deutschland und Mitteleuropa Geltende widerpiegelt, als bekannt vorauszusetzen oder bloß kurz anzudeuten.

1. Die verschiedenen Methoden und die Hauptergebnisse der seitherigen Volkszählungen.

Man hat in Württemberg mit drei verschiedenen Methoden der Volkszählung zu rechnen und diesen Unterschied wohl zu beachten.

Die erste und älteste dieser Zählungsweisen gieng von dem Merkmal der Orts- und Staatsangehörigkeit aus. Ihre Anfänge reichen für Altwürttemberg bis ins sechzehnte Jahrhundert zurück und bestanden in den sogenannten Seelentabellen, d. h. in den Angaben über Zahl, Geschlecht und Altersstufen der Gemeindegengenossen, welche die Geistlichen in ihre jährlichen Pfarrberichte aufzunehmen hatten und die dann nach Dekanaten und Generalsuperintendentenzen zusammengestellt wurden. Im Jahr 1757 wurde durch Herzog Karl eine alljährliche Aufnahme der Bevölkerung auch nach staatlichen Gesichtspunkten angeordnet, bei welcher die weltlichen und geistlichen Behörden zusammen zu wirken und mehrere neue Rubriken auszufüllen hatten. Ein festes Fundament erhielten diese Zählungen durch die im Jahr 1807 allgemein angeordnete Einführung der „Familienregister,“ d. h. durch die Vorschrift, daß in jeder Gemeinde die Geistlichen neben den früheren, die Trauungen, Taufen und Sterbfälle enthaltenden Kirchenbüchern auch noch besondere Register führen sollen, in welchen die Personalien aller Ortseinwohner, die einen besonderen Haushalt führen, nebst ihren Angehörigen je auf einem besonderen Blatt für jede Familie aufgezeichnet wurden. Diese Familienbücher, ein werthvolles, Württemberg in dieser Form eigenthümliches, für die Bevölkerungsstatistik noch wenig ausgenütztes, eine wesentliche Ergänzung der neueren Standesregister bietendes Institut, bilden von 1807 bis 1834 die einzige Quelle unserer Volkszählungen. Die in demselben als lebend aufgezeichneten Personen machen während dieses Zeitraums die württembergische Orts- und Staatsbevölkerung aus.

Es ist jedoch dabei ein nicht unwichtiger Unterschied zu beachten zwischen den Zählungen bis zum Jahr 1822 und den späteren. In der ersten Periode war die vollständige Zählung eine jährliche; sie unterschied die im Ausland lebenden Württemberger und die im Inland wohnenden Nichtwürtemberger; auch war nicht nur auf Geschlecht, Alter, Familienstand, Religionsbekenntnis, sondern auch auf Stand und Beruf Rücksicht genommen. Durch eine Verordnung vom 28. Juni 1823 wurde dieses Zählungsgeschäft wesentlich vereinfacht und damit auch dessen Werth entsprechend vermindert. Eine neue Durchzählung der Familienregister sollte nicht mehr jährlich, sondern nur alle 10, später (1846, 1858, 1870) alle 12 Jahre stattfinden, dabei die Rubrik „Stand und Beruf“ wegfallen, auch sollten die Ortsanwesenden neben den Ortsangehörigen nur in den Wohnplätzen mit über 3000 Einwohnern ermittelt werden. In den Zwischenjahren jener 10- bzw.

12jährigen Perioden war nur der Ab- und Zugang durch Geburten, Sterbefälle und Umzüge zu verzeichnen und der Einwohnerzahl von der letzten Hauptzählung ab- oder zuzurechnen. Der eigenthümliche Begriff der Ortsangehörigkeit, der nicht mit dem des Ortsbürgerrechts zusammenfiel, brachte es mit sich, daß alle Familienangehörigen so lange an demselben Ort und auf demselben Blatt des Familienregisters fortgezählt wurden, bis sie selbständig wurden und irgendwo im Land ein besonderes Blatt jenes Registers erhielten oder durch Tod, oder Auswanderung definitiv auschieden. Hieraus folgte, daß alle außer ihrer Heimatgemeinde als Gehilfen in Landwirthschaft oder Gewerben, als Diensthoten, Soldaten, Schüler, Kostgänger, Gäste u. lebenden Personen an ihrem Aufenthaltort nur als Ortsfremde behandelt und in den Listen ihrer Heimatgemeinde fortgezählt wurden, daß somit in den Städten und Industriepfägen, besonders den größeren, die Einwohnerzahl viel kleiner, in den meisten Landgemeinden weit größer erschien, als sie thatsächlich war. Für die Gesamtbevölkerung des Landes konnte sich dies ausgleichen oder von unerheblicher Bedeutung bleiben, so lange die Zahl der im Ausland lebenden Württemberger von der der Fremden des Inlandes nur wenig abwich. Bis in die dreißiger Jahre hin war dieser Unterschied unbeträchtlich, wie die internationale Wanderung überhaupt; mit der großen modernen Umwälzung aller Verkehrsverhältnisse und anwachsender Bevölkerung schwoll er rasch zu ungeahnter Höhe an. Bald wurden in den Familienregistern noch viele Tausende als Orts- und Staatsangehörige fortgeführt, die dauernd oder auf unbestimmte Zeit weggezogen, faktisch ausgewandert, gestorben oder verschollen waren, aber gleichwohl beim Mangel amtlicher Dokumente von den Geistlichen nicht aus den Listen gestrichen werden konnten.

Mit dem Eintritt Württembergs in den deutschen Zollverein kam zu jener Zählung der Ortsangehörigen die dreijährige Zählung der Ortsanwesenden, der sogenannten Zollabrechnungs-Bevölkerung, hinzu. Zum erstenmal wurden jetzt von Haus zu Haus die lebenden Personen, nicht mehr von Blatt zu Blatt die als lebend verimutheten Namen gezählt. Offiziell hat man länger, als es sich rechtfertigen ließ, diese Zählung als etwas Nebensächliches, nur einem bestimmten Zweck Dienendes behandelt, das alte Verfahren als die Grundlage aller statistischen Arbeiten festgehalten, obgleich man dabei mit immer fiktiver werdenden Zahlen fortrechnete. In Wahrheit entsprach für Württemberg diese Zollabrechnungs-Bevölkerung ganz dem, was man sonst die Wohnbevölkerung nennt und mit Recht als den an sich richtigsten Ausdruck des wirklichen Thatbestandes bezeichnet. Jeder wurde da gezählt, wo er am Zählungstag seine ordentliche Wohnung und Schlafstelle hatte. Von einer nur vor-

übergehenden Abwesenheit auf Reisen und Besuchen wurde abgesehen. Ebenso wurden andererseits Ausländer, die nur auf der Durchreise begriffen waren, nicht eingerechnet, und es konnte geschehen, daß auch inländische Hausirer, Handlungsreisende, Vaganten, wenn sie nirgends einen festen Wohnsitz hatten, ungezählt blieben. Dies war jedoch nur ein unerheblicher Mangel; das Verfahren lieferte eine richtige Zahl der Ortseinswohner und nur für die Landesziffer konnte ein Ausfall von minimaler Bedeutung entstehen. Diese Zählung fand zum erstenmal im Jahr 1834 und zum zwölften- und letztenmal 1867 statt.

Mit dem Eintritt Württembergs in das Deutsche Reich trat nun vollends die Aenderung ein, daß nicht mehr jene Wohn- oder Zollabrechnungs-Bevölkerung, sondern die rein faktische Bevölkerung gezählt wurde, die sich ausschließlich nach dem Moment der Ortsanwesenheit richtet und auch die nur vorübergehend von ihrem Wohnort Abwesenden bloß da zählt, wo sie sich an dem Zählungstag gerade aufhalten. Nach dieser Methode fanden die Volkszählungen in den Jahren 1871, 1875 und 1880 statt.

Es besteht daher zwischen den Zählungen seit 1871 und jenen früheren von 1834—67 immerhin auch ein sachlicher Unterschied, doch ist er nicht von der Bedeutung, um die volle Vergleichbarkeit der beiderlei Zählungsreihen aufzuheben. Es kann nach dem neuen Verfahren auch zugleich jene Wohnbevölkerung ermittelt werden. Bei der Zählung von 1880 war dieselbe um 2545 Köpfe, also um 0,13 % kleiner als die rein faktische.

Nicht ebenso verhält es sich mit den Zählungen der Ortsangehörigen. Für die ältere Zeit bilden sie die einzige Quelle und sind durch nichts Anderes zu kontrolliren; für die Landesziffer gaben sie ein annehmbares, für die Bezirke und Ortschaften ein kaum einer Schätzung vergleichbares Resultat. Vom Jahr 1834 an, wo die dreijährigen Zählungen der Wohnbevölkerung nebenhergehen, sind sie völlig bei Seite zu lassen; das Plus der Ortsangehörigen über die Ortsanwesenden steigt allmählich für die Gesamtzahl des Königreichs auf mehr als 120 000 Einw. und über 6 Prozent und sinkt zwischen hinein wieder in Folge der 12jährigen Generalrevisionen; für die Bezirke und Ortschaften aber werden die Zahlen völlig unbrauchbar. Insbesondere sind alle auf dieser Grundlage ruhenden prozentalen Angaben über die Frequenz der Eheschließungen, Geburten, Todesfälle, über uneheliche Geburten, Kriminalität, Selbstmord, über das numerische Verhältnis beider Geschlechter, Dichtigkeit der Bevölkerung u. s. w., insbesondere wenn sie auf die Kreise, Bezirke und Ortschaften Bezug haben, geradezu werthlos zu nennen und es ist die vieljährige auf solche Arbeiten verwendete

Mühe zu bedauern, da natürlich alle solche Verhältniszahlen nur einen Sinn haben, wenn sie mit einer thatsächlichen, nicht mit einer imaginären Bevölkerung rechnen. So verhielten sich im Jahre 1861 die männlichen Personen zu den weiblichen nach der Zählung der Ortsanwesenden wie 100: 107,2, nach der der Ortsangehörigen, bei welcher viele Tausende Landesabwesende, überwiegend dem männlichen Geschlecht Angehörige mitgezählt wurden, wie 100: 104,5. Im Jahr 1864 hatte Stuttgart 69 084 ortsanwesende, aber nur 52 446 ortsangehörige Einwohner, eine Differenz von 31 %; umgekehrt hatte z. B. das Oberamt Nürtingen 25 418 Ortsanwesende und 30 352 Ortsangehörige, Marbach 26 605 Anwesende, 31 150 Ortsangehörige, Waiblingen 24 586 Anwesende, 28 742 Angehörige; der ganze Schwarzwaldkreis 431 676 Ortsanwesende, aber 482 769 Ortsangehörige. Die Unterschiede steigen hier über 20 % und für die männliche Bevölkerung über 30 %, was ja alle auf so abweichenden Grundlagen beruhenden Verhältniszahlen ganz unter sich unvergleichbar macht.

Dennoch ist es keineswegs ohne Werth, auch die Reihe der Zählungsergebnisse der Ortsangehörigen zu verfolgen, und es erscheint überhaupt zweckmäßig und für mancherlei Zwecke der Wissenschaft wie der Praxis dienlich, wenn wir hier sämmtliche seit dem Bestand des Königreichs ermittelten Einwohnerzahlen zusammenstellen. Dasselbe hat seit 1811 seine jetzigen Grenzen, und die erste als vollständig anzusehende Volkszählung fällt in den November 1812.

Ueber die älteren Zählungen, die nur auf Altwürttemberg Bezug haben, ist die Abhandlung von Moser (Württemb. Jahrbücher 1847. Erstes Heft. S. 94 ff.) zu vergleichen. Wir entnehmen daraus die Notizen, daß nach den Seelentabellen für die vier damaligen Generalsuperintendenzen die Seelenzahl des Herzogthums betrug: 1622 444 852, 1634 414 536, 1639 97 258, 1645 121 835, 1652 166 014, 1669 218 455, 1679 264 616. — 1750 467 132, 1759 478 979, 1771 515 891, 1782 563 197, 1790 591 420, 1794 614 345.

Von den Ergebnissen der 1757 angeordneten Bevölkerungsaufnahmen theilt Moser die Einwohnerzahlen des Herzogthums vom 1. Januar 1795 bis 1. Januar 1802 mit: 634 711, 637 331, 641 863, 643 929, 649 709, 652 289, 652 167, 659 233.

Aus der Uebergangszeit vom alten Herzogthum zum jetzigen Königreich führen wir noch an die Zählungen für

	1804.	1805.	1806.
Altwürttemberg	667 464	673 774	679 972
Neuwürttemberg	117 571	119 873	121 515
zus.	785 035	793 647	801 487.

Zu dieser letzteren Zahl pro 1806 ist die Notiz beizufügen, daß davon 42 831 als Landesabwesend bezeichnet werden, nemlich 31 640 auf der Wanderschaft, 8 694 in Serenissimi Kriegsdiensten, 2 497 in fremder Potentaten Kriegsdienst.

Nach den weiteren Ländrerwerbungen betrug die Bevölkerung des Königreichs 1808 1 168 135, 1809 1 227 232, 1810 1 330 102, 1811 1 345 762, 1812 1 379 501

Für die 10 Jahre 1813 bis 1822 haben wir folgende Zählungen für die staatsangehörige und die staatsanwesende Bevölkerung:

		Staats- angehörige	Staats- anwesende	Plus oder Minus der Staats- anwesenden
(je 1. November)	1813	1 392 971	1 378 994	— 13 977
	1814	1 385 556	1 373 866	— 11 690
	1815	1 397 477	1 383 761	— 13 716
	1816	1 410 327	1 398 615	— 11 712
	1817	1 394 376	1 382 841	— 11 535
	1818	1 396 434	1 389 302	— 7 132
	1819	1 411 073	1 406 587	— 4 486
	1820	1 425 624	1 424 971	— 653
	1821	1 444 165	1 443 215	— 950
	1822	1 458 749	1 460 167	+ 1 418

In den 5 ersten Jahren von 1813—17, in welche die großen Kriegsverluste und ein schweres Theurungsjahr fallen, nimmt die staatsangehörige Bevölkerung nur um 1405 P., weniger als 0,1%, für das Jahr nur um 0,019% zu; in den beiden Jahren 1814 und 1817 nimmt die Bevölkerung ab; die Abnahme von 1816—17 um 16 000 P. = 1,12% ist jedoch nicht allein aus der Theurung, sondern auch daraus zu erklären, daß in diesem Jahr die seit dem russischen Feldzug Vermißten für todt erklärt wurden. Damit hängt zusammen, daß das Plus der Staatsangehörigen über die Staatsanwesenden anfänglich sehr beträchtlich ist, bis zu 14 000 P., von 1818 an schnell abnimmt und schließlich ganz verschwindet. In dem zweiten Jahrzehnt 1818—22 steigt die staatsangehörige Bevölkerung jährlich um 0,9%, im ganzen Jahrzehnt nur um 0,03%.

Für die Periode 1823—33 kennen wir nur die staatsangehörige Bevölkerung. Sie betrug

1823	1 475 874	1828	1 548 953
1824	1 492 251	1829	1 561 004
1825	1 504 496	1830	1 573 802
1826	1 516 555	1831	1 586 312
1827	1 534 128	1832	1 592 410
		1833	1 587 448.

Der Rückgang von 1832—33 um 5000 P. erklärt sich nur daraus, daß 1832 die 10jährige Generalrevision und neue Durchzählung der Familienregister stattfand, bei welcher sich mancherlei Fehlerberichtigungen und insbesondere zahlreiche Streichungen von seither in den Listen fortgeführten Personen ergaben. Der Zuwachs in den 11 Jahren



beträgt 128 699 Pers. = 8,8 %, im Jahresdurchschnitt 11 691 0,77 %.

Mit dem Jahr 1834 beginnen nun die 3jährigen Aufnahmen der Staats- und Ortsanwesenden nach den Zollvereinsnormen, während die jährliche Berechnung und 12jährige Hauptzählung der Staats- und Ortsangehörigen unverändert daneben fortläuft und die wechselnden Abstände beider Zählungsmethoden erkennbar werden, wie die folgende Zusammenstellung zeigt.

		Ortsangehörige	Ortsanwesende	Minus der Ortsanwesenden
(15. Dez.)	1834	1 593 067	1 571 012	22 055
	1835	1 611 799		
	1836	1 626 665		
	1837	1 634 523	1 612 073	22 450
	1838	1 649 839		
	1839	1 666 399		
	1840	1 683 168	1 646 871	36 297
	1841	1 697 216		
	1842	1 713 518		
	1843	1 726 573	1 680 798	45 775
	1844	1 743 820		
	1845	1 762 929		
(3. Dez.)	1846	1 770 423	1 726 716	43 707
	1847 ¹⁾	1 759 343		
	1848	1 767 843		
	1849	1 783 496	1 744 595	38 901
	1850	1 802 252		
	1851	1 814 752		
	1852	1 809 404	1 733 263	76 141
	1853	1 804 140		
	1854	1 783 967		
	1855	1 782 472	1 669 720	112 757
	1856	1 788 720		
	1857	1 793 310		
	1858 ¹⁾	1 773 830	1 690 898	82 932
	1859	1 793 068		
	1860	1 813 180		
	1861	1 822 926	1 720 708	101 818
	1862	1 835 154		
	1863	1 847 256		

¹⁾ Folge der 12jährigen Generalrevision.

	Ortsangehörige	Ortsanwesende	Minus der Ortsanwesenden
1864	1 862 744	1 748 328	114 416
1865	1 872 032		
1866	1 885 198		
1867	1 899 906	1 778 396	121 510
1868	1 913 382		
1869	1 928 568		
1870	1 940 709.		

Im Jahr 1870 unterblieb des Krieges wegen die Zollvereinszählung. Dagegen treten nun drei Zählungen nach den Normen des Deutschen Reichs ein, und zwar ergab die Zählung vom

1. Dezember 1871 1 818 539 Einw.

" " 1875 1 881 505 "

" " 1880 1 971 118 "

In den 67 Jahren vom 1. November 1813 bis 1. Dezember 1880 wuchs somit die ortsanwesende Bevölkerung von 1 378 994 auf 1 971 118 Pers., also um 592 124 oder 42,92 %, fürs Jahr um 0,53 %.

Dies Wachstum vertheilt sich sehr ungleich auf die verschiedenen Zeiträume. Es betrug

pro 1813—22 (Ortsanwesende)	jährlich auf Tausend	0,29
" 1823—33 (Ortsangehörige)	" " "	7,7
" 1834—49 (Ortsanwesende)	" " "	7
" 1850—55	" " "	— 7
" 1856—71	" " "	5,4
" 1872—80	" " "	9.

Nach der letzten Zählung von 1880 macht die Bevölkerung des Königreichs von der des Deutschen Reichs $\frac{1}{23}$, oder genauer 4,357 % aus. Württemberg nimmt unter den deutschen Staaten nach der Bevölkerung den vierten Platz ein; es gehen ihm vor Preußen mit 27,28 Millionen, Bayern mit 5,28, Sachsen mit 2,97; es folgen zunächst Baden mit 1,57, Elsaß-Lothringen mit 1,56, Hessen mit 0,936 Mill. Dem Areal nach ist Württemberg der dritte Staat, beträgt jedoch nur 3,608 % des Deutschen Reichs.

Wie sich die Gesamtbevölkerung von 1880 auf die einzelnen Kreise und Oberämter unter verschiedenen Rubriken vertheilt, ist aus den später folgenden Tabellen zu entnehmen.

2. Die Dichtigkeit der Bevölkerung.

Wie schon aus der letzterwähnten Notiz; daß Württemberg dem Areal nach $\frac{1}{23}$, der Seelenzahl nach $\frac{1}{23}$ des Deutschen Reiches aus-

macht, zu ersehen ist, gehört das Königreich zu den deutschen Ländern von mehr als nur durchschnittlicher Dichtigkeit der Bevölkerung. Es kamen 1880 5563 Einwohner auf die alte geographische Quadratmeile, 104,07 auf den Quadratkilometer. (Deutsches Reich 81, Preußen 78,3, Bayern 69,7, Mecklenburg 41,7, dagegen Sachsen 198,3, Hessen 121,9, Elsaß-Lothringen 108, Baden 104).

Innerhalb des Königreichs sind aber die Verschiedenheiten in dieser Beziehung außerordentlich groß. Der Neckarkreis gehört zu den bevölkerstärksten Landstrecken Europas mit 10 307 Einw. auf der Quadratmeile, 187 auf dem Quadratkilometer, und wenn man bloß das eigentliche Unterland von Eßlingen bis an den Ausfluß des Neckars ausscheidet, so wohnen hier auf 26 Quadratmeilen 420 000 Einw. oder 16 150 auf der Quadratmeile und 300 auf dem Quadratkilometer, auch nach Weglassung der Hauptstadt noch über 12 000, beziehungsweise 220.

Das entgegengesetzte Extrem bildet das Albland, wo im Durchschnitt weniger als 3 000 Einw. auf die Quadratmeile kommen, (D.A. Münzingen 2 425, 44,1 auf den Quadratkilometer, Neresheim 51,3 u. s. w.). Ziffern von 3—4 000 Einw. auf die Quadratmeile, 55—75 per Quadratkilometer, treffen noch auf Oberschwaben, das Jagst- und Kocherland, auf den rauheren Theil des Schwarzwalds.

Eine den Landesdurchschnitt übersteigende Dichtigkeit der Bevölkerung (6—8 000 Einwohner auf der Quadratmeile) haben die Bezirke am mittleren Neckar und am Fuß der Alb hin von Horb bis Gmünd, die Oberämter Rottenburg, Tübingen, Reutlingen, Nürtingen, Kirchheim, Göppingen, Gmünd.

Die relative Bevölkerung des Neckarkreises übertrifft den Landesdurchschnitt von 101 per Quadratkilometer um 86, der Schwarzwaldkreis steht um 2, der Jagstkreis um 22, der Donaukreis um 27 hinter demselben zurück.

Da die Eintheilung und Benennung der vier Kreise viel Willkürliches und Zufälliges hat, da auch die Oberämter noch ganz ungleichartige Bestandtheile in sich befassen, so liegt der Gedanke nahe, an die Stelle der offiziellen Landestheile natürliche Gruppen und Glieder, die nach kombinierten geographischen, geschichtlichen und sozialen Gesichtspunkten als zusammenhängend erscheinen, zu setzen. Eine ganz befriedigende Ausführung dieses Gedankens liegt nicht vor und ist wohl auch kaum zu erwarten. Man müßte dabei nicht die Oberämter, sondern die Gemeinden als letzte Einheit behandeln, wobei es an unsicheren und zweifelhaften Abgrenzungen nicht fehlen könnte. Es gibt wohl mehrere solche ausgesprochene und klar gegebene, auch dem Sprachgebrauch längst geläufige Gruppen, so die Alb, die sich von Tuttlingen bis Neresheim quer

durch das Land als ein vielfach gegliedertes, aber im wesentlichen doch gleichartiges und einheitliches Gebiet erstreckt, Oberschwaben, wenn man darunter das Land zwischen dem Donauthal und Bodensee versteht, das Unterland, wenn damit das Gebiet des Neckars und seiner nächsten Seitenthäler von da an bezeichnet werden soll, wo der Fluß, der in seinem mittleren Lauf den Abhang der Alb begleitete, die nördliche Richtung einschlägt, also das Land von Eßlingen an abwärts. Ebenso bilden die Bezirke des eigentlichen Schwarzwalds (Freudenstadt, Nagold, Neuenbürg, theilweise Oberndorf, Calw) einen durchaus eigenthümlichen und wohlabgegrenzten Landesabschnitt. Sodann gibt es eine große Menge kleinerer, besonders benannter und gruppirter Landesstrecken, wie Gäu, oberes, unteres, Strohgau, Allgäu, Filber, Schönbuch, Steinlach, Schwarzwald, Mainhardtter, Welzheimer, Murrhardtter Wald, Zabergäu, Vaar, Heuberg, Härtfeld, Hardt, Alsbuch und mehrere andere, aber dieselben lassen sich nicht gut weiter gruppiren, auch keineswegs immer scharf abgrenzen. Insbesondere aber bleibt immer noch ein sehr beträchtlicher Theil des Königreichs übrig, auf den keine von allen diesen Benennungen anwendbar ist, die man nur mit selbstgemachten geographischen Schulbegriffen wie oberer Neckar, oberes Jagst- und Kochergebiet, Hohenloher Ebene u. s. w. in das Schema einer Landeseintheilung einfügen kann.

Das Bedürfnis, auch in den bevölkerungsstatistischen Abschnitten die Besonderheiten und Gegensätze der verschiedenen Landestheile, die in dem Durchschnitt der Landeszißern unerkennbar zu werden pflegen, zu deutlichem Ausdruck zu bringen, läßt sich leichter und besser als durch ein künstliches Schema angeblich natürlicher Gruppen durch typische Beispiele, durch die Auswahl solcher Bezirke befriedigen, in welchen das Eigenartige und Charakteristische der verschiedenen Hauptarten von sozialen Zuständen zur vollen und unabgeschwächten Erscheinung kommt.

3. Die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Geschlecht, Alter und Familienstand.

Die neueren Volkszählungen haben nicht nur die Aufgabe, die Einwohnerzahlen für das Land und seine Theile zu ermitteln, sondern auch die der methodischen Massenbeobachtung zugänglichen Gliederungen des Volks nach den differenten Merkmalen von sozialer Bedeutung darzustellen und die Zählung dadurch, soweit es auf diesem Weg möglich ist, zu einer Volksbeschreibung zu erweitern. Unter diesen Merkmalen sind die nächstliegenden und wichtigsten die Unterschiede von Geschlecht, Alter und Familienstand. Dieselben lassen sich jedoch nicht isolirt behandeln, sondern nur in ihrem allseitigen Sineinandergreifen ganz erkennen. Jede Landesstatistik ist heutzutage eine ungenügende, wenn sie nicht die ge-

sammte Einwohnerzahl in ihrer Zusammensetzung nach jenen drei Faktoren darzustellen vermag.

Für Württemberg ist diese mühsame, aber lohnende und durch nichts Anderes zu ersetzende Leistung erstmals für die Zählung von 1861 erfolgt und bei den weiteren Zählungen von 1867, 1871, 1875, 1880 wiederholt worden. Hinsichtlich jener früheren Aufnahmen ist auf die betreffenden Bände der Württembergischen Jahrbücher zu verweisen. Die Ergebnisse der letzten Zählung vom 1. Dez. 1880 sind in der nachstehenden Tabelle (S. 12—15) zusammengefaßt.

In der sich anschließenden kürzern Tabelle (S. 16) sind die Ergebnisse der vorstehenden größeren durch Zusammenfassung der Altersklassen in 5jährigen Perioden und durch Reduktion der absoluten Zahlen auf eine Million und ihre Theile zur Anschauung und Vergleichung gebracht.¹⁾

Es ist hier nur möglich, aus den zahlreichen Betrachtungen und Schlußfolgerungen, zu denen diese Tabellen Anlaß geben, die bedeutendsten und für Württemberg besonders charakteristischen hervorzuheben.

A. Geschlecht.

Die bekannte Thatsache der Bevölkerungsstatistik, daß, obgleich regelmäßig die männlichen Geburten erheblich zahlreicher sind als die weiblichen, dennoch in dem größten Theil von Europa die weibliche Bevölkerung in Folge der größeren Mortalität und der stärkeren Auswanderung des männlichen Geschlechts ein Uebergewicht über die männliche behauptet, trifft für Württemberg in mehr als nur mittlerem Maße zu.

Die Zahl weiblicher Personen war im Jahr 1880 um 67 918 größer als die der männlichen. Es kommen somit auf 1 000 männliche 1 071 weibliche Personen (oder unter je 10 000 Einwohnern waren 4 828 männliche, 5 172 weibliche, eine Differenz von 344). Dieses Verhältnis ist aber mit Ausnahme des kleinen und armen Fürstenthums Waldeck (1 000 : 1 098) das ungünstigste unter allen deutschen Ländern; es ist für Hessen 1 023, Preußen 1 033, Elsaß-Lothringen 1 034, Sachsen 1 057, Bayern 1 049, Baden 1 052, das Deutsche Reich 1 039, Frankreich 1 008, Belgien 1 001.

Die gesammte Einwohnerzahl des Landes stellt damit ein entsprechend geringeres Maß von Arbeits- und Wehrkraft dar und für viele Tausende von weiblichen Personen ist die Möglichkeit der Eheschließung ausgeschlossen.

Das Verhältnis war in früheren Zeiten auch in Württemberg ein günstigeres, 1846 noch 1 000 : 1 032, es erhöhte sich mit der zunehmenden Auswanderung und Noth der 50er Jahre, erreichte 1855

¹⁾ Bei dieser Tabelle stimmen in Folge der Weglassung, beziehungsweise Ab- oder Aufrundung der Decimalen die letzten Ziffern der Summen nicht immer genau.

In- getretenes Lebens- jahr	Ge- burtss- jahr	Unverheirathete			Verheirathete		
		männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.
1	1880	26 807	27 377	54 184	—	—	—
2	1879	26 321	27 238	53 559	—	—	—
3	1878	26 262	26 988	53 250	—	—	—
4	1877	26 544	27 274	53 818	—	—	—
5	1876	26 080	26 776	52 856	—	—	—
6	1875	24 431	25 407	49 838	—	—	—
7	1874	23 523	24 433	47 956	—	—	—
8	1873	22 867	24 034	46 901	—	—	—
8	1872	22 789	23 494	46 283	—	—	—
10	1871	20 982	21 787	42 769	—	—	—
1—10		246 606	254 808	501 414	—	—	—
11	1870	21 803	22 536	44 339	—	—	—
12	1869	20 957	21 770	42 727	—	—	—
13	1868	20 115	20 871	40 986	—	—	—
14	1867	20 133	20 804	40 937	—	—	—
15	1866	20 345	21 009	41 354	—	—	—
16	1865	17 155	18 105	35 260	—	1	1
17	1864	17 938	18 375	36 313	5	4	4
18	1863	16 918	17 656	34 574	3	12	17
19	1862	16 166	16 938	33 104	4	41	44
20	1861	14 285	14 760	29 045	9	146	150
11—20		185 815	192 824	378 689	21	366	375
21	1860	15 455	15 131	30 586	29	570	591
22	1859	14 743	13 446	28 189	170	1 097	1 126
23	1858	14 048	12 065	26 113	396	2 010	2 180
24	1857	12 424	9 908	22 332	897	3 097	3 493
25	1856	11 275	8 701	19 976	1 682	4 078	4 975
26	1855	8 968	6 581	15 549	2 527	5 221	6 903
27	1854	7 843	5 942	13 785	5 590	5 590	8 117
28	1853	6 987	5 192	12 179	3 736	6 684	10 420
29	1852	5 466	4 403	9 869	5 346	7 939	13 285
30	1851	5 398	4 409	9 807	5 886	8 265	14 151
21—30		102 607	85 778	188 385	7 792	9 811	17 603
31	1850	4 683	4 136	8 819	28 461	53 782	82 253
32	1849	3 683	3 388	7 071	8 803	10 923	19 726
33	1848	3 036	3 114	6 150	9 220	10 960	20 180
34	1847	2 469	2 745	5 214	9 229	10 383	19 612
35	1846	2 240	2 585	4 825	9 627	10 478	20 105
36	1845	2 098	2 572	4 670	9 800	10 886	20 686
37	1844	1 960	2 391	4 351	10 926	11 373	22 299
38	1843	1 767	2 241	4 008	10 612	11 056	21 668
39	1842	1 699	2 432	4 131	10 986	11 150	22 136
40	1841	1 434	2 100	3 534	11 203	11 633	22 836
31—40		25 069	27 704	52 773	10 446	10 151	20 597
41	1840	1 510	2 236	3 746	100 852	108 993	209 845
42	1839	1 273	1 983	3 256	10 797	10 660	21 457
43	1838	1 165	1 996	3 161	10 456	10 196	20 652
44	1837	1 154	1 919	3 073	10 173	9 898	20 071
45	1836	1 110	1 867	2 977	9 316	8 967	18 283
46	1835	1 049	1 814	2 863	8 751	8 393	17 144
47	1834	887	1 608	2 495	8 744	8 304	17 048
48	1833	797	1 534	2 331	8 057	7 605	15 662
49	1832	814	1 557	2 371	7 819	7 214	15 033
50	1831	726	1 455	2 181	7 469	6 846	14 315
41—50		10 485	17 969	28 454	7 337	6 453	13 790

Verwitwete			Geschiedene			Im Ganzen		
männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.
—	—	—	—	—	—	26 807	27 377	54 184
—	—	—	—	—	—	26 321	27 238	53 559
—	—	—	—	—	—	26 262	26 988	53 250
—	—	—	—	—	—	26 544	27 274	53 818
—	—	—	—	—	—	26 080	26 776	52 856
—	—	—	—	—	—	24 431	25 407	49 838
—	—	—	—	—	—	24 523	24 433	47 956
—	—	—	—	—	—	22 867	24 034	46 901
—	—	—	—	—	—	22 789	23 494	46 283
—	—	—	—	—	—	20 982	21 787	42 769
—	—	—	—	—	—	246 606	254 808	501 414
—	—	—	—	—	—	21 803	22 536	44 339
—	—	—	—	—	—	20 957	21 770	42 727
—	—	—	—	—	—	20 115	20 871	40 986
—	—	—	—	—	—	20 133	20 804	40 937
—	—	—	—	—	—	20 345	21 010	41 355
—	—	—	—	—	—	17 155	18 109	35 264
—	—	—	—	—	—	17 943	18 387	36 330
—	—	—	—	—	—	16 921	17 697	34 618
—	1	1	—	—	—	16 170	17 085	33 255
—	—	—	—	—	—	14 294	15 126	29 645
—	1	1	—	—	—	185 836	193 395	379 231
2	8	10	—	3	3	15 486	16 239	31 725
—	17	17	—	2	2	14 913	15 475	30 388
1	14	15	—	6	6	14 445	15 182	29 627
6	33	39	1	5	6	13 328	14 024	27 352
14	52	66	1	12	13	12 972	13 986	26 958
10	54	64	4	19	23	11 509	12 244	23 753
14	88	102	2	23	25	11 595	12 737	24 332
27	118	145	9	27	36	12 369	13 276	25 645
45	112	157	14	32	46	11 411	12 812	24 223
76	162	238	8	41	49	13 274	14 423	27 697
195	658	853	39	170	209	131 302	140 398	271 700
62	235	297	17	50	67	13 565	15 344	28 909
92	245	337	22	51	73	13 017	14 644	27 661
82	250	332	25	62	87	12 372	13 809	26 181
89	289	378	29	67	96	12 214	13 579	25 793
109	351	460	19	49	68	12 168	13 871	26 039
142	397	539	33	55	88	13 199	14 397	27 596
136	472	608	32	63	95	12 740	13 982	26 722
167	547	714	29	64	93	12 949	14 002	26 951
148	575	723	34	59	93	13 084	14 699	27 783
146	575	721	36	66	102	12 062	12 892	24 954
1 173	3 936	5 109	276	586	862	127 870	141 219	268 589
173	719	892	33	66	99	12 513	13 681	26 194
180	815	995	30	86	116	11 939	13 080	25 019
199	817	1 016	38	89	127	11 575	12 800	24 375
196	840	1 036	28	80	108	10 694	11 806	22 500
193	881	1 074	31	80	111	10 085	11 221	21 306
250	1 036	1 286	37	83	120	10 080	11 237	21 317
260	1 021	1 281	27	71	98	9 231	10 305	19 536
254	1 130	1 384	29	64	93	8 899	9 942	18 841
281	1 146	1 427	32	69	101	8 596	9 618	18 214
306	1 227	1 533	30	64	94	8 399	9 199	17 598
2 292	9 632	11 924	815	752	1 067	102 011	112 839	214 900

An- getretenes Lebens- jahr.	Ge- burtss- jahr	Unverheirathete			Verheirathete		
		männl.	weibl.	zuf.	männl.	weibl.	zuf.
51	1830	855	1 657	2 512	7 118	6 335	13 453
52	1829	732	1 457	2 189	6 759	5 985	12 744
53	1828	733	1 446	2 179	6 637	5 922	12 559
54	1827	752	1 550	2 302	6 359	5 683	12 042
55	1826	682	1 402	2 084	6 414	5 477	11 891
56	1825	637	1 337	1 974	5 982	5 124	11 106
57	1824	678	1 399	2 077	5 886	5 165	11 051
58	1823	698	1 362	2 060	5 884	4 798	10 682
59	1822	634	1 296	1 930	5 420	4 397	9 817
50	1821	623	1 260	1 883	5 884	4 433	10 322
51—70		7 024	14 166	21 190	62 343	53 324	115 667
61	1820	650	1 363	2 013	5 534	4 119	9 653
62	1819	589	1 118	1 707	5 380	3 902	9 282
63	1818	436	883	1 269	4 196	2 949	7 145
64	1817	403	726	1 129	3 620	2 504	6 124
65	1816	435	863	1 298	3 909	2 582	6 491
66	1815	435	929	1 364	3 664	2 361	6 025
67	1814	399	733	1 112	3 039	1 965	5 004
68	1813	318	650	968	2 677	1 624	4 301
69	1812	329	660	989	2 761	1 689	4 450
70	1811	347	644	991	2 628	1 475	4 103
61—70		4 341	9 529	12 870	37 408	25 170	67 578
71	1810	300	617	917	2 132	1 185	3 317
72	1809	382	530	812	1 953	1 059	3 012
73	1808	236	513	749	1 788	928	2 716
74	1807	209	448	657	1 513	703	2 216
75	1806	145	367	512	1 137	525	1 662
76	1805	147	348	495	929	470	1 399
77	1804	132	319	451	855	335	1 190
78	1803	123	276	399	728	257	985
79	1802	98	238	336	528	198	726
80	1801	65	184	249	401	130	531
71—80		1 737	3 840	5 577	11 964	5 790	17 754
81	1800	67	167	234	284	117	401
82	1799	36	84	120	185	62	247
83	1798	20	77	97	130	45	175
84	1797	24	71	95	111	27	138
85	1796	17	37	54	54	15	69
86	1795	9	31	40	41	17	58
87	1794	11	19	30	35	6	51
88	1793	9	22	31	27	5	32
89	1792	3	14	17	15	2	17
90	1791	2	12	14	7	1	8
71—90		198	534	732	889	297	1 186
91	1790	4	15	19	7	4	11
92	1789	2	—	2	3	1	4
93	1788	—	—	—	2	—	2
94	1787	—	6	6	1	—	1
95	1786	—	—	—	—	—	—
96	1785	—	—	—	—	—	—
97	1784	—	—	—	—	—	—
98	1783	—	—	—	—	—	—
99	1782	—	—	—	—	—	—
100	1781	—	—	—	—	—	—
91—100		6	21	27	13	5	18
über 100	1780 u. früher	—	1	1	1	—	1
	Summe	583 888	606 174	1 190 062	330 871	332 477	663 348

Verwitwete			Geschiedene			Zu Ganzen		
männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.
352	1 492	1 844	29	44	73	8 354	9 528	17 882
418	1 535	1 953	33	57	90	7 942	9 034	16 976
439	1 660	2 099	26	62	88	7 835	9 090	16 925
493	1 743	2 236	34	45	79	7 638	9 021	16 659
589	1 771	2 360	34	65	89	7 719	8 715	16 434
591	1 882	2 473	20	56	76	7 230	8 399	15 629
597	2 062	2 759	31	51	82	7 292	8 677	15 969
714	2 243	2 957	30	43	73	7 326	8 446	15 772
786	2 240	3 026	27	46	73	6 867	7 979	14 846
919	2 457	3 372	29	43	72	7 451	8 198	15 649
5 994	19 085	25 079	293	512	805	75 654	87 087	162 741
1 001	2 667	3 668	24	47	71	7 209	8 196	15 405
1 093	2 800	3 893	28	44	72	7 090	7 864	14 954
1 017	2 418	3 435	25	29	54	5 674	6 239	11 903
970	2 321	3 291	19	29	48	5 012	5 580	10 592
1 181	2 616	3 797	22	29	51	5 547	6 090	11 637
1 322	2 711	4 033	23	23	46	5 444	6 024	11 468
1 161	2 449	3 610	18	38	56	4 617	5 195	9 812
1 137	2 268	3 405	15	22	37	4 147	4 564	8 711
1 353	2 383	3 736	11	24	36	4 455	4 756	9 211
1 460	2 547	4 007	11	22	33	4 446	4 688	9 134
11 695	25 180	36 875	197	307	504	53 641	59 186	112 827
1 419	2 389	3 808	17	13	30	3 868	4 204	8 072
1 399	2 160	3 559	10	17	27	3 644	3 766	7 410
1 497	2 269	3 766	13	19	32	3 534	3 729	7 263
1 351	1 998	3 349	9	10	19	3 082	3 159	6 241
1 206	1 716	2 922	5	11	16	2 493	2 619	5 112
1 130	1 642	2 772	3	11	14	2 209	2 471	4 680
1 028	1 503	2 531	5	2	7	2 020	2 159	4 179
960	1 325	2 285	2	6	8	1 813	1 864	3 677
887	1 091	1 978	4	5	9	1 517	1 532	3 049
698	904	1 602	4	5	9	1 168	1 223	2 391
11 575	16 997	28 572	72	99	171	25 348	26 726	52 074
581	719	1 300	1	2	3	933	1 005	1 938
493	516	1 009	3	2	5	717	664	1 381
447	412	859	—	—	—	597	534	1 131
306	340	646	1	3	4	442	441	883
239	254	493	1	—	1	311	306	617
176	202	378	2	1	3	228	251	479
151	139	290	1	—	1	198	164	362
103	121	224	—	—	—	139	148	287
91	78	169	—	—	—	109	94	203
48	60	108	—	—	—	57	73	130
2 635	2 841	5 476	9	8	17	3 731	3 680	7 411
52	59	111	1	—	1	64	78	142
10	12	22	1	—	1	16	13	29
6	5	11	—	—	—	8	5	13
4	21	25	—	—	—	5	27	32
2	2	4	—	—	—	2	2	4
2	—	2	—	—	—	2	—	2
1	—	1	—	—	—	1	—	1
—	1	1	—	—	—	—	1	1
—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—
77	100	177	2	—	2	98	126	224
2	3	5	—	—	—	3	4	7
35 638	78 433	114 071	1 203	2 434	3 637	951 600	1 019 518	1 971 118

Salze alt	Nebige			Beschäftigte			Beurlaubte			Gefährdete			Zusammen		
	männl.	weibl.	zuf.	männl.	weibl.	zuf.	männl.	weibl.	zuf.	männl.	weibl.	zuf.	männl.	weibl.	zuf.
1-5	66 974	68 820	135 794	—	—	—	—	—	—	—	—	—	66 974	68 820	135 794
6-10	58 135	60 450	118 585	—	—	—	—	—	—	—	—	—	58 135	60 450	118 585
11-15	52 434	54 279	106 713	—	—	—	—	—	—	—	—	—	52 434	54 279	106 713
16-20	41 835	43 546	85 381	11	289	1	—	—	—	—	—	—	41 846	43 835	85 681
21-25	34 470	30 060	64 530	1 610	7 865	9 475	12	63	1	14	15	36 093	38 002	74 095	
26-30	17 585	13 458	31 043	12 820	19 425	32 234	—	—	—	—	—	—	—	—	—
31-35	8 173	8 101	16 274	23 681	27 208	50 889	87	271	358	19	72	91	30 520	33 226	63 746
36-40	4 545	5 954	10 499	27 488	28 087	55 570	220	695	915	57	142	199	32 132	36 146	68 278
41-45	3 151	5 074	8 225	25 109	24 410	49 519	375	1 302	1 677	83	156	239	32 486	35 499	67 985
46-50	2 168	4 042	6 210	20 002	18 478	38 480	477	2 066	2 543	81	203	284	28 819	31 753	60 572
51-55	1 905	3 811	5 716	16 887	14 916	31 803	685	2 821	3 506	79	178	257	22 934	25 519	48 453
56-60	1 659	3 376	5 035	14 741	12 136	26 877	1 162	4 161	5 323	79	139	218	20 033	23 027	43 060
61-65	1 275	2 487	3 762	11 485	8 146	19 631	1 879	5 522	7 400	69	121	190	18 348	21 155	39 503
66-70	927	1 840	2 767	7 493	4 624	12 117	2 670	6 505	9 175	60	90	150	15 490	17 228	32 718
71-75	595	1 256	1 850	4 324	2 232	6 556	3 264	6 270	9 538	40	66	106	11 724	12 798	24 522
76-80	287	692	979	1 746	705	2 451	3 186	5 343	8 529	27	36	63	8 432	8 867	17 299
81-85	83	221	304	388	135	523	2 386	3 280	5 666	9	15	24	4 427	4 692	9 119
86-90	17	50	67	64	16	80	1 048	1 137	2 185	3	4	7	1 522	1 497	3 019
91-95	3	11	14	7	2	9	289	304	593	2	1	2	371	370	741
96-100	—	—	—	—	—	—	38	59	88	1	—	1	48	63	111
über 100	—	1	1	1	—	1	1	1	2	—	—	—	2	1	3
Summen in Gm. E. 10.	296 227	307 529	603 749	167 861	168 674	336 534	18 080	39 794	57 872	610	1 237	1 846	432 772	517 229	1 000 001

das Maximum 1 084, blieb aber mit kleinen Abweichungen immer auf sehr hohem Stand. (1871 : 1 074. 1875 : 1 075).

Mit Ausnahme von drei Bezirken, wo größere Garnisonen eine Abweichung begründen, haben sämtliche Oberämter eine weibliche Uebersahl. Die Extreme sind dabei Horb, wo im Jahr 1880 unter 20 512 E. um 1 640 mehr weibliche Personen als männliche waren, also das Verhältnis 1 000 : 1 170, sodann Balingen (1 149), Spaichingen (1 148), nach der andern Seite Hall mit der Ziffer 1 002, Wangen 1 019, Tettnang und Waldsee 1 022; es sind dies die Bezirke mit größeren Bauerngütern und zahlreichen Knechten für den landwirthschaftlichen Betrieb. In Stuttgart wird eine starke Garnison, eine große Zahl von männlichen Gewerbegehilfen, Schülern, Sträflingen immer noch durch den Faktor der ortsfremden Dienstmädchen so sehr aufgewogen, daß bei einer Bevölkerung von 117 300 E. ein weibliches Plus von 4 877 Pers. und im Ganzen das den Landesdurchschnitt noch überbietende Verhältnis von 1 000 zu 1 087 entsteht.

Eine weitere Eigenthümlichkeit der württembergischen Bevölkerung ergibt sich aus folgender Zusammenstellung.

Auf je 1 000 männliche Personen kamen im Dez. 1880 weibliche

im Alter von	im Deutschen Reich	in Preußen	in Württemberg
0—5 Jahren	995	988	1 028
5—10	1 002	994	1 040
10—15	996	987	1 035
15—20	1 012	1 004	1 048
20—25	1 037	1 054	1 053
25—30	1 047	1 040	1 089
30—40	1 051	1 048	1 109
40—50	1 060	1 055	1 107
50—60	1 109	1 098	1 151
60—70	1 130	1 121	1 103
70—80	1 160	1 177	1 054
+ 80	1 238	1 302	994
zusammen:	1 039	1 033	1 071

Während demnach im Deutschen Reich und in Preußen das männliche Geschlecht sein durch die Knabenmehргеburten gegebenes Uebergewicht in den Altersklassen von 0—15 Jahren noch behauptet und gegen das 20. Lebensjahr hin die Ziffern am nächsten zusammentreffen, von da an das weibliche Plus rasch anschwillt und sein Maximum in den höchsten Altersklassen erlangt, verhält sich dies in Württemberg nahezu umgekehrt. Der weibliche Ueberschuß ist gleich in den ersten Lebensjahren vorhanden, steht bis zu den 60 jährigen über dem deutschen Durchschnitt, fällt aber

dann unter denselben und verschwindet gerade in den höchsten Altersstufen, über 80 Jahren ganz. Dieselbe Abweichung von einer nicht nur in Deutschland, sondern im ganzen civilisirten Europa bemerkbaren Regelmäßigkeit zeigten auch schon die früheren Altersaufnahmen von 1867, 1871, 1875.

Diese Anomalie ist wohl aus zwei verschiedenen Ursachen zu erklären, einmal aus der später zu erwähnenden abnormen Kindersterblichkeit des ersten Lebensjahrs, durch welche, da sie die Knaben weit stärker dezimirt als die Mädchen, der männliche Geburtsüberschuß gleich in den ersten Monaten aufgezehrt wird. Sodann aber scheinen in der That in Württemberg die Frauen die höchsten Altersstufen nicht im gleichen Maße wie die Männer zu erreichen; und der Grund hiervon ist wohl darin zu suchen, daß die zahlreichen Geburten in Verbindung mit der schweren Feldarbeit, die bei vorherrschender Kleinwirthschaft den Frauen auferlegt und in dem berg- und hügelreichen Land besonders anstrengend ist, die weiblichen Kräfte früher aufzehren und den anderwärts regelmäßigen Vorzug einer größeren Lebensfestigkeit in unserem Lande nicht zur Verwirklichung gelangen lassen.

Eine Bestätigung dieser Erklärung ist darin zu erkennen, daß im württembergischen Donaufreis, wo größerer bäuerlicher Besitz und Wohlstand, sowie ebeneres Terrain vorherrscht, das normale dem Ausland ganz analoge Verhältnis in der fraglichen Beziehung besteht, im Schwarzwaldkreis dagegen, wo die entgegengesetzten Bedingungen in stärkster Geltung sind, der Landesdurchschnitt noch weit überboten wird. Die über 70 Jahre alten Personen männlichen Geschlechts verhalten sich zu den weiblichen jenes Alters im Donaufreis wie 1000: 1141, im Schwarzwaldkreis wie 1000: 943. In den hofbäuerlichen Bezirken von Oberschwaben und denen des eigentlichen Schwarzwalds stehen die Ziffern noch weiter auseinander.

Uebrigens enthält die obige kleine Tabelle für Deutschland, Preußen und Württemberg eine gemeinsame, auf besonderen Umständen ruhende Anomalie. Statt daß der weibliche Ueberschuß stetig mit den Jahrzehnten wächst, tritt im Alter von 20—30 Jahren eine rasche und auffällige Steigerung der Proportionen ein. Dies hat darin seinen Grund, daß die im Jahr 1875 20—30 Jahre alten Personen in den Jahren 1845—55 geboren sind, in welchen in Folge der damaligen wirthschaftlichen Nothe die Kindersterblichkeit, die überhaupt das männliche Leben stärker gefährdet, eine außerordentliche war. Zugleich sind es gerade diese Altersklassen, auf welche die Kriegsverluste von 1870 und 1866 vorzugsweise fielen.

B. Der Altersaufbau der Bevölkerung.

Die verschiedenen Altersstufen, die der Einzelne nach einander durchläuft, sind in der Bevölkerung stets neben einander vertreten. Aber

das Wie dieser Vertretung ist von großer Bedeutung für wirthschaftliche, soziale und politische Verhältnisse. Es gibt Völker, die bei langsam anschwellenden Geburtenzahlen nur eine mäßige Zunahme der Bevölkerung erreichen. Bei ihnen bilden die jüngsten noch erwerbsunfähigen Altersklassen einen verhältnismäßig kleinen Theil der Bevölkerung; die Zahl der Erwachsenen und Selbstthätigen ist eine relativ große; sie haben deshalb eine geringere Last der Unterhaltung und Erziehung von Unmündigen, leben bequemer und gelangen zu größerem Reichthum, wofür Frankreich ein bekanntes Beispiel bildet. Es gibt andere Völker, bei welchen die Geburtenzahlen von einem Jahrzehnt zum andern stetig anwachsen, bei welchen deshalb die jüngsten Altersklassen einen sehr starken Bruchtheil der Bevölkerung ausmachen und eine hohe Quote des Volkseinkommens für sich in Anspruch nehmen. Hierbei sind aber wieder zwei Fälle möglich. Die Zunahme der gesammten Volkszahl kann eine bedeutende und bleibende, zugleich von einer entsprechenden Steigerung der Macht und des Wohlstands begleitete sein, wie in den Vereinigten Staaten, in England, theilweise in Preußen. Dagegen kann die rasche Zunahme und hohe Frequenz der Geburten auch nur einen beständigen Anlauf zu großer Volksvermehrung darstellen, der an entgegenstehenden Hindernissen scheitert, so daß der Kraftaufwand für den Unterhalt zahlreicher Klassen von Unmündigen vielfach ohne Erreichung des Zweckes verbraucht wird. Wieweit dieser Fall für Württemberg zutrifft, wird aus dem Nachfolgenden und den späteren Kapiteln ersichtlich werden.

Die Altersaufnahme ganzer Bevölkerungen und zwar nach Jahresklassen gibt einen Einblick in die Grundlagen der sozialen Zustände, den nichts Anderes ersetzen kann, und insbesondere lassen periodisch wiederkehrende Aufnahmen die Bewegung der Bevölkerung leichter und deutlicher erkennen als alle Tabellen über Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle.

Sowohl das Charakteristische der württembergischen Altersmischung als die darin in der neuesten Zeit vorgehende Veränderung ist aus der folgenden Zusammenstellung zu erkennen.

Unter je 10 000 Lebenden standen in Württemberg im Alter von		1867	1871	1875	1880
0—5	Jahren	1 212	1 259	1 333	1 358
5—10	"	1 027	1 088	1 145	1 186
10—15	"	906	962	983	1 067
0—15	"	3 145	3 309	3 461	3 611
15—20	"	940	807	855	857
20—25	"	897	849	721	741
25—30	"	832	818	752	637

		1867	1871	1875	1880
30—40	Jahren	1 277	1 359	1 426	1 363
40—50	"	1 116	1 055	1 031	1 090
50—60	"	908	889	865	826
60—70	"	630	643	600	572
15—70	"	6 600	6 420	6 250	6 086
70—80	"	217	233	252	264
80—100	"	38	38	37	39
über 70	"	255	271	309	303

Wenn man nun die unter 15 Jahren alten Personen als noch nicht, die über 70 Jahre alten als nicht mehr produktiv ansieht und die Ausnahmen hievon als durch die entgegengesetzten Ausnahmen innerhalb der Altersklassen von 15—70 Jahren ausgeglichen denkt, so folgt aus den obigen Zahlen, daß je 100 im produktiven Alter von 15—70 Jahren Stehende außer für sich selbst noch zu sorgen und arbeiten hatten

1867	für	51,5	Unproduktive
1871	"	55,8	"
1875	"	60,3	"
1880	"	64,3	"

Die entsprechenden Zahlen sind pro 1875 für Deutschland 59,5, für Frankreich 45,7. Wenn man bloß die unter und die über 15 Jahre alten Personen einander gegenüberstellt, so machten die Unmündigen in Württemberg 1867 noch 31,4, 1871 33,1, 1875 34,6, 1880 36,1 % der Bevölkerung aus, in Frankreich 1875 27,1, im Deutschen Reich 34,8 % (1880 35,6).

Man kann aus der obigen Tabelle zugleich eine Geschichte der Bevölkerung in der Vergangenheit herauslesen. Die Lücken und Wunden der 50er Nothjahre machen sich 1867 in der Klasse der 10—15 Jahre, 1871 bei den 15—20 Jahre, 1875 bei den 20—25 Jahre, 1880 bei den 25—30 Jahre Alten bemerkbar.

Wenn man die Wehrkraft eines Volkes nach der Stärke der Altersklassen von 20—30 Jahren und des männlichen Antheils an denselben bemißt, so betrug sie für Württemberg auf je 1000 Einwohner für eine Jahresklasse zwischen 20 und 30 Jahren

1867	8,24
1871	7,87
1875	6,99
1880	6,65.

Eine Million Einwohner enthält also jetzt 15 900 Wehrfähige zwischen 20 und 30 Jahren weniger als vor 15 Jahren, eben in Folge

davon, daß in derselben 46 600 mehr unmnündige Personen enthalten sind, als früher.

Von 1867—80 ist die Gesamtbevölkerung um 193 000 Personen gestiegen, wovon 103 000 auf das weibliche, 90 000 auf das männliche Geschlecht kommen. Von diesen letzteren fallen 76 000 auf die jugendlichen Altersklassen unter 20 Jahren, nur 14 000 auf die Vermehrung der Erwachsenen. Aber auch diese letztere Zahl vertheilt sich sehr ungleich auf die einzelnen Altersstufen. Es gab nämlich Männer im Alter von

	1867	1880	1880	
			mehr	weniger
20—30 Jahren	146 716	131 302		15 414
30—40 "	107 571	127 370	19 799	
40—50 "	93 738	102 011	8 273	
50—60 "	78 032	75 654		2 378
60—70 "	55 571	53 641		1 930
70—80 "	19 852	25 348	5 496	
über 80 "	3 348	3 832	483	
Summa:	504 829	519 158	14 329	

Man ersieht daraus noch nach Jahrzehnten die Zustände früherer Zeiten, die wechselnde Stärke und Schwäche der Geburtenzahlen, der Sterbfälle und Wanderungen.

Die große Schwäche der Klasse der 20—30 jährigen Männer wird sich im Lauf der achtziger Jahre verlieren, da viel stärkere Jahrgänge nachrücken. Es folgt daraus, daß in der letzten Zeit die Militärlast, was die Quote der Auszuhebenden betrifft, eine beträchtlich schwerere war als in normalen Zeiten, und die Stärke einer ins Alter der Militärpflichtigkeit einrückenden Jahresklasse in kurzer Zeit um 2—3 000 zunehmen wird.

Ebenso läßt aber auch die Ueberfüllung der nachrückenden Altersklassen eine noch gesteigerte Konkurrenz und Schwierigkeit des Erwerbslebens in Aussicht nehmen. Im schulpflichtigen Alter von 6—14 Jahren standen im Jahr 1867 292 257, im Jahr 1880 352 898 Kinder, eine Differenz von 60 641, die nicht verfehlen konnte auf das Bedürfnis an Lehrkräften und Schullokalen einzuwirken, und die sich auch in der nächstfolgenden Zeit nicht vermindern wird, da ebenso die Zahl der Kinder unter 6 Jahren seit 1867 von 254 573 auf 317 505, also um 62 932 angewachsen ist und die Vermehrung der Untervierzehnjährigen zwei Drittheile der Gesamtvermehrung der Volkszahl seit jenem Zeitpunkt ausmacht.

Man sieht an diesen Beispielen, daß aus der bloßen Zunahme der allgemeinen Einwohnerzahl noch keineswegs auf eine entsprechende Zu-

nahme der Konjunktur und Produktion, der Arbeits- und Wehrkraft einer Bevölkerung geschlossen werden darf, daß man darüber erst urtheilen kann, wenn man weiß, wie sich die Zunahme auf die beiden Geschlechter, die verschiedenen Alters-, und, wie sich hier schon vorgehend hinzufügen läßt, auf die verschiedenen Berufsclassen und Wohnplätze vertheilt.

Es wäre eine lohnende Aufgabe, die Altersgliederung der württembergischen Bevölkerung nicht bloß in dem nivellirenden Landesdurchschnitt, sondern nach den Unterschieden der einzelnen wirtschaftlichen Hauptregionen zu verfolgen. Es muß hier aber genügen, die Abweichungen in der Altersmischung von Stadt und Land, von groß-, mittel- und kleinbäuerlichen Bezirken, von Unterland, Alb, Oberschwaben, Schwarzwald, Franken an einigen Beispielen anschaulich zu machen.

Unter 10 000 Lebenden standen Dezember 1880 im Alter von:

	0—15	15—40	40—70	über 70 Jahren.
im Königreich	3 611	3 598	2 488	303
Stadt Stuttgart	2 881	4 941	2 018	160
D.A. Wangen	3 108	3 687	2 851	354
" Hall	3 410	3 712	2 551	327
" Rottenburg	3 495	3 418	2 702	384
" Münsingen	3 638	3 331	2 666	364
" Keresheim	3 669	3 268	2 651	412
" Marbach	4 007	3 236	2 466	290
" Neuenbürg	4 217	3 330	2 237	217

Die unter 15 Jahren Alten variiren hiernach von 28—42%, die 15—40 Jährigen von 32—49 %, die 40—70 Jährigen von 20—28 %, die über 70 Jahre Alten von 1,6 bis 4,1. Wenn man die obige Gegenüberstellung der produktiven und unproduktiven Altersklassen hierauf anwendet, so kommen in Stuttgart auf 100 Produktive 44, im Oberamt Neuenbürg 80 Unproduktive. Man sieht in der Kürze an den obigen Beispielen: Die unmnündigen Klassen sind am schwächsten in der Stadt Stuttgart und Oberschwaben, am stärksten im Schwarzwald und Unterland vertreten. Die meisten alten Leute über 70 Jahre sind in Oberschwaben und auf der Alb, die wenigsten da, wo die jüngsten Klassen die stärksten sind. Die Altersstufe von 15—40 Jahren ist weitaus am stärksten in der Hauptstadt, wie überhaupt in den größeren Städten zu finden. Wie dies alles mit den verschiedenen Erwerbs- und insbesondere Agrarverhältnissen zusammenhängt, ist aus den betreffenden Abschnitten der Landesbeschreibung zu erschließen.

Ein noch kürzerer Ausdruck für die relative Jugend einer Gesamtbevölkerung eines Landes oder Bezirkes bildet die Angabe der Altersgrenze, welche dieselbe genau in zwei gleich große Hälften, eine jüngere

und eine ältere theilt (auch Halbirungsalter genannt). Sie betrug 1880 für die Landesbevölkerung 23 Jahr 5 Monate; denn die Hälfte derselben machte 985 559 Personen; es gab aber 972 385 von weniger als 23 Jahren und 999 737 unter 24 Jahren, so daß das Gesuchte zwischen diesen beiden Grenzen liegt. Im Jahr 1867 betrug dieser Abgrenzungspunkt noch 25 Jahre 1 Monat. Im Schwarzwald, z. B. den Oberämtern Freudenstadt und Neuenbürg, theilt schon ein Alter von 19 $\frac{1}{2}$ Jahren die Bevölkerung in eine jüngere und ältere Hälfte, in Oberschwaben z. B. im Oberamt Waldsee erst das Alter von 27 $\frac{1}{2}$ Jahren, in Stuttgart das von 24.

Das mittlere Alter der Lebenden, d. h. das Alter, welches sich ergibt, wenn man die Summe aller bis zum Zählungstermin von den Gezählten durchlebten Jahre mit der Einwohnerzahl dividirt, betrug 1867 noch 29 Jahre und ist jetzt zu 27 $\frac{1}{2}$ Jahren anzunehmen.

C. Der Familienstand.

Es hat wenig Werth, zu wissen, daß im Jahr 1880 von sämtlichen Württembergern 60,37% ledig, 33,6% verheirathet, 5,7% verwitwet, 0,18% geschieden waren. Denn von den jüngsten Altersklassen versteht sich das Ledigsein von selbst; wenn sie eingerechnet werden und ihre Zahl sehr groß ist, so erscheint die Quote der Verheiratheten kleiner und im umgekehrten Fall größer als dem wirklichen Sachverhalt entspricht. Man kann die Zahl der Verheiratheten nur mit der Zahl der im heirathsfähigen Alter Stehenden vergleichen. Nun gab es zwar im Dez. 1880 21 Ehemänner und 570 Frauen im Alter unter 20 Jahren; sie machen aber zusammen nur 0,03% aller Verheiratheten aus und hindern nicht die Altersgrenze von 20 Jahren für jene Vergleichung zu Grund zu legen.

Die Zahl der über 20 Jahre alten Personen betrug in Württemberg nach der letzten Zählung 1 090 473 (= 55,32% der Bevölkerung). Von diesen waren verheirathet 662 757 = 60,77%, ledig 309 417 = 28,37%, und unter diesen Ledigen 151 445 männliche (29,1% aller Männer über 20 Jahr) und 157 972 weibliche, (27,8% aller Weiblichen über 20 Jahr); es waren 114 070 Personen = 10,5% verwitwet, nemlich 35 638 männliche (= 6,8% der Männer über 20 Jahr) und 78 432 weibliche (13,7% der Weiblichen über 20 Jahr); endlich 3637 = 0,36%, Geschiedene, 1203 männliche (0,02%) und 2434 weibliche Personen (0,04%).

Wenn die Tabelle 330 871 verheirathete Männer und 332 477 Ehefrauen zählt, während man die Gleichheit beider Ziffern erwarten würde, so müßte, soweit nicht Zählungsfehler vorliegen, der Schluß ge-

zogen werden, daß die Zahl der Fälle, in welchen der Ehemann am Zählungstag sich außer Landes aufhielt, um 1606 größer war als die der Landesabwesenheit von Ehefrauen.

Wenn man für das männliche Geschlecht nicht schon das 20ste, sondern erst das 25ste Lebensjahr als den Beginn des normalen Verheirathungsalters ansieht, sofern in Württemberg nur 0,9 % der verheiratheten Männer am Zählungstag unter 25 Jahren alt waren, so sind von den über 25 Jahre alten Männern 80,3 % verheirathet oder verwitwet und geschieden, 19,7 % unverheirathet.

Mit der Altersaufnahme von 1867 verglichen ist die Verheirathung eine bedeutend vollständigere geworden. Damals waren von den über 20 Jahre alten Personen 57,08 % verheirathet, im Jahr 1880 60,8 %; damals 35,1 % ledig, jetzt 28,4 % (der zu 100 fehlende Rest enthält die Verwitweten und Geschiedenen).

Ebenso wird jetzt nicht nur allgemeiner, sondern auch in jüngerem Alter geheirathet als früher. Dies zeigt sich am deutlichsten daran, daß 1867 von 100 im Alter von 25—30 Jahren stehenden männlichen Personen 33,5 verheirathet waren, 1880 42, von den im gleichen Alter stehenden weiblichen Personen damals 46,7, jetzt 58,5. Von den 40 bis 50 Jahre alten Personen waren 1867 15,9 % der Männer, 21,1 % der Frauen unverheirathet, 1880 10,9 % M., 16 % W. Diese letzteren Ziffern können wohl zugleich als Surrogat für die nicht genau zu bestimmende Zahl derjenigen gelten, welche überhaupt ledig durchs Leben gehen und dabei die höheren Altersstufen erreichen, da erste Heirathen der mehr als 50 Jahre Alten doch nur zu den Ausnahmen gehören.

Nach der obigen Generaltabelle war unter den 28jährigen Männern noch die Minderheit verheirathet (5382 gegen 6987 Unverheirathete), bei den 29jährigen die Mehrheit (5945 : 5466). Ebenso ist von den 26jährigen Weibern noch die Minderheit (5663 : 6581), von den 27jährigen Weibern die Mehrheit (6795 : 5942) verheirathet gewesen. Man kann daher für die Gegenwart das 29ste Lebensjahr der Männer, das 27ste der Frauen als das Alter der mittleren Verheirathungswahrscheinlichkeit bezeichnen. Im Jahr 1867 waren die entsprechenden Zahlen das 30ste Jahr für die Männer, das 29ste für die Frauen.

Wenn auf 100 Witwer 200 Witwen kommen, so hat dies nicht allein darin seinen Grund, daß die Frauen jünger heirathen und länger leben, sondern noch mehr darin, daß sie nicht so leicht zur zweiten Ehe gelangen als die Männer; denn unter 1000 Eheschließungen sind 196 von Witvern und nur 67 von Witwen. Dies gilt auch von den Geschiedenen, bei welchen ebenso die weibliche Ziffer mehr als das Doppelte der männlichen beträgt.

Das Verhältniß der verheiratheten Männer zu den verwitweten ist bei den 74jährigen noch 1513 : 1351, bei den 75jährigen schlägt es erstmals um zu 1206 Witvern und 1137 Chemännern.

Bei den Frauen wird schon im 65sten Lebensjahr die Zahl der Witwen größer als die der Ehefrauen, 2616 zu 2582. Unter den 70- bis 80jährigen sind 16 997 Witwen, 5 790 Ehefrauen, 3 840 Jungfrauen, unter den über 80 Jahre alten sind diese drei Ziffern 2944, 302, 556.

Für das Deutsche Reich liegen vergleichbare Data der neuesten Zählungen noch nicht vor, und die große Vermehrung der Eheschließungen im letzten Jahrzehnt läßt sich zur Zeit nicht in ihrer Wirkung für das Ganze und die einzelnen Bundesstaaten übersehen.

Die Zählung von 1871 weist gerade in dem letzteren Punkt namhafte Unterschiede hinsichtlich der Vollständigkeit der Verehelichung auf.

Die im Alter der Chemündigkeit (20 Jahre und darüber) stehenden Männer machten im Deutschen Reich 55,8 % der gesammten männlichen Bevölkerung aus (Preußen 54,4, Bayern 59,8, Sachsen 55,4, Württemberg 58,2, Baden 57,3, Elsaß-Lothringen 59,8).

Von diesen über 20 Jahre alten Männern waren unter je 100

	verheirathet oder verheirathet gewesen	ledig
im Reich	67,4	32,6
Preußen	68,2	31,8
Bayern	62,4	37,6
Sachsen	71,6	28,4
Württemberg	67,3	32,7
Baden	63,9	36,1
Elsaß-Lothringen	64,3	35,7

Württemberg stand hienach dem Durchschnitt des Reichs am nächsten. Der Prozentsatz der ledigen Männer über 20 Jahren ist seitdem von 32,7 auf 29,1 gesunken, der der Verheiratheten, Verwitweten und Geschiedenen von 67,3 auf 70,9 gestiegen. Wie sich derselbe in den andern deutschen Ländern seitdem verändert hat, ist zur Zeit noch nicht festgestellt oder bekannt geworden.

Dagegen ist es möglich und von Interesse, die obigen nur für den Landesdurchschnitt geltenden und die Abweichungen verwischenden Verhältniszahlen durch die entsprechenden Angaben über die Unterscheidungsmerkmale der einzelnen Landesgruppen zu ergänzen; und dabei bietet sich ein sehr instruktives Mittel, um die frühere oder spätere, die vollständigere oder unvollständigere Verehelichung anschaulich zu machen, in den Ziffern, welche für jedes Oberamt angeben, wie viele unter den 25—30jährigen Personen noch ledig oder schon verheirathet und wie

viele unter den 40—50jährigen noch unverheirathet sind. Es treten dabei wieder wie in den früheren Verschiedenheiten der Altersgliederung die sozialen, insbesondere die agrarischen und städtischen Eigenthümlichkeiten in ein deutliches Licht. Im Dezember 1880 waren

	unter je 100 Personen		unter je 100 Personen	
	im Alter von		im Alter von	
	25—30 Jahren		40—50 Jahren	
	verheirathet		unverheirathet	
	männliche	weibliche	männliche	weibliche
im Königreich	42	58,5	10,9	16
im Neckarkreis	46,6	62,2	9,9	14,8
Stadt Stuttgart	36,9	49,9	10,7	19,7
Oberamt Heilbronn	46,1	62,3	7,6	11,2
„ Stuttgart	56,8	69	7,2	12,9
„ Maulbronn	57,4	76,4	9,7	10,7
im Schwarzwaldkreis	48,5	59,8	9,3	17,2
Oberamt Balingen	61	66,4	4,6	13,3
„ Neuenbürg	63,6	74,3	4,4	9,6
„ Oberndorf	37,7	54	13,5	23,1
„ Nottweil	39,8	52,7	13	25,1
„ Urach	57,5	62,5	6	13,5
im Jagstkreis	37,4	57,6	10,9	15
Oberamt Ellwangen	29,5	46,5	16,6	21,4
„ Gerabronn	28	53,1	11,8	13,3
„ Heidenheim	44,5	60,2	4,9	10
„ Welzheim	48,1	60,3	9,2	17,9
im Donaufreis	34,5	53	13,7	17
Oberamt Biberach	32,3	53,7	12,8	17,9
„ Blaubeuren	37,2	54,7	4,9	10,6
„ Leutkirch	29	45,4	20,3	21,8
„ Ravensburg	25,7	44,4	21,9	21,6
„ Ulm	38,2	56,2	7,3	11,6
„ Wangen	22,5	43,4	26,5	24,2

Diejenigen Bezirke, welche hier nicht genannt sind, nähern sich mehr oder weniger dem Durchschnitt des Landes oder ihres Kreises. (Vgl. die Tabelle zur Verehelichungsstatistik pro 1880 W. Jahrb. Jahrgang 1882 I. Band 1. Hälfte S. 135, die früheren Jahrgänge 1863, 1870, 1876, 1878, sowie die unten folgende Tabelle).

Die Abweichungen gehen nach der obigen Zusammenstellung in der ersten Kolonne von 63,6 bis 22,5 %, in der zweiten von 76,4 bis 43,4, in der dritten von 26,5 bis 4,4 (mehr als das Sechsfache), in der

vierten von 24,2 bis 9,6 %. Auch hier bilden den stärksten Gegensatz wieder die Waldbezirke des Schwarzwalds und die hofbäuerlichen Oberschwabens, wo die Landwirthschaft viele Knechte und Mägde beschäftigt, die nicht oder nicht früh zur Verheirathung gelangen. Aehnlich ist der Unterschied zwischen dem Unterland mit stärkstem Kleinbesitz und dem Jagstland mit mittleren bäuerlichen Gütergrößen.

Der Begriff der Familie ist überhaupt für die Statistik sehr schwer zu formuliren und zu erfassen; jedenfalls ist die Frage, wie viele Familien es in einem Lande gibt, wie viele Geburten und am Zählungstermin lebende Kinder auf eine Familie kommen, wie viele Ehen kinderlos bleiben, noch für kein Land genügend gelöst worden. Für Württemberg wären die Bedingungen hiefür durch die von den Geistlichen geführten Familienbücher vielleicht mehr als irgendwo gegeben; dieses höchst schätzbare Material hat aber in der fraglichen Richtung bis jetzt noch nicht die erwünschte Ausbeutung erfahren.

Es läßt sich hier nur die vereinzelte Notiz erwähnen, daß in der Stadt Tübingen auf 500 gezählte fruchtbare Ehen, bei welchen die Kindererzeugung als abgeschlossen betrachtet werden konnte, 3008 Geburten, also 6,01 auf eine fruchtbare Ehe gezählt wurden, daß dabei, um zu 500 fruchtbaren Ehen zu gelangen, 69 kinderlos gebliebene übergangen werden mußten (12,1 %) daß mit deren Zurechnung die mittlere Fruchtbarkeit einer Ehe auf 5,29 Geburten zu berechnen, sowie die mittlere Dauer der Fruchtbarkeit einer Ehe auf 12,2 Jahre zu bestimmen war. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn ähnliche Ermittlungen in größerer Zahl und aus verschiedenen Landestheilen gemacht würden (Mümelin, *Neden und Aufsätze* I. S. 293).

Für die Volkszählungen tritt an die Stelle des Begriffs der Familie der der Haushaltung, welcher Familienglieder aus- und Nichtfamilienglieder einschließt.

Man unterscheidet dabei drei Arten von Haushaltung:

- 1) die selbständigen einzeln lebenden Personen,
- 2) die Haushaltungen von 2 und mehr Personen,
- 3) die Anstalten, in welchen Personen, die unter sich nur durch den Zweck des Instituts verbunden sind, zusammenleben, wie Kasernen, Kranken- und Armenhäuser, Erziehungsanstalten, Gefängnisse u. s. w.

Bei der Zählung von 1880 ergaben sich:

- 1) 43 026 selbständig, einzeln lebende Personen (15 983 männliche, 27 043 weibliche).
(1871: 29 783. 1875: 41 895 (18 436 m. 23 459 w.))
- 2) 397 675 Haushaltungen von 2 und mehr Personen mit 1 892 102 P. (908 111 männlichen 983 991 weiblichen).
(1871: 397 636 Haush. mit 1 818 359 P. 1875: 385 892 H. mit 1 806 786 P.)

3) 678 Anstalten oder sog. Extrahaushaltungen mit 27 506 männl. und 8 484 weibl. Insassen, zusammen 35 990.

(1871: 413 Anstalten mit 24 348 P. 1875: 556 Anstalten mit 32 824 P.)

Auf eine Zählungsliste kamen 4,47, auf eine Haushaltung von 2 und mehr Personen 4,76 P.

Eine eingehende statistische Bearbeitung des Kapitels der Haushaltungen, welche insbesondere deren Zusammensetzung und die Unterschiede der Landesgruppen berücksichtigt, findet sich nach der Zählung von 1864 in den Württ. Jahrb. v. 1865 S. 162, und nach der Zählung von 1871 in den Württ. Jahrb. 1876, Heft IV S. 69 u. ff. Die Ergebnisse der Zählungen von 1875 und 1880 haben zur Zeit eine solche statistische Verwerthung nicht gefunden.

Wir erwähnen daher nur von der Zählung von 1864, weil diese noch die Wohnbevölkerung darstellte, die Notiz:

Unter 100 Haushaltungen von 2 und mehr Personen hatten einen männlichen Vorstand 84

und zwar einen verheiratheten Mann	73
einen Witwer	6,8
Geschiedenen	0,1
getrennt lebenden Ehemann	0,2
Ledigen	3,8

einen weiblichen Vorstand 16

und zwar eine Witwe	11,2
Geschiedene	0,1
getrennt lebende Ehefrau	0,7
Ledige	4

Es bestanden sodann nach der Zählung von 1871 je 100 Haushaltungen von zwei und mehr Personen aus

173,33 Haushaltungsvorständen samt den Ehefrauen

182,47 Kindern (80,75 männl. 101,72 weibl.)

20,96 sonstigen Verwandten (6,88 männl. 14,08 weibl.)

28,27 Dienstboten (9,61 männl. 18,66 weibl.)

25,67 Gehilfen und Lehrlingen (23,79 männl. 1,88 weibl.)

18,27 Kostgängern und Zimmermiethern (10,54 m. 7,73 w.)

3,37 Gästen und einquartierten Militärpersonen (2,27 m. 1,1 w.)

Sa.: 452,34 Personen.

Wieweit aber in dieser Zusammensetzung der Haushaltungen die einzelnen Landestheile unter sich abweichen, zeigen die Beispiele:

Hundert Haushaltungen besitzen

Dienstboten

im M. Wangen	58	M. Stuttgart	4,3
Stadt Stuttgart	56	" Böblingen	10,9
M. Ravensburg	53	" Spaichingen	10

Gewerbegehilfen

Stadt Stuttgart	32	" Neuenbürg	4
M. Eßlingen	29	" Spaichingen	2

Kinder

M. Freudenstadt	263
" Wangen	158
Stadt Stuttgart	152

Kostgänger und Zimmermiether

Stadt Stuttgart	86
M. Spaichingen	4

Die Zahl und Rubrizirung der „Anstalten“ und ihrer Znsaßen gehört noch zu den unsicheren und mangelhaften Theilen der Reichs- wie der Landesstatistik. In Württemberg hat das bei den Zählungen gewonnene Material noch keine eingehende und kritische Bearbeitung, deren es sehr bedürftig ist, gefunden und es lassen sich deshalb auch hier nur über einen Theil der Rubriken annähernd sichere Notizen mittheilen.

Nach den Zählungsvorschriften sind zu unterscheiden Anstalten für 1) Landesvertheidigung, 2) Erziehung und Unterricht, 3) Armenpflege, Invaliden und andere wohlthätige Zwecke, 4) Heilung und Krankenpflege, 5) Gefangene, 6) religiöse Zwecke, 7) Beherbergung, 8) Verschiedenes.

Es liegt auf der Hand, daß viele Anstalten mehreren dieser Rubriken zugleich dienen und nicht mit Sicherheit Einer derselben zuzutheilen sind. So werden in die Spitäler vielfach sowohl Arme als Kranke aufgenommen und dieselben wurden in den Orts- und Bezirkslisten bald in Rubrik 3, bald in Rubrik 4 untergebracht; nicht selten auch durch eine dem Wortlaut nicht widersprechende, aber doch der Zählungsvorschrift fremde Auslegung des Ausdrucks „Verschiedenes“ in die Rubrik 8. Anstalten für verwaiste oder verwahrloste Kinder konnten in Rubrik 2 oder 3 eingetragen werden; die Häuser für barmherzige Schwestern, Diaconissen, Schulschwestern in Rubrik 4 oder 6, beziehungsweise 2. Gasthöfe und Haushaltungen mit einigen Kostgängern wurden theilweise als Anstalten bezeichnet und der Rubrik 7 zugetheilt. So wurden z. B. in der Stadt Stuttgart 773 Personen, welche am 1. Dezember 1880 in 63 Gasthäusern übernachteten, als Znsaßen von Anstalten für Beherbergung gezählt.

Wenn daher 1871 413 Anstalten mit 24348 Personen, 1875 556 Anstalten mit 32824 Personen, 1880 678 Anstalten mit 35990 Personen gezählt wurden, so läßt sich daraus keineswegs auf eine entsprechende Vermehrung der Anstalten und ihrer Insaßen nach den einzelnen Rubriken mit Sicherheit schließen.

Wir müssen uns deshalb hier darauf beschränken, die Zählungsergebnisse von 1880 und die von 1871 wenigstens für die 5 ersten Rubriken unter allem durch das Obige motivirten Vorbehalt zusammenzustellen. Es gab für

	1880.			1871.	
	Anstalten mit männl. P. weibl. P.			zuf.	Anstalten. Personen.
Landesvertheidigung	59	14 644	26	14 670	30 8 960
Erziehung u. Unterricht	123	3 673	2247	5 920	92 4 794
Armenpflege, Invalidenz.	158	1925	2369	4 294	133 3 495
Heilung u. Krankenpflege	104	2311	2030	4 341	66 3 236
Gefangene	126	3 583	588	4 171	67 2 315

Die große Differenz in der ersten Rubrik erklärt sich daraus, daß im Jahr 1871 die durch den Eintritt Württembergs in das Deutsche Reich nöthig gewordenen neuen Militärorganisationen noch unvollständig ausgeführt waren. Die Vermehrung der Insaßen von Gefängnissen beträgt nicht weniger als 80 Prozent. Von den 4171 Gefangenen waren 2159 = 51,7% in den gerichtlichen Strafanstalten, 160 = 3,9%, in den polizeilichen Arbeitshäusern, 1852 = 45,4% in den land- und amtsgerichtlichen, sowie Ortsgefängnissen theils als Untersuchungs- theils als Strafgefangene.

Die drei folgenden Rubriken lassen gar keine Vergleichung mehr zu. Für religiöse Zwecke waren 1880 nur die theologischen Seminare und Konvikte mit 751 Personen eingetragen, die wir oben richtiger der Rubrik 2 zutheilen zu müssen glaubten. Die Institute für barmherzige und Schulschwester sind in die Rubriken 4 und 2 gebracht, so daß „für religiöse Zwecke“ gar kein Eintrag übrig blieb. 1871 zählte man 5 Anstalten mit 316 Personen für religiöse Zwecke, 4 mit 263 Insaßen für Beherbergung, 16 mit 969 Personen für Verschiedenes. Für das Jahr 1880 bedürfen die Ziffern für diese beiden letzten Rubriken erst noch einer genaueren Revision, wie überhaupt die obigen Zahlen einer nur vorläufigen Zusammenstellung zu entnehmen waren.

4. Der Unterschied der Wohnplätze.

Es gehört zu den Eigenthümlichkeiten Württembergs, daß der Gegensatz von Stadt und Land mit dem Unterschied größerer und kleinerer, landwirthschaftlicher und industrieller Wohnplätze nicht ganz in dem Maße zusammenfällt, wie dies im Allgemeinen und anderwärts

vorausgesetzt zu werden pflegt. In den meisten und größten unserer Mittelstädte ist Landwirthschaft noch ein ansehnlicher Theil des Erwerbs, insbesondere hatten die alten Reichsstädte der Regel nach umfängliche Markungen; selbst die Landeshauptstadt hat noch einen sehr zahlreichen Weingärtnerstand. Ebenso werden aber auch auf dem Lande und wenigstens in den größeren Dörfern fast alle Handwerke betrieben, und in Stadt und Land hat der größte Theil aller Gewerbetreibenden zugleich einigen selbstbewirthschafteten Grundbesitz. Die zahlreichen kleinen Landstädte unterscheiden sich von den ansehnlicheren Dörfern meist nur dem Namen nach. Die bei den Statistikern übliche und den Gegensatz von Stadt und Land vertretende Unterscheidung von Ortschaften mit mehr und mit weniger als 2000 Einwohnern hat für unsere Verhältnisse weniger praktische Bedeutung, da die Grenze von städtischem und ländlichem Charakter erheblich höher zu setzen wäre und viele Dörfer mehr als 2000 Einwohner zählen.

Nicht ohne größere Bedeutung und nicht ohne wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung des württembergischen Volkes zu Einem Ganzen ist der Umstand, daß die Hauptstadt nicht wie in mehreren Nachbar- und andern deutschen Ländern eine nach Einwohnerzahl, politischer und sozialer Bedeutung rivalisirende Stadt neben sich hat, die für einen größeren Kreis oder Landestheil einen selbständigen Mittelpunkt bildete. Oberschwaben, Alb, Franken, Schwarzwald haben keine natürlichen Hauptstädte. In diesem Sinn ist das Land vergleichungsweise ein centralisirtes zu nennen. Gleichwohl sind die nächst größeren Städte keineswegs bloß uniforme Abbücke der Hauptstadt; da sie meist alte Reichsstädte und Jahrhunderte lang im Besitz politischer Selbständigkeit waren, so hat sich auch in jeder derselben ein eigenartiger, der altwürttembergischen Hauptstadt in mancher Beziehung fremder Geist und Charakter erhalten. Ulm, Heilbronn, Reutlingen, Eßlingen, Gmünd, Hall, Vöhringen, Ravensburg sind sämmtlich neuwürttembergisch und ehemalige Reichsstädte von ausgeprägter städtischer Individualität. Nur die altwürttembergischen Landstädte haben wenig Eigenthümlichkeit und meist weniger städtischen Charakter als neuwürttembergische Städte von ähnlicher Einwohnerzahl. (Königreich Württemberg 1863. S. 344).

In Betreff der üblichen und offiziellen Bezeichnung der verschiedenen Arten von Wohnplätzen ist Folgendes zu beachten.

Stadt heißt eine Gemeinde, die einen historischen Titel für Ertheilung der Stadtrechte aus älterer oder neuerer Zeit aufzuweisen hat. Marktflecken hießen früher die Dörfer oder Ortschaften, welche die sonst nur den Städten zukommende Marktgerechtigkeit besitzen. Dorf heißt derjenige Ort, welcher entweder für sich eine selbständige Gemeinde

oder den namengebenden Hauptort einer zusammengesetzten Gemeinde bildet. Eine Gemeinde kann nie mehr als Ein Dorf, wohl aber gar keins haben und bloß aus Weilern und Höfen bestehen, wenn keine der Parzellen über 100 Einwohner hat. Weiler nennt man eine aus mehreren Wohnhäusern bestehende und besonders benannte Gemeindepazelle, welcher jene Eigenschaft des Dorfs fehlt. Wenn Dorf oder Weiler zugleich Sitze eines Pfarramts sind, werden die Bezeichnungen Pfarrdorf und Pfarrweiler gebraucht. Hof heißt der mit einem geschlossenen Gut, Hofgut, verbundene, Haus der dieses Merkmal entbehrende vereinzelte Wohnsitz.

Bei der Zählung von 1880 gab es nun im vorerwähnten Sinn 142 Städte, 1284 Pfarrdörfer, 414 Dörfer, 122 Pfarrweiler, 3120 Weiler, 2587 Höfe, 2151 Häuser oder einzelne Wohnsitze, zusammen 9820 Wohnplätze, welche 1911 Gemeinden bildeten, so daß 5,1 Wohnplätze auf eine Gemeinde kommen.

Seit 1861 hat die Zahl der Städte um 6, der Pfarrdörfer um 22, der Pfarrweiler um 1, der Weiler um 48, der Häuser um 10 zugenommen, dagegen die der Dörfer um 22, der Höfe um 89, der Wohnplätze im Ganzen um 24, der politischen Gemeinden um eine abgenommen.

Im Jahr 1822 zählte man 132 Städte, 175 Marktflecken, 1575 Dörfer, 1878 Weiler, 2333 Höfe, 3384 einzeln stehende Häuser.

Die Bevölkerung vertheilte sich im Jahr 1880 auf die 1911 Gemeinden so, daß wohnten in

			im Durchschnitt
1368 Gemeinden mit weniger als	1000 Einw.	725 464 Einw.	530
412	"	1000— 2000 "	549 331 "
67	"	2 000— 3 000 "	160 863 "
22	"	3 000— 4 000 "	76 070 "
16	"	4 000— 5 000 "	71 231 "
15	"	5 000—10 000 "	97 188 "
7	"	10 000—20 000 "	95 828 "
4	"	über 20 000 "	195 280.

In 111 Ortschaften, welche für sich allein und ohne Parzellen 2000 und mehr Einwohner hatten, wohnten 646 875, in kleineren Wohnplätzen 1 324 243, ein Verhältnis von 35,3:64,7. (Durchschnittsverhältnis in diesem Punkt: Deutsches Reich 41,4:58,6, Preußen 42,6:57,4 Sachsen 56,6:43,4, Baden 38:62, Elsaß-Lothringen 38,9:61,1, Hessen 40,4:59,6, Bayern 27,7:72,3. Bayern ist so das einzige unter den deutschen Ländern, in welchem eine größere Quote der Bevölkerung in Wohnplätzen von weniger als 2000 Einwohner lebt, abgesehen von einigen ganz überwiegend agrarischen Kleinstaaten wie Waldeck 13,3:86,6 Oldenburg 20,3:79,7).

Für die ländliche Bevölkerung ist der wichtigste, in alle Verhältnisse tief eingreifende Unterschied, ob sie in geschlossenen Dörfern oder zerstreut auf Weilern und Höfen lebt. Das Erstere ist das Vorherrschende im Altwürttembergischen, insbesondere im Unterland, am Albtrauf, im Gäu, auf den Filbern, der Alb. Die zerstreuten kleinen Wohnplätze und parzellirten Gemeinden sind am häufigsten in Oberschwaben, besonders dem südlichen Theil, auf den Plateaus und Walddistrikten des Jagstkreises und in den Waldämtern des Schwarzwaldes. Von den Höfen liegt fast die Hälfte, 1260, in den vier oberschwäbischen Ämtern Leutkirch, Ravensburg, Waldsee und Wangen, wozu noch fast $\frac{1}{3}$ aller Weiler, 961, kommen, während der ganze Neckar- und Schwarzwaldkreis zusammen nur 415 Höfe enthalten. Auf 5 Oberämtern des Jagstkreises, Crailsheim, Ellwangen, Gaildorf, Gerabronn, Dethringen, treffen 599 Weiler. Die 623 000 Einwohner des Neckarkreises leben in 1217, die 468 000 des Donaukreises in 4308 Wohnplätzen. Die 21 353 Einwohner des Oberamts Wangen vertheilen sich auf 791 Wohnplätze mit durchschnittlich 27 Personen. Nach einer älteren Berechnung von 1861 wohnte $\frac{1}{8}$ der ganzen Bevölkerung des Landes in Weilern und vereinzeltten Wohnhäusern.

Die allgemeine, in sozialer und politischer Beziehung gleich bedeutungsvolle, für ganz Deutschland und Mitteleuropa geltende Thatsache, daß die großen Wohnplätze ihre Einwohnerzahl weit rascher vermehren, als die kleinen, daß die Landbevölkerung vielfach fast stabil bleibt, theilweise stetig zurückgeht, die größeren, zumal die größten Städte in rapidem Maße anwachsen, trifft auch für Württemberg in vollem Maße zu, wie die folgende Zusammenstellung für die beiden letzten Jahrzehnte (die 19 Jahre von 1861—80) erkennen läßt.

	Einwohnerzahl.		Zunahme in 19 Jahren in Prozenten.
	1861.	1880.	
Stuttgart	61 314	117 303	91
Ulm	22 736	32 773	44
Heilbronn	14 333	24 446	70
Eßlingen	15 059	20 758	38
Reutlingen	13 449	16 609	23
Cannstatt	7 414	16 205	118
Ludwigsburg	11 201	16 100	43
Gmünd	8 298	13 774	66
Tübingen	8 708	11 739	34
Göppingen	6 762	10 851	60
Ravensburg	6 817	10 550	54
Hall	6 862	9 222	35
Tuttlingen	6 397	8 313	30

	Einwohnerzahl.		Zunahme in 19 Jahren in Prozenten.
	1861.	1880.	
Biberach	5 723	7 799	36
Rottenburg	5 996	7 136	19
Nalen	4 272	6 659	56
Kirchheim	5 435	6 632	22
Heidenheim	3 762	6 229	65
Mottweil	5 560	6 047	32
Freudenstadt	4 920	6 026	22
Ebingen	4 612	5 555	20
Nürtingen	4 520	5 370	19
Mehingen	4 318	5 360	24
Weingarten	3 038	5 232	72
Bachnang	3 809	5 062	30
Summe	248 124	381 760	53,8 % pro Jahr 2,8 %

Von dem gesammten Bevölkerungszuwachs seit 1861 im Betrag von 250 410 Personen kommen somit $133\,636 = 53\%$ auf diese 25 Orte von (jezt) mehr als 5000 Einwohnern, und die ganze übrige Bevölkerung stieg während dieser Zeit nur von 1 472 584 auf 1 582 822, also in 19 Jahren um $7,5\%$, per Jahr um $0,36\%$; und dabei kommt noch ein beträchtlicher Theil des Zuwachses auf die den größeren Städten, namentlich Stuttgart, Cannstatt, Heilbronn nächstgelegenen Dörfer, von denen etliche eine noch stärkere Vermehrung zeigen, als jene Städte selbst (z. B. Waiblingen um 151%).

Die Zunahme ist in den genannten Städten eine sehr ungleiche; sie bewegt sich zwischen 19 und 118% , ist im Allgemeinen am größten in den größten Gemeinden, wenn auch mit mancherlei bemerkenswerthen Ausnahmen. Reutlingen wird von Eßlingen überholt und steht hinter Heilbronn, dem es früher vorangien (1818 9 000 : 7 200), weit zurück. Cannstatt rückt vom neunten an den sechsten Platz und überholt Ludwigsburg, Gmünd und Tübingen; im Jahr 1818 hatte es 3 500 Einwohner, stieg also in 62 Jahren auf das $4\frac{1}{2}$ fache. Gall tritt hinter Göppingen und Ravensburg. Nalen und Heidenheim überspringen eine ganze Reihe. Bei einigen Städten wirkte die neue oder verstärkte Garnison wesentlich mit. Sie betrug im Dezember 1880 für Ulm 5 327, Ludwigsburg 4 100, Stuttgart 3 642, Weingarten 1 566, Tübingen 550, Mergentheim 519, Gmünd 511 P.

Wir reihen der obigen Liste auch noch die der 17 Ortschaften von 4—5000 Einwohnern an.

	1861.	1880.	Zunahme in Prozenten.
Pfullingen	4 100	4 963	8
Schwenningen	3 947	4 755	20
Ellwangen	3 623	4 697	30
Murrhardt	4 176	4 695	12
Calw	4 402	4 662	5
Crailsheim	2 805	4 642	66
Schramberg	3 125	4 571	46
Feuerbach	2 874	4 549	58
Laupheim	3 657	4 524	24
Mergentheim	3 000	4 445	48
Böblingen	3 287	4 365	33
Schorndorf	3 490	4 167	19
Waiblingen	3 260	4 118	27
Chingen	3 261	4 065	24
Saulgau	2 775	4 009	44
Vietigheim	3 024	4 004	32
Summe	54 806	71 231	13

Hier ist die frühere Reihenfolge gar nicht mehr zu erkennen; einige weitere Städte der gleichen Kategorie sind fast stabil geblieben und haben die Grenze von 4000 Einwohnern gar nicht erreicht. So kam Sindelfingen nur von 3 804 auf 3 934, Langenau von 3 460 auf 3 798, Urach von 3 462 auf 3 704, Lauffen von 3 394 auf 3 678, Winnenden von 3 037 auf 3 617 Einwohner.

Wenn Eningen ausnahmsweise von 4 217 im Jahr 1861 auf 3 405 Einwohner zurückgieng, so hatte hier der sonst unerhebliche Unterschied der Wohnbevölkerung von der faktischen eine ungewöhnliche Bedeutung. Nach der 1861 geltenden Zählung der Wohnbevölkerung wurden die zahlreichen herumziehenden Krämer von Eningen als ortsanwesend mitgezählt, nach dem Prinzip der faktischen Bevölkerung nicht.

Dieser Liste von städtischen Wohnplätzen stellt sich nun eine Reihe von ländlichen Bezirken gegenüber, welche in eben jenen 19 Jahren trotz eines stetigen und namhaften Ueberschusses der Geborenen über die Gestorbenen einen Rückgang, oder nur einen sehr kleinen, und meist erst den letzten 5 Jahren zunehmenden Zuwachs aufzeigen:

	1861.	1875.	1880.
Al. Keresheim	23 064	21 238	21 938
Spaichingen	19 004	18 521	18 434
Weinsberg	25 772	24 817	25 561
Schorndorf	25 423	24 823	25 731
Welzheim	20 433	20 426	21 046

	1861.	1875.	1880.
Brackenheim	23 743	23 611	24 654 (Bahnarbeiter.)
Gorb	19 441	19 609	20 512
Sulz	18 129	18 640	18 924
Summe	175 009	171 685	176 800

Diese acht Oberämter hatten somit nach 14 Jahren einen Rückgang von 3324 Personen, nach 19 Jahren einen Anwachs von 1791, also jährlich 0,1%.

Geht man aber um ein weiteres Jahrzehnt und bis in die Zeiten vor den 50er Nothjahren zurück — man kann mit der Zählung von 1880 nicht die von 1860 oder 1850 vergleichen, weil in diese Jahre keine Zählungen der Ortsanwesenden fielen, die der Ortsangehörigen aber für die Vergleichung unbrauchbar sind — so tritt der Stillstand oder Rückgang der ländlichen Distrikte noch viel stärker hervor und es erhellt, daß entweder die Wunden, die jene paar schlimmen Jahre geschlagen haben, noch heute nicht geheilt sind, oder daß jene Gegenden überhaupt bei den dermaligen landwirthschaftlichen Betriebsverhältnissen eine größere Bevölkerung nicht ertragen können.

Die Einwohnerzahl betrug

	1849.	1880.
Neckarreis.		
Ob. Backnang	30 132	30 116
Brackenheim	25 091	24 654
Marbach	29 312	27 656
Baihingen	23 043	22 752
Waiblingen	27 180	27 142
Weinsberg	26 242	25 561
Schwarzwaldkreis.		
Gorb	21 332	20 512
Nagold	26 901	26 368
Rottenburg	29 572	29 373
Rottweil	31 837	31 633
Spaichingen	20 538	18 434
Sulz	19 941	18 924
Jagstkreis.		
Neresheim	23 233	21 938
Dehringen	32 825	32 264
Schorndorf	27 800	25 731
Welzheim	22 006	21 046
Donaukreis.		
Kirchheim	27 688	27 530
zusammen	444 673	431 634

Siebzehn Bezirke, ein Viertel des Königreichs, hatten somit nach 31 Jahren eine um 13 039 Einwohner = 2,8% geringere Bevölkerung, noch viele andere hatten nur einen Zuwachs, der sich von einem Stillstand kaum unterscheidet, wie z. B. das Oberamt Calw von 25 512 auf 25 582, Rünzelsau von 30 422 auf 30 462 Einwohner vorrückte.

Nimmt man aber noch hinzu, daß während eben jenes Zeitraums der relative Antheil sowohl des weiblichen Geschlechts als der unproduktiven Altersklassen an der Gesamtbevölkerung gewachsen ist und diese Differenz gerade die ländlichen Bezirke weit stärker trifft als die städtischen und industriellen, so folgt daraus, daß die selbstthätige mit Landwirthschaft und kleinerem Gewerbe beschäftigte Klasse, daß die Arbeits- und Wehrkraft sehr vieler Landbezirke noch in höherem Maße abgenommen hat, als die bloße Einwohnerzahl erkennen läßt.

Als Beispiel hiefür kann die Bewegung der Bevölkerung im Schwarzwaldkreise dienen. Seine Einwohnerzahl hatte 1861 431 676 betragen, 1880 472 758, eine Zunahme von 9,5%, fürs Jahr von 0,47%. Dabei hatten sich aber die Personen unter 14 Jahren von 127 784 auf 167 365, also um 31% vermehrt, die Personen von über 14 Jahre von 303 892 auf 305 393, also um 0,5%. Hundert Erwachsene hatten also früher 42, jetzt 55 Unmündige mitzuernähren, eine wesentliche Verschlimmerung der Bedingungen wirtschaftlichen Gedeihens. Die Bevölkerung enthielt damals 70,4% Arbeitskraft in sich, jetzt noch 64,7%.

Man zählte 1880 im Land 286 596 bewohnte Gebäude und sonstige Aufenthaltorte (wie Schiffe), so daß auf ein Wohngebäude 6,88 Personen kamen. Diese sogenannte Behausungsziffer hat jedoch ohne genaueres Eingehen auf konkrete Lokalverhältnisse wenig Werth, da weder aus der Höhe noch aus der Niedrigkeit derselben allgemeinere Schlüsse zu ziehen sind. Im Ganzen ist die Ziffer naturgemäß in den Städten, wo der größere Theil der Bevölkerung nach deutschen Verhältnissen zur Miethe wohnt und häufig noch die sogenannten Extrahaushaltungen, wie Kasernen, Erziehungs-, Armen- und Krankenhäuser hinzukommen, die höchste (Stuttgart ohne Weiler 21,24, Ludwigsburg 18,23, Cannstatt 15,18, Ulm 14,20, Heilbronn 14,12, Tübingen 12,25, Eßlingen 11,63, Reutlingen 11,55, Gmünd 11,52, Hall 11,37, Göppingen 11,18 Tuttlingen 10,05). Sie ist auf dem Lande im kleinbäuerlichen Gebiete die niedrigste, weil hier der Regel nach jede Landwirthschaft treibende Familie ihr eigenes Wohnhaus hat, sie steigt hier aber wieder mit dem Kinderreichtum. Die kleinsten Zahlen sind da, wo die Bevölkerung abnahm oder stabil blieb, während die Häuser stehen blieben und doch auch immer wieder da und dort neue hinzukamen. So hatte D.A. Spaichingen 1861 3444 Wohnhäuser zu 5,52 Insassen, 1880 3731 zu

noch 4,85, Horb 1861 3714 Häuser zu 5,41, 1880 4043 zu 5,07 Bewohnern.

Die württembergische Behausungsziffer steht ziemlich unter dem Durchschnitt des Deutschen Reichs mit 8 Personen auf ein Wohnhaus. (Preußen 8,8, Sachsen 7,8, Baden 7,4, dagegen Bayern 6,7, Elsaß-Lothringen 6,1.) Die Extreme sind Hohenzollern 5,3, Berlin 44,7.

5. Der Unterschied des religiösen Bekenntnisses.

Nach dem religiösen Bekenntnis bestand die Bevölkerung am 1. Dezember 1880 aus

1 361 559 Evangelischen	= 69,07 %
590 178 Katholiken	= 29,94 „
5 888 von andern christlichen Bekenntnissen	= 0,3 „
13 331 Israeliten	= 0,67 „
162 von andern Religionen	= 0,01 „

Das numerische Verhältnis der beiden Hauptkonfessionen ist im Deutschen Reich 62,64% Evangelische zu 35,88% Katholiken, in Preußen 64,64:33,51, dem württembergischen am ähnlichsten in Hessen 68,2:28,4, während in Bayern umgekehrt die Katholiken sich zu den Evangelischen verhalten wie 71,1:27,7, in Baden wie 63,6:34,3, in Elsaß-Lothringen wie 78,6:18,6.

Wie sich dieses Verhältnis zeitlich entwickelt hat, zeigt folgende Uebersicht.

Unter 10 000 Einwohnern waren:

	1812.	1821.	1861.	1880.
Evangelische	6 848	6 849	6 857	6 907
Katholiken	3 089	3 086	3 063	2 994
Dissidenten	5	3	14	31
Israeliten	58	61	66	67

Die katholische Bevölkerung hat hiernach etwas langsamer zugenommen als die der drei übrigen Rubriken, was darin seinen Hauptgrund hat, daß in den katholischen Landestheilen noch ein größerer und geschlossener gebliebener Grundbesitz herrscht und hiedurch etwas spätere und weniger kinderreiche Ehen veranlaßt werden.

Die beiden Hauptbekenntnisse haben sich zwar seit dem Bestand des Königreichs vielfach vermischt, so daß alle größeren Städte paritätisch zu nennen sind, sofern beide Theile ihren Kultus öffentlich ausüben; dennoch sind im wesentlichen die alten geschichtlich begründeten Geltungsgebiete auch jetzt noch maßgebend.

Hiernach herrscht das evangelische Bekenntnis im ganzen altwürttembergischen Land, das nur wenige katholische Gemeinden (zuletzt 8000 An-

gehörige mit 16 Geistlichen) unter besonderen Bedingungen umfaßte, so daß auch jetzt noch die Altwürttemberger über drei Viertel (77%) der Evangelischen ausmachen. Von den neuwürttembergischen Landestheilen waren evangelisch die Reichsstädte Ulm, Hall, Eßlingen, Reutlingen, Heilbronn, Nalen, Giengen, Vöppingen, Isny mit ihren Gebieten, die Hohenzollernschen Länder der Neuensteiner Linie, die Grafschaft Limpurg, die fürstlich Löwenstein-Wertheim-Freudenberg'schen Besitzungen, sowie die vormals Markgräflisch Anspach'schen Landestheile und eine Anzahl der reichsritterschaftlichen Territorien.

Unter den katholischen Landestheilen sind der beträchtlichste die vormals vorderösterreichischen Gebiete. Von den geistlichen Besitzungen sind zu nennen die des Deutsch- und des Johanniterordens, die gefürstete Propstei Ellwangen, die Abteien, Klöster und Stifte Zwiefalten, Heiligkreuzthal, Rottenmünster, Comburg, Schöndal, von den Reichsstädten die Gebiete von Rottweil, Gmünd, Weil, Buchau, Wangen, Buchhorn, von den reichsfürstlichen und reichsgräflichen die Länder des Waldburg'schen Hauses, der Fürsten von Thurn und Taxis, von Hohenlohe Waldburg'schen Linie, Dettingen-Wallerstein, Fürstenberg, die Reichsstifte und Prälaturen Ochsenhausen, Weingarten, Schussenried, Weißenau, Roth, Marchthal, Gutenzell, Heggach, Isny, die Herrschaften Wiesensteig, Gundelfingen und Neufra, die Grafschaften Königsegg-Aulendorf, Eglos, Thannheim, Mietingen und Sulmingen, und eine ansehnliche Zahl von reichsritterschaftlichen Besitzungen.

Schon ursprünglich paritätische Gebiete bildeten die Reichsstädte Biberach, Ravensburg, sowie Leutkirch.

Geographisch genommen ist das Neckarland und der Schwarzwald sehr vorherrschend evangelisch, wobei am obern Neckar die Grafschaft Hohenberg und die reichsstädtisch Rottweil'schen Gebiete, am untern die Besitzungen des Deutschordens eine bedeutende Ausnahme machen. Es sind die 9 altwürttembergischen Bezirke Maulbronn, Marbach, Waiblingen, Schorndorf, Baihingen, Besigheim, Stuttgart Amt, Kirchheim, Calw, die keine katholische Gemeinde, sondern nur einzelne Angehörige der andern Konfession in ihrer Mitte haben, während umgekehrt die Kemter Oberndorf, Rottweil am obern Neckar sehr überwiegend katholisch sind, die stärkste Mischung aber in den Bezirken Tuttlingen, Rottenburg und Neckarsulm zu finden ist.

Das Albland ist konfessionell getheilt, doch mit Uebergewicht der Evangelischen. Drei Oberämter, am westlichen Ende Spaichingen, am östlichen Neresheim, im Süden Ehingen, sind katholisch, Münsingen, Blaubeuren, Geislingen gemischt.

Oberschwaben ist im gleichen Sinn katholisch wie das Unterland evangelisch zu nennen. Nur die reichsstädtischen Gebiete und einige neuere Ansiedelungen bilden eine Ausnahme. Die Bezirke Saulgau und Walbsee sind ganz ohne evangelische Gemeinden aus früherer Zeit.

Die stärkste Mischung ist im Kocher- und Jagstland, wo die Bezirke Nalen, Künzelsau, Mergentheim ganz paritätisch sind und keiner der einen oder andern Konfession ganz angehört.

Mehr als 98 % ev. Bewohner haben die Oberämter Maulbronn (98,94), Baihingen, Stuttgart Unt., Neuenbürg, Urach, Schorndorf, Kirchheim; mehr als 90 % Katholiken Spaichingen, Leutkirch, Niedlingen, Saulgau, Tettnang, Walbsee, Wangen. Am meisten stehen sich die Konfessionen gleich in Geislingen (Ev. 50,4, Kath. 49,3), Neckarjahn (53 Ev. : 45 Kath.), Rottenburg (40 Ev. : 59 Kath.), Künzelsau und Münsingen (58 Ev. : 40 Kath.).

Während die Katholiken noch kein Drittel der Bevölkerung ausmachen, fallen auf sie etwa zwei Fünftheile des Areals. Dagegen sind die fruchtbarsten und zugleich parzellirtesten Landestheile, insbesondere fast alle Bezirke des Weinbaus, in den Händen der evangelischen Bevölkerung. Der katholische Theil hat den Vorzug befriedigenderer Agrarzustände und größeren bäuerlichen Wohlstandes, der evangelische den der lebhafteren industriellen Entwicklung. An der Stadtbevölkerung ist der katholische Antheil nur klein, an den Weilern und Höfen weit überwiegend (s. Rgr. W. von 1863 S. 398).

In den 11 Städten von mehr als 10 000 Einw. mit zusammen 291 100 Einw. sind nur 50 861 = 17 % katholisch; nur in zwei derselben, Gmünd und Ravensburg, ist das katholische Bekenntnis das überwiegende. Unter den 41 Städten von mehr als 4000 Einw. sind 30 evangelisch, 11 katholisch zu nennen.

Dagegen nimmt naturgemäß in dem paritätischen Staat die lokale Vermischung beider Konfessionen stetig zu. Stuttgart zählte 1807 noch 140 Katholiken, 1840 2000, 1861 5563, 1880 14 601. In Heilbronn stieg seit 1861 die Zahl von 1003 auf 2849, in Ulm von 4450 auf 7830, umgekehrt in Gmünd die Zahl der Evangelischen während des gleichen Zeitraums von 1858 auf 4226.

Die größten katholischen Gemeinden sind jetzt Stuttgart (mit 14 601), Gmünd (9479), Ravensburg (7873), Ulm (7830), Rottenburg (6290), Weingarten (4411).

Die Zahl von 5888 Angehörigen anderer christlicher Bekenntnisse setzt sich aus den nachfolgenden Bestandtheilen zusammen.

	Männl.	Weibl.	Zusammen
Baptisten	777	990	1767
Methodisten	865	1220	2085
Jerusalemsfreunde	350	387	737
Nazarener	79	127	206
Neufirchler	11	13	24
Irvingianer	44	89	133
Anglikaner	26	40	66
Freireligiöse	52	46	98
Deutschkatholiken	59	45	104
Griechisch-Katholische	41	66	107
Alt-katholiken	5	—	5
Anderere vereinzelt und unbestimmte Angaben	287	269	556
Summa	2596	3292	5888

Nach einer älteren von dem evangelischen Kirchenregiment angeordneten Aufnahme (s. Schwäb. Merkur v. 17. März 1869) wurden in Württemberg 4731 Dissidenten gezählt, darunter 1470 Baptisten, 728 Methodisten, 1591 Jerusalemsfreunde, 366 Nazarener, 106 Irvingianer, 298 Deutschkatholiken, 172 Mennoniten; Anglikaner und Griechisch-Katholische wurden als Angehörige auswärtiger Hauptkonfessionen dabei nicht eingerechnet. Darnach wäre die Differenz jener älteren und der neuen Zählung 984. Die größte Vermehrung fällt auf die Methodisten, die größte Abnahme auf die Jerusalemsfreunde. Auf die Angabe der Unterscheidungsmerkmale zwischen den oben aufgezählten Rubriken muß hier Verzicht geleistet werden.

Unter den 162 Angehörigen anderer Religionen — einer nicht zutreffenden Bezeichnung — sind

2 Mohammedaner,

39 mit unbestimmter Angabe der Religion (Freidenker und Freireligiöse; letztere Bezeichnung findet sich auch oben);

121 ohne Angabe des Religionsbekenntnisses, und zwar

als konfessionslos bezeichnete 41 männl. Pers., 21 weibl., zus. 62

„ religionslos „ 38 „ „ 16 „ „ 54

„ Atheisten „ 4 „ „ — „ „ 4

„ Pantheist „ 1 „ „ — „ „ 1

Von den obigen 5888 Angehörigen anderer christlichen Bekenntnisse kamen auf den

	Männl.	Weibl.	Zusammen
Neckarkreis	1667	2169	3836
Schwarzwaldkreis	420	581	1001
Jagstkreis	343	342	685
Donaukreis	196	200	396

Von den 121 Personen ohne Angabe eines Religionsbekenntnisses gehörten 100 dem Neckarkreis, 5 dem Schwarzwaldkreis, 7 dem Jagstkreis, 9 dem Donaukreis an. Auch der „Panthéist“ lebte im Neckarkreis.

Von eigenthümlichem Interesse ist die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung. Sie ist mit 13 331 Pers. = 0,678 % sowohl relativ als absolut die kleinste unter den süddeutschen Staaten (1880 Bayern 53 526, Baden 27 278, Elsaß-Lothringen 39 278, Hessen 26 746). Im Deutschen Reich ist der Prozentsatz fast doppelt so hoch, 1,25, in Preußen 1,33. Ihr Wachsthum ist etwas rascher als das allgemeine; es betrug seit 1861 17 %, während die gesammte Volkszahl nur um 14 % stieg.

Verglichen mit der Zählung von 1875 hat in Württemberg die evangelische Bevölkerung um 5,01 %, die katholische um 3,98 %, die jüdische um 3,49 % zugenommen, während von 1871–75 die letztere um 5,2 % wuchs, die Gesamtbevölkerung um 3,46 %, wornach ein Stillstand oder Rückgang in der Vermehrung vor sich gegangen wäre.

Dagegen ist eine höchst bemerkenswerthe, in sozialer Hinsicht sehr wichtige innere Bewegung der jüdischen Bevölkerung schon seit einigen Jahrzehnten zu erkennen und in wachsendem Anschwellen begriffen. Es ist der Zug der Juden vom Land in die Stadt und von der kleinen Stadt in die große.

Bis in die vierziger Jahre unseres Jahrhunderts waren die Juden an ihre althergebrachten Aufenthaltsorte gefesselt und ein Wechsel des Wohnsitzes war mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden.

In Altwürttemberg und fast allen Reichsstädten war die Niederlassung den Juden fast unmöglich gemacht worden; in den vorderösterreichischen, standesherrlichen und geistlichen Gebieten wurde es nach Zeit und Ort verschieden gehalten; in den ritterschaftlichen Besitzungen war die Zulassung und finanzielle Ausbeutung der Juden durch Schutzgelder die Regel. Es gab bestimmte Judendörfer und -Städtchen, von welchen die Verlegung des Wohnsitzes in judenfreie Orte auch nach dem Gesetz von 1828 nur langsam fortschritt. Die Gesetzgebung des neuen Deutschen Reichs hat alle Beschränkungen aufgehoben und war in diesem Punkt von den eingreifendsten Folgen.

In der ersten der folgenden Tabellen sind diejenigen alten Judenorte, welche früher (1843) über 300 jüdische Einwohner hatten mit ihrer Entwicklung bis und seit 1861 zusammengestellt.

Es waren jüdische Einwohner in

	1843	1861	1880
Laupheim, Stadt	668	736	635
Buchau, Stadt	625	718	434
Lebenhausen Dtl. Göppingen	512	239	74

	1843	1861	1880
Oberdorf Dtl. Neresheim	505	397	279
Mühlingen Dtl. Horb	493	362	218
Neringen Dtl. Horb	412	330	378
Freudenthal Dtl. Besigheim	345	326	197
Nordstetten Dtl. Horb	333	201	77
Aufhausen Dtl. Neresheim	328	295	131
Summa:	4221	3604	2423

Die folgende Liste zeigt dagegen die Zunahme der jüdischen Bevölkerung in einer Anzahl von Städten seit 1861.

	1861	1880
Stuttgart (1809: 76. 1843: 230.)	847	2484
Heilbronn (1843: 11.)	137	870
Ulm (1843: 19)	327	694
Cannstatt	68	372
Crailsheim	151	288
Gall	81	263
Göppingen	112	242
Mergentheim	164	237
Ludwigsburg	70	199
Esslingen	184	166
Rottweil	94	134
Tübingen	16	123
Künzelsau	20	119
Summa:	2271	6191

Die Zahlen sprechen deutlich genug. In den 9 größten alten Judenorten sank die Zahl von 1843—80 von 4221 auf 2423, also auf 57 %, um 43 %. In den neuen städtischen Wohnplätzen mit mehr als 100 jüdischen Einwohnern stieg sie 1861—80 von 2271 auf 6191, also um 171 %.

Einige Städte von mehr als 10000 Einw. fehlen in der obigen Reihe. Reutlingen hatte 1861 5 Juden, 1880 44, Gmünd beziehungsweise 2 u. 49, Ravensburg 5 u. 26. In Stuttgart und Cannstatt leben jetzt mehr als ein Fünftheil aller Juden des Landes. Esslingen ist die einzige der größeren Städte, wo die Zahl gesunken ist, wohl in Folge der größeren Anziehungskraft der Hauptstadt.

Noch ist die Verschiedenheit in dem numerischen Verhältnis der Geschlechter bei den verschiedenen Bekenntnissen beachtenswerth. Die evangelische Bevölkerung besteht aus 654 476 männl. und 707 083 weibl. Personen, ein Verhältnis von 1000 : 1081, die katholische aus 287 765 männl. und 302 413 weibl., also 1000 : 1051; die der andern christlichen

Bekenntnisse aus 2596 männl. und 3292 weibl., also 1000 : 1268, während bei den Juden das günstigste Verhältniß und das größte Gleichgewicht herrscht, 6656 männl. 6675 weibl., 1000 : 1003.

Man bemerkt dabei noch, daß da, wo ein Bekenntnis in dem Herrschaftsgebiet eines andern erst festen Fuß zu fassen hat, das männliche Geschlecht das überwiegende ist. Am meisten zeigt sich dies bei der jüdischen Bevölkerung. Die männliche Ziffer verhält sich zu der weiblichen in Stuttgart wie 1000 zu 905, in Ulm zu 763, in Heilbronn zu 860, Tübingen zu 776, dagegen im Oberamt Horb wie 1000 zu 1280, Künzelsau zu 1330, Laupheim zu 1329, Mergentheim zu 1274. Die Männer, ledig oder verheirathet, gehen gleichsam als Pioniere voran; die Gründung oder der Umzug der Familie folgt erst nach.

Ähnliches gilt, wenn auch nicht in so prägnanter Weise, von den christlichen Bekenntnissen. Wenn im Neckarkreis die katholische Bevölkerung aus 27 746 männl. 25 177 weibl. Personen besteht (Verhältn. von 1000 zu 907), so haben hieran die starken Garnisonen von Stuttgart und Ludwigsburg, die für Männer bestimmten Strafanstalten in Stuttgart, Ludwigsburg, Heilbronn, die höheren Lehranstalten der Hauptstadt wesentlichen Antheil, sofern hievon die katholische Bevölkerung des ganzen Landes entsprechend betroffen wird. Aber auch in den vier katholischen Oberämtern vom südlichen Oberschwaben, Saulgau, Tettnang, Waldsee, Wangen, besteht die evangelische Minderheit von 5406 Personen aus 3002 männlichen und 2404 weiblichen (Verh. von 1000 : 800).

Im Bisherigen wurden diejenigen Kapitel der Bevölkerungsstatistik behandelt, zu welchen die periodischen Volkszählungen und deren Vergleichung unter einander den Stoff darboten. Ein Theil dieses Stoffs, die Gebrechen der Bevölkerung betreffend, hat in der obigen Abhandlung über körperliche Beschaffenheit seine Bearbeitung gefunden. Ein anderer über Staatsangehörigkeit und Gebürtigkeit wird zweckmäßiger dem unten folgenden Abschnitt über die Wanderungen eingefügt. Das wichtige Kapitel der Berufsstatistik mußte vorerst noch zurückgestellt werden, weil darüber vor Kurzem von Reichswegen eine umfassende Spezialaufnahme stattgefunden hat, deren Ergebnisse für Württemberg zur Zeit noch nicht festgestellt und veröffentlicht waren.

Es ist daher hier zu der weiteren Aufgabe, dem zweiten Theil der Bevölkerungsstatistik, überzugehen, welcher die Bewegung der Bevölkerung in den einzelnen, ihren Ab- und Zugang bedingenden Faktoren näher darlegt. Diese Faktoren sind einerseits die Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle, wie sie den Aufzeichnungen der Standesämter und für frühere Zeiten den Kirchenbüchern zu entnehmen sind, andererseits die Wander-

ungen in ihren mannigfaltigen Formen, wozu das Material aus anderweitigen Quellen beschafft werden muß.

6. Die Eheschließungen.

Der frühere Abschnitt über die Gliederung der Bevölkerung nach den Unterschieden des Familienstandes befaßte sich mit den Gesamtergebnissen der Verehelichungen, wie sie sich für die gleichzeitige Massenbeobachtung auf einen bestimmten Termin, den Zählungstag, als ein Merkmal der gesellschaftlichen Zustände im Ueberblick des Ganzen darstellten. Ein anderes und ergänzendes Object statistischer Untersuchungen bilden die Eheschließungen oder Trauungen als einzelne, zeitlich auf einander folgende, in sich abgeschlossene Akte des Privatlebens, in ihrer wechselnden Frequenz, in den mannigfaltigen Variationen der sie näher bestimmenden Elemente und Merkmale.

Als eine durch allgemein wirksame, wie durch individuelle Motive, durch äußere Umstände, die wirthschaftliche Zeitlage, die staatliche und kirchliche Gesetzgebung vielfach bedingte Handlung unterliegen sie mehr als ein anderer Faktor der Bevölkerung den zeitlichen Schwankungen. Ihre Frequenz gilt als der Ausdruck für das herrschende Vertrauen auf die Zukunft, nur daß dieses Vertrauen in jedem einzelnen Fall ebenso gut ein leichtfertiges als ein wohlbegründetes sein kann.

Das Kapitel der Verehelichungen bildete bis vor Kurzem den mangelhaftesten Theil unserer Landesstatistik. Erst seit 1871 finden regelmäßige, gleichartige, methodische Ermittlungen statt. Früher wurde die jährliche Trauungsziffer nicht fortlaufend, sondern nur aus besonderen Anlässen erhoben. Es lassen sich deshalb über die Zeit vor 1871 nur vereinzelte Notizen geben. Nach Memminger (Beschreibung von Württemberg 2te Auflage 1823) wurden in dem am 1. November 1821 abgelaufenen Jahr 10 201 Ehen geschlossen, = 7,1 % der damaligen Bevölkerung. Er berechnet den Jahresdurchschnitt für jene Zeit auf etwa 11 000. Nachdem von 1812—17 durch Kriege und Theuerung die höchste Ungunst aller wirthschaftlichen Bedingungen geherrscht hatte, folgte ähnlich wie in den ersten siebziger Jahren ein ungewöhnlicher Aufschwung des Erwerbs wie der Bevölkerung. Doch fehlt uns die jährliche Trauungszahl von 1821—37. In den 20 Jahren von 1838—57 fanden in Württemberg 226 787 Trauungen statt, also 11 339 im Jahresdurchschnitt. Gegen Ende dieser Periode tritt ein rasches Sinken ein. Von 1852 an haben wir folgende Reihe:

1852	8983	1855	8445
1853	8778	1856	9826
1854	7405	1857	10709

1858	11806	1862	13147
1859	11431	1863	13995
1860	12263	1864	14706
1861	12303		

Von 1854 an beginnt ein stetiges und ununterbrochenes Steigen, das 1864 fast zur Verdopplung reichte. Von 1865—70 fehlen die Zahlen wieder ganz; doch ist kein Zweifel, daß in Folge des Gesetzes vom 1. Februar 1862, das die Freizügigkeit und Gewerbefreiheit brachte, die Vermehrung der Ehen noch weiter zugenommen hat, da bei der Zählung von 1867 die Zahl der stehenden Ehen in stärkerer Proportion gewachsen war als die Bevölkerung. Die Trauungszahl muß sich in jenen 6 Jahren durchschnittlich um 15 000 bewegt haben. Der Krieg von 1870, der über 30 000 junge Männer viele Monate außer Landes führte, mußte für die zweite Hälfte des Jahres 1870 und die erste des Jahres 1871 einen Rückschlag, dann aber eine um so stärkere Steigerung bringen.

Vom Jahr 1871 an haben wir nun die folgende Reihe der Zahl der Eheschließungen, welcher wir die analogen Ziffern für das Deutsche Reich zur Seite setzen.

	Württemberg.	Deutschland.	Prozente der deutschen Gesamtbevölkerung
1871	20 760		
1872	19 516	423 900	10,29 %
1873	18 216	416 049	10,02
1874	16 755	400 282	9,53
1875	16 421	386 746	9,10
1876	15 321	366 912	8,52
1877	14 377	347 810	7,97
1878	13 346	340 016	7,69
1879	12 735	335 113	7,49
1880	13 058	337 342	7,48
1881	12 294	338 909	7,46

Die württembergischen Zahlen sinken somit stetig von dem abnormen Maximum des Jahres 1871 herab. Auf die 5 Jahre von 1871—75 kommen 91 711 Trauungen, im Jahresdurchschnitt 18 342, auf das zweite Jahrzehnt 1876—80 68 817, im Jahresdurchschnitt 13 763.

Da über diese rückläufige Heirathsfrequenz mancherlei irrige Auffassungen verbreitet sind, sei es, daß man darin ein Zeichen sinkender Wohlfahrt oder ein Zeichen der Heilung und Rückkehr zu normalen Verhältnissen nach unnatürlicher Steigerung erkennen will, so ist es wohl nicht überflüssig, wenigstens den wirklichen Sachverhalt richtig zu stellen.

Wie schon früher bemerkt worden, hat es keinen Werth, die Heirathsfrequenz nur nach dem Verhältniß zur Gesamtbevölkerung zu berechnen. Die unmündigen und noch nicht heirathsfähigen Altersklassen können dabei gar nicht in Betracht kommen. Wenn ihr Antheil an der Gesamtbevölkerung wächst, muß auch eine unverändert gebliebene Trauungszahl procentual kleiner erscheinen, und umgekehrt. Aber auch die bereits Verheiratheten, sowie die in den höheren, nur noch ausnahmsweise zur Verheirathung gelangenden Altersklassen Stehenden müssen außer Berechnung bleiben. Mit anderen Worten: ob die Zahl der jährlichen Eheschließungen eines Landes groß oder klein zu nennen, gesunken oder gewachsen ist, hängt davon ab, wie sie sich zu der Zahl der unverheiratheten Männer heirathsfähigen Alters verhält. Hier wird es sich nun aber vor allem um die männlichen Altersklassen von 20—40 Jahren und noch genauer um die im Alter von 25—35 Jahren Stehenden handeln müssen, auf welche z. B. in den 10 Jahren 1871—80 über 64 Prozent aller Verheirathungen fielen, die somit als der für Eheschließung maßgebende Faktor anzusehen sind.

Nun lebten aber, ohne Unterscheidung von verheiratheten und nicht verheiratheten, in Württemberg

	1871.	1880.
25—30 jährige Männer	69 914	60 158
30—35 " "	64 767	63 336
Zusammen 25—35 jähr.	134 681	123 494

Also während die Gesamtbevölkerung von 1871—80 um 8,4 % gestiegen ist, ist der Antheil der 25—35jährigen Männer an derselben um eben so viel (8,3 %) gesunken. Dies ist aber die Folge des mehrerwähnten Umstands, daß die in der kritischen Zeit von 1846—55 Geborenen bei der Zählung von 1880 eben jene Altersklassen von 25—35 Jahren ausmachten und in Folge der erniedrigten Geburtenzahlen und erhöhten Kindersterblichkeit überhaupt sehr schwache, und insbesondere sehr schwache männliche Jahresklassen bilden. Unter 10 000 Lebenden waren 1871 741, 1875 711, 1880 626 25—35 jährige Männer; es ist dies ein Sinken um 13 %, womit ein entsprechendes Sinken der Eheschließungen von selbst gegeben war.

Wenn nun aber die durchschnittliche Zahl der Eheschließungen in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre gegen die der ersten Hälfte nicht bloß um 13, sondern um 26 Procent gefallen ist, so hat dies wieder einen doppelten Grund. Einmal hat die ganz abnorm hohe Zahl von 1871 und auch noch die von 1872 nur den für das Jahr 1870 des Kriegs wegen anzunehmenden Ausfall nachgeholt und wäre daher überhaupt nicht voll in Rechnung zu nehmen. Sodann aber waren 1871

von den 25—35jährigen Männern 46 % noch unverheirathet, 1880 dagegen 40 %. Es war also damals eine weit größere Zahl von heirathsfähigen jungen Männern vorhanden, als in der neuesten Zeit; ein Verhältnis von 62 000 : 49 000 oder 100 : 80.

Die verminderte Heirathsfrequenz ist hienach für sich weder ein Anzeichen vermindelter Volkswohlfahrt, noch vermehrter Vorsicht und Ueberlegung, sondern die selbstverständliche Folge von eingetretenen Veränderungen in den natürlichen Voraussetzungen, durch welche dieselbe bedingt ist. Daß von den im heirathsfähigen Alter stehenden, unverheiratheten Männern jetzt eine geringere Quote als früher zur Verheirathung gelangt, muß als unerweisbar bezeichnet werden.

Dagegen liegen allerdings dafür Anzeichen vor, daß die Männer in der Periode 1876—80, wenn auch nicht weniger, doch nicht mehr in so jugendlichem Alter geheirathet haben, als in der ersten Hälfte der siebziger Jahre. Von 100 Männern im Alter von 25—30 Jahren waren verheirathet 1867 : 33,5, 1871 : 39,5, 1875 : 44,3, 1880 42. Andererseits ist die Zahl der im Alter von 40—50 Jahren noch unverheiratheten Männer etwas zurückgegangen von 11,1 auf 10 %. Jener Rückgang wird nun allerdings auf einen Nachlaß in der Gunst der wirtschaftlichen Bedingungen zurückzuführen sein, über die wichtige Frage aber, ob derselbe nur aus einer größeren Zurückhaltung der Mittelklassen zu erklären ist oder auch die Arbeiterbevölkerung daran entsprechenden Antheil hat, gibt das vorhandene statistische Material leider keine Auskunft.

Der Antheil der Verheiratheten an der Zahl der über 20 Jahre alten Personen ist von 1875 bis 1880 auf der gleichen Höhe mit 60,8 % geblieben. Dagegen machten in Folge des Anschwellens der jüngsten Altersklassen die Verheiratheten 1875 34,6, 1880 nur noch 33,6 % der Gesamtbevölkerung aus.

Bei einem näheren Eingehen auf die einzelnen Landestheile, das hier der Raum nicht gestattet, würde sich jene anomale Schwäche der Altersklassen von 25—35 Jahren für die jüngste Zeit noch viel auffallender herausstellen lassen. Als Beispiel kann das Oberamt Mürtingen dienen, in welchem die Personen von 25—30 Jahren im Jahr 1867 noch 78,2 % ausgemacht hatten, 1880 aber 44,8 %; ebenso der Bezirk Welzheim mit dem Verhältnis 78 : 48, und andere, wie Schorndorf, Weinsberg etc.

Aus dem reichen Material der Aufnahmen über Lebensalter und den vorausgehenden Familienstand der Heirathenden in der Periode 1871 bis 1880 sind folgende Data hervorzuheben.

Von den 160 528 Eheschließungen des 10jährigen Zeitraums (wobei sich der Jahresdurchschnitt bei diesen und den folgenden absoluten Zahlen durch Ablösung der letzten Ziffer ergibt) waren in 136 962 Fällen = 85,32 % die heirathenden Männer Junggesellen, in 23 566 Fällen = 14,68 % Witwer oder Geschiedene, worunter 23 006 Witwer (14,33) und 560 Geschiedene (0,35).

Von den 136 962 Heirathen der Junggesellen waren 129 533 = 80,7 % sämtlicher Eheschließungen erste Ehen für beide Theile, 7091 = 4,35 % Ehen mit Witwen, 338 = 0,2 % mit geschiedenen Frauen. Für die Junggesellenehen sind die betreffenden Prozentsätze 94,6 — 5,1 — 0,3.

Von den 23 566 Witvern oder Geschiedenen heiratheten 20 020 = 84,9 % eine Jungfrau, 3350 = 14,2 % eine Witwe, 196 = 0,9 % eine Geschiedene.

Von den 160 528 Bräutigamen waren 1) 22 241 = 13,84 % unter 25 Jahre alt und heiratheten 21 606 Jungfrauen, 607 Witwen, 28 Geschiedene; 86 waren selbst Witwer; 2) 102 669 = 63,96 % standen im Alter von 25—35 Jahren, davon waren 96 981 Junggesellen und heiratheten 92 440 Jungfrauen, 4317 Witwen, 224 Geschiedene; 5688 waren Witwer und heiratheten 5384 Jungfrauen, 275 Witwen, 29 Geschiedene; 3) 23 164 standen im Alter von 35—45 J. = 14,43 %, davon waren 14 574 Junggesellen und heiratheten 12 911 Jungfrauen, 1591 Witwen, 72 Geschiedene; 8590 waren Witwer oder Geschiedene und heiratheten 7801 Jungfrauen, 728 Witwen, 61 Geschiedene; 4) 12 454 = 7,76 % waren über 45 Jahre alt. Darunter waren 3252 Junggesellen und heiratheten 2657 Jungfrauen, 581 Witwen, 14 Geschiedene, 9202 waren Witwer und Geschiedene, welche 6754 Jungfrauen, 2342 Witwen, 106 Geschiedene heiratheten.

Von den 160 528 Bräuten waren 6465 = 4,03 % unter 20 Jahren alt, darunter 7 Witwen, 1 Geschiedene; 108 109 = 67,34 % standen im Alter von 20—30 Jahren, darunter 1820 Witwen, 128 Geschiedene, 34 894 = 21,73 % waren 30—40 Jahre alt, worunter 4598 Witwen und 189 Geschiedene; 11 060 = 6,9 % waren 40 und mehr Jahre alt, darunter 6928 Jungfrauen, 4016 Witwen, 116 Geschiedene.

Unter den Bräuten waren somit 149 653 = 93,2 % Jungfrauen, 10 441 = 6,51 % Witwen, 434 = 0,27 % Geschiedene.

Unter Zusammenfassung der obigen Ziffern waren in Württemberg von 1871—80 unter 1000 Ehen 808 erste Ehen für beide Theile, 125 zwischen Witvern und Mädchen, 46 zwischen Junggesellen und Witwen, 21 zwischen Witvern und Witwen, wobei die Geschiedenen mit den Verwitweten zusammengerechnet sind. Als die mitteleuropäischen Durch-

schnitte neuerer Jahre werden für die vier Rubriken die Zahlen 811, 106, 53, 30 angegeben. Bei der zweiten Rubrik, Ehen von Witvern mit Mädchen, steht die württembergische Ziffer beträchtlich höher.

Es haben früher einmal ähnliche Spezialaufnahmen, wie die obigen, über die 226 787 Trauungen des 20jährigen Zeitraums von 1838 bis 57 stattgefunden und es ist von Interesse die bemerkenswertheften Abweichungen in dem prozentualen Antheil der verschiedenen Faktoren zu konstatiren.

Damals waren 8,4 % der heirathenden Männer unter 25 Jahre alt, jetzt 13,84 %. Damals waren 25 Jahre noch das Alter der Volljährigkeit und zu früherem Heirathen war eine Dispensation erforderlich. Es wird also jetzt namhaft früher geheirathet.

Damals machten die Ehen von Witvern und Geschiedenen 18,4 %, jetzt nur 14,68 % der Verehelichungen.

Es waren überhaupt unter 1000 Ehen

	1838—57	1871—80
erste Ehen für beide Theile	762	808
zwischen Witvern und Geschiedenen mit Mädchen .	157	125
zwischen Junggesellen mit Witwen und Geschiedenen	53	46
zwischen Witvern 2c. und Witwen 2c.	28	21

Es ist aus diesen Abweichungen, insbesondere dem beträchtlichen Minus der ersten Rubrik, sowie der weit geringeren Zahl der im Alter unter 25 Jahren heirathenden Männer zu schließen, daß in jener früheren Periode, welche zugleich die 50er Nothjahre in sich schließt, das Motiv der ökonomischen Sicherstellung ein namhaft wirksameres gewesen ist.

Die Zahl der Geschiedenen war überhaupt eine kleinere; es gab 1861 deren 696 Männer, 1462 Frauen; 1880 1203 Männer, 2434 Frauen; in beiden Fällen mit Einrechnung der von Tisch und Bett getrennten Katholiken.

Dagegen waren damals 5 % der Bräute unter 20 Jahre alt, in der neuen Periode nur 4,03.

Die statistische Aufnahme der Eheschließungen pro 1871/80 hat auch das religiöse Bekenntniß berücksichtigt.

Von den 160 528 heirathenden Männern waren

		Prozente der Eheschließungen.	Antheil an der Bevölkerung.
evangelisch	110 512	68,85	69,07 %
katholisch	49 001	30,52	29,94 „
von andern christlichen Bekenntnissen	175	0,1	0,3 „
Juden	836	0,52	0,66 „

(Von 4 Fällen fehlt die genaue Bezeichnung.)

Daß die Zahl der Evangelischen kleiner, die der Katholiken größer ist, als deren Antheil an der Gesamtbevölkerung, dürfte darin seinen Grund haben, daß in den katholischen Landestheilen die Altersklassen der Erwachsenen relativ stärker sind, als in den evangelischen.

Mit weniger Sicherheit ist die beträchtlichere Abweichung bei den beiden andern Kategorien zu erklären, da wir die Zusammensetzung derselben nach Altersklassen nicht kennen.

Von den 110 512 evangelischen Männern heiratheten

evangelische Frauen	106 150 = 96 %
katholische "	4311 = 3,9 %
von andern christl. Bekenntnissen	44 = 0,04 %
jüdische	4 = 0,004 %
Unsicher	3

Von den 49 001 katholischen Männern heiratheten

katholische Frauen	43 354 = 88,3 %
evangelische "	5 641 = 11,5 %
von andern christl. Bekenntnissen	4 = 0,008 %
jüdische	2 = 0,004 %

Von den 175 Männern von andern christlichen Bekenntnissen heiratheten

Frauen von andern christl. Bekenntnissen	127 = 72,5 %
evangelische Frauen	43 = 24,6 "
katholische "	5 = 2,8 "

Von den 836 jüdischen Männern heiratheten

jüdische Frauen	822 = 98,3 "
evangelische	11 = 1,3 "
katholische	3 = 0,3 "

Im Ganzen waren unter den 160 528 Ehen 10 081 = 6,3 % gemischte; darunter 9 952 von Evangelischen und Katholischen, worunter in 5 641 Fällen = 56,7 % der Mann katholisch, in 4311 = 43,3 % evangelisch war.

Wir haben auch von der früheren Periode 1838—57 einige Notizen über gemischte Ehen; diese waren damals um vieles seltener als jetzt; es kamen auf ein Jahr durchschnittlich 279, jetzt 1008; damals 2,5 % aller Ehen, jetzt 6,3 %. Aber auch damals verhielten sich die Fälle, in welchen der Mann katholisch, zu denen, in welchen er evangelisch war, wie 55 zu 45.

Die Eheschließungen sind auf die verschiedenen Zeiten des Jahres sehr ungleich vertheilt. Für das Deutsche Reich folgen sich im Jahresdurchschnitt von 1872—80, wenn auf einen Tag im Jahresmittel 100 Ehen kommen, die Monatsmittel in der Ordnung: November 154, Oktober

127, Mai 122, Februar 120, April 115, Januar 96, September 94, Juni 92, Juli 84, Dezember 74, August 68, März 50. In Württemberg machten sich noch in der ersten Hälfte der 70er Jahre die Wirkungen der kirchlich geschlossenen Zeiten sehr geltend. Noch im Jahr 1874 gab es 2528 Trauungen im November, 2138 im Februar, aber 163 im Dezember und 223 im März. Schon 1875 kamen bei fast gleicher Gesamtzahl auf den März 504, 1878 1007 Trauungen. Die Dezemberfälle stiegen von 1874 bis 1875 von 163 auf 472 u. s. w. Doch bleiben auch so noch, wie nach dem Obigen für ganz Deutschland, die Unterschiede der Jahreszeiten sehr bedeutend. Im Allgemeinen wirken kirchliche Sitte und wirtschaftliche Motive dahin zusammen, daß sich die Trauungen in die Zeit vor dem Beginn und nach dem Schluß der wichtigsten Feldgeschäfte zusammendrängen, der Hochsommer und der eigentliche Winter (Dezember und Januar) mehr freigehalten wird.

Wie sich das Alter der heirathenden Männer zu dem der Frauen verhält und wie weit nach beiden Seiten hin die Differenzen in diesem Punkte gehen, ist aus den Aufnahmen nicht näher zu ersehen, da man sich auf wenige und größere Rahmen der Altersjahre beschränken mußte.

Bei der Zählung von 1861 fand dagegen eine Vergleichung des Durchschnittsalters der Ehemänner und der Ehefrauen des Landes statt. Es ergab sich für die Männer ein Durchschnittsalter von 46,4, für die Frauen von 42,8 Jahren, also ein mittlerer Altersunterschied von 3,6 Jahren.

Alles Bisherige galt wieder nur von dem Landesdurchschnitt, der sich in den meisten Punkten nur als ein Mittel aus sehr ungleichen Theilzahlen ergibt.

Dies läßt sich theils an einzelnen Beispielen theils aus einer vergleichenden allgemeinen Tabelle nachweisen.

Auch hier treten Schwarzwald und Oberschwaben am weitesten auseinander. Die Oberämter Neuenbürg und Waldsee haben ungefähr die gleiche Einwohnerzahl. (Neuenbürg 25 334, Waldsee 26 055). In Neuenbürg machen aber die Personen im Alter von 20 und mehr Jahren 49,36%, in Waldsee 59,67% der Bevölkerung aus. Obgleich daher in Neuenbürg in 10 Jahren 2052 Eheschließungen stattfanden, in Waldsee 2252, so ist doch in Neuenbürg die Verheirathung eine vollständigere, weil dort auf 1000 über 20 Jahre alte Personen jährlich 15,8 Heirathen kommen, in Waldsee nur 14,5. In Neuenbürg heiratheten in 10 Jahren 558 Männer unter 25 Jahren, in Waldsee 212, dort 64 Mädchen unter 20 Jahren, hier 31. Im Landesdurchschnitt sind die Bräutigame unter 25 Jahren 13,8% der Gesamtzahl, in Neuenbürg 27, in Waldsee 9,4. Unter 100 25—30 Jahre alten Männern sind im

Landesdurchschnitt 42 verheirathet, in Neuenbürg 63,6, in Waldsee 28, unter 100 im gleichen Alter stehenden weiblichen Personen im Landesdurchschnitt 58,5, in Neuenbürg 74,3, in Waldsee 52.

Noch mag es von Interesse sein, die Heirathsstatistik der Stadt Stuttgart in der Periode 1871/80 etwas näher darzulegen und sie mit dem Landesmittel zu vergleichen.

Der Zeitraum umfaßt 9476 Eheschließungen, also 947,6 im Jahresdurchschnitt. Als mittlere Bevölkerung Stuttgarts für das Jahrzehnt ist das Mittel zwischen den beiden Zählungen von 1871 u. 80 anzunehmen, 104462 Einwohner. Von diesen waren 62,51 % über 20 Jahre alt. Auf 1000 Einwohner kamen somit jährlich 9,06 Eheschließungen, im Landesmittel 8,47; auf 1000 Personen über 20 Jahren 14,83 Eheschließungen, fast ganz übereinstimmend mit dem Landesmittel 14,86.

Von den 9476 heirathenden Männern waren

		Landesmittel.
Junggesellen	8278 = 87,3 %	85,32 %
Witwer	1126 = 11,9 "	14,33 "
Geschiedene	72 = 0,8 "	0,35 "

Dieselben heiratheten

8754 Jungfrauen	= 92,4 %	93,2 %
643 Witwen	= 6,8 "	6,5 "
79 Geschiedene	= 0,8 "	0,25 %

Es waren somit von 1000 Ehen

erste Ehen für beide Theile	821	808
Witwer mit Jungfrauen	103	125
Junggesellen mit Witwen	53	46
Witwer mit Witwen	23	21

Von den heirathenden Männern waren alt

		im Landesmittel
unter 25 Jahren	1488 = 15,7 %	13,84 %
25—30 "	3958 = 41,8 "	64,3 63,96 "
30—35 "	2131 = 22,5 "	
35—40 "	876 = 9,24 "	14,05 14,43 "
40—45 "	456 = 4,81 "	
45—50 "	239 = 2,52 "	5,93 7,76 "
50—55 "	170 = 1,8 "	
55—60 "	81 = 0,8 "	
60—70 "	70 = 0,74 "	
70 und mehr Jahre	7 = 0,07 "	

Von den heirathenden Frauen waren alt

unter 20 Jahren	528 = 5,6 %		4,03 „
20—25 „	3390 = 35,8 „	} 64,9	67,34 „
25—30 „	2759 = 29,1 „		
30—35 „	1457 = 15,3 „	} 23,2	21,73 „
35—40 „	750 = 7,9 „		
40—45 „	339 = 3,6 „	} 6,19	6,9 „
45—50 „	155 = 1,6 „		
50—55 „	67 = 0,7 „	} 0,2	0,07 „
55—60 „	19 = 0,2 „		
60—70 „	6 = 0,07 „	} 0,02 „	
70 und mehr Jahre	2 = 0,02 „		
ungewiß	4		

Mit Zuhilfenahme der Supposition, daß das Durchschnittsalter der in einer Gruppe von 5 Jahrgängen zusammengefaßten in der Mitte dieser 5 Jahre liegt, daß also z. B. die 30—35jährigen als 32½ Jahre alt angenommen werden, ist eine wenigstens annähernde Berechnung des mittleren Alters aller heirathenden Männer und Frauen möglich. Sie ergab als Durchschnittsalter für die Männer 31,2 Jahre, für die Frauen 27,9, so daß die Differenz 3,3 Jahre, also 3 Jahre 4 Monate betragen würde. Nach der Zählung von 1861 betrug die Altersdifferenz aller verheiratheten (nicht der heirathenden) Männer und Frauen für die Stadt Stuttgart 4 Jahre 7 Monate (J. W. Jahrb. v. 1863). Der Grund dieses Unterschieds wird wohl darin zu suchen sein, daß, wenn, wie es bei der gesteigerten Heirathsfrequenz der 70er Jahre der Fall war, viel mehr Männer im Alter unter 25 Jahren heiratheten, als in früheren und mittleren Zeiten, ihr Alter auch dem der Frauen näher rücken mußte.

Dem religiösen Bekenntnis nach zerfielen jene 9476 verheiratheten Männer der Stadt Stuttgart im Decennium 1871/80 in

	Prozente der Eheschließungen.	Antheil an der Bevölkerung. 1880.
7638 Evangelische	80,6	84,7
1659 Katholiken	17,5	12,4
18 von andern christl. Bekenntnissen	0,19	0,62
158 Juden	1,67	2,12
(3 unermittelt)		

Der auffallend hohe Antheil der katholischen Bevölkerung an den Eheschließungen ist nicht mit Sicherheit zu erklären. Als Hauptgrund ist zu vermuthen, daß dieselbe als eine zum großen Theil zugewanderte, nicht die durchschnittliche Zusammensetzung nach Geschlecht, Alter und

Familienstand vertritt, sondern eine übernormale Zahl von Erwachsenen, insbesondere von Männern und von unverheiratheten Männern in sich schloß. Da bei der Volkszählung die Altersgliederung nicht auch innerhalb der Konfessionen wieder unterschieden wird, so hat jene Annahme keinen statistischen Beweis, sondern nur eine innere Wahrscheinlichkeit für sich. Einen Anhaltspunkt bildet jedoch immerhin die Thatfache, daß unter den 14 601 Katholiken Stuttgarts im Dezember 1880 7 881 männliche und 6 720 weibliche Personen waren, ein Verhältnis von 100 männlichen und 85 weiblichen, während dieses bei den Evangelischen 100 : 113 beträgt. Derselbe Grund könnte freilich erwarten lassen, daß es sich bei den Juden ebenso verhalten werde, da hier ebenfalls die männliche Bevölkerung stärker ist (1304 : 1181), während doch die Zahl der jüdischen Heirathen im Vergleich mit der jüdischen Einwohnerzahl als eine unternormale erscheint. Hier können andere Momente eingegriffen haben, wie etwa daß eine erheblichere Zahl von Eheschließungen nicht vor dem Stuttgarter Standesamt vollzogen worden sein mag.

Noch weitere, theilweise überraschende Data der Stuttgarter Verheirathungsstatistik sind folgende:

Von den 7 638 evangelischen Männern heiratheten			
evangelische Frauen	7 017	=	91,9 %
katholische "	616	=	8,06 "
von andern christl. Bekenntnissen	3		0,04 "
jüdische	1		—
(unermittelt 1.)			

Von den 1 659 katholischen Männern heiratheten			
katholische Frauen	533	=	32,1 %
evangelische "	1 125	=	67,8 %
von andern christl. Bekenntnissen	1	=	0,8 %

Die 18 Männer von andern christlichen Bekenntnissen heiratheten 10 Frauen der gleichen Kategorie, 4 evangelische und 4 katholische, die 158 jüdischen Männer heiratheten 156 jüdische und 2 evangelische Frauen.

Es waren daher von den 9 472 Ehen, für welche das religiöse Bekenntnis sicher ermittelt war 7 716 = 81,5 % ungemischte, 1 756 = 18,5 % gemischte.

Die Zahl der evangelischen Frauen (8 148) ist um 510 größer, die der katholischen (1 153) um 506 kleiner als die der Männer der betreffenden Konfession.

Gemischte Ehen zwischen den beiden Hauptkonfessionen sind es 1 741 und zwar 616 = 35,38 %, in welchen der Mann evangelisch, 1 125 = 64,62 %, in welchen er katholisch war.

Höchst bemerkenswerth aber ist es, daß mehr als zwei Drittheile der katholischen Männer evangelische Frauen heiratheten. Dieser Umstand hat ohne Zweifel auch viel zu der raschen Vermehrung der katholischen Bevölkerung in Stuttgart beigetragen, von welcher in dem früheren Abschnitt Erwähnung geschah.

Theils zur Zusammenfassung des bisher über das Ineinandergreifen von Geschlecht, Alter und Familienstand Bemerkten, theils zu dessen Bestätigung und Ergänzung kann die nachstehende Verehelichungstabelle dienen, in welcher die Unterschiede der einzelnen Landestheile hinsichtlich der Vollständigkeit wie der Frühzeitigkeit der Verehelichung an verschiedenen Merkmalen nachgewiesen werden.

Von den früheren Zusammenstellungen ähnlicher Art, wie sie erstmals nach der Zählung von 1861, letztmals nach der von 1880 in den Württembergischen Jahrbüchern veröffentlicht worden sind, (vergl. Jahrg. 1863. 1870. 1876. Heft IV. 1877 Heft I. 1882 Band I. Erste Hälfte S. 135) unterscheidet sich die nachfolgende (s. S. 57 u. 58) dadurch, daß sie die Zahl der zur Verehelichung Gelangten (Verheiratheten, Verwitweten und Geschiedenen) nicht mit der gesammten Einwohnerzahl der betreffenden Bezirke, sondern nur mit demjenigen Theil derselben, der das 20. Lebensjahr zurückgelegt hat, vergleicht. Die Verschiedenheit der einzelnen Bezirke hinsichtlich der Vertretung der für Verheirathung noch gar nicht in Betracht kommenden Altersklassen ist so groß, daß die Zuziehung derselben für die procentuale Berechnung nur ein ganz ungenaues Bild des wirklichen Thatbestandes geben konnte.

Es gelangt dabei zu besonderer Deutlichkeit, wie der Landesdurchschnitt nur durch die Nivellirung sehr ungleicher Theilziffern entsteht und nur auf einen kleinen Theil der einzelnen Bezirke unmittelbar zutreffend ist, abgesehen davon, daß auch diese Bezirke selbst häufig sehr Ungleichartiges in sich befaßen.

7. Die Geburten.

Es dient nicht nur zur allgemeinen Orientirung über die Bewegung der Bevölkerung des Landes, sondern auch zu mancherlei statistischen Vergleichen und sozialpolitischen Zwecken, wenn wir hier die gesammte Reihe der jährlichen Geburtenzahlen seit dem Bestand des Königreichs, in Gruppen von je 5 Jahren geordnet, voranstellen.

Die Zählungstermine waren bis 1834 der erste November, von 1834—1846 der 15. Dezember, von 1846 bis 1870 der 3. Dezember, seit 1871 das Kalenderjahr.

(Fortsetzung S. 59.)

Vergleichungstabelle nach dem Stand der Volkszählung von 1880.

Oberämter.	Auf 100 männl. Ein- wohner treffen weibliche	Unter 1000 Ein- wohnern sind über 20 Jahre alt	Unter 100 E. über 20 Jahren sind ver- heirathet oder ver- heirathet gewesen	Unter 100 25—30 Jahre alten männl. weibl. Personen sind verheirathet oder verheirathet gewesen.		Unter 100 40—50 Jahre alten männl. weibl. Personen sind unverheirathet		Die Lebigen bilden erstmalig die Minderheit in der Altersklasse der ... jährigen männl. weibl.	
				männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Bachnang . .	109	531	76,5	52,1	68,4	11	15,7	28	26
Befigheim . .	109	532	75,6	48,8	67,3	8,4	14	28	25
Böblingen . .	109	535	76,4	48,2	67,4	8,9	13,8	29	26
Brackenheim .	108	533	77,7	53,2	71,9	8,3	13,4	28	25
Cannstatt . .	111	522	74,2	53,6	63,2	7,9	15,5	28	26
Esslingen . . .	109	530	76,2	51,9	63,1	7,1	12,7	29	27
Heilbronn . .	103	536	72,1	46,1	62,3	7,6	11,2	28	27
Leonberg . . .	112	539	76,3	54,2	67,6	9,9	16,2	28	26
Ludwigsburg .	87	595	60,2	41,1	62,8	15,1	14	29	26
Marbach . . .	107	519	78,4	52,3	70,1	8,5	9,6	28	25
Maulbronn . .	105	513	78,1	57,4	76,4	9,7	10,7	28	25
Neckarfulm . .	105	539	73,3	39,4	64,7	14,8	15,5	29	27
Stuttgart St.	109	605	60,1	36,9	49,9	10,7	19,7	30	28
Stuttgart Unt	108	514	77,3	56,8	69	7,2	12,9	28	25
Vaihingen . .	102	535	76,1	48,8	68,6	13	13,4	28	26
Waiblingen . .	110	518	77,1	52,8	67	9,2	15,5	28	26
Weinsberg . .	108	512	78,8	48,3	71,7	9,7	12,9	28	25
Neckarkreis . .	106	547	71,5	46,6	62,2	9,9	14,8	29	26
Balingen . . .	115	545	79,9	61	66,4	4,6	13,3	27	26
Calw	114	542	75	51,4	63,9	9,9	16,2	28	26
Freudenstadt .	113	494	73,8	47,9	60,2	9,9	16,3	28	26
Herrenberg . .	110	555	70,9	48,5	59,2	12	21,5	29	27
Horb	117	568	71,1	42	51,9	9,5	19,3	29	27
Nagold	112	531	73,4	53,2	61,8	9	19,2	28	26
Neuenbürg . .	109	494	80,5	63,6	74,3	4,4	9,6	27	25
Nürtingen . .	109	524	77,5	46,8	60,5	7,9	12,2	29	28
Oberndorf . .	112	538	68,9	37,7	54	13,5	23,1	29	28
Reutlingen . .	112	550	73,9	49,7	56,1	9,2	15,9	28	28
Rottenburg . .	109	572	73	50,2	58,6	9,8	18,6	28	26
Rottweil . . .	111	541	70	39,8	52,7	13	25,1	29	28
Spaichingen .	115	560	73,1	37,8	51,5	10	17,9	30	28
Sulz	111	526	72,6	44,7	55,3	11,5	21,7	29	27
Tübingen . .	103	568	67,3	40,6	57,3	9,1	15,7	29	27
Tuttlingen . .	104	547	75	44,4	67,2	12	16,1	28	26
Urach	112	531	78,7	57,5	62,5	6	13,5	28	26
Schwarzwaldkr.	110	539	73,9	48,5	59,8	9,3	17,2	29	27

Verehelichungstabelle nach dem Stand der Volkszählung von 1880.

Oberämter	Auf 100 männl. Ein- wohner treffen weibliche	Unter 1000 Ein- wohnern sind über 20 Jahre alt	Unter 100 E. über 20 Jahren sind ver- heirathet oder ver- heirathet gewesen	Unter 100 25—30 Jahre alten		Unter 100 40—50 Jahre alten		Die Lebigen bilden erstmalig die Minderheit in der Jahresklasse der ... jährigen	
				männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Alten . . .	106	537	75,2	41,6	62,3	8,8	14,1	29	27
Crailsheim . .	106	541	74,5	39,4	61,8	10	13,2	30	27
Ellwangen . .	106	552	66,4	29,5	46,5	16,6	21,4	30	28
Gaildorf . . .	111	531	73,2	41,5	59,3	12,7	17,8	29	27
Gerabronn . .	105	572	69,9	28	53,1	11,8	13,3	31	28
Gmünd	108	545	70	42,7	60	9,7	17,2	29	27
Hall	100	563	69,4	33,1	52,7	16,9	16,5	31	28
Heidenheim . .	112	541	77,8	44,5	60,2	4,9	10	28	27
Künzelsau . .	105	530	73,2	36,1	59,5	9,2	11,9	30	27
Mergentheim .	101	557	68,2	26,9	52	11,4	13,5	31	28
Neresheim . .	109	557	72,5	30,3	55,1	10,7	14,5	32	28
Dehringen . .	105	535	76,1	44,2	67	11,6	14	29	26
Schorndorf . .	113	540	75,9	46,8	60,5	8,1	16,4	29	27
Welzheim . . .	112	522	75,4	48,1	60,3	9,2	17,9	29	26
Jagstkreis . .	107	545	72,6	37,4	57,6	10,9	15	30	27
Biberach . . .	107	589	70,8	32,3	53,7	12,8	17,9	31	28
Blaubeuren . .	111	566	75,2	37,2	54,7	4,9	10,6	30	27
Chingen	108	570	73,1	29,1	51,9	7,9	14,6	31	28
Geislingen . .	112	564	74,1	41,1	56,3	7,5	14,3	31	27
Göppingen . .	113	549	74,2	46,4	59,5	9,1	16,7	30	27
Kirchheim . . .	111	554	76,7	48	57,9	8,9	17,2	29	27
Laupheim . . .	109	570	72	36,1	55	11,3	14,9	29	27
Leutkirch . . .	108	585	66	29	45,4	20,3	21,8	32	29
Münsingen . .	110	558	74,7	41,3	54,8	9,9	12,8	30	28
Nadensburg . .	96	610	59,3	25,7	44,4	21,9	21,6	32	29
Niedlingen . .	112	581	72,2	32,4	53,2	9,8	17,5	30	28
Saulgau	107	570	71,2	35,2	56,2	15,3	17,8	30	28
Tettnang	102	603	62,2	24,5	46,1	26,3	21,5	33	30
Ulm	92	618	62,8	38,2	56,2	7,3	11,6	30	28
Walbsee	102	597	65,8	28	52	25,2	21,7	32	28
Wangen	102	608	61,2	22,5	43,4	26,5	24,2	33	29
Donaukreis . .	105	582	68,9	34,5	53	13,7	17	30	28
Württemberg .	107	553	71,6	42	58,5	10,9	16	29	27

Es wurden Geburten gezählt:

(1. Nov. 1812 — 1. Nov.)	1813	50 948	1818	43 214
	1814	51 948	1819	57 821
	1815	54 801	1820	57 159
	1816	54 993	1821	58 390
	1817	47 816	1822	57 624
	Summa	260 506	Summa	274 208
Jahresdurchschnitt		52 101	Jahresdurchschnitt	54 841
	1823	58 208	1828	57 910
	1824	57 613	1829	57 306
	1825	57 514	1830	60 465
	1826	57 245	1831	61 620
	1827	58 690	1832	61 638
	Summa	289 280	Summa	298 939
Jahresdurchschnitt		57 856	Jahresdurchschnitt	59 747
(1. Nov. 1833 — 15. Dez.)	1833	63 653	1838	70 575
	1834	76 289 (13 1/2 Mon.)	1839	70 841
	1835	69 072	1840	71 042
	1836	69 896	1841	74 869
	1837	70 481	1842	75 456
	Summa	349 391	Summa	362 783
Jahresdurchschnitt		68 152	Jahresdurchschnitt	72 556
	1843	72 695	1848	68 379
	1844	71 368	1849	74 491
	1845	74 803	1850	74 294
	(15. Dez. 1845 — 3. Dez.) 1846	71 642	1851	71 386
	1847	68 142	1852	62 804
	Summa	358 650	Summa	351 354
Jahresdurchschnitt		72 205	Jahresdurchschnitt	70 271
	1853	61 369	1858	66 039
	1854	58 517	1859	69 294
	1855	53 297	1860	67 768
	1856	61 549	1861	67 637
	1857	64 320	1862	68 590
	Summa	299 052	Summa	339 328
Jahresdurchschnitt		59 810	Jahresdurchschnitt	67 865

1863	72 071	1868	76 570
1864	74 410	1869	79 104
1865	74 796	1870	81 075
1866	76 780	1871 (13 Mon.)	83 884
1867	75 853 (1. Jan.—31. Dez.)	1872	83 041
Summa	373 910	Summa	403 674
Jahresdurchschnitt	74 782	Jahresdurchschnitt	79 411
1873	84 928	1877	87 402
1874	84 873	1878	84 337
1875	88 396	1879	83 971
1876	89 224	1880	81 420 ¹
Summa	344 721	Summa	407 130
Jahresdurchschnitt	86 964	Jahresdurchschnitt	83 243

Die Bewegung dieser Zahlen enthält ein Stück Zeitgeschichte, das noch deutlicher hervortritt, wenn wir die 5jährigen Durchschnitte in eine Reihe bringen:

1813—17	52 101	1848—52	70 271
18—22	54 841	53—57	59 810
23—27	57 856	58—62	67 865
28—32	59 747	63—67	74 782
33—37	68 152	68—72	79 411
38—42	72 556	73—77	87 402
43—47	72 205	78—80	83 243

Zuerst ein langjames aber stetiges Anwachsen der Ziffern innerhalb der Grenze von 50—60 Tausend, nur unterbrochen durch den starken Rückschlag des Theurungsjahres 1817, mit großer Stabilität der Zahlen von 1819—29. Mit 1830 wird zum erstenmal das 60ste Tausend erreicht, um schon nach 7 Jahren dem 70sten Platz zu machen. Bis 1842 schwellen die Zahlen rasch an; von da beginnt anfänglich mit einigen Schwankungen ein Sinken bis zu dem Minimum des Jahres 1855, das auf die Beträge der Jahre 1812—18 zurückgreift; in den 60er Jahren werden die Ziffern von 1833—42 wieder erreicht und zuletzt übertroffen. In den Jahren 1869—76 wird die Steigerung eine rapide, und nahezu das 90ste Tausend erreicht; von 1877 tritt wieder ein langsamer Rückgang auf den immer noch hohen Stand von 1870 ein.

¹⁾ Seitdem ist auch die Geburtenzahl des Jahres 1881 veröffentlicht worden mit 79 729, und zwar 41 014 männlich, 38 715 weiblich, doch ist der Abschluß mit dem Jahr 1880 für diese und mehrere folgende Tabellen dadurch geboten, daß in dasselbe zugleich die letzte Volkszählung fällt und sich über diese hinaus keine Verhältnißzahlen berechnen lassen.

Es sind demnach in 68 Jahren 2 Monaten 4 645 626 Kinder geboren, im Jahresdurchschnitt 68,140, entsprechend dem der Periode 1833 bis 37 und 1858—62, nahezu das Dreifache der mittleren Bevölkerung.

Wenn man den Durchschnitt der 5 ersten Jahre 1813—17 mit dem der 5 letzten 1876—80 (52 101 : 85 071) vergleicht, so ist die Geburtenzahl um 63 % gestiegen, die Einwohnerzahl nur um 43 %.

Die Frequenz der Geburten hängt zwar nicht von der Gesamtzahl aller Individuen, sondern nur von der der geschlechtsreifen weiblichen Personen ab, aber man bezeichnet doch mit Recht die sogenannte Geburtenziffer durch die Proportion der Geburten zur ganzen Bevölkerung, weil sich das nächste und unmittelbarste Interesse daran knüpft, wie viele Individuen der Gesellschaft von Jahr zu Jahr neu hinzugefügt werden.

Diese Geburtenziffer läßt sich nun zwar für Württemberg so wenig wie für andere Länder genau berechnen, da man für die Zwischenjahre der periodischen Volkszählungen immer nur präsumirte Zahlen einsetzen kann, und unsere älteren jährlichen Zählungen der Ortsangehörigen für diesen Zweck ganz unbrauchbar sind. Dennoch läßt sich für die obigen 5jährigen Perioden je auch eine Durchschnittszahl der Bevölkerung in abgerundeter Summe mit der Sicherheit, nicht weit fehl zu greifen, finden und darnach auch deren wechselnde Fruchtbarkeit durch Decennien verfolgen.

	Durchschnitts- bevölkerung in Tausenden	Auf 1000 Einw. kommen Geburten		Durchschnitts- bevölkerung in Tausenden	Auf 1000 Einw. kommen Geburten
1813—17	1383	37,7	1848—52	1740	40,4
1818—22	1425	38,5	1853—57	1690	35,4
1823—27	1485	38,9	1858—62	1710	39,7
1828—32	1545	38,7	1863—67	1760	42,5
1833—37	1580	43,1	1868—72	1810	43,9
1838—42	1645	44,1	1873—77	1880	46,2
1843—47	1710	42,2	1878—80	1955	42,5

1813—80 40,9.

Diese Geburtenziffern gehören zu den höchsten, die bis jetzt in Deutschland und Europa ermittelt worden sind; insbesondere ist die in fünfjährigem Landesdurchschnitt 1873—77 erreichte Höhe von 46,2 % ein Maximum, das auf größerem Gebiet und durch eine Reihe von Jahren nur noch in den halbslavischen preussischen Provinzen Posen und Westpreußen ein Analogon findet.

Nach in den drei letzten Jahren der obigen Reihe 1878—80, in welchen bereits wieder ein Sinken von jener abnormen Höhe eintritt, wird die württembergische Fruchtbarkeit nur von der sächsischen etwas übertroffen. Die Gesamtziffer der Geburten war nämlich für je 1000 E.:

	1878.	1879.	1880.
im Deutschen Reich	40,37	40,38	39,12
in Preußen	40,31	40,55	39,41
„ Bayern	41,78	41,18	39,80
„ Sachsen	44,01	44,04	43,42
„ Baden	39,19	38,12	36,71
„ Hessen	37,46	36,83	34,81
„ Elsaß-Lothringen	35,91	35,31	33,14
„ Württemberg	43,04	43,63	41,36

Für die Periode 1872—77 übertrifft die württembergische Ziffer von 46,2‰ den Durchschnitt des Deutschen Reichs mit 41,7 sehr bedeutend, während diese selbst doch die höchste in Europa war (Österreich 40,1, Italien 38,1, England 37,3, Belgien 34, Schweiz 32,4, Schweden 31,6, Frankreich 27,3).

Wenn das Material vorläge, um die Geburtenzahl nicht mit der Gesamtbevölkerung, sondern, was das allein Richtige ist, mit der im geschlechtsreifen Alter stehenden zu vergleichen, so würde bei der außerordentlich starken Vertretung der jüngsten Altersklassen der württembergische Vorsprung ohne Zweifel noch stärker hervortreten.

Hinsichtlich der lokalen Unterschiede in der Geburtsfrequenz innerhalb des Königreichs muß auf die Spezialstatistik (Württembergische Jahrbücher 1874 Heft I S. 6 ff.) verwiesen werden, wenn auch mit der Bemerkung, daß alle Berechnungen, welche die ortsangehörige Bevölkerung zu Grund legen, für diesen Zweck nur einen sehr prekären Werth haben und, sofern in den meisten Bezirken die thatsächliche Bevölkerung niedriger war als die ortsangehörige, der Regel nach eine zu kleine Geburtenziffer ergeben. Gleichwohl bleibt als ein sicheres Resultat übrig, daß die Bezirke am Südbahngang und in der Mitte der Alb, sowie im Donauthal, Blaubeuren, Münsingen, Ulm, Urach, Ehingen, Nördlingen konstant den ersten Platz einnehmen, mit Geburtenziffern bis zu 50‰ und darüber, daß die fränkischen Kemter im Nordosten des Landes (Mergentheim, Gerabronn, Künzelsau, Hall, Ellwangen) sowie die ober-schwäbischen, insbesondere die hofbäuerlichen (Wangen, Leutkirch, Tettnang, Waldsee) ebenso konstant am andern Ende stehen mit Ziffern von 32—35‰, während die übrigen mehr oder weniger dem Landesdurchschnitt nahe bleiben.

Die bekannte Thatsache, daß in Europa immer mehr Knaben als Mädchen geboren werden und zwar in einem Verhältnis, das von der Proportion 106:100 nur um wenige Dezimalstellen abzuweichen pflegt, trifft auch für Württemberg zu. Im Deutschen Reich war das Verhält-

niz von 1872—80 106,2:100. In Württemberg lassen sich die Ziffern für die ganze Zeit bis 1813 angeben; sie sind

1813/22	105,7
1823/32	105,7
1833/42	106
1843/52	106,2
1853/62	105,9
1863/70	104,7
1871/80	105,3
1813/80	105,8

Ebenso konstant ist aber auch die sonst bekannte Abweichung, daß bei den unehelichen Geburten der Knabenüberschuß etwas kleiner ist als bei den ehelichen. Er betrug

1813/22	104,2	bei	58 900	unehelichen	Geburten	in	10	Jahren.
1823/32	102,2	"	71 847	"	"	"	"	"
1833/42	102,8	"	81 989	"	"	"	"	"
1834/52	104,3	"	85 007	"	"	"	"	"
1853/62	103,3	"	97 826	"	"	"	"	"
1863/70	101,1	"	90 296	"	"	"	8	"
1871/80	102,5	"	79 773	"	"	"	10	"
1813/80	102,9	"	565 638	"	"	"	68	"

Die seltsame Thatsache ist noch unerklärt. Zunächst wird man auf die Vermuthung geführt, daß, wie bei der geringeren Sorgfalt und Vorsicht der unehelichen Mütter die dem männlichen Kinderleben gefährlicheren Todtgeburten weit häufiger sind, als bei den ehelichen Müttern, eben dies auch schon für die unreifen und Frühgeburten, welche meistens gar nicht bekannt werden, zutrifft und so ein größerer Theil der männlichen Konceptionen schon, ehe es zur Geburt kommt, wieder zu Grunde geht.

Wenn die obige Durchschnittszahl von 105,8 hinter dem deutschen Mittel von 106,2 noch ein wenig zurückbleibt, so kann der Grund eben darin liegen, daß die Zahl der unehelich Geborenen einen etwas größeren Antheil an der Gesamtziffer hat als im Deutschen Reich.

In den Geburtenzahlen der Oberämter sind für einzelne Jahre diese Regelmäßigkeiten nicht erkennbar; es finden hier vielfache Abweichungen, auch gar nicht selten ein Mehr der weiblichen Geburten statt. Ob sich auch bei Zusammenfassung größerer Zeiträume die zum Theil auffallenden Differenzen einzelner Landestheile erhalten, ob sie an einzelnen Gemeinden und Bezirkstheilen haften, eventuell mit welchen anderweitigen Merkmalen derselben sie zusammenhängen, ist bis jetzt nicht genauer untersucht worden. Als Beispiel kann dienen, daß in den aneinander-

grenzenden oberschwäbischen Aemtern Tettnang und Wangen bei 7618 Geburten von 1876—80 in 4 Jahren unter 5 die weiblichen Geburten überwogen und im 5 jährigen Durchschnitt die männlichen Geburten sich zu den weiblichen verhalten in Wangen wie 969, in Tettnang wie 984 zu 1000.

Mit den Todtgeborenen verhält es sich insofern ähnlich wie mit dem Geschlechtsunterschied der Geborenen, als die württembergischen Zahlen nichts von dem allgemeinen deutschen Durchschnitt erheblich Abweichendes zeigen, und, soweit eine solche Abweichung Platz greift, keinen sichern Schluß auf die Ursachen zulassen. Die Angaben vor den Standesämtern sind nemlich nicht überall gleich zuverlässig. Bald werden lebend Geborene aber gleich nach der Geburt Gestorbene als Todtgeborene angegeben, bald wirklich Todtgeborene, aber aus religiösen Motiven noch mit der Nothtaufe Versene als Lebendgeborene bezeichnet. Der letztere Fall soll namentlich in den katholischen Landestheilen häufig vorkommen. Im Deutschen Reich betrug der Antheil der Todtgeborenen an allen Geburten in den 10 Jahren 1872—81 3,94%, in Württemberg 3,71%.

Dagegen sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Landestheilen sehr groß und auffallend. In den 5 Jahren von 1876—80 waren im

Oberamt Schorndorf	unter	5 160 Geb.	265 Todtgeb.	5,13 %
" Marbach	"	6 370	311	4,88 "
" Freudenstadt	"	7 478	365	4,86 "
" Neuenbürg	"	6 367	284	4,46 "
Stuttgart, Stadt	"	23 480	951	4,05 "

dagegen im

Oberamt Spaichingen	"	3 699	65	1,75 "
" Saulgau	"	6 421	95	1,86 "
" Neresheim	"	5 028	102	2,02 "
" Waldsee	"	5 553	136	2,45 "

Obgleich es wohl glaublich ist, daß in den kleinbäuerlichen und bergigen Bezirken des Unterlandes und Schwarzwalds, wo die Frauen an den Feldgeschäften mühseligen Antheil zu nehmen haben, auch die Bedingungen der Schwangerschaft und Geburt ungünstigere sein werden als in dem ebeneren und wohlhabenderen Oberschwaben, wo die Bäuerin von schwerer Feldarbeit verschont zu sein pflegt; so sind doch die obigen bis zum Dreifachen reichenden Unterschiede zu bedeutend, um daraus allein erklärt werden zu können; auch trifft jenes Moment für die Bezirke der rauhesten Alb nicht zu; man muß vielmehr, da durchaus die katholischen Gegenden kleinere Ziffern zeigen als die protestantischen, und die obigen Maxima und Minima ganz unter diesen Gegensatz fallen, vermuthen, daß das erwähnte religiöse Motiv großen Antheil an den Ergebnissen

hat; einen wie großen, ist freilich nicht festzustellen und darum auch der wirkliche Sachverhalt nicht zu erfassen (vergl. Medizinalberichte pro 1873/75 und 77/78. Württemberg. Jahrbücher 1877 2. Heft S. 184, 1881 I. Band 2. Hälfte S. 370. 459).

Unter den Todtgeborenen verhielten sich von 1872—78 die männlichen zu den weiblichen wie 132 zu 100, in naher Uebereinstimmung mit den hiefür geltenden allgemeinen Durchschnittsziffern.

Unter den in den Jahren 1876—80 unehelich geborenen 34108 Kindern waren 1454 Todtgeborene, also 4,26 %, nicht unerheblich mehr als nach dem Landesdurchschnitt, welchem eine Zahl von 1289 entsprochen hätte.

Für die Frequenz der unehelichen Geburten gibt es, wie zwei verschiedene Gesichtspunkte der Beurtheilung, so auch zwei verschiedene Arten der Zählung. Man kann die Zahl der unehelich Geborenen mit der Gesamtzahl aller Geburten vergleichen und als deren Bruchtheil bezeichnen, was das gewöhnliche und lange Zeit allein übliche Verfahren bildet. Oder kann man sie mit der Zahl der im geschlechtsreifen Alter stehenden unverheiratheten Frauenzimmer zusammenstellen und fragen, auf wie viele von denselben, für welche die Möglichkeit und die Versuchung gegeben ist, ein Fall der Wirklichkeit trifft. Letzteres ist für den moralstatistischen Standpunkt das Entscheidende. Die erstere Zählungsweise entspricht mehr dem sozialpolitischen Interesse, das sich daran knüpft, ein wie großer Theil der Bevölkerung außerhalb eines geordneten Familienlebens als ein unter ungünstigen gesellschaftlichen, geistigen und sittlichen Bedingungen herangewachsenes Element durch das Leben zu gehen hat. Beide Betrachtungsweisen ergänzen sich gegenseitig und haben nebeneinander ihre Berechtigung.

Württemberg gehört schon seit langer Zeit zu den Ländern mit einer sehr ansehnlichen Zahl von unehelichen Geburten. Auf die Zeiten vor dem Bestand des Königreichs läßt sich nicht zurückgehen; es liegen darüber nur vereinzelt Notizen vor, aus denen jedoch mit Sicherheit zu schließen ist, daß im altwürttembergischen Land im vorigen Jahrhundert die unehelich Geborenen die Grenze von 2—3 Prozent aller Geborenen nur ausnahmsweise überschritten haben. Von 1812—52 war im Landesdurchschnitt das Verhältnis ein stabiles zu nennen; 1812—22 11,01 %, 1822—32 12,3, 1832—42 11,5, 1842—52 11,9; also in den vier Jahrzehnten 1812—1852 11,7. Von da beginnt aber in den fünfziger Jahren eine sehr rasche und ungewöhnliche Steigerung, wie die folgende Reihe zeigt.

1853	12,35 %	1856	15 %	1859	17 %
1854	13 "	1857	16,1 "	1860	19,1 "
1855	13,3 "	1858	16,8 "	1861	19,9 "

Im Jahr 1861 war also ein Fünftheil aller Geborenen von unehelicher Abkunft, ein Verhältnis, das als Landesdurchschnitt in Europa kaum noch erreicht worden ist. Von da an tritt eine langsame aber stetig vorschreitende Besserung ein, die freilich theilweise nur scheinbar, weil durch eine Steigerung der allgemeinen Geburtenzahl veranlaßt, ist.

1862	16,47%	1872	9,9%
1863	16,46 „	1873	9,5 „
1864	16,44 „	1874	8,6 „
1865	15,8 „	1875	8,5 „
1866	15,4 „	1876	8,3 „
1867	14,7 „	1877	8,1 „
1868	13,7 „	1878	8,2 „
1869	13,3 „	1879	8,5 „
1870	12,7 „	1880	8,5 „
1871	11,5 „	1881	8,8 „

Die absoluten Zahlen sind von dem Maximum 12236 im Jahr 1864 auf das Minimum von 6944 im Jahr 1880 zurückgegangen, 1881 wieder auf 7077 gestiegen. Die relative Zahl ist zwar seit 1877 wieder etwas gestiegen, aber bei gleichzeitiger Abnahme der ehelichen Geburten. Der Durchschnitt der Jahre 1872/80 für das Deutsche Reich betrug 8,8%, war also mit dem württembergischen von 8,7% fast ganz zusammen treffend. Bayern, Sachsen, Mecklenburg, die thüringischen Länder pflegen mit Prozentsätzen von 10—14 Württemberg zu übertreffen. Die zwischen 7—8 stehenden Ziffern von Preußen, Baden, Hessen, Elsaß-Lothringen sind ebenso konstant etwas günstiger als die württembergischen.

So erfreulich nun auch dieser namhafte, sowohl relative als absolute Rückgang des Antheils der unehelichen Geburten erscheinen muß, so wäre doch der Schluß auf eine jenen Zahlenverhältnissen entsprechende Besserung der sittlichen Zustände in diesem Punkt nicht gerechtfertigt. Es tritt hier die oben erwähnte zweite Methode für die Messung der Frequenz der unehelichen Geburten ergänzend ein.

Der Hauptgrund jener Verminderung liegt in der großen Steigerung der Eheschließungen seit Ende der 60er Jahre und der entsprechenden Abnahme der ledigen Frauenzimmer im geschlechtsreifen Alter. Für dieses kann man die Jahresklassen vom vollendeten 18ten bis 40sten Lebensjahr als maßgebend ansehen, da die unehelichen Geburten außerhalb dieser Altersgrenzen zu den Ausnahmefällen zu zählen sind. Bei der Volkszählung von 1867 gab es in Württemberg 180114 ledige weibliche Personen in den bezeichneten Altersgrenzen; auf diese kamen 1867 11125 uneheliche Geburten, also 6,17%. Im Jahr 1880 war jene Zahl von 180114 auf 145180 zurückgegangen, wovon jene 6944

uneheliche Geburten 4,8 % ausmachen, eine Ziffer, die zwar ebenfalls noch erheblich günstiger ist, als die früheren, aber doch weit nicht in dem Verhältnis wie jene Prozentsätze an der gesamten Geburtenzahl aus den Jahren 1867 und 80 : 14,67 zu 8,5.

Die Verschiedenheit der einzelnen Landestheile ist in diesem Punkt außerordentlich groß. In der älteren Periode von 1812—52 hatten die höchste Zahl unehelicher Geburten die Oberämter Gaildorf, Crailsheim, Ulm, Heidenheim, Aalen, Dehringen, Welzheim, Gerabronn, Backnang, Saulgau mit Prozentsätzen von 19,3 bis 14,5, die niedersten Zahlen Cannstatt, Leonberg, Reutlingen, Rottenburg, Stuttgart Amt, Tübingen, Eßlingen, Tuttlingen mit Prozentsätzen von 7—8,2. In der Periode der höchsten Steigerung der unehelichen Geburten von 1856—61 streiten Gaildorf und Welzheim um den ersten, Backnang und Crailsheim um den dritten Platz; es folgen Aalen, Heidenheim, Dehringen, fast lauter dem Jagstkreis angehörige Ämter, mit Beträgen von 20—30 %. Welzheim bietet 1861 mit 36,73 % ein Aeußerstes, das wenigstens in Württemberg weder vorher noch nachher erreicht worden ist. Auf der entgegengesetzten Seite mit den damals niedrigsten Sätzen von 9 bis 12 % standen wieder Cannstatt, Eßlingen, Reutlingen, Heilbronn, Urach.

Auch in der neuesten Periode von 1876—80 sind es mit kleinen Modifikationen dieselben Gruppen, die an dem oberen und unteren Ende der Scala stehen, Gaildorf mit 14,7 %, Stuttgart Stadt 13,8, Blaubeuren 13, Heidenheim 12,9, Ulm 12,8, Gerabronn 12,6, Crailsheim 12. Tübingen, das mit 14,4 % den zweiten Platz einnehmen würde, ist nicht zu rechnen, weil hier ungefähr 200 uneheliche Geburten von meist orts- und bezirksfremden Müttern in der geburtshilflichen Klinik abzuziehen wären. Die günstigsten Verhältnisse zeigten Böblingen mit 4,7 %, Spaichingen 5,1, Heilbronn 5,5, Cannstatt und Kirchheim 5,7. Auch die vier Kreise weichen namhaft von einander ab, Jagstkreis mit 9,8, Donaukreis 8,6, Neckarkreis 7,4, Schwarzwaldkreis mit 7,1. Die genauere Darlegung und Motivierung dieser Unterschiede wäre den Oberamtsbeschreibungen zu entnehmen. Hier ist nur die allgemeinere Bemerkung anzufügen, daß frühe Verheirathung der stärkste unter den gegenwirkenden äußeren Faktoren ist, die Aussicht auf solche aber in den parzellirten Kleinbäuerlichen Regionen des Wein- und Obstbaus neben leichter Gelegenheit zu industriellem Erwerb mehr gesichert erscheint, als da wo die Theilbarkeit des Grundbesitzes durch Klima, Boden und Sitte enger begrenzt und die industrielle Thätigkeit weniger entwickelt ist. In den größeren Städten ist noch die außerordentliche Verstärkung der Zahl lediger weiblicher Personen durch die Kategorie der Dienstmädchen in Betracht zu ziehen.

Ein bedauerlicher Mangel der Statistik, auch der württembergischen, ist es, daß wir aus dem Genus der unehelich Geborenen die Spezies der vorehelichen, d. h. durch nachfolgende Heirat der Eltern Legitimierten, nicht auszuscheiden im Stande sind.

Noch ist zu bemerken, daß im Durchschnitt der 6 Jahre 1873—78 jährlich 1150 Zwillingส์geburtē und 15 Drillingส์geburtē, im Ganzen während jenes Zeitraums noch 2 Vierlingsgeburtē vorkamen, somit auf 10 000 Geburten 10 138 Geborene zu rechnen sind, eine den deutschen und mitteleuropäischen Durchschnitt von 10 117 etwas übertreffende Ziffer. In der älteren Periode 1846—56 stand der Durchschnitt von 10 129 in der Mitte zwischen jenen beiden Grenzen.

Von 10 000 Müttern starben 1877 und 1878 je 33 an der Geburt (13 bei natürlichen, 19 bei künstlichen Geburten, 1 unentbunden), im Durchschnitt der Jahre 1846—56 39.

Endlich ist auch der ungleichen Vertheilung der Geburten auf die Jahreszeiten kurze Erwähnung zu thun. Nach dem Durchschnitt der Jahre 1872—81 folgten sich im Deutschen Reich, das Jahresmittel für einen Tag gleich 100 gesetzt, die Monate in folgender Ordnung: Februar 107, September 105, März 104, Januar 103, April 100, Oktober, November und Dezember je 99, August 98, Mai 97, Juni und Juli 95. Diese Verhältniszahlen können auch als für Württemberg zutreffend angesehen werden, da die Abweichungen unerheblich und bei kleinerem Material mehr als zufällig anzusehen sind. Den Geburten des Februar und September entspricht es, daß in die Monate Mai und November die größte Zahl der Eheschließungen fällt.

8. Die Sterbfälle.

Es empfiehlt sich, der oben mitgetheilten Reihe sämtlicher Geburtenzahlen seit dem Bestand des Königreichs in seinem jetzigen Umfang auch die Sterbfälle in 5jährigen Gruppen an die Seite zu stellen, unter Beifügung des Ueberschusses der Geburten über die Todesfälle, um so die gesammte Entwicklung der württembergischen Bevölkerung in den 68 Jahren von 1812—80 anschaulich zu machen.

Es starben einschließlich der Todtgeborenen:

		Ueberschuß der Geborenen.
1. Nov. 1812 bis 1. Nov. 1813	40 900	10 048
1814	60 468	— 8 520
1815	44 847	9 954
1816	42 098	12 895
1817	50 684	— 2 868
Summa 238 997		Ca. 21 509

Ueberschuß
der Geborenen.

1818	39 729	3 485
1819	43 188	14 633
1820	42 817	14 342
1821	39 507	18 883
1822	44 318	13 306
	Σa. 209 559	Σa. 64 649
Σa. 10 J. 1813—22	448 556	Σa. 86 158
darunter männlich	230 415	
weiblich	21 8141	
1823	42 138	16 080
1824	41 677	15 936
1825	45 475	12 039
1826	45 538	11 707
1827	42 059	16 651
	Σa. 216 887	Σa. 72 413
1828	43 230	14 680
1829	45 149	12 157
1830	45 838	14 627
1831	47 087	14 533
1832	50 846	10 792
	Σa. 232 150	Σa. 66 789
1823—32	Σa. 449 037	Σa. 139 202
hierunter männlich	228 867	
weiblich	220 170	
1833	52 494	11 159
1. Nov. 1833 — 15. Dez. 1834 (13 1/2 Mon.)	71 703	4 586
15. Dez. 1834 — 15. Dez. 1835	50 165	18 907
1836	55 144	14 752
1837	61 711	8 770
	Σa. 291 217	Σa. 58 174
1838	56 425	14 150
1839	53 478	17 363
1840	53 099	17 943
1841	58 361	16 585
1842	58 871	16 508
	Σa. 280 234	Σa. 82 549
1833—42	571 451	140 723
männlich	290 906	
weiblich	280 545	

		Ueberschuß der Geborenen
1843	58527	14168
1844	53253	18115
1845	53954	20849
15. Dez. 1845 — 3. Dez. 1846	57265	14377
3. Dez. 1846 — 3. Dez. 1847	53476	14666
	Σa. 276475	82175
1848	57485	10894
1849	55921	18570
1850	53233	21061
1851	53701	17685
1852	54606	8198
	Σa. 275006	76408
v. 1843 — 52	551481	158583
männlich	282019	
weiblich	269462	
1853	52750	8619
1854	58061	456
1855	49945	3352
1856	51711	9838
1857	54462	9858
	Σa. 266929	32123
1858	54500	11589
1859	54817	14477
1860	44474	23294
1861	56011	11626
1862	54270	14320
	Σa. 264022	75306
1852—62	530951	107429
männlich	268920	
weiblich	262031	
1863	57911	14160
1864	55558	18852
1865	61059	13737
1866	57965	18815
1867	55505	20348
	Σa. 287998	85912

		Ueberschuß der Geborenen.
1868	59 027	17 543
1869	58 861	20 243
1870	65 892	15 183
1871	61 895 + 5 507 Dez. 1870	16 462
1. Jan. — 31. Dec. 1872	60 413	22 628
	Σ. 311 595	92 079
1862—72	599 593	177 991
männlich	308 732	
weiblich	290 861	
1873	61 591	23 315
1874	61 104	23 727
1875	64 480	23 916
1876	63 508	25 716
1877	61 865	25 537
	Σ. 312 548	122 211
1878	59 593	24 844
1879	60 798	23 173
1880	59 396	22 024
(1881: 57 313 (29 519 m. 27 794 weibl.)		
Σ. 1878—80	179 787	70 041
1873—80	492 335	192 252
männlich	253 465	
weiblich	238 870	

Es sind hienach in 68 Jahren 2 Monaten 3 643 404 Personen gestorben und zwar 1 865 324 männliche, 1 778 080 weibliche, im Jahresdurchschnitt 53 450. Das Verhältnis der weiblichen Todesfälle zu den männlichen ist 1000:1049, und vergleichungsweise ein niedriges zu nennen, da es im Deutschen Reich von 1872—80 1000:1099 betrug. Auch in Württemberg ist in diesem Punkt ein Unterschied zwischen der neueren und älteren Zeit. Denn in den Jahren 1872—80 war die entsprechende Proportion auch 1000:1081, während sie z. B. in der Periode 1853—62 nur: 1027 stand, von 1833—42 1037. Der Grund dieser Abweichung wird wohl darin zu suchen sein, daß in den 70er Jahren die Geburtenzahlen die höchsten gewesen sind und in Folge davon die das männliche Geschlecht stärker gefährdende Kindersterblichkeit von größerer Wirkung war.

Es gewährt wohl den besten Einblick in den wechselnden Gang der Bevölkerung, wenn wir, ähnlich wie oben bei den Geburten, die Reihe der 5jährigen Perioden mit Angabe ihrer Durchschnittsterblichkeit,

ihrer prozentualen Sterbeziffer, sowie des Ueberschusses der Geburten über die Todesfälle mittheilen, unter Voraussetzung derselben mittleren Bevölkerungszahlen, die bei den Geburtsziffern zu Grund gelegt wurden.

	Durchschnittszahl der jährlichen Todesfälle.	Auf 1000 Einwohner kommen Todesfälle	Geburten	Ueberschuß der Geburten.
1813—17	47 800	34,3	37,7	3,1
1818—22	41 912	29,4	38,5	9,1
1823—27	43 377	29,2	38,9	9,7
1828—32	46 430	30,0	38,7	8,7
1833—37	56 823	35,9	43,1	7,2
1838—42	56 047	34,6	44,1	9,5
1843—47	55 295	32,3	42,2	9,9
1848—52	55 001	31,6	40,4	8,8
1853—57	53 386	31,6	35,4	3,8
1858—62	52 804	30,9	39,7	8,8
1863—67	57 599	32,7	42,5	9,8
1868—72	61 217	33,8	43,9	10,1
1873—77	62 319	33,1	46,2	13,1
1878—80	59 929	30,6	42,5	11,9
1813—80	53 450	32,2	40,9	8,7

Die hohe Sterbeziffer der ersten Periode 1813—17 kommt von den Kriegsverlusten her, die der Periode 1833—37 von Epidemien und gesteigerter Kindersterblichkeit besonders des Jahres 1834; die Nothjahre von 1850—55 machen sich in der Sterbeziffer nicht bemerkbar, weil die Geburtenzahlen tief gesunken waren und dies den Antheil der Kindersterblichkeit verminderte. Die 70er Jahre zeigen, nicht in Folge geringerer Sterblichkeit, sondern vermehrter Geburten, die höchsten natürlichen Zuwachsziffern. Die Sterbeziffern bewegen sich zwischen dem Maximum von 35,9 (1833—37) und dem Minimum von 29,2 (1823 bis 27), die Geburten zwischen 46,2 (1873—77) und 35,4 (1853—57).

Die mittlere Sterbeziffer des ganzen Zeitraums von 32,2‰ und noch mehr die der letzten Periode von 1868—80 mit 32,9‰ übertrifft den Durchschnitt des Deutschen Reichs von 1872—80 mit 28,5‰ sehr namhaft und gehört überhaupt zu den höchsten unter allen deutschen und nichtdeutschen Ländern. Denn dieselbe betrug in Durchschnittszahlen aus den Jahren 1865/78 von deutschen Ländern für Preußen 27,2, Baden 28, Sachsen 28,7, Bayern 30,9, die thüringischen Staaten 24,8, von außerdeutschen für Norwegen 17,3, Schweden 19,6, Dänemark 19,6, England und Wales 22,3, Belgien 23,3, Frankreich 23,6, Schweiz 23,8, Niederlande 24,9, Italien 29,9, Oesterreich 31,3. Nur die slavischen

und slavisch gemischten Länder haben noch ungünstigere Ziffern, Ungarn 38, Rußland 36,7 (?).

Der Grund dieser ungewöhnlich hohen Sterbeziffer liegt aber vor allem andern in der ganz abnormen Kindersterblichkeit, besonders des ersten Lebensjahrs.

Es muß hier genügen, über dieses in neuerer Zeit vielerörterte Thema hier nur die wichtigsten thatsächlichen Notizen anzuführen, im Uebrigen auf das in dem früheren Abschnitt: Körperliche Beschaffenheit Seite 65 u. ff. Gesagte, sowie auf die verschiedenen näheren Untersuchungen in den Veröffentlichungen der Medizinalbehörden (1873/75. 76. 77 und 78 Seite 220 u. ff.) und den Württembergischen Jahrbüchern (1874 I. Seite 142 und ff.) Bezug zu nehmen.

Um zunächst bei der jüngsten Vergangenheit stehen zu bleiben, so sind in den 10 Jahren 1871—80 in Württemberg 614 673 Personen gestorben, 318 947 männl., 295 773 weibl., also auf 1 000 weibliche 1 079 männliche Todesfälle. Darunter waren als Todtgeburten angegeben 31 802 = 5,17% aller Gestorbenen, darunter 18 048 männliche, 13 754 weibliche, so daß sich jene zu diesen verhielten wie 131 : 100.

Es bleiben 582 871 Todesfälle von Lebendgeborenen übrig; (300 899 männl., 281 971 weibl. = 1 067 : 1 000). Von dieser Zahl sind 256 666 vor Ablauf des ersten Lebensjahrs gestorben = 44,03. Davon waren 140 803 männlichen, 115 863 weiblichen Geschlechts, also ein Verhältnis von 132 zu 100.

Mit Einrechnung der Todtgeborenen starben im ersten Lebensjahr 288 468 Personen, also 46,9% aller Gestorbenen.

Unter den 31 802 Todtgeborenen waren 3 156 unehelich Geborene; sie machen 9,95% der Todtgeborenen aus, während sie nur 8,9% der Geborenen waren. Unter den Lebendgeborenen aber im ersten Lebensjahr Verstorbenen sind die unehelich Geborenen 10,37%.

Die vom vollendeten ersten bis vollendeten fünften Lebensjahr Gestorbenen waren 55 609, und zwar 27 093 männliche, 28 516 weibliche. Der Antheil der Geschlechter kehrt sich um; die weibliche Sterblichkeit wird größer im Verhältnis von 105 : 100, bei den unehelich Geborenen und im Alter von 2—5 Jahren Verstorbenen sogar im Verhältnis von 113 : 100. Nach Ueberstehung seiner größeren Lebensgefährdung im ersten Jahr zeigt das männliche Geschlecht in den darauf folgenden Kinderjahren die bessere Widerstandskraft.

Mit Einschluß der Todtgeborenen waren also vor Zurücklegung des fünften Lebensjahrs gestorben 312 275 Personen, = 50,8%, mehr als die Hälfte aller Gestorbenen.

Anderere und wichtigere Verhältniszahlen ergeben sich, wenn wir die Kindersterblichkeit nicht nach ihrem Antheil an der Zahl aller Todesfälle messen, sondern mit den Geborenen und zwar den Lebendgeborenen vergleichen.

Es sind im Jahrzehnt 1871/80 in Württemberg 812 263 Kinder lebend geboren und 256 666 im ersten Lebensjahr gestorben, was ein Verhältniß von 31,6% ergibt.¹⁾

Da zur Vergleichung mit andern, insbesondere anderen deutschen Ländern, die Grundlage derselben Kalenderjahre erforderlich ist, und für die Periode 1871/80 hiezu das nöthige Material noch nicht vorliegt, so kann die folgende, die 14 Jahre 1865—1878 umfassende Tabelle diesen Dienst leisten (nach dem Werk von Bodio, Movimento dello stato civile).

Von 1000 Lebendgeborenen starben

in den deutschen Ländern	vor Ablauf des 1ten des 5ten Lebensjahrs.		Vom 2ten bis 5ten Lebensjahr	Verh. der ersten Spalte zur zweiten wie 100 zu
Preußen	217,7	334,3	116,6	153
Thüringische Staaten	220,8	308,3	87,5	139
Sachsen	223,1	385	161,9	172
Baden	271,6	346,6	75	124
Bayern	316,2	396,1	79,9	125
Württemberg	323,6	397,8	74,2	122
in außerdeutschen Ländern				
Norwegen	107,4	183	75,6	170
Schottland	124,6	237,3	112,7	190
Schweden	136,9	222,7	85,8	155
Belgien	145,1	246,9	101,8	170
England und Wales	152,5	251	98,5	164
Frankreich	166,2	250	83,8	150
Schweiz	198,3	264,9	66,6	133
Italien	218,8	387,2	168,4	177
Oesterreich (Eisl.)	257,7	391	133,3	151

Man sieht hieraus, daß die Kindersterblichkeit in Deutschland weit größer ist, als in allen andern genannten Ländern mit Ausnahme von Oesterreich und Italien, daß aber die württembergische alle deutschen und nichtdeutschen Länder in beiden Rubriken übertrifft. Zugleich aber ist ersichtlich, wie Württemberg zwar in den beiden ersten Spalten die

¹⁾ Bei dieser Berechnungsweise wird allerdings vorausgesetzt, daß die Zahl der im Jahr 1870 geborenen, aber erst 1871 im Alter unter einem Jahr gestorbenen Kinder sich relativ ausgleicht mit der Zahl der im Jahr 1880 geborenen, aber erst 1881 vor Ablauf ihres ersten Lebensjahrs gestorbenen; eine Fiction, die bei jeder solchen Berechnung nach einer abgegrenzten Gruppe von Jahren unvermeidlich sein wird.

höchsten, aber in der letzten die niedrigsten Ziffern hat, d. h. daß die Kindersterblichkeit im ersten Lebensjahr die größte, aber vom zweiten bis fünften Jahr nach Kolonne 4 die kleinste ist, in der dritten Kolonne nur hinter der Schweiz etwas zurücksteht. Es liegt darin wieder eine Milde rung, eine gewisse Kompensation für die abnorme Höhe der ersten Rubrik, sofern der Tod eines Kinds im Alter von 2—5 Jahren nicht bloß von dem üblichen wirtschaftlichen Standpunkt, der die vergeblich aufgewendeten Unterhaltskosten abmisst, sondern von dem allgemein menschlichen Standpunkt und für das Gemüth der Eltern und Angehörigen ein weit schmerzlicherer Verlust ist. Aber auch so bleibt immer noch die ernste That sache übrig, daß in Württemberg nur $\frac{3}{5}$, in Deutschland $\frac{2}{3}$, in England, Frankreich, Belgien $\frac{3}{4}$, in den skandinavischen Ländern $\frac{4}{5}$ aller Lebendgeborenen das fünfte Lebensjahr überleben.

Noch ist bemerkenswerth, wie sich die Kindersterblichkeit innerhalb des ersten Lebensjahrs bewegt, von Monat zu Monat sinkt, ebenso wie sich dabei allmählich der Antheil der beiden Geschlechter verändert, auch wie sich hierin die unehelich Geborenen zu den ehelichen verhalten.

Unter 123 970 während der 5 Jahre 1876/80 im ersten Lebensjahre gestorbenen Kindern starben vor Ablauf des

			männl.	weibl.	Verh. der männl. zu den weibl. wie
1. Monats	47 082	= 37,98 %	27 008	20 074	135 : 100
2. "	16 830	= 13,57 "	9 285	7 545	123 "
3. "	12 416	= 10,03 "	6 571	5 845	112 "
4. "	9 762	= 7,76 "	5 316	4 446	115 "
5. "	7 878	= 6,35 "	4 296	3 582	119 "
6. "	6 347	= 5,12 "	3 415	2 932	116 "
7. "	5 451	= 4,04 "	2 860	2 591	110 "
8. "	4 496	= 3,62 "	2 340	2 156	108 "
9. "	4 035	= 3,25 "	2 065	1 970	104 "
10. "	3 651	= 2,94 "	1 853	1 798	103 "
11. "	3 214	= 2,06 "	1 599	1 615	99 "
12. "	2 809	= 2,03 "	1 371	1 438	95 "

Man sieht, wie der Antheil der drei ersten Monate 61,6% ausmacht, der der folgenden stetig sinkt, und wie das anfängliche Plus der Knaben von 35% allmählich in ein Minus von 5% abfällt. Bei den unehelich Geborenen beträgt der Antheil der drei ersten Monate sogar 68,5%. Daß die weibliche Quote noch im ersten Monat die stärkere wird, ist nicht bloß aus einer jetzt eingetretenen ungünstigeren weiblichen Sterblichkeit, sondern auch daraus zu erklären, daß der männliche Geburtenüberschuß bis dahin schon aufgezehrt ist und gegen den Schluß

des ersten Lebensjahrs in Württemberg bereits mehr Mädchen als Knaben vorhanden sind, also auch mehr sterben können.

Die abnorme Kindersterblichkeit ist nicht eine Sache neueren Ursprungs, sondern ein altes, längst bekanntes, aber bei dem früheren Mangel vergleichbarer statistischer Thatfachen nicht in seiner Abnormität erkanntes Wahrzeichen der württembergischen Bevölkerung. Sie war sogar in früheren Jahrzehnten noch bedeutender als jetzt. Nach den auf 30jährigem Durchschnitt beruhenden Tabellen Schüblers vom Jahr 1826 (Württ. Jahrb. S. 339 ff.) betrug der Prozentsatz der im ersten Jahr gestorbenen Lebendgeborenen 38,5% und stieg in einzelnen Landestheilen über 50%. Nach den Zusammenstellungen der Medizinalbehörden über die Periode 1846—56 starben von 100 Lebendgeborenen durchschnittlich 34,78. Die siebziger Jahre zeigen eine Besserung gegen das vorangegangene Jahrzehnt, die sich auch noch innerhalb ihres Verlaufs fortsetzt und nur am Schluß wieder einer kleinen Steigerung Platz macht. Denn die betreffenden Verhältniszahlen sind

1871	34,1	1876	31,7
1872	32,6	1877	29,8
1873	33,2	1878	28,9
1874	31,8	1879	30,3
1875	33	1880	30

Man erkennt aus dieser Reihe, daß die Sterblichkeit der Erstjährigen keineswegs mit den Geburtenzahlen steigt und fällt, sondern bei deren Anwachsen sinken, bei ihrer Abnahme wieder anschwellen kann. Ueberhaupt muß man in dieser Sache nicht gleich Gesetze und Nothwendigkeiten finden und erweisen wollen. Niemand bestreitet, daß das erste Kinderleben von besonderen Gefahren der verschiedensten Art bedroht ist, aber ebenso gewiß ist, daß die menschliche Kunst, die elterliche Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit die Folgen jener Gefährdung auf ein sehr kleines Maß einzuschränken vermag und die Kindersterblichkeit im Wesentlichen ein Thema der Kultur- und Moralistik bleiben muß. Die Sitte, beziehungsweise Unsitte der Bevölkerungen ist weitaus der stärkste Faktor derselben und es hat noch Niemand zwingende physische Gründe dafür vorgebracht, daß gerade in Bayern und Württemberg, daß im Donauthal und am Südrhang der Alb mehr Kinder den Gefahren des ersten Lebensjahrs zum Opfer fallen müssen, als in der übrigen gesitteten Welt.

Es ist eine bekannte und vielfach erörterte Thatsache (vgl. das Königreich Württemberg 1863. S. 326 und die Medizinalberichte von 1873—78 in den Württbg. Jahrbüchern), daß im Punkt der Kindersterblichkeit die verschiedenen Landestheile sich sehr ungleich verhalten. Wie

schon bei der ersten Besprechung des Gegenstands im Jahr 1826 von Schübler bemerkt wurde, zeichnen sich die am Südrhang der mittleren Alb und im nördlichen Oberschwaben gelegenen Gegenden durch eine ganz exzessive Kindersterblichkeit aus. Nach den Untersuchungen der Medizinalbehörden über den Zeitraum vom 1. Juli 1846–56 waren es eben dieselben Bezirke, in welchen die Anzahl der erstjährig Gestorbenen bis zur Hälfte aller Lebendgeborenen stieg (Laupheim 51,5%, Blaubeuren, Ulm (die Amtsorte), Ehingen, Niedlingen, Saulgau 48–49%). Und ebenso verhält es sich im letzten Jahrzehnt, (vgl. Medizinalbericht 1877 und 78. S. 220. 228. 230.), wenn auch die höchsten Prozentsätze nicht mehr ganz zur Hälfte, sondern nur noch bis 45,6% reichen.

Am andern Ende der Scala stehen ebenso konstant einige Bezirke des Jagstkreises, Mergentheim, Gerabronn, Künzelsau, Hall, sowie des Unterlandes, wie Besigheim, Brackenheim, Vaihingen, Waiblingen. Hier gehen die Ziffern auf mehr als die Hälfte der obengenannten Gruppen, bis auf 20% und in einzelnen Jahren noch niedriger herab. (Wenn das Oberamt Tübingen auch in dieser Reihe erscheint und z. B. 1878 mit 20,5% den ersten Platz einnimmt, so erklärt sich dies wesentlich daraus, daß ein großer Theil der in der geburtshilflichen Klinik geborenen Kinder sehr bald nach der Geburt den Bezirk zu verlassen pflegt, also die etwaigen Todesfälle dann anderswo gezählt werden). Auch die Schwarzwaldbezirke, die zu den geburtenreichsten Landestheilen gehören, haben nach württembergischem Maßstab verhältnismäßig niedrige Ziffern. Für die Stadt Stuttgart beträgt in der Periode 1876–80 die Zahl der im ersten Lebensjahr Gestorbenen 6214 bei 22529 Lebendgeborenen = 27,5%.

Die Gründe dieser Abweichungen sind sehr mannigfaltiger Art und würden ein Eingehen auf lokale, Agrar- und Gewerbsverhältnisse, Sitten und Gebräuche erfordern. Unter diesen letzteren ist jedenfalls die Entziehung der Muttermilch und Ersetzung durch Mehlsbrei der einflussreichste Faktor.

Daß die Höhe der Geburtenzahlen mit dem Maß der Kindersterblichkeit in einem gewissen Kausalzusammenhang steht, sofern große Fruchtbarkeit der Ehen die elterliche Fürsorge für jedes einzelne Kind im Können wie im Wollen abzuschwächen geeignet ist, und die entstandenen Lücken in fehlerhaftem Cirkel um so eher wieder ausgefüllt werden, ist ebenso bekannt als verständlich; es wirken aber noch eine Menge anderer Faktoren mit, und es läßt sich keinerlei Formel für die Abhängigkeit weder der allgemeinen Sterbeziffer noch der Kindersterblichkeit von der Geburtenzahl aufstellen, wie es in neueren Theorien hat gezeigt werden wollen.

Wenn nun nach dem Gesagten Württemberg hinsichtlich seiner Mortalitätsziffer eine der ungünstigsten Stellen in ganz Europa einnimmt und darin nur noch von den osteuropäischen Ländern übertroffen wird, deren Gesittungsstufe wir der unserigen nicht gleichzustellen pflegen, so darf daraus doch nicht der Schluß gezogen werden, daß dem Württemberger überhaupt und im Allgemeinen eine schwächere Lebensfestigkeit zukomme, als andern deutschen Stämmen oder andern Kulturvölkern.

Dies wie noch vieles Andere wird aus der nachfolgenden Tabelle zu ersehen sein. Es ist hier zum erstenmal der Versuch gemacht worden, das mühsame Werk einer sogenannten Sterbetafel oder allgemeinen Mortalitätstabelle auch für Württemberg herzustellen, wie sie für viele andere deutsche und außerdeutsche Länder vorhanden ist.

Der Werth solcher Sterbetafeln, der ebenso vielfach über- als unterschätzt zu werden pflegt, sowie die Methode ihrer Herstellung ist hier nicht näher zu erörtern. Der nachfolgenden Tabelle sind die 5 Jahrgänge 1876—80 mit im Ganzen 289 288 nach Geschlecht und Alter, Jahrgängen und Bezirken unterschiedenen Sterbfällen zu Grunde gelegt. Es wurden für jedes Altersjahr die Gestorbenen mit den gleichzeitig Lebenden verglichen und darnach dessen Sterbeziffer bestimmt. Für die Zahl der in jeder Jahresklasse Lebenden mußte, da für die Zwischenjahre 1876—79 keine Volkszählungen vorhanden sind, je das Mittel zwischen den Zählungen von 1875 und 1880 genommen werden.

Die Tabelle beschränkt sich auf die Jahresklassen bis zum 90sten Lebensjahr; um darüber hinauszugreifen, war das Material ungenügend; auch für die Sterbetafeln, welche eine noch weit größere Menge von Sterbfällen zu Grund legen können, wie z. B. die preussische, bestehen in diesem Punkt noch unüberwindene Schwierigkeiten. Die Altersangaben sind gerade in diesen höchsten Stufen oft sehr unzuverlässig. Sehr alte Leute wissen häufig ihr Alter gar nicht genau anzugeben. In Württemberg waren bei der Zählung von 1875 251 Personen im Alter von mehr als 90 Jahren aufgezeichnet, aber bei 129 Personen, also der größeren Hälfte, konnte nur angegeben werden, daß sie über 90 Jahre alt seien, ohne genaue Bezeichnung des Jahres. Ob dann die genauer fixirten Zahlen vertrauenswürdiger waren, läßt sich in vielen Fällen nicht bestimmen. Die früheren von den Geistlichen auf Grund der Kirchenbücher angegebenen Zahlen waren in diesem Punkt viel zuverlässiger. Die Gemeindebehörden haben in der Regel die Mittel nicht, die angegebenen Zahlen zu prüfen oder die fehlenden zu ergänzen.

Eine gewisse Unsicherheit erstreckt sich auch noch rückwärts von den Neunzigern in die hohen Altersstufen herein und sie hängt zugleich mit einer allgemeineren und unvermeidlichen Unvollkommenheit solcher Sterbetafeln zusammen. Sie lassen die Bevölkerung wie eine stabile erscheinen, während sie in Wahrheit eine bewegliche ist. Die im Dezember 1880 über 90 Jahre alt gewesenen Personen sind von 1790 an rückwärts geboren. Damals waren die Geburtenzahlen kaum halb so groß als die der 70er Jahre. Die Kindersterblichkeit war vor der Impfung eine ungleich größere. Auch war es der männliche Theil eben dieser Jahresklassen, der durch die Kriege von 1812—15 aufs Stärkste dezimirt worden ist. Die Zahl der gleichaltrig Lebenden, mit welchen die Sterbfälle zu vergleichen sind, wird daher in den höheren Altersstufen successive immer kleiner, nicht nur weil diese schon mehr durch den Tod

gelichtet sind, sondern auch in dem Maße, in welchem sie schon vornherein schwächeren Jahresklassen entstammen. Alle Sterbetafeln erhalten hiedurch viel zu hohe Zahlen für die im höchsten Alter Stehenden, wenn man sie mit deren Vertretung in der Gegenwart vergleicht. In unserer Tabelle bleiben von 1000 Lebendgeborenen bis zum 90sten Lebensjahr noch 2 und ein Bruchtheil übrig, während unter den Lebenden nur bis 0,4‰ über 90 Jahre alte Personen gezählt wurden. In anderen Sterbetafeln, wie z. B. der neuesten preussischen, ist diese Differenz (5‰) eine noch viel größere. Die Zahlen werden um so sicherer, je mehr sie in die mittleren und jugendlichen Altersklassen hinabreichen, weil hier die Jahresklassen der Lebenden nicht mehr nach Hunderten und Tausenden, sondern nach Zehntausenden, in großen Ländern nach Hunderttausenden zu berechnen sind.

Sowohl das zu Grund zu legende Material, als das ganze Verfahren hat so mancherlei kleine Quellen möglicher Fehler, daß es werthlos ist, die Lebenswahrscheinlichkeiten bis auf mehrere Dezimalen hinaus fortrechnen zu wollen, und man mit der annähernden Richtigkeit der ersten Dezimale zufrieden sein muß und kann.

Es liegt ferner in der Natur der Sache, daß in der Periode der Kindheit und ersten Jugend sich jedes einzelne Lebensjahr von seinem Vorgänger und Nachfolger in charakteristischer Weise abhebt, daß aber in den mittleren und späteren Altersstufen an einander grenzende Jahresklassen sich nicht mehr so scharf abgrenzen lassen. Zwischen den 34- und 35jährigen ist gegenüber von einem physischen Leiden der durch den Faktor des Lebensalters bedingte Unterschied der Widerstandskraft ein so minimaler und gegen die andern konkreten Umstände des gegebenen Falls so zurücktretend, daß er vielleicht kaum bei einem Material von Millionen Todesfällen mit Sicherheit statistisch meßbar würde. Dies trifft auch noch für die höchsten Altersstufen zu, wo es sich überhaupt um Ausnahmefälle handelt und wo ein Unterschied in der Wahrscheinlichkeit für den 98jährigen, 99 Jahre, und in der für den 99jährigen, 100 Jahre alt zu werden, kaum jemals in einen ziffermäßigen Ausdruck zu fassen sein wird. Das gegebene Material nöthigte wiederholt, die Mortalität einiger an einander grenzenden Jahre durch eine gemeinsame Durchschnittszahl zu charakterisiren. Wenn also z. B. bei den 37jährigen weiblichen Personen ein Sterbefall jährlich auf 93 Lebende traf, bei den 38jährigen erst auf 99, so wurden beide Jahrgänge durch die Zahl 96 bezeichnet.

Im Uebrigen wird die Tabelle für sich verständlich sein. Bei der vierten und fünften Kolonne ist daran zu erinnern, daß man zwei Arten von Lebenswahrscheinlichkeit zu unterscheiden pflegt, nemlich die alternative Lebenserwartung (*vie probable*), welche angibt, nach wie viel Jahren eine gegebene Zahl von Gleichaltrigen auf die Hälfte ihres Bestandes herabgesunken sein wird, bis wann also die Erwartung, noch am Leben oder gestorben zu sein, genau gleich groß erscheint, sodann die andere Form, welche man mittlere oder durchschnittliche Lebensdauer (*vie moyenne*) benennt und welche angibt, wie viel fernere Lebensjahre noch durchschnittlich auf den Einzelnen kommen, wenn man die von allen Gleichaltrigen bis zum Tod des letzten durchlebten Jahre als auf alle gleichmäßig vertheilt denkt. Die Zahlenreihen zeigen, daß die erste der beiden Kolonnen anfänglich weit höhere Zahlen ergibt als die zweite, in den mittleren Jahren aber von dieser eingeholt und zuletzt noch, wenn auch nur um Weniges, von ihr übertroffen wird. Es trifft dies natürlich nicht blos für die württembergische, sondern für alle Sterbetafeln zu, und der Grund davon ist uns schwer zu erkennen.

Die Mortalität beider Geschlechter ist im Einzelnen eine so mannigfach abweichende, daß eine Zusammenfassung in Einer Tabelle das Charakteristische nur verwischt und für keinen der beiden Theile mehr praktisch brauchbar ist.

A. Sterbetafel für das männliche Geschlecht.

	Absterbeordnung.	Mortalitätsstafel.	Lebenserwartung.	Durchschnittliche fernere Lebensdauer.
Alter.	Von 1000 Lebend- geborenen erlebten die Vollendung des nebenbezeich- neten Jahres.	Es kam je ein Sterbfall auf . . . Lebende der nebenbezeichneten Jahresklasse.	Die nebenbezeich- nete Jahresklasse sinkt auf die Hälfte ihres Bestandes nach . . . Jahren.	Von den im neben- bezeichneten Alter stehenden Personen lebt jede durch- schnittlich noch . . . Jahre.
0	1000			
1	675 ₁₄	3	33 ₆	34 ₃
2	633 ₁₆	16	57 ₁	49 ₂
3	616 ₁₄	37	58 ₁	51 ₁₅
4	604 ₁₃	51	57 ₉	52
5	595 ₁₄	68	57 ₁₅	52
6	588 ₁₆	94	56 ₉	51 ₇
7	583 ₉	122	56 ₁	51 ₁₃
8	579 ₁₉	149	55 ₃	50 ₇
9	577 ₄	210	54 ₅	50 ₂
10	575 ₁₄	272	53 ₆	49 ₁₃
11	573 ₁₅	301	52 ₇	48 ₁₅
12	571 ₁₀	362	51 ₈	47 ₇
13	570 ₁₃	423	50 ₉	46 ₈
14	569	386	49 ₉	45 ₉
15	567 ₁₄	338	48 ₉	45
16	565 ₁₇	277	48	44 ₁
17	563 ₁₆	258	47 ₁₁	43 ₁₃
18	561 ₁₄	192	46 ₂	42 ₄
19	558 ₁₅	156	45 ₂	41 ₁₅
20	555	152	44 ₃	40 ₁₃
21	551 ₁₃	147	43 ₅	40
22	547 ₁₆	146	42 ₆	39 ₃
23	543 ₁₃	144	41 ₈	38 ₆
24	540 ₁₁	126	40 ₉	37 ₉
25	536 ₁₄	123	40	37 ₁₁
26	532 ₁₅		39 ₁₂	36 ₃
27	528		38 ₄	35 ₆
28	524		37 ₆	35
29	519 ₂		36 ₇	34 ₂
30	515		35 ₉	33 ₁₅
31	510 ₇		35	32 ₁₈
32	506 ₁₆		34 ₂	32
33	502 ₁₇		33 ₁₄	31 ₁₃
34	498 ₁₄		32 ₁₅	30 ₆
35	493 ₁₆		31 ₁₇	29 ₈
36	489 ₁₁		30 ₁₉	29 ₁₁
37	484 ₁₉		30 ₁	28 ₁₃
38	480 ₁₂		29 ₁₂	27 ₁₅
39	475 ₁₅		28 ₁₃	26 ₁₈
40	470 ₁₄		27 ₁₅	26 ₁₁
41	465 ₁₅		26 ₇	25 ₁₄
42	460 ₁₂		25 ₁₈	24 ₁₆
43	454 ₁₇		25	23 ₁₉
44	448 ₁₈		24 ₂	23 ₂
45	442 ₁₉		23 ₁₄	22 ₁₅
46	436 ₁₉		22 ₁₆	21 ₁₈
			21 ₁₈	21 ₁₁

Alter.	Absterbeordnung. Von 1000 Lebend- geborenen erlebten die Vollendung des nebenbezeich- neten Jahres.	Mortalitätstafel. Es kam je ein Sterbfall auf . . . Lebende der nebenbezeichneten Jahresklasse.	Lebenserwartung. Die nebenbezeich- nete Jahresklasse sinkt auf die Hälfte ihres Bestandes nach . . . Jahren.	Durchschnittliche fernere Lebensdauer. Von den im neben- bezeichneten Alter stehenden Personen lebt jede durch- schnittlich noch . . . Jahre.
47	429,9	}	21	20,4
48	423,2		20,2	19,7
49	416,1		19,5	19
50	408,6	55	18,7	18,4
51	400,8	}	17,0	17,7
52	393,4		17,2	17,1
53	385,7		16,4	16,4
54	377,4	}	15,7	15,7
55	369,4		14,9	15,1
56	360,7		14,2	14,4
57	350,4	}	13,6	13,8
58	339,1		12,9	13,3
59	327,5		12,2	12,7
60	317,6	31	11,6	12,1
61	307,1	}	10,9	11,5
62	296,4		10,3	10,9
63	283,8		9,8	10,4
64	270,7	}	9,3	9,8
65	258		8,7	9,3
66	245		8,2	8,8
67	230,4	}	7,6	8,3
68	215,4		7,2	7,8
69	199,4		6,7	7,4
70	183,3	12	6,4	7
71	168	}	5,9	6,6
72	152,6		5,5	6,2
73	138,8		5	5,8
74	125,6	}	4,6	5,4
75	110,8		4,3	5
76	96,9		3,9	4,7
77	82,3	}	3,7	4,4
78	70,4		3,4	4
79	58,9		3,1	3,8
80	47,3	5	2,9	3,6
81	38,3	}	2,7	3,3
82	30,2		2,6	3
83	23,1		2,4	2,8
84	17,8	}	2,1	2,5
85	13		1,9	2,3
86	9		1,7	2
87	6	}	1,6	1,7
88	4		1,5	1,6
89	2		1,4	1,5
90	1,7	2	1,2	1

B. Sterbetafel für das weibliche Geschlecht.

	Absterbeordnung.	Mortalitätstafel.	Lebenserwartung.	Durchschnittliche fernere Lebensdauer.
Alter.	Von 1000 Lebend- geborenen erlebten die Vollenbung des nebenbezeich- neten Jahres.	Es kam je ein Sterbfall auf . . . Lebende der nebenbezeichneten Jahresklasse.	Die nebenbezeich- nete Jahresklasse sinkt auf die Hälfte ihres Bestandes nach . . . Jahren.	Von den im neben- bezeichneten Alter stehenden Personen lebt jede durch- schnittlich noch . . . Jahre.
0	1000		40,56	36,76
1	721,6	3,8	58,4	49,8
2	675,8	15,7	58,6	52,2
3	657,5	36,8	59,2	52,6
4	644,6	49,7	58,7	52,7
5	635	67	58,1	52,6
6	628,5	98	57,3	52
7	623,6	124	56,4	51,4
8	619,5	157	55,6	50,7
9	616,3	196	54,7	50
10	613,8	253	53,8	49,2
11	611,7	277	52,9	48,4
12	609,6	309	52	47,6
13	607,8	344	51,1	46,7
14	606	329	50,1	45,8
15	603,8	}	49,1	45
16	602		48,2	44,1
17	599,8	269	47,3	43,8
18	597,8	262	46,4	42,4
19	595,4	245	45,5	41,6
20	592,4	201	44,6	40,8
21	589,5	196	43,7	40
22	586,3	}	42,8	39,2
23	583,1		41,9	38,5
24	579,6	}	41,1	37,7
25	576		40,2	36,9
26	572,3	156	39,3	36,2
27	567,8	}	38,5	35,5
28	563,7		37,6	34,7
29	558,9	}	36,8	34
30	554,5		36	33,2
31	549,9	121	35,1	32,5
32	545,1	}	34,2	31,8
33	540,4		33,4	31,3
34	535	}	32,6	30,5
35	529,8		31,7	29,8
36	524,7	105	30,9	29,1
37	519,1	}	30	28,4
38	513,8		29,2	27,7
39	508,2	}	28,3	27
40	503,1		27,5	26,1
41	497,5	}	26,7	25,3
42	492		25,8	24,7
43	486,6	}	24,9	23,9
44	481,4		24,1	23,2
45	475,6	}	23,3	22,5
46	470,4		22,4	21,7

	Absterbeordnung.	Mortalitätstafel.	Lebenserwartung.	Durchschnittliche fernere Lebensdauer.	
Alter.	Von 1000 Lebend- geborenen erlebten die Vollenbung des nebenbezeich- neten Jahres.	Es kam je ein Sterbfall auf . . . Lebende der nebenbezeichneten Jahresklasse.	Die nebenbezeich- nete Jahresklasse sinkt auf die Hälfte ihres Bestandes nach . . . Jahren.	Von den im neben- bezeichneten Alter stehenden Personen lebt jede durch- schnittlich noch . . . Jahre.	
47	464 _{7,5}	}	21 _{1,6}	21	
48	458 _{7,5}		79	20 _{1,8}	20 _{1,3}
49	451 _{7,9}		}	20	19 _{1,5}
50	445	69		19 _{1,1}	18 _{1,8}
51	438 _{7,4}	}	18 _{1,3}	18 _{1,1}	
52	431 _{7,6}		66	17 _{1,5}	17 _{1,4}
53	424	}	16 _{1,8}	16 _{1,7}	
54	416 _{1,1}		55	16	16
55	407 _{1,4}	}	15 _{1,2}	15 _{1,3}	
56	398 _{1,2}		48	14 _{1,5}	14 _{1,7}
57	389	}	13 _{1,8}	14	
58	377 _{1,6}		43	13 _{1,1}	13 _{1,4}
59	365 _{1,3}	}	12 _{1,4}	12 _{1,8}	
60	354 _{1,2}		33	11 _{1,7}	12 _{1,2}
61	343 _{1,7}	}	11 _{1,1}	11 _{1,6}	
62	332 _{1,1}		32	10 _{1,4}	11
63	318 _{1,5}	}	9 _{1,8}	10 _{1,4}	
64	304 _{1,3}		25	9 _{1,3}	9 _{1,9}
65	290	}	8 _{1,8}	9 _{1,4}	
66	276 _{1,2}		22	8 _{1,1}	8 _{1,8}
67	260 _{1,3}	}	7 _{1,6}	8 _{1,3}	
68	242 _{1,5}		17	7 _{1,2}	7 _{1,9}
69	225 _{1,5}	}	6 _{1,8}	7 _{1,5}	
70	207 _{1,6}		14	6 _{1,3}	7 _{1,1}
71	190	}	5 _{1,9}	6 _{1,7}	
72	172 _{1,8}		12	5 _{1,5}	6 _{1,3}
73	156 _{1,5}	}	5 _{1,1}	5 _{1,9}	
74	140 _{1,6}		11	4 _{1,7}	5 _{1,5}
75	123 _{1,7}	}	4 _{1,3}	5 _{1,2}	
76	109 _{1,2}		8	4	4 _{1,8}
77	93	}	3 _{1,3}	4 _{1,6}	
78	79 _{1,3}		7	3 _{1,6}	4 _{1,2}
79	65 _{1,7}	}	3 _{1,3}	4	
80	54 _{1,1}		6	3 _{1,2}	3 _{1,8}
81	45	}	3	3 _{1,5}	
82	35 _{1,2}		6	2 _{1,8}	3 _{1,3}
83	28 _{1,2}	}	2 _{1,5}	3	
84	22		5	2 _{1,3}	2 _{1,7}
85	16 _{1,3}	}	2	2 _{1,5}	
86	12		4		2 _{1,1}
87	7 _{1,8}	}	2	2	
88	5 _{1,5}				1 _{1,6}
89	3 _{1,6}	}	3	1 _{1,4}	
90	2 _{1,5}				

Es muß hier dem Leser überlassen bleiben, aus den vorstehenden Tabellen dasjenige herauszulesen, was überhaupt aus brauchbaren Sterbetafeln dieser Art zu entnehmen ist. Hier kann die Aufgabe nur darin bestehen, auf das Eigenthümliche und Abweichende aufmerksam zu machen, welches gerade eine württembergische Mortalitätstabelle neben anderen kennzeichnet.

Am dienlichsten für diesen Zweck dürfte es erscheinen, wenn wir die neueste, durch Freiherrn von Firds im Wesentlichen nach der gleichen Methode, aber auf Grund eines umfassenderen Materials berechnete Sterbetafel für die Bevölkerung des Preussischen Staats (Zeitschrift des R. Pr. Statist. Bureau 22. Jahrg. 1882 Heft I und II S. 138 u. ff.) in ihren Hauptergebnissen vergleichend neben die unsrige stellen.

Von 1 000 Lebendgeborenen		männlichen Geschlechts	weiblichen Geschlechts	
erlebten das Ende des nebenbezeichneten Jahrs				
Jahr	in Württemberg	Preußen	Württemberg	Preußen
1	675	771	722	801
2	633	713	676	743
3	616	685	657	715
4	604	667	645	696
5	595	654	635	683
10	575	623	614	651
15	567	608	604	636
20	555	591	592	619
30	515	540	554	571
40	470	481	502	511
50	409	403	445	442
60	318	301	354	349
70	183	173	208	208
80	47	53	54	64
90	1	5	2	5

Was an diesen sehr erheblichen Unterschieden auf Rechnung der größeren oder geringeren Zuverlässigkeit, des größeren oder geringeren Umfangs des Urmaterials, auf kleinere Differenzen der angewandten Methode zurückzuführen sein mag, müssen wir freilich dahingestellt sein lassen, aber so groß kann der Antheil jener Faktoren doch unmöglich sein, um die regelmäßigen, in sich selbst und für beide Geschlechter so übereinstimmenden Hauptabweichungen in den Sterbetafeln beider Länder zu erklären. Die preussische Bevölkerung hat eine weit günstigere Kindersterblichkeit des ersten Lebensjahrs und behauptet einen Vorsprung der Zahl der Ueberlebenden bis zu den 50 jährigen, bei welcher Grenze die

württembergischen Ziffern die höheren werden, um dann von den 80-jährigen an abermals hinter den preussischen zurückzubleiben.

Die genauere Vergleichung zeigt aber, wie entscheidend für die ganze weitere Reihenfolge der Faktor der Mortalität des ersten Lebensjahrs ist und wie sich alle Verhältnisse ändern, wenn wir dies Moment ausscheiden und nur diejenigen vergleichen, welche die Lebensgefährdung der Erstjährigen hinter sich haben.

Von 1 000 männlichen Personen, welche in das zweite Lebensjahr eingetreten sind, erleben noch das Ende des

Jahrs	in Württemberg	in Preußen
5	882	848
10	852	808
20	822	767
30	763	700
40	696	624
50	606	523
60	471	390
70	271	224
80	70	69
90	2	7

Noch deutlicher treten die Hauptabweichungen hervor, wenn wir die Rubriken 4 und 5 der obigen Tabellen für beide Geschlechter nach den württembergischen und preussischen Berechnungen einander gegenüber stellen.

Jahr	Männliches Geschlecht				Weibliches Geschlecht			
	Lebenserwartung		Lebensdauer		Lebenserwartung		Lebensdauer	
	Württ.	Preuß.	Württ.	Preuß.	Württ.	Preuß.	Württ.	Preuß.
0	33,6	37,2	34,03	35,38	40,56	41,7	36,76	38
1	57,1	50,9	49,2	44,78	58,5	54	49,8	46,4
5	56,9	52,7	51,7	48,6	58,1	55,6	52,5	50,1
10	52,7	49,1	48,5	45,9	53,8	51,9	49,2	47,5
20	43,5	40,5	40	38,1	44,6	43,1	40,8	39,7
30	35	32,6	32,8	31,2	36	34,9	33,2	32,6
40	26,7	25	25,4	24,35	27,5	26,9	26,1	25,8
50	18,7	17,9	18,4	18,1	19,1	19,2	18,8	19
60	11,6	11,7	12,1	12,4	11,7	12,1	12,2	12,7
70	6,4	6,7	7	7,5	6,3	6,8	7,1	7,7
80	2,9	3,7	3,6	4,7	3,2	3,5	3,8	4,4
90	1,2	2,3	1	3	2	2,3	1,4	3

Das zeigen die vorstehenden Zahlen unter beiden Rubriken und für beide Geschlechter in großer Uebereinstimmung, daß in Württemberg

die Kinderwelt, nachdem sie gleich an der Schwelle des Lebens in ganz außerordentlichem Maße dezimirt und gleichsam gefiebt worden ist, der Gefährdung der nachfolgenden Kinder- und Jugendjahre eine entsprechend stärkere Widerstandskraft entgegenzusetzen hat. Ob und wie weit auf der andern Seite die preussische Bevölkerung in der Erreichung der hohen und höchsten Altersstufen einen Vorsprung behaupten kann, und welches Gewicht in dieser Beziehung den obigen Bemerkungen über die Unsicherheit der Sterbetafeln gerade für die obersten Altersklassen beizulegen sein mag, wird vorerst nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden sein.

Der Umstand, daß nach der Zählung von 1875 in Preußen wie im Deutschen Reich unter 10 000 Personen nur 2—3 im Alter von mehr als 90 Jahren vorhanden waren, nach der obigen preussischen Sterbetafel aber 50 das 90. Lebensjahr erreichen müßten, dürfte immerhin Anlaß zu einigen Zweifeln gegen die Richtigkeit der preussischen Berechnung geben und unsern früheren Bemerkungen über diesen Punkt zur Stütze dienen.

Es wäre nicht schwer, durch Vergleichung weiterer Sterbetafeln von andern Völkern das Schlussergebnis noch umfassender zu begründen, daß die hohe allgemeine Sterbeziffer, durch welche sich die württembergische Bevölkerung vor andern deutschen und außerdeutschen Ländern in auffallender und ungünstiger Weise auszeichnet, doch fast ausschließlich durch die ungewöhnliche Geburtenzahl und die enorme Kindersterblichkeit des ersten Lebensjahrs bedingt ist und der Württemberger sich, von diesem Punkt abgesehen, wohl einer ebenso großen Lebensfestigkeit zu erfreuen haben mag, als andere europäische Kulturvölker.

Noch innerhalb des Königreichs für einzelne Landestheile oder gar Oberämter die Abweichungen von jener den Landesdurchschnitt darstellenden Absterbeordnung zu ermitteln, dürfte wegen Kleinheit des Urmaterials kaum für lokale Spezialuntersuchungen möglich sein. Es ist aber Grund, zu vermuthen, daß gerade da, wo die Kindersterblichkeit der Erstjährigen eine so exzessive Höhe zu erreichen pflegt, auch die weitere Konsequenz einer größeren Lebenssicherheit der dieser Gefahr Entkommenen zutreffen würde; wenigstens lassen darauf die relativ hohen Zahlen der über 70 Jahre alten Personen in der lebenden Bevölkerung eben jener oben aufgezählten Bezirke schließen. Denn während auf den Donaufreis, dem dieselben vorzugsweise angehören, 23,7 % der Landesbevölkerung treffen, machen die ihm angehörigen Personen über 70 Jahre 27,7 % der Gesamtzahl aus.

Zur Ergänzung des Obigen fügen wir aus der Aufnahme der Sterbfälle für 1876—80 noch die Zahlen über den Antheil der Ledigen, Verheirateten, Verwitweten bei.

Im Durchschnitt jener 5 Jahre starben jährlich

		männl.	weibl.
Kinder unter 5 Jahren	31 213	16 734	14 479
	männl. weibl.		
Darunter eheliche 28 352	15 239 13 113		
uneheliche 2 861	1 495 1 366		
Von 5—15 Jahren	2 137	1 028	1 109
Ledige über 15 Jahren	5 268	2 535	2 733
Verheiratete	11 624	6 379	5 245
Verwitwete	7 508	3 142	4 366
Geschiedene	82	35	47
Von unbekanntem Alter oder Civilstand	24	23	1
Sa.	57 856	29 876	27 980

Die weiblichen Sterbfälle verhalten sich hienach zu den männlichen wie 1000 : 1068. Da aber unter den Lebenden das Verhältnis der Geschlechter nahezu das umgekehrte ist und im Durchschnitt des 5 jährigen Zeitraums auf 1000 männliche 1073 weibliche Personen kommen, so ist die wirkliche Proportion der weiblichen Sterblichkeit zur männlichen 1000 : 1145 gewesen, was wieder ganz auf den größeren männlichen Antheil an der Sterblichkeit der Erstjährigen zurückzuführen ist.

Es wurden ferner jährlich 11 624 Ehen durch den Tod getrennt, und zwar 54,9 % durch den Tod des Mannes, 45,1 % durch den Tod der Frau. Es gab aber im Mittel des 5 jährigen Zeitraums 329 135 stehende Ehen; es wurden also jährlich 3,53 % derselben durch den Tod gelöst oder es kam auf je 28,3 Ehen eine solche Lösung. Hieraus könnte geschlossen werden, daß, wenn man auch noch den kleinen Factor der Scheidungen in Betracht zieht, in Württemberg die mittlere Dauer einer Ehe zu 28 Jahren anzunehmen wäre. Diese Dauer wird vorzugsweise durch das frühere oder spätere Alter der Heirathenden bedingt und darum auch eine wechselnde sein. Die Zahl von 28 Jahren ist aber eine ungewöhnlich hohe, was daraus zu erklären sein wird, daß bei der außerordentlichen Heirathsfrequenz der Jahre 1871—75 der Antheil der jungen Ehen ein übernormaler und deshalb die Mortalität der Verheiratheten eine unternormale war.

Die neugeschlossenen Ehen betrugen im Durchschnitt derselben 5 Jahre 13 763, so daß also die Zahl der stehenden Ehen jährlich um 2 139 oder 6,5 % gewachsen ist.

9. Die Wanderungen.

Die Bewegung der Bevölkerung wird einerseits durch die Bilanz zwischen Geburten und Sterbfällen, andererseits durch die der Ab- und

Zuziehenden oder durch die Wanderungen bestimmt. Württemberg nimmt, wie hinsichtlich des ersten Punktes so auch in diesem letzteren eine sehr bemerkenswerthe und ungewöhnliche Stellung ein. Eine gewisse Wanderlust, ein unternormales Maß von Gefäßtigkeit ist schon zu den schwäbischen Stammeseigenschaften zu rechnen und durch die stetige Tendenz zur Uebervölkerung noch begünstigt worden.

Es kann sich fragen, ob die Württemberger wenigstens in dem kontinentalen Europa in Beziehung auf die Frequenz der Wegziehenden nicht den ersten Platz behaupten.

Der Beweis, welche außerordentliche Bedeutung für die Bewegung der Bevölkerung, sowie für alle wirthschaftlichen Verhältnisse in Württemberg das Wanderwesen hat, geht aus folgender zwar summarischen, aber im Wesentlichen unanfechtbaren Zusammenstellung hervor.

Es sind in Württemberg vom 1. November 1812 bis 31. Dezember 1880 4 645 626 Kinder geboren und 3 643 404 Personen gestorben, beidemale mit Einrechnung der Todtgeborenen. Der Ueberschuß der Geburten über die Sterbfälle betrug also 1 002 222, um welche die Bevölkerung wachsen konnte und sollte. Die ortsanwesende Bevölkerung betrug aber am 1. November 1812 1 378 994, am 1. Dezember 1880 1 971 118, hat also nur um 592 124 zugenommen. Um genau zu sein, müssen wir, da die Volkszählung am 1. Dezember 1880 stattfand, die Geburten und Sterbfälle aber nach dem Kalenderjahr berechnet werden, den Dezember 1880 mit 7 081 Geburten und 4 939 Sterbfällen noch in Abzug bringen, so daß sich der obige Gesamtüberschuß um 2 142 Personen, also auf 1 000 080 vermindert. Hiernach sind 407 956 Personen durch das Mehr der Weggezogenen über die Zugezogenen verloren worden. Von dem Geburtenüberschuß sind somit 59,2 % zugewachsen, 40,8 % abhanden gekommen. Die Bevölkerung konnte jährlich um 8,7 ‰ zunehmen, wuchs aber nur um 5,3 ‰, so daß ein durchschnittlicher Jahresverlust von 3,4 ‰ auf die Weggezogenen trifft.

Nimmt man nun aber noch hinzu, daß im Dezember 1880 die Zahl der im Inland sich aufhaltenden Ausländer 54 444 betrug, im Jahr 1812 aber nur 10 030, so kommen zu jenen 407 956 weggezogenen Inländern noch weitere 44 414 hinzu, und ihr Prozentsatz an dem Geburtenüberschuß steigt damit auf 45,2, der der Zugewachsenen fällt auf 54,8.

Es ist von Interesse, die zeitliche Entwicklung dieses Menschenverlustes auch rückwärts zu verfolgen.

Auf die Periode von 1812—34 läßt sich hiebei nicht näher eingehen, weil die Volkszählungen der Ortsangehörigen gerade für diesen Zweck ganz unbrauchbar sind. Es läßt sich nur sagen, daß von 1812—34 die Bevölkerung durch das Mehr der Geborenen um 231 105 Personen

hätte steigen müssen, aber nur um 192018 gestiegen ist, daß somit 39 087 Personen mehr weg- als zugezogen sein müssen, was im Jahresdurchschnitt einen Verlust von 1 776 Personen ausmacht. Von 1834 an läßt sich der Gang der Bevölkerung in diesem Punkte nach anfänglich 3 jähriger, dann 4 jähriger, zuletzt 5 jähriger Periode aus folgender Zusammenstellung ersehen.

Es betrug

in der Periode	die Zu- oder Abnahme der Bevölkerung	der Ueberschuß der Geburten über die Sterbfälle	der Verlust im Ganzen	durch Wegzug im Jahresdurchschnitt
1834—37	+ 41 061	42 429	1 368	456
1837—40	34 798	49 456	14 658	4 886
1840—43	33 927	47 261	13 334	4 444
1843—46	45 918	53 341	7 423	2 484
1846—49	17 879	44 130	26 251	8 750
1849—52	— 11 332	56 884	68 216	22 738
1852—55	— 63 543	12 427	75 970	25 323
1855—58	+ 21 178	31 285	10 107	3 369
1858—61	29 810	49 397	19 587	6 529
1861—64	27 620	47 332	19 713	6 571
1864—67	30 068	52 900	22 832	7 611
1867—71	40 143	69 431	29 288	7 322
1871—75	62 966	93 586	30 620	7 655
1875—80	89 613	121 294	31 681	6 336
Sa. . .	400 106	771 153	371 047	8 066

In den 34 Jahren von 1846—80 hat der Ueberschuß der Geburten über die Sterbfälle 578 666 Personen betragen; der Zuwachs der Bevölkerung betrug 244 402 = 42,4 %, der Verlust durch Wegzug 334 264 = 57,8 % jener Summe, im Jahresdurchschnitt 9 831. Den größten Antheil daran hatten die Nothjahre von 1846 bis 55, aber auch von 1861 bis 80 giengen noch über 131 000 Personen durch Wegzug verloren, 35 % des Geburtenüberschusses.

Man muß sich und bei der Zuverlässigkeit unserer Geburten- und Sterbelisten kann man sich auch auf diese Form der Berechnung der Weggezogenen beschränken, da im Einzelnen die Unterscheidung der bloß vorübergehend Abwesenden und der bleibend oder auf unbestimmbare Zeit Weggezogenen, der faktisch und der legal Ausgewanderten ganz unvollziehbar geworden ist.

Es sind jedoch zunächst zwei Arten von Wanderungen zu unterscheiden, die innere, die sich im Bereich des Staatsgebiets vollzieht, und die Bilanz nach Außen.

Für das erste hatte man in früherer Zeit, so lange die Zählungen der ortsangehörigen und der ortsanwesenden Bevölkerung neben einander hergingen, bequeme Anhaltspunkte durch die Vergleichung ihrer Ergebnisse. Hierüber kann wohl auf früher Gesagtes Bezug genommen werden.

Ein anderes und weiter tragendes Mittel zur Einsicht in dies Verhältnis gab die mit der Volkszählung von 1871 verbundene Ermittlung des Geburtsorts für die gesammte deutsche Bevölkerung, mit Unterscheidung, ob der Einzelne am Ort der Zählung, an einem andern Ort des Staatsgebiets, im Deutschen Reich, oder im übrigen Ausland geboren ist. (Siehe darüber Württ. Jahrb. 1876 Heft IV S. 216 u. ff.)

Die folgende Tabelle gibt die Hauptergebnisse dieser Aufnahme. Zunächst tritt der Gegensatz von Stadt und Land hervor. Unter den Städten machen sich wieder die Hauptstadt, die Garnisonen, Handels-, Fremdenplätze, die Landstädte je in charakteristischer Weise geltend. Unter den Landbezirken weichen wieder die kleinhäuerlichen sowie die vom großen Verkehr abseits liegenden von den hofbäuerlichen mit zahlreicherem Gesinde, von den an der Landesgrenze und an Hauptstraßen gelegenen beträchtlich ab.

Es waren im Jahr 1871¹⁾ von je 100 Personen geboren

	am Ort der Zählung	an einem andern Ort des Staatsgebiets	in einem andern deutschen Bundesstaat	im außer- deutschen Ausland
im Deutschen Reich	60,39	35,34	3,29	0,98
in Württemberg	72,07	25,11	2,18	0,64
in den Städten				
Stuttgart . . .	35,03	54,5	7,2	3,2
Ulm	39,3	52,85	6,9	0,9
Heilbronn . . .	45,79	46,7	6,6	0,9
Gammstadt . . .	42,7	47,2	5,6	4,1
Ludwigsburg . .	30,06	65,6	3,6	0,8
Freudenstadt . .	85,5	13,3	1,07	0,1
Rottenburg . . .	82,2	16,8	0,7	0,3
in den Landbezirken				
Spaichingen . .	90	8,6	0,9	0,2
Stuttgart Amt .	83,7	15,5	0,5	0,3
Herrenberg . . .	83,1	16,5	0,25	0,15
Gerabronn . . .	61,6	33,5	4,7	0,2
Ravensburg . .	56,7	36,5	3,2	3,6
Wangen	59,9	28,3	8,5	3,3

¹⁾ Bei der Zählung von 1880 wurde die erste und zweite Rubrik nicht mehr unterschieden. Von je 100 waren geboren

	im Zählungsstaat	in einem andern Bundesstaat	im Reichsausland
im Deutschen Reich	94,99	4,08	0,93
in Württemberg	97,38	2,07	0,55

Es ist hierbei noch daran zu erinnern, daß unter den am Zählungs-
ort Geborenen sich bei weitem der größte Theil der noch unmündigen
Bevölkerung befindet, sofern es als Regel gelten kann, daß die Kinder
am Ort der Geburt aufwachsen und bis zum Ende der Schulpflichtigkeit
den Wohnort nur aus besonderen Anlässen verändern, daß diese jüngsten
Altersklassen in Württemberg besonders stark vertreten sind und daher
den Landesdurchschnitt in der ersten Rubrik gegenüber vom Reich erhöhen
mußten, daß demnach von den Erwachsenen wohl auch in Württemberg
nahezu die Hälfte außerhalb ihres Geburtsorts leben mag.

Etwas Anderes als diese vorzugsweise den Inländer charakterisi-
rende „Gebürtigkeit“ ist der Personenverkehr und Fremdenaufenthalt in
der Bilanz nach Außen.

Was zunächst die in Württemberg lebenden Fremden, dem Staats-
verband nicht Angehörigen betrifft, so haben wir darüber durch die Volks-
zählungen, insbesondere die von 1871 und 1880, gute und bemerkens-
werthe Data.

Es lebten in Württemberg nach der Zählung von

	Angehörige anderer deutscher Staaten	Reichsaus- länder	Fremde zuz.
1871	29 274	10 656	39 930
1875	33 550	11 737	45 287
1880	43 168	11 276	54 444

Die Fremden aus dem Deutschen Reich sind somit seit 1871 um
47 % gewachsen, von 1,6 ‰ auf 2,2 ‰ der Landesbevölkerung. Die
Zahl der Reichsausländer hat sich nicht erheblich geändert.

Eine Vergleichung zwischen 1871 und 1880 in Betreff der Be-
standtheile der ersten Rubrik ergibt folgende Zahlenreihen.

Es lebten in Württemberg Angehörige von

	1871	1880
Preußen	5 787	9 996
Bayern	11 887	15 554
Sachsen	825	1 467
Baden	8 928	12 374
Hessen	1 110	1 823
Thüringen	365	795
Hansestädte	181	299
Norddeutschen Kleinstaaten .	163	396
Elßaß-Lothringen	28	464
von außerdeutschen Ländern		
Österreich-Ungarn	3 626	3 892
Schweiz	3 626	3 842

	1871	1880
Großbritannien u. Irland	617	656
Rußland	497	350
Frankreich	345	271
Italien	296	439
andern europ. Ländern	256	361
Vereinigte Staaten	1 292	1 324
andern außereurop. Ländern	101	141

Für die in andern deutschen Bundesländern wohnenden Württemberger haben wir bis jetzt nur für die Zählung von 1871 genauere Nachrichten, da für 1880 die Zusammenstellungen zur Zeit noch nicht vorliegen.

Es lebten 1871 Württemberger in

		Differenz gegen die entsprechende Zahl der vorigen Tabelle
Preußen	7 502	+ 1 715
Bayern	18 525	6 638
Sachsen	590	— 235
Baden	24 535	15 607
Hessen	1 539	429
Thüringen	241	— 124
Hansestädte	489	308
Norddeutschen Kleinstaaten	116	— 47
Elßaß-Lothringen	4 743	4 715
(incl. 1 Infanterie-Reg.)		
Sa.	58 280	29 006

Aus der Zählung von 1880 können wir nur vorläufig erwähnen, daß 32 994 Württemberger in Baden lebten, 6 686 mehr als im Jahre 1871, während die in Württemberg lebenden Badenser sich nur von 8 928 auf 12 374, also um 3 446 vermehrt haben. Baden ist überhaupt viel stärker von Fremden besucht als Württemberg. Es lebten 1880 daselbst 83 732 deutsche Bundesausländer und 13 415 Reichsausländer, zusammen 97 147 Fremde = 6,18 % der Bevölkerung gegen 2,76 % in Württemberg.

Sodann lebten im Jahr 1880 15 745 Württemberger in Preußen gegen 9 996 in Württemberg lebende Preußen. Die erstere Zahl hatte 1871 noch 7 502 betragen, die letztere 5 787; die Vermehrung war also im ersten Fall 110 %, im letzteren 72 %.

Ueber die im Reichsausland lebenden Württemberger ist nichts Sicheres ermittelt. Nur aus der Schweizer Volkszählung von 1880 ist die Notiz zu entnehmen, daß damals 25 606 Württemberger in der

Schweiz lebten. Weitaus die größte Zahl von Württembergern nach Geburt und Staatsangehörigkeit lebt jedenfalls, ganz abgesehen von den legal Ausgewanderten, in den Vereinigten Staaten. Nicht bloß nach Tausenden, sondern mindestens nach Zehntausenden ist die Zahl derjenigen zu schätzen, die sich dort aufhalten, ohne ihr württembergisches Staatsbürgerrecht aufgegeben oder ein fremdes erworben zu haben und ohne daß sich bestimmen ließe, ob und wann das eine oder andere eintreten wird (vgl. hierüber Württ. Staatsanzeiger vom 13. und 14. Dezember 1873).

Es geht schon aus den obigen Ziffern, insbesondere aus dem Verhältnis zu den Nachbarstaaten Baden, Bayern, Schweiz hervor, daß immer mehr Württemberger außer Landes leben, als Fremde im Inland; und obgleich die Zusammenstellung für das Deutsche Reich pro 1880 noch nicht vorliegt, so ist doch mit allem Grund zu vermuthen, daß die Zahl der im Bundesausland lebenden Württemberger seit 1871 mindestens in der gleichen Proportion gestiegen ist, wie die der Nichtwürtemberger im Lande. Dies geht schon daraus hervor, daß in den Jahren 1871—80 74 000 Württemberger für die Bevölkerung auf Wegzug abzurechnen sind.

Noch ist zu bemerken, daß unter den 54 444 im Land wohnenden Ausländern 32 242 männliche und 22 202 weibliche Personen waren, daß also mit deren Abrechnung der Weiberüberschuß der staatsanwesenden einheimischen Bevölkerung auf 77 958, die Proportion der männlichen zu der weiblichen Personenzahl von 1 000 : 1 071 auf 1 000 : 1 084 steigt. Es ist anzunehmen, daß das numerische Verhältnis der Geschlechter bei den Württembergern in der Fremde im Wesentlichen das gleiche ist, wie bei den Fremden des Inlands, und es folgt daraus zugleich, daß überhaupt an jenem abnormen Verhältnis der Geschlechter das Vorherrschen des männlichen Geschlechts unter den Wegziehenden ebenso großen Antheil hat, als das unter den Kindersterbfällen des ersten Lebensjahrs.

Die im Land lebenden Fremden vertheilen sich sehr ungleich auf die Kreise und Bezirke. Nicht weniger als 25 % derselben, 13 628 Personen (10 446 Angehörige anderer Bundesstaaten und 3 182 Reichsausländer) wohnen in der Hauptstadt des Landes. Die nächst großen Zahlen kommen auf den Bezirk Ulm mit 2 839 (2 571 Deutsche, 268 Reichsausländer) und Heilbronn mit 2 823 (2 486 Deutsche, 337 Reichsausländer). An den Angehörigen außerdeutscher Länder haben besonders die oberösterreichischen Bezirke großen Antheil, wo viele Arbeiter aus den Nachbarländern Schweiz und Tyrol Beschäftigung finden (Ravensburg 1 019, Wangen 773). Längs der ganzen Ostgrenze des Königreichs bringt

es der nachbarliche Wechselverkehr mit sich, daß viele Bayern dießseits in Dienst und Erwerb stehen. An der Westgrenze gegen Baden ist das Entsprechende weniger bemerkbar, da die hier herrschenden kleinbäuerlichen Verhältnisse dazu selteneren Anlaß bieten. Dagegen lebten im Jahr 1880 2 426 Angehörige der Hohenzollern'schen Lande im Königreich und größtentheils in den angrenzenden Oberämtern.

Schließlich ist hier noch zu erwähnen, daß bei der Zählung von 1880 16 294 Personen (11 058 männliche, 5 206 weibliche) als vorübergehend anwesend, 13 749 Personen (8 661 männliche, 5 088 weibliche) als vorübergehend abwesend bezeichnet worden sind, somit die sogenannte Wohnbevölkerung um 2 545 Personen kleiner war, als die rein faktische, wobei aber für die einzelnen Bezirke die Differenzen sehr ungleich vertheilt waren (s. Württ. Jahrb. 1881, Bd. I, 2, S. 595 ff.).

Wie schon oben bemerkt worden, ist es unmöglich, die aus dem Land Weggezogenen in Ausgewanderte und nur vorübergehend Abwesende zu zerlegen, da es neben der in den gesetzlichen Formen erfolgenden Auswanderung eine faktische gibt, die nicht näher konstatirbar ist. Bei der heutigen Verkehrsfreiheit, der Aufhebung alles Paßwesens und aller Beschränkungen der Niederlassung innerhalb des Deutschen Reichs lassen sich diejenigen nicht mehr kontroliren, welche ohne alle Kenntnissnahme von Behörden das Heimatland verlassen. Man ist insbesondere hinsichtlich der überseeischen Auswanderung ganz auf die Veröffentlichungen aus den Ein- und Ausseeschiffungshäfen angewiesen, die überdies niemals unter sich übereinstimmen und die Ursprungsländer meist ohne Unterscheidung der einzelnen deutschen Bundesländer bezeichnen.

Dennoch ist es immerhin noch von Werth, die Ergebnisse der württembergischen Auswanderungsstatistik aus der früheren Zeit, wenn auch ohne allen Anspruch auf ihre Vollständigkeit, hier in der Kürze zusammenzustellen.

Es betrug die Zahl der mit Erwerb oder Verlust der Staatsangehörigkeit

	Eingewanderten	Ausgewanderten	Ueberschuß der Letzten
1812—22	5 990	24 108	18 188
1822—32	7 556	22 997	15 441
1832—42	9 754	21 660	11 906
1842—52	9 629	54 285	44 656
1852—62	9 651	70 000	60 349
1862—70	11 697	47 058	35 361
zusammen	54 277	240 108	185 831

Mit dem Jahr 1870 schließen die älteren rechtlichen Ordnungen auch hinsichtlich der Ein- und Auswanderung ab. Es ist aber auch jetzt

noch nicht ohne Interesse, aus einer die 15 Jahre 1856—1870 umfassenden Zusammenstellung (Württ. Jahrb. 1871 S. 396) hier einige Notizen in Erinnerung zu bringen.

Unter 74 335 legalen Auswanderern jenes Zeitraums waren 35 192 = 47,4 % erwachsene Männer. Es giengen 45 215 = 60,8 % nach Nordamerika, 3—4 % nach Australien; die übrigen größtentheils in andere deutsche Länder, besonders in die Nachbarstaaten, theils des Erwerbs, theils der Verheirathung wegen. Unter den Auswandernden waren nach annähernder Berechnung 10 % Verheiratete, 22 % Kinder, 68 % ledige erwachsene Personen. Von den erwachsenen männlichen Einwohnern gehörten hinsichtlich des Berufs 56,6 % den verschiedenen Gebieten der Industrie, 34,5 % der Land- und Forstwirtschaft, 6,1 % den Handels- und Transportgewerben, 2,7 % wissenschaftlichen Berufsarten an.

Für die neuere Periode von 1871 bis 80 ist den Veröffentlichungen des statistischen Reichsamts (J. Jahrbuch pro 1882 S. 17) zu entnehmen, daß in den 10 Jahren unter 595 151 aus den Häfen Bremen, Hamburg, Antwerpen, Stettin nach überseeischen Ländern beförderten Auswanderern 32 121 Württemberger waren = 5,4 % (während der Antheil an der Bevölkerung 4,4 % ausmacht). Auf 10 000 Einwohner der mittleren Bevölkerung kamen jährlich im Reich 14, in Württemberg 17 Auswanderer der bezeichneten Art. Von jenen 32 121 giengen nicht weniger als 31 785, also 99 % nach dem Unionsgebiete, 131 nach Brasilien, 97 nach Australien, 95 in andere amerikanische Länder, 11 nach Afrika, 2 nach Asien. Diese Bevorzugung der Vereinigten Staaten als Auswanderungsziel theilt Württemberg mit den andern süddeutschen Staaten. Von der Gesamtzahl für das Deutsche Reich treffen nur 93,4 % auf das Unionsgebiet, 3,5 % auf Brasilien, 1,6 % auf Australien, 1,1 % auf andere amerikanische Länder, 0,2 % auf Afrika, 0,05 % auf Asien. Von den 379 958 preussischen Auswanderern giengen 17 729 nach Brasilien, 8 884 nach Australien.

Diese Notizen sind schon darum unvollständig, weil die Einschiffungen in Havre und den englischen Häfen fehlen. Auch sind die stärksten Auswanderungsjahre des Jahrhunderts, 1881 und 1882, dabei noch nicht eingerechnet. Für das Jahr 1881 betrug die Zahl der deutschen Auswanderer 210 537, der württembergischen 4 470; im Jahr 1882 betrug die Zahl der deutschen Auswanderer 169 034, der württembergischen 7 667. (S. Januar der Monatshefte des Deutschen Reichs 1882 und 1883.)

Wie sich die Württemberger auf die einzelnen Staaten und Territorien des Unionsgebiets vertheilen, ist nicht zu bestimmen. Es ist nur

sicher, daß sie am schwächsten in Neuengland und den Südstaaten, am stärksten in der nördlichen Hälfte der inneren Staaten, besonders in Ohio, Illinois, Michigan, Minnesota, Wisconsin vertreten sind, aber nirgends ganz fehlen. Die Auswanderer nach Canada sind wohl in der obigen Angabe des statistischen Reichsamts schon einbegriffen, da sie der Regel nach den Weg über Newyork nehmen. Ihre Zahl kann aber bis jetzt noch nicht erheblich sein.

Sichere und jedenfalls die sichersten Anhaltspunkte, um den Umfang der Wanderungen zu schätzen, gibt nur die obige Vergleichung des effektiven Bevölkerungszuwachses mit dem Ueberschuß der Geburten über die Sterbfälle innerhalb des gleichen Zeitraums. Dieser Ausfall wurde für die Zeit von 1846 bis 80 zu 334 000 berechnet und ist in den Jahren 1881 und 1882 zum mindesten auf 350 000 gestiegen. Wie viele davon zur Zeit noch am Leben sind, ist völlig unbestimmbar. Da aber die Auswandernden zum größten Theil den jüngeren Altersklassen angehören, da Greise und erstjährige Kinder, kränkliche und gebrechliche Personen nur in Ausnahmefällen der Heimat den Rücken kehren, so ist jene Zahl der auswärtig Gestorbenen nicht nach dem allgemeinen für ganze Bevölkerungen geltenden Maßstab zu messen. Es wird als eine vorläufige Schätzung anzusehen sein, daß zwei Drittheile der obigen Zahl, also etwa 230 000 Personen noch am Leben sind. Von diesen dürften etwa 75 000 im Deutschen Reich (in Baden allein sind es 33 000) leben, 120 000 in den Vereinigten Staaten (am 1. Juni 1880 wurden dort 108 223 geborene Württemberger gezählt), und 30 000 auf alle übrigen Länder kommen, wovon allein schon auf die Schweiz 25 000 zu rechnen sind. Diese Zahlen sind aber alle eher zu niedrig als zu hoch; jedenfalls sind alle schon vor 1846 Ausgewanderten, von denen viele damals in jungen Jahren Stehende noch am Leben sein mögen, gar nicht berücksichtigt. Und so wird man mit einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit sagen dürfen, daß von allen zur Zeit lebenden, in Württemberg geborenen Personen etwa der achte Theil außerhalb des Landes lebt.

Das Kapitel von den Wanderungen bildet in der Reihe der charakteristischen Merkmale der württembergischen Bevölkerungsstatistik den bedeutungsvollsten Abschluß. Ein zusammenfassender Rückblick auf diese Reihe gibt ein Bild, welches kein gesundes und normales zu nennen ist, in welchem die ungünstigen Symptome über die günstigen ein großes Uebergewicht behaupten.

Einer außerordentlichen, den bereits ungewöhnlichen Durchschnitt des Deutschen Reiches noch namhaft übertreffenden, nur vom Königreich

Sachsen zeitweise noch überbotenen Geburtenzahl steht die höchste unter den deutschen Sterbeziffern gegenüber. An dem immer noch ansehnlichen Ueberschuß der Geburten über die Sterbfälle von jährlich 8,7 ‰ wuchsen in der Periode von 1812—80 nur 5,3 der Bevölkerung zu; 3,4 giengen durch das Mehr der Weggezogenen verloren, so daß Württemberg mit der nahezu höchsten Fruchtbarkeit doch die langsamste Vermehrung unter den deutschen Ländern aufweist.

Ebenso steht Württemberg in dem Mißverhältnis zwischen männlicher und weiblicher Bevölkerung oben an. Wenn im Deutschen Reich auf 1 000 männliche Personen 1 039 weibliche kommen, so steigt diese letztere Zahl in Württemberg auf 1 071, und wenn man die Ausländer abrechnet, auf 1 084. Während in Gesamtdeutschland der Ueberschuß der männlichen Geburten ein männliches Mehr bis in die Klasse der 15—20 jährigen behauptet, wird er in Württemberg gleich im ersten Lebensjahr noch aufgezehrt.

Die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Altersklassen weist eine ungewöhnlich hohe Zahl der noch unproduktiven, unter 15 Jahren alten Bevölkerung auf. Sie ist in der Periode von 1867—80 stetig von 31,4 auf 36,1 ‰ gestiegen und gleichzeitig die produktive Bevölkerung im Alter von 15—70 Jahren von 66 auf 60,8 ‰ gesunken. Von der gesamten Vermehrung der Volkszahl während dieser 14 Jahre kommen zwei Drittel auf die unproduktiven, ein Drittel auf die produktiven Klassen. Die im Alter von 20—30 Jahren, dem für die Wehrkraft eines Volkes wichtigsten, stehenden Männer machten 1867 noch 8,2, 1880 6,6 ‰ der gesamten Einwohnerzahl aus. Ebenso ist die Zahl der 40—60 Jahre alten Personen relativ und absolut gesunken. Dies sind allerdings vorübergehende, in rückwärts liegenden Umständen begründete, aber für die Gegenwart wichtige und einflußreiche Erscheinungen.

Dagegen ist während eben jenes Zeitraums die Verehelichung eine vollständigere geworden; 1867 waren unter 100 Personen über 20 Jahren 57,1 verheiratet, 1880 60,8. Ebenso finden jetzt frühere Heiraten statt. Von den im Alter von 25—30 Jahren stehenden Männern waren 1867 nur 33,5 ‰ verheiratet, 1880 42. Dies ist zwar an sich als ein günstiges Symptom sozialer Zustände zu betrachten und hatte auch eine nicht unbeträchtliche Verminderung der unehelichen Geburten zur Folge. Dagegen ist auch die Geburtenzahl der 70 er Jahre gegen die der 60 er noch um 14, gegen die der 50 er Jahre um 33 ‰ gestiegen, und erreichte im Durchschnitt der Jahre 1871—80 die enorme Höhe von 45 ‰.

Die württembergische Kindersterblichkeit des ersten Lebensjahrs ist die höchste in ganz Mittel- und Westeuropa; sie scheint als Rehrseite eine etwas günstigere Mortalität derjenigen, welche dieser größten Lebensgefährdung entronnen sind, für die jugendlichen und mittleren Altersstufen zur Folge zu haben.

So gesellen sich in dem ganzen Gang der Bevölkerung nur wenige günstige Merkmale zu vielen ungünstigen. Es wiederholt sich immer von Neuem ein einförmiges, unerfreuliches Schauspiel. Die Bevölkerung nimmt fortwährend den Anlauf zu einer raschen Vermehrung; da sie aber ihre wirthschaftlichen Mittel nicht in gleicher Progreßion zu vermehren im Stande ist, so wird jener Anlauf stets wieder gehemmt und vereitelt. Von der Masse der Geborenen sterben 40 % gleich in den ersten Kinderjahren wieder weg; von dem dennoch erzielten Zuwachs müssen wieder 40 % ihren Erwerb in der Fremde suchen.

Es ist freilich eine ganz verkehrte theoretische Formel, wenn man uns lehren will, daß jeder Auswandernde von dem Volksvermögen so viel mit sich außer Landes trage, als für seine Erziehung aufgewendet und von ihm noch nicht durch produktive Arbeit wieder heimbezahlt worden sei. Aber ein sehr beachtenswerthes Moment liegt dennoch in dieser schiefen Fassung versteckt. In jeder Gesellschaft muß ein außerordentlich bedeutender, der statistischen Messung noch unzugänglicher Theil des gesammten Einkommens auf die Großziehung der nachwachsenden Generation verbraucht werden, ein um so größerer, je stärker die unmündigen Klassen vertreten sind, je ungünstiger sich demnach das Verhältnis des produktiven und unproduktiven Theils der Bevölkerung gestaltet. Es liegt nun sehr viel daran, daß dieser Aufwand den wirklichen Bedarf der Gesellschaft möglichst wenig überschreite; d. h. daß nicht mehr Personen großgezogen werden müssen, als zur Erhaltung und einer angemessenen, der möglichen Steigerung des Einkommens wenigstens nicht vorausseilenden Vermehrung der Gesellschaft erforderlich wäre. Vom Standpunkt der Volkswirtschaft ist jedes Opfer für die in der Kindheit wieder Wegsterbenden ein nutzloses gewesen; noch größer, nutzloser und auch vermeidlicher ist der Aufwand für die später Wegziehenden. Es entspricht ihm keine Gegenleistung, wenn man nicht den bloßen Gewinn, die Leute los zu werden, eine solche nennen will oder gar nennen muß. Wenn an dem gesammten Erziehungsaufwand der Gesellschaft dasjenige in Abzug käme, was in einer für sie völlig unfruchtbaren Weise verbraucht wird, so müßten ganz großartige Mittel zu anderer besserer Verwendung oder zur Ersparnis übrig bleiben. Man müßte dann wohl auf das Gefühl der Befriedigung verzichten, die es gewähren mag, an fremde Völker ausgebildete Arbeitskräfte zu verschenken und damit einen

werthvollen Beitrag zur allgemeinen Kultur der Menschheit zu liefern, aber man gewänne dafür einen rationell geordneten Volkshaushalt, eine gesunde und befestigte Grundlage des gesammten wirthschaftlichen Betriebs; man müßte nicht immer von der Hand in den Mund leben, nicht von jeder Mißernte oder Stockung der Geschäfte große Nothstände fürchten. Man weiß und würdigt es lange nicht genug, welche mächtige Faktoren der wirthschaftlichen Wohlfahrt in den elementaren Thatfachen liegen, die von der Bevölkerungsstatistik an das Licht gestellt werden.

Das Geschäft der Statistik ist freilich nur, zu sagen, was ist und war, nicht was sein sollte, und auch wo das was ist schon ohne alle Auslegung verkündigt, was sein sollte, pflegt dies völlig wirkungslos zu bleiben. Aber eindringlicher und beredter können die Thatfachen wohl niemals sprechen, als es die der württembergischen Bevölkerungsstatistik nahe legen, um wie viel besser es mit den wirthschaftlichen und sozialen Zuständen stünde, wenn weniger Kinder geboren, die Geborenen aber sorgfältiger gepflegt und großgezogen würden, und wenn nicht fernerhin der wichtigste und kostbarste Artikel unserer Ausfuhr in — Menschen bestehen müßte.

Anhang.

Berufsstatistik.

Ob die Gliederung der Gesellschaft nach dem Unterschied der Berufsarten noch zu der Bevölkerungsstatistik gehört oder demjenigen Theil der sozialen Statistik zuzuweisen ist, der von den Erwerbs- und wirtschaftlichen Verhältnissen des Volkes handelt, darüber können verschiedene Ansichten bestehen. Jedenfalls ist die ganze nähere Ausführung dieses Themas, als zur Agrar-, Gewerbe-, Handels-, Armen-, Konsumtions- und Produktions-Statistik zc. gehörig, dem letztgenannten Abschnitt vorzubehalten. Aber die allgemeinste Uebersicht, die Gruppierung des Volks nach den Haupterwerbszweigen, nach dem Unterschied der Selbstthätigen und Angehörigen, der Unternehmer und der Gehilfen, nach dem Antheil beider Geschlechter an der Erwerbsthätigkeit, schließt sich doch wieder so unmittelbar an die der Bevölkerungsstatistik zugetheilten Abschnitte über die Gliederung des Volkes nach Geschlecht, Alter, Familienstand, nach dem Unterschied der Wohnplätze an, daß es als das Natürlichste erscheinen muß, sie als Mittelglied und Uebergang der Bevölkerungs- zur Erwerbsstatistik zu behandeln, als Schlußkapitel der einen, als Einleitung zur andern.

Es werden daher hier noch die Hauptergebnisse der allgemein für das Deutsche Reich gleichmäßig angeordneten Berufszählung vom 5. Juni 1882, soweit sie Württemberg betreffen und bis jetzt schon genauer festgestellt sind, mitzutheilen sein, während die detaillirtere Ausführung späteren Veröffentlichungen vorbehalten werden muß.

Bevor wir jedoch dazu übergehen, erscheint es zweckmäßig, auch von den früheren Versuchen einer württembergischen Berufsstatistik zur Kontrolle und Vergleichung mit diesen neuesten Ergebnissen in thunlichster Kürze Nachricht zu geben.

In dem ersten Jahrzehnt seit dem Bestand des Königreichs in seinem jetzigen Umfange, 1813—22, fand alljährlich eine Volkszählung in Verbindung mit einer Berufsaufnahme statt, allerdings nach eigenthümlichen, unseren jetzigen Anforderungen an eine solche wenig entsprechenden Rubriken.

Die von den Vorjahren nur unerheblich abweichenden Zahlen für das letzte Jahr solcher Zählungen 1822 sind folgende:

Bedienstete:	
im königlichen Militärdienst	19 027
im „ Civildienst	9 750
in gutherrschaftlichen Diensten	1 765
in Kommundiensten	22 990
zusammen Bedienstete	53 532

ohne bürgerliches Gewerbe von eigenem Vermögen lebend	8 558
Handelsleute, Professionisten, Wirthe und Handwerker	107 794
Bauern und Weingärtner	101 912
Tagelöhner	42 391
im Almosen stehend	22 390
Summa	336 577

Die Zahlen mochten für das, was sie meinten, zuverlässig sein, aber was jene Gesamtsumme von 336 577 besagen soll, ist schwer anzugeben; es sind darin Haushaltungen und einzelne Personen zusammen addirt. Unter den Militärbediensteten sind die beurlaubten Soldaten eingerechnet, die ihrem sonstigen bürgerlichen Beruf zuzutheilen wären. Es sind alle Gemeinderathsmitglieder und in irgend einem Gemeindeamt stehenden Personen gezählt, ohne daß dieses Dienstverhältnis ihren Erwerbszweig bildete. Bei den im Almosen Stehenden sind nur Personen, nicht Haushalte gerechnet. Die Zahl der Landwirthschaft Treibenden erscheint viel zu klein, da alle, welche eine Gewerbesteuer irgend einer Art zahlten, nicht inbegriffen sind. Nach Allem, was wir sonst von den wirthschaftlichen Verhältnissen jener Zeit wissen, ist anzunehmen, daß der weitaus größte Theil der Bevölkerung von Landwirthschaft lebte, daß dies für mindestens 60 Prozente aller Selbstthätigen der Haupterwerb war, daß jenen 101 912 Bauern und Weingärtnern, die zusammen noch kein Drittheil der Haushaltungen ausmachten, noch eine ebenso große Zahl aus der damaligen Klasse der Tagelöhner, der Gemeindebediensteten, der Soldaten, der Gewerbetreibenden zuzurechnen war. Gewerbebetrieb ohne Landwirthschaft bildete in den Dörfern und Landstädten, ja auch noch in den größeren Städten nur die Ausnahme.

Die damaligen Zählungen unterschieden auch noch Adelige und Bürgerliche. Im Jahr 1822 waren unter 1 458 749 ortsangehörigen Einwohnern 1780 Adelige unter Einrechnung von etwa 4—500, denen durch Orden oder Dienstgrad der Personaladel zukam. Zählungen aus späterer Zeit fehlen; die dritte Auflage des Memminger'schen Werkes von 1841 gibt bei 18 standesherrlichen und 182 ritterschaftlichen Familien, abermals mit Einrechnung des Personaladels, die Zahl auf 1850 Personen an. Das Staatshandbuch von 1862 zählte 330 im öffentlichen Dienst stehende Adelige, ohne die durch Dienstgrad oder Orden Geadelten auf (270 im Hof- und Militär-, 60 im übrigen Staatsdienst). Das Staatshandbuch von 1881 zählt 10 im Lande wohnende standesherrliche Familien, und 197 inländische, theils Personen theils Familien der Ritterschaft auf. Da der aus Rang oder Ordensauszeichnung stammende Personaladel nach gesellschaftlicher Sitte als eine Sache für sich und nicht als ein Aussehen aus dem bürgerlichen Stand anzusehen und darum hier außer Betracht zu lassen ist, da Erhebungen in den Adelsstand nur selten vorkommen, der innere Zuwachs der adeligen Familien aber aus mancherlei Gründen ein unter dem allgemeinen Durchschnitt stehender ist, so wird kein Grund vorhanden sein, auf erhebliche Abänderungen in jenen älteren Zahlen zu schließen.

Eine Haupteigenthümlichkeit, aber zugleich auch die größte Schwierigkeit für eine württembergische Berufsstatistik bildet eben jene außerordentlich weitgehende Verbindung von landwirthschaftlicher und gewerblicher Beschäftigung. Die Mischungen sind so mannigfaltig und in allen Proportionen vertreten, daß in vielen Fällen selbst eine ganz rationelle Buchführung noch zweifelhaft ließe, ob Jemand als ein Gewerbetreibender, der nebenbei noch Landwirth ist, oder als ein Landwirth, der als Neben-erwerb noch ein Handwerk oder Handelsgeschäft betreibt, in die Listen einzutragen wäre.

Nach einer 30 Jahre späteren Berufsaufnahme von 1852 zählte man 117 108 selbständig und ausschließlich Landwirthschaft Treibende, 99 833 neben einem Gewerbe

noch mit Landwirtschaft Beschäftigte, 61 241 Knechte und Jungen bei der Landwirtschaft und anderen damit verbundenen Gewerben, 72 047 Mägde bei der Landwirtschaft und andern damit verbundenen Gewerben, 45 491 männliche Tagelöhner und Handarbeiter, 20 020 Tagelöhnerinnen und Handarbeiterinnen, 818 männliche, 5 565 weibliche Diensthboten zur persönlichen Bequemlichkeit.

Es fand auch zugleich eine Aufnahme der Gewerbe statt, deren Resultate aber nicht veröffentlicht wurden. Dagegen wurde 1861 eine umfassende Erhebung der Gewerbe angeordnet, welche eine gründliche Bearbeitung in den Württembergischen Jahrbüchern von 1862 durch G. Schmoller, und in der Landesbeschreibung von 1863 durch Nährken gefunden hat. Das Ganze wurde unter drei Rubriken gebracht: die Fabriktafel (einschließlich von Mühlen, Brauereien und Breimereien), in welcher 19 445 Anstalten mit 30 550 Eigenthümern und Dirigenten, 46 616 männlichen, 15 741 weiblichen Arbeitern unterschieden wurden, die Handwerkertafel mit 80 780 Meistern, 64 528 Gehilfen und Lehrlingen, die Tafel für Handel und Transport mit 21 719 Inhabern, 9 023 männlichen, 2 120 weiblichen Gehilfen. Im Ganzen ergaben sich 121 944 Anstalten mit 269 077 Personen, worunter 133 049 Inhaber und Dirigenten, 120 167 männliche, 15 861 weibliche Gehilfen.

Auf Grund dieser und noch anderer Notizen wurde 1863 in der Landesbeschreibung (Königreich W. S. 350 u. ff.) zuerst ein Versuch gemacht, die gesammte Gliederung der Bevölkerung nach Berufsgruppen in procentalen Verhältnissen darzustellen, und zwar zunächst so, daß von der männlichen Bevölkerung über 14 Jahren die Berufsthätigkeit angegeben war. Darnach gab es unter je 100 männlichen Personen über 14 Jahren

- 24,2 selbständig, ausschließlich oder überwiegend Landwirtschaft Treibende,
- 21,3 Gehilfen der Landwirthe,
- 17,9 selbständige Gewerbetreibende, einschließlich Handel und Verkehr,
- 20,4 Gehilfen der Gewerbetreibenden,
- 8,17 Tagelöhner,
- 0,85 Hausdiensthboten,
- 2,98 im öffentlichen Dienst Stehende,
- 1,5 Militärrmannschaft,
- 0,25 Angehörige der liberalen Professionen,
- 0,34 Schüler höherer Lehranstalten,
- 0,68 von Renten Lebende,
- 1,36 Erwerbslose.

Zudem zu den Landwirthen und ihren Gehilfen noch $\frac{2}{3}$ der Tagelöhner zugerechnet wurden, ergaben sich für die Landwirtschaft 50,9 %, für die Gewerbe mit Zuweisung von $\frac{1}{3}$ der Tagelöhner 41 % der Gesamtzahl.

Dann folgte die für das Deutsche Reich angeordnete, mit der Volkszählung vom 1. Dezember 1871 verbundene Berufsaufnahme, deren Hauptziffern zur Vergleichung mit der neuesten Zählung hier in der Kürze mitzutheilen sind.

Man unterschied im Wesentlichen dieselben Berufsgruppen wie bei der Zählung von 1882 und innerhalb derselben die Selbständigen, die Angestellten, die sonstigen Gehilfen, die im Haushalt Dienenden, die Angehörigen. Es wurden Selbstwirtschaftende gezählt in Gruppe

	Männl.	Weibl.	Zus.
A. Land- und Forstwirtschaft	108 562	9 674	118 236
B. Industrie mit Bergbau und Bauwesen	137 671	13 519	151 190
C. Handel und Verkehr, Wirtschaftsgewerbe	21 413	5 051	26 464

	Männl.	Weibl.	Zus.
D. Dienstleistende ohne genaue Angabe der Berufsgruppe	33 585	14 411	47 996
E. Armee	9 851	—	9 851
F. Alle übrigen Berufsarten	17 849	1 670	19 519
G. Personen ohne Berufsübung	8 222	27 389	35 611
Summa	337 153	71 714	408 867

Von der Gesamtbevölkerung kamen Prozente auf A 33,8, B 40,05, C 8,52, D 7,26, E 0,67, F 5,66, G 4,04.

Es war, von Anderem abgesehen, wieder auffällig und unglaublich, daß nur ein Drittel der Bevölkerung auf die Landwirtschaft kommen sollte, man hatte abermals diejenigen, die Landwirtschaft neben einem Gewerbe betrieben, fast ausnahmslos der Gruppe B oder C zugetheilt.

Wie irreführend jene Zahl von 118 000 selbständigen Landwirthen war, zeigte die im Januar 1873 ausgeführte Viehzählung. Man hatte damit eine Zählung der viehhaltenden Haushaltungen mit Unterscheidung derjenigen, welche zugleich Landwirtschaft trieben, verbunden. Sie ergab 235 416 Viehhalter, darunter 232 695, welche zugleich Landwirtschaft betrieben. Es waren dies 58,4 % aller Haushaltungen und mit Weglassung der einzeln Lebenden und der Anstalten 67,7 % aller Haushaltungen von zwei und mehr Personen. Die große Ausdehnung der landwirtschaftlichen Beschäftigung wurde durch diese mehr beiläufige Zählung zum erstenmal und in überraschender Weise festgestellt.

Es folgte darauf noch im Jahre 1875 die Zählung aller Gewerbebetriebe und der dabei beschäftigten Personen für das Deutsche Reich. Sie ergab für Württemberg 166 720 Gewerbebetriebe und 287 985 darin beschäftigte Personen, auf je 1 000 Einwohner 88,6 Betriebe, 153 Personen. Im Deutschen Reich waren die entsprechenden Zahlen 75,6 und 151,4 gewesen, in Preußen 69,9 und 140,8, in Bayern 83,9 und 140,8, in Sachsen 92,1 und 229, in Baden 76,9 und 158,1. Man hatte dabei auch die bloß als Nebenerwerb zur Landwirtschaft betriebenen Gewerbe zählen müssen, was die hohe Zahl der Betriebe, die kleine der Personen, welche überhaupt schwer auszuscheiden waren, erklärt.

An diese Zählungen von 1871 und 1875 schließt sich nun die außerordentliche und selbständige Berufsaufnahme für das Reich vom 5. Juni 1882 an, deren Hauptergebnisse im Folgenden darzustellen sind.

Ein bedauerlicher, bis jetzt nicht hinreichend aufgeklärter Mangel dieser Zählung ist es, daß sich sowohl für das Reich im Ganzen, als für die meisten Einzelstaaten, worunter auch Württemberg, eine geringere Gesamtzahl der Bevölkerung ergab, als bei der um 1½ Jahre vorausgegangenen Volkszählung vom 1. Dezember 1880, woraus dann von manchen Seiten voreilig auf eine in der Zwischenzeit eingetretene Abnahme der Volkszahl geschlossen worden ist.

Um hinsichtlich dieses Punktes bei Württemberg stehen zu bleiben, so ergab die Berufszählung 1 957 469 Einwohner gegen 1 971 118 vom Dezember 1880, also ein Minus von 13 649 Personen, woran 9 507 auf das männliche, 4 142 auf das weibliche Geschlecht kommen. Im zwischenliegenden Jahre 1881 hatte aber der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle 22 416 betragen. Es ist mit Grund zu vermuthen,

daß im Dezember 1880 und in den 5 ersten Monaten von 1882, für welche die Angaben noch nicht vorliegen, das Verhältnis kein wesentlich anderes war, daß also auch für diesen Zeitraum von 6 Monaten ein Geburtenüberschuß von etwa 11 000 Personen stattgefunden, somit der Gesamtzuwachs rund 33 000 Personen betragen haben muß. Es ist nun sehr hoch gerechnet, wenn man hievon die volle Hälfte auf Abgang durch Auswanderung und ein Mehr der sonstig Weggezogenen über die Zugezogenen in Abzug bringt; dann bleibt immer noch ein Volkszuwachs von 16 500 Personen übrig und mit den obigen 13 649 Personen beträgt dann der Ausfall in der Berufszählung rund 30 000 Personen, also über $1\frac{1}{2}\%$ der ganzen Bevölkerung.

Wohin diese ungezählt gebliebenen 30 000 Personen zu stellen sein würden, darüber sind nur mehr oder minder unsichere Vermuthungen möglich. Die unwahrscheinlichste derselben wäre jedenfalls die, daß sie sich gleichmäßig über alle Rubriken vertheilen und so wenigstens die procentalen Verhältnisse nicht durch den Ausfall berührt werden.

Auch die Annahme, daß die blos summarisch und nicht namentlich verlangte Angabe der Kinder unter 14 Jahren den Fehler veranlaßt habe, ist nicht haltbar. Es ist schon zum voraus unwahrscheinlich, daß in unserem gutgeschulten und an Volkszählungen mit Selbstfassion längst gewöhnten Volk so viele Tausende an der offenbar leichtesten Aufgabe jenes komplizirten Fragebogens, zu sagen, wie viele Kinder unter 14 Jahren sie haben, gestrauchelt und dabei in so weitgehendem Maße mehr ihre Knaben als ihre Mädchen vergessen haben sollten. Dabei mochten immerhin Zweifel und Ungleichheiten darüber vorkommen, ob der Ausdruck „Kinder unter 14 Jahren“, das angetretene oder vollendete 14. Lebensjahr bedeute. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß in Württemberg diejenigen, welche im Ostern konfirmirt wurden, aus der Schule aus- und in eine erwerbsthätige Stellung eintraten, auch wenn sie das 14. Lebensjahr erst im weiteren Verlauf des Kalenderjahrs zurücklegten, doch nicht mehr zu den Untervierzehnjährigen gezählt wurden, was vom Standpunkt einer Berufsstatistik aus sogar als das richtige Verfahren angesehen werden mußte. Die Zahl der am 5. Juni 1882 als unter 14 Jahren alt angegebenen Kinder betrug unter Berücksichtigung der auf den Dezember 1880 fallenden Quote 7 935 weniger als am 1. Dezember 1880; es würde dies also auch ohne Beachtung des vorhin erwähnten Moments doch immer nur ein Viertel an dem Ausfall von 30 000 Personen erklären. Außerdem kann die Zahl der Untervierzehnjährigen unabhängig von der Bewegung der gesammten Volkszahl steigen oder fallen, je nachdem sich die Stärke der eintretenden und austretenden Jahreshklassen zu einander verhält.

Viel größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß von den vorübergehend von ihrem Wohnort Abwesenden, sowie den vorübergehend Anwesenden, deren Zahl im Juni namhaft größer zu sein pflegt, als im Dezember, viele ganz ungezählt geblieben sind, da es die Haushaltungsvorstände sowie die mit der Zählung beauftragten Gemeindeglieder leicht außer Acht lassen oder sich die Mühe ersparen mochten, sich mit denselben zu befassen, und ebenso, daß dies insbesondere von den Tausenden von Hausirern, wandernden Arbeitern und Nichtarbeitern gilt, von welchen zumal im Sommer alle Landstraßen wimmeln. Daraus würde folgen, daß die ungezählt Gebliebenen vorzugsweise der Gruppe der Gewerbe- und Handeltreibenden, sowie der Berufslosen zuzuweisen wären, am wenigsten aber der landwirthschaftlichen Bevölkerung, die überhaupt, aber am meisten um die Zeit des damaligen Zählungstermins, weit fester zu sein pflegt.

Allein nachdem nun einmal der Zählungsmangel abgeschlossen vorliegt, wird nichts mehr übrig bleiben, als von demselben ganz abzugehen und der statistischen Bearbeitung die Zahlen gerade so, wie sie festgestellt sind, zu Grunde zu legen. Alle folgenden Ziffern können daher nur auf annähernde Richtigkeit Anspruch machen, was freilich auch von allen andern bis jetzt zur Ausföhrung gekommenen Berufszählungen gelten wird.

Die erste Aufgabe aller Berufsaufnahmen wird immer sein müssen, die Berufsgruppen festzustellen, denen sich die gesammte Bevölkerung unterordnen läßt. Man unterschied 6, durch die Buchstaben A, B, c. bezeichnete Hauptberufsklassen und zwar:

- A. I. Landwirthschaft, Thierzucht und Gärtnerei.
- II. Forstwirthschaft, Jagd und Fischerei.
- B. Bergbau, Hüttenwesen, Industrie und Bauwesen.
- C. Handel und Verkehr.
- D. Häusliche Dienste und Lohnarbeit wechselnder Art (mit Ausnahme der in der Haushaltung ihrer Herrschaft Dienenden).
- E. Hof-, Militär-, bürgerlicher Dienst, sogenannte freie Berufsarten.

Dazu:

- F. Ohne Beruf und Berufsangabe.

Innerhalb jeder dieser Berufsgruppen waren wieder zu unterscheiden die Erwerbsthätigen, beziehungsweise Selbständigen, von den Angehörigen und Dienstboten. Die Erwerbsthätigen zerfallen wieder a. in die Selbstthätigen und Geschäftsleiter (Eigenthümer, Unternehmer c.), b. in das höhere Verwaltungs-, Aufsichts-, auch Rechnungs- und Bureau-personal, c. in die übrigen Gehilfen und Arbeiter.

Die Erwerbsthätigen theilen sich sodann gemäß dem Unterschied von Haupt- und Nebenerwerb in solche, welche Einem Hauptberuf anschließ-

lich oder ganz vorzugsweise zuzutheilen sind, und in solche, welche neben ihrem Hauptberuf oder ihrer berufslosen Lebensstellung noch einen Nebenerwerb haben.

Dazu kommt nun bei allen Rubriken noch die Unterscheidung männlicher und weiblicher Personen, sowie bei den Angehörigen die von Personen über und unter 14 Jahren.

Die allgemeinste Uebersicht über das Ganze der Berufsgliederung, die dann im Einzelnen näher auszuführen ist, geben folgende Zahlen:

Gruppe	Erwerbsthätige	Davon ohne Nebenerwerb	mit Nebenerwerb	Dienstboten für häuslichen Dienst	Angehörige	Gesamtzahl der einer Berufsgruppe zuzutheilenden Personen
A	393 458	347 408	46 050	15 216	534 250	942 924
B	263 058	158 738	104 320	15 370	395 653	674 081
C	49 683	31 263	18 420	10 022	83 553	143 258
D	5 892	5 061	831	16	5 346	11 254
E	42 798	34 285	8 513	7 212	45 702	95 712
Sa. A—E	754 889	576 755	178 134	47 836	1 064 504	1 867 229
Dazu F Berufslose	60 320	49 533	10 787	5 915	24 005	90 240
Gesamtsumme	815 209	626 288	188 921	53 751	1 088 509	1 957 469

Von den in einem Hauptberuf (A—E) Erwerbsthätigen sind 574 481 männlichen, 180 408 weiblichen Geschlechts. Die Erwerbsthätigen sind 38,56 % der Gesamtbevölkerung; sie verhalten sich zu den Nichterwerbsthätigen wie 100 zu 159. Die männlich Erwerbsthätigen machten von der männlichen Bevölkerung (942 093) 61 %, die weiblich Erwerbsthätigen von der weiblichen Bevölkerung (1 015 376) 17,8 % aus.

Die häuslichen Dienstboten (53 751 Personen, wovon 892 männlich, 52 859 weiblich) könnte man zwar insofern auch zu den Erwerbsthätigen zählen, als sie durch ihre Thätigkeit einen eigenen Erwerb haben; sofern sie aber ihren Erwerb aus dem Einkommen ihrer Herrschaft beziehen und für sich keine Sachgüter hervorbringen, stehen sie doch den Haushaltsangehörigen, den Ehefrauen, Kindern und Verwandten über 14 Jahren, welche die gleiche oder ganz ähnliche Thätigkeit ausüben, näher und wurden deshalb bei der Zählung mit Recht den Haushaltsangehörigen, aber in einer abgesonderten Rubrik, an die Seite gestellt.

Die Nichterwerbsthätigen zerfallen hiernach, von den Nebenerwerben abgesehen, in die drei Klassen: 1) der Dienstboten = 2,74 %, 2) in die Angehörigen, welche nicht oder nur nebensächlich erwerbsthätig sind (1 089 530 Personen, 340 577 männlich, 748 953 weiblich) mit Unterscheidung der über 14 Jahre alten (422 320 Personen, 12 789 männlich, 409 531 weiblich) und der unter 14 Jahre alten (667 210 Personen, 327 788 männlich, 339 422 weiblich), zusammen 55,6 %; 3) in die Selbständigen unter den Berufslosen (60 320) = 3,1 %.

Die Zahl der Nebenerwerbe ist größer als die der Erwerbsthätigen mit Nebenerwerb, nicht nur weil unter diesen Manche mehr als Eine Nebenerwerbsthätigkeit ausüben, sondern weil an den Nebenerwerben auch Dienende, Angehörige und Berufslose Antheil haben. Die Zahl aller Nebenerwerbe betrug 251 190, wovon 205 042 auf die Erwerbsthätigen in Gruppe A—E und die Selbständigen in Gruppe F, 12 658 auf die Dienenden und 33 490 auf die Angehörigen kamen. Von den 251 190 Nebenerwerben kommen 186 774 auf männl., 64 416 auf weibl. Personen.

Indem wir weitere zur Vergleichung dienende Zusammenstellungen für den Schluß des Abschnittes vorbehalten, sind zunächst für die Hauptberufsgruppen die wichtigsten Zahlungsergebnisse mitzutheilen.

Gruppe A.

1. Landwirtschaft, Thierzucht und Gärtnerei.
2. Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei.

Es wurden im Ganzen gezählt:

	davon ohne Nebenerwerb			mit Nebenerwerb		
	Männl.	Weibl.	Zus.	Männl.	Weibl.	Zus.
a. Selbständige und Geschäftsleiter:						
157 931	28 865	186 796	123 956	27 228	151 184	33 975
b. Höheres Geschäftspersonal:						
559	2	561	390	1	391	169
c. Sonstige Gehilfen und Arbeiter:						
120 692	85 409	206 101	111 912	83 921	195 833	8 780
a—c. Erwerbsthätige:						
Sa. 279 182	114 276	393 458	236 258	111 150	347 408	42 924
Von den nebenstehenden Zahlen fallen auf lit. c Gehilfen und Arbeiter.						
	Männl.	Weibl.	Zus.	Männl.	Weibl.	Zus.
Gesamthaltungsbefähigte:						
unter 14 Jahren	162 712	167 662	330 734	11 943	12 388	24 331
über 14 Jahre	7 011	196 897	203 908	220	12 280	12 500
zusammen	169 723	364 559	534 282	12 163	24 668	36 831
Häusliche Dienstboten	179	15 037	15 216	8	145	153
zus. Nichterwerbsthätige	169 902	379 596	549 498	12 171	24 813	36 984
Erwerbsthätige	279 182	114 276	393 458	120 692	85 409	206 101
Gesamtbefölkerung	449 084	493 872	942 956	132 863	110 222	243 085

Auf A 2 Forstwirtschaft u. kommt von diesen Summen nur ein kleiner Theil, 4 348 Personen im Ganzen, davon Selbständige und Geschäftsleiter 361, höheres Verwaltungspersonal 209, worunter die Forstbeamten für Staat, Gemeinde und Guts herrschaften, sonstige Gehilfen und Arbeiter 3 778. Ohne Nebenerwerb sind 1 305 Personen, mit solchem 3 040.

Unter den 388 660 Haupterwerbsthätigen in Gruppe A 1 waren nach einer vorläufigen Zusammenstellung (Staatsanzeiger S. Mai 1883)

Selbständige und Geschäftsleiter 158 932, selbständige Landwirthe, welche zugleich Tagelöhner treiben 27 503, höheres Verwaltungspersonal 352, sonstige Hilfspersonen 201 873, darunter in der Landwirthschaft und landwirthschaftlichen Tagelöhner hauptberufsmäßig beschäftigte Familienangehörige, landwirthschaftliche Knechte, Mägde und sonstige Gehilfen 58 160, landwirthschaftliche Tagelöhner ohne selbständigen landwirthschaftlichen Betrieb 26153, Gehilfen aller Art in Gärtnerei und Thierzucht 1 074.

Sodann wird aber Landwirthschaft noch als Nebenerwerb von Personen aller Berufsgruppen betrieben. Einschließlich derjenigen, welche als Erwerbsthätige der Gruppe A noch einen derselben Gruppe A angehörenden, aber von ihrem Hauptberuf verschiedenen Nebenerwerbszweig haben, sowie von Dienenden und Haushaltsangehörigen der Gruppe A wird in 184 722 Fällen Landwirthschaft als Nebenerwerb betrieben, in 129 934 Fällen von männlichen, 54 788 von weiblichen Personen; darunter werden 12 323 Nebenerwerbe von Dienenden (196 männlichen, 12 127 weiblichen) 28 817 von Angehörigen des Haushalts (477 männlichen, 28 340 weiblichen) betrieben. Die übrigen Fälle, 143 582, (129 261 von männlichen, 14 321 von weiblichen Personen) gehören den Erwerbsthätigen in den Gruppen A — E und den Selbständigen der Gruppe F an.

Von den 48 634 Nebenerwerbsbetrieben, welche von den 46 050 Erwerbsthätigen mit Nebenerwerb aus Gruppe A ausgeführt werden (die Differenz von 2 584 kommt von den doppelten oder mehrfachen Nebenerwerben), gehören 8 685 (432 von weiblichen Personen) der Gruppe A selbst an, z. B. Forstwirthschaft, Thierzucht u. 26 646 (1873 weibliche) der Gruppe B, 9 691 (1 162 weibliche) der Gruppe C, 130 (55 weibliche) der Gruppe D, 3 482 (124 weibliche) der Gruppe E.

Es treffen hiernach auf die Gruppe A an der Gesamtzahl

	Prozente	männl.	weibl.
der Erwerbsthätigen im Hauptberuf	52,2	48,6	63,3
der Selbständigen in A—C	56,3	58,5	46,8
des Verwaltungspersonals	6,1	6	1
der Gehilfen und Arbeiter	56,3	47,4	77,2
der Dienstboten	28,3	20	28,4
der Angehörigen	49	49,9	48,7
der Angehörigen unter 14 Jahren	49,5	49,6	49,4
über 14 "	48,1	54,8	48
der Gesamtbevölkerung	48,1	47,7	48,6
der Nebenerwerbsbetriebe	73,5	69,6	84,7
aller Haupt- und Nebenerwerbe zusammen	54,3	51,9	60,7

Sämmtliche obige Ziffern sind charakteristisch für ein Land, in welchem mit fast verschwindenden Ausnahmen der gesammte Grundbesitz von einer bäuerlichen und meist Kleinbäuerlichen Bevölkerung besessen und bewirthschaftet wird, zugleich aber auch die landwirthschaftliche Beschäftigung in ausgedehntestem Maße mit anderweitiger Erwerbsthätigkeit in Verbindung steht.

Da nach den in den früheren Abschnitten der Bevölkerungsstatistik, namentlich in dem Kapitel von den Wohnplätzen gegebenen Nachweisen kein Zweifel darüber bestehen kann, daß an dem gesammten Volkszuwachs seit den 1850er Jahren die landwirthschaftliche Bevölkerung nur einen sehr kleinen Antheil hat und weitaus das Meiste auf die industrielle und städtische Bevölkerung zu rechnen ist, so kann es auffallen, daß nach den obigen Ziffern die Landwirthschaft immer noch ebenso hohe und in mehreren Rubriken namhaft höhere Prozentsätze ergibt, als nach allen älteren Berufszählungen. Insbesondere muß die große Differenz gegen die Berufszählung von 1871, wonach nur 33,8 % der Bevölkerung auf die Gruppe A kamen, sehr in die Augen fallen.

Es ist dies nur daraus erklärbar, daß früher immer Verwirrung und ungleiche Behandlung darüber herrschte, in welchen Fällen Landwirthschaft als Hauptberuf zu gelten habe, daß man, um Doppelzählungen zu vermeiden, Jeden nur entweder in Gruppe A oder B oder C einzeichnete und geneigt war, nur die ausschließlich Landwirthschaft Treibenden als Landwirthe einzuschreiben, bei den Uebrigen die Landwirthschaft gleichsam als eine selbstverständliche und allgemein verbreitete Nebenbeschäftigung anzusehen.

Dagegen steht die neueste Ermittlung mit den schon oben erwähnten aus Anlaß der Viehzählung von 1873 gewonnenen Ergebnissen, wonach auf 343 505 Haushaltungen von zwei und mehr Personen 232 695 Viehbesitzer und Landwirthschaft Treibende kamen, und nur 110 910 = 32,3 % Haushalte ohne dieses Merkmal waren, in vollem Einklang. Man sieht zugleich, wenn man diese Zahlen mit den obigen kombiniert, daß unter den Landwirthschaft nur als Nebenerwerb Treibenden etwa 46 000 dies mit Viehbesitz thun, was mehr als die Hälfte der Selbständigen (lit. a) in den Gruppen B und C, die hiefür fast allein in Betracht kommen, (88 403), ausmacht, während die Uebrigen, ohne Viehstand Landwirthschaft Treibenden mehr als Besitzer von Gärten, Weinbergen, sogenannten Ländern zc. anzusehen sein werden.

Es ist jedenfalls ein großer und für unsere württembergischen Verhältnisse besonders werthvoller Gewinn der neuesten Berufszählung, daß für den Umfang und die Vertheilung der Nebengewerbe, die bis dahin nur nach ganz unvollkommenen Zählungen (wie von 1852) oder bloßen

Schätzungen bemessen werden konnten, zum erstenmal festere und zuverlässigere Anhaltspunkte ermittelt worden sind, wenn auch immerhin das unvermeidlich arbiträre Ermessen der Gemeindebehörden einen großen Spielraum haben mußte und schwerlich überall ein ganz gleichmäßiges gewesen sein mag.

Es ist ein wichtiges und wohl auch im Allgemeinen richtiges Ergebnis dieser Zählung, daß immer noch nahezu die Hälfte der ganzen Bevölkerung ihrem Haupterwerb nach von Landwirtschaft lebt und diese für noch weitere 15—16 Prozente des Volkes einen mehr oder weniger erheblichen Nebenerwerb bildet.

Gegenüber von den Verhältniszahlen des Deutschen Reiches, wie sie vorläufig (Stat. des Deutschen Reichs, Märzheft 1883) ermittelt worden sind, tritt das württembergische Uebergewicht der landwirtschaftlichen Beschäftigung sehr deutlich hervor. Im Reich haben 46,7 % der Erwerbsthätigen Landwirtschaft zu ihrem Hauptberufe, in Württemberg 52,2 %; dort kommen auf die Gruppe A 42,5 % der Gesamtbevölkerung, in Württemberg 48,1. Unter 100 Erwerbsthätigen sind

	Selbständige	Verwaltungspersonal	Gehilfen und Arbeiter
im Reich	38,3	0,8	60,9
in Württemberg	47,5	0,14	52,38

Der Grund dieser sehr erheblichen Abweichungen kann nur darin liegen, daß im Reichsdurchschnitt die städtische und industrielle Bevölkerung verhältnismäßig zahlreicher ist, sowie daß bei bäuerlichem Kleinbesitz die Zahl der Grundeigenthümer und Selbstwirthschaftenden eine namhaft größere sein muß, als bei dem in einem großen Theil Deutschlands vorherrschenden Bestand von Rittergütern und Herrschaften.

Gruppe B.

Bergbau, Hüttenwesen, Industrie und Banwesen.

Zu Beziehung auf die zahlreichen (110) Unterabtheilungen dieser sehr Verschiedenartiges in sich befassenden Gruppe ist auf den gewerbestatistischen Abschnitt zu verweisen.

Unter Zusammenfassung des Ganzen ergab die Berufszählung von 1882 Erwerbsthätige:

	männl.	weibl.	zus.	ohne Nebenerwerb			mit Nebenerwerb		
				männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.
a. Selbständige:									
	93 540	24 722	118 262	23 659	20 138	43 797	69 881	4 584	74 465
b. Verwaltungspersonal:									
	3 620	26	3 646	3 164	25	3 189	456	1	457
c. Gehilfen und Arbeiter:									
	121 007	20 143	141 150	92 296	19 456	111 752	28 711	687	29 398
Sa.	218 167	44 891	263 058	119 119	39 619	158 738	99 048	5 272	104 320

Angehörige des Haushalts

	männl.	weibl.	zus.
unter 14 Jahren	121 572	125 828	247 400
über 14 Jahren	3 179	145 288	148 467
zusammen	124 751	271 116	395 867
Häusliche Dienstboten	160	15 210	15 370
zusammen Nichterwerbsthätige	124 911	286 326	411 237
Erwerbsthätige	218 167	44 891	263 058
Von der Gesamtbevölkerung	343 078	331 217	674 295 P.

Von den Angehörigen kommen auf

a. Selbständige etc.			b. Verwaltungspersonal			c. Gehilfen u. Arbeiter.		
männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.
unter 14 Jahren								
83 380	86 379	169 759	1 279	1 331	2 610	36 496	38 085	75 031
über 14 Jahren								
2 569	103 673	106 242	50	1 798	1 848	560	39 817	40 377
zus. 85 949	190 052	276 001	1 329	3 129	4 458	37 056	77 902	115 908
Von den häuslichen Dienstboten								
154	13 995	14 149	3	542	545	3	673	676

Jene 104 320 Erwerbsthätigen mit Nebenerwerb hatten im Ganzen 113 380 Nebenerwerbe (107 735 von männlichen, 5 645 von weiblichen Personen betrieben).

Davon kommen 99 703 auf Gruppe A und zwar 86 631 auf selbständige Landwirtschaft, davon 68 534 (3 064 weibliche) auf lit. a (Selbständige), 296 (1 weibliche) auf lit. b, 17 801 (251 weibliche) auf lit. c, sodann 13 072 auf sonstigen land- oder forstwirtschaftlichen Erwerb, und zwar 2 424 (1 021 weibliche) auf lit. a, 45 auf lit. b, 10 603 (387 weibliche) auf lit. c.

Sodann treffen 4 327 Nebenerwerbe auf eine anderweitige Beschäftigung innerhalb der Gruppe B, und zwar 3 486 (438 weibliche) auf lit. a, 32 auf lit. b, 782 (46 weibliche) auf lit. c.

Der Gruppe C gehören an 8 238 Nebenerwerbe und zwar von lit. a 7 374 (349 weibliche), von lit. b 97, von lit. c 767 (12 weibliche), der Gruppe D 92 (42 weibliche), der Gruppe E 1 020, und zwar von lit. a 830 (32 weibliche), lit. b 17, lit. c 173 (2 weibliche).

Die sämtlichen zu Gruppe B gehörigen Nebenerwerbe aus allen Hauptberufsklassen sind 36 384 (4 709 weibliche). Davon sind die Erwerbenden ihrem Hauptberuf nach 1) aus Gruppe A 26 646 (1 499 weibliche). Davon aus lit. a 22 404 (821 weibliche), aus lit. c 4 230 (678 weibliche), 2) aus Gruppe B 4 327 (s. oben), 3) aus Gruppe C 1 834, und zwar lit. a 1 716 (154 weibliche), lit. b 13, lit. c 105 (15 weibliche). 4) aus Gruppe D 46 (17 weibliche), 5) aus Gruppe E

726 (10 weibliche); dazu noch 6) aus Gruppe F 579 (336 weibliche), 7) Dienstboten 73 (59 weibliche), 8) Angehörige 2141 (2006 weibliche).

Im Ganzen ist die Summe aller Haupt- und Nebenbetriebe in Gruppe B 299 442, 249 842 von männlichen, 49 600 von weiblichen Personen betrieben.

Nach den vorstehenden Zahlen treffen auf Gruppe B Prozente an der Gesamtzahl

der Erwerbsthätigen	34,8	(der männl. 37,9 der weibl. 24,8)
lit. a der Selbständigen in A—C	35,7	
b Verwaltungspers. in A—C	39,2	
c der Gehilfen in A—C	38,7	
der Angehörigen		
unter 14 Jahren	37,1	
über 14 Jahren	35	
zusammen	36,3	
der Dienstboten	28,6	
der Gesamtbevölkerung	34,4	(männl. 36,4 weibl. 32,6)
der Nebenerwerbsbetriebe	14,5	(männl. 16,9 weibl. 7,3)
aller Haupt- u. Nebenerwerbe	28,1	(männl. 31,7 weibl. 17,8)

Bei der Zählung von 1870 waren auf die Gruppe B 40,05 der Erwerbsthätigen berechnet worden, jetzt noch 34,8, während unzweifelhaft die industrielle Bevölkerung sich in diesen 12 Jahren sowohl absolut als relativ namhaft vermehrt haben muß. Damals wurde fast bei allen Gewerbetreibenden, die zugleich Landwirthe waren, das Gewerbe als Hauptberuf angesehen.

Im Deutschen Reich kommen nach der Zählung von 1882 auf die Gruppe B 36,3 %, in Württemberg 1,5 % weniger. Nach der Stellung im Beruf kamen von 100 Erwerbsthätigen

	auf die Selbständigen	das Verwaltungs- personal	die Gehilfen
im Reich	34,4	1,6	64
in Württemberg	45	1,4	53,7

Der Grund dieser beträchtlichen Abweichung kann auch nur darin liegen, daß in Württemberg im Fabrikwesen wie im Handwerk der Großbetrieb weniger entwickelt ist und darum die Zahl der Selbständigen der der Gehilfen viel näher steht, was in sozialer Beziehung als ein günstiges, in industrieller und technischer als ein ungünstiges Moment angesehen werden mag.

Gruppe C.

Handel und Verkehr, einschließlich Wirthschaftsgewerbe.

Es wurden gezählt Erwerbsthätige:

	ohne Nebenerwerb			mit Nebenerwerb		
	männl.	weibl.	zuf.	männl.	weibl.	zuf.
a. Selbständige	18 587	8 121	26 708	7 272	5 498	12 770
b. Verwaltungspersonal	4 994	107	5 101	4 680	105	4 785
c. Gehilfen und Arbeiter	12 758	5 116	17 874	9 023	4 685	13 708
Sa. 36 339	13 344	49 683	20 975	10 288	31 263	15 364

Angehörige des Haushalts

	männl.	weibl.	zuf.
unter 14 Jahren	24 748	26 490	51 238
über 14 Jahren	1 109	31 815	32 924
zusammen	25 857	58 305	84 162
Häusliche Diensthoten	190	9 832	10 022
zusammen Nichterwerbsthätige	26 047	68 137	94 184
Erwerbsthätige	36 339	13 344	49 683
Von der Gesamtbevölkerung	62 386	81 481	143 867 P.

Von den Angehörigen kommen auf Personen

	lit. a.			lit. b.			lit. c.		
	männl.	weibl.	zuf.	männl.	weibl.	zuf.	männl.	weibl.	zuf.
unter 14 J.	16 830	17 787	34 617	1 312	1 395	2 707	6 606	7 308	13 914
über 14 J.	839	22 332	23 171	98	2 012	2 110	172	7 471	7 643
zusammen	17 669	40 119	57 788	1 410	3 407	4 817	6 778	14 779	21 557

Von den Diensthoten

190	8 760	8 950	—	682	682	—	390	390
-----	-------	-------	---	-----	-----	---	-----	-----

Jene 18 420 Erwerbsthätigen mit Nebenerwerb hatten im Ganzen 20 728 Nebenerwerbsbetriebe. Davon kamen auf Gruppe A 16 781 (2 865 weibliche). Zu 15 437 dieser Fälle war der Nebenerwerb selbständige Landwirthschaft, in den übrigen Fällen anderweitige land- oder forstwirthschaftliche Beschäftigung. Von den 15 437 Fällen kommen 3 019 auf die Gehilfen (31 weibliche). Zu Gruppe B gehörten 1 834 (109 weibliche), wovon 105 (15 weibliche) auf die Gehilfen; innerhalb der Gruppe C waren anderweitige Nebenerwerbe 1 860 (127 weibliche), wovon 118 (16 weibliche) auf die Gehilfen treffen. Zu Gruppe D laufen 22 (9 weibliche) Nebenerwerbe, in Gruppe E 241 (2 weibliche).

Dagegen gab es Nebenerwerbe aus allen Berufsclassen, die zur Gruppe C gehören, 23 360 (4 057 von weibl. Pers.). Von den Personen waren 8 549 (731 weibl.) selbständige Landwirthe, 9 139 (463 weibl.) sonstige Selbständige aus Gruppe A—C, 2 302 aus den Gehilfen (lit. c) und der Gruppe D, 734 (10 weibl.) aus Gruppe E, 337 (123 weibl.)

aus Gruppe F, 258 (8 weibl.) von Dienstboten, 2 041 (2 006 weibl.) aus den Angehörigen.

Im Ganzen kommen an Haupt- und Nebenerwerben auf Gruppe C 73 043, worunter 55 642 von männl. 17 401 von weibl. Personen.

Nach vorstehenden Zahlen kommen auf Gruppe C Prozente

		der Männl.	Weibl.
der Erwerbsthätigen	6,4	6,3	7,4
der Selbständigen lit. a in A—C	8		
Verwaltungspersonal lit. b —	54,8		
Gehilfen und Arbeiter lit. c —	5		
der Angehörigen des Haushalts	7,7		
der Dienstboten	18,6		
der Gesamtbevölkerung	7,3		
der Nebenerwerbe	9,3		
aller Haupt- und Nebenerwerbe	6,8		

Im Deutschen Reich kamen 1882 auf Handel und Verkehr 10 % aller im Hauptberuf Erwerbsthätigen gegen 6,4 in Württemberg. Der Abstand ist noch weit größer als in Gruppe B. Nach der Stellung im Beruf waren von je 100 Erwerbsthätigen der Gruppe C

	Selbständige(a)	Verwaltungspers.(b)	Gehilfen (c)
im Reich	44,7 %	9 %	46,3 %
in Württemberg	53,8 „	10,2 „	36 „

Es gibt hienach mehr kleine Unternehmer, die ohne Gehilfen arbeiten.

Gruppe D.

Lohnarbeit und persönliche Dienste wechselnder Art
(ohne die im Haushalt ihrer Dienstherrschaft lebenden Dienstboten).

An die drei großen Gruppen A—C schließt sich noch ein kleiner Rest von Privaterwerb an, der in den übrigen Rubriken keinen Platz findet. Es gehören hieher unter anderem Dienstmänner, Lohnbediente, Dienstboten, die nicht bei ihrer Herrschaft wohnen, Muthelferinnen bei häuslichen Geschäften, Wärterinnen, die nicht bestimmten Anstalten zugehören, Tagelöhner von wechselnder Beschäftigung in Gruppe A, B u. C.

Die Zahl der Erwerbsthätigen in Gruppe D betrug 5892, darunter 2376 männliche, 3516 weibliche Personen. 5061 waren ohne Nebenerwerb, 831 (366 weibliche) hatten einen solchen; bei 745 derselben bestand der Nebenerwerb in Landwirthschaft. Es fallen auf die Rubrik nur 29 weibliche Dienstboten, 5355 Angehörige, 3564 unter, 1791 (29 männliche, 1762 weibliche) über 14 Jahren. Im Ganzen gehören somit 11254 Personen der Gruppe an. 331 Angehörige anderer Be-

rußklassen hatten Nebenerwerb von der Art der Gruppe D. Die Gesamtzahl aller Haupt- und Nebenerwerbe in Gruppe D beträgt 6323 (2542 männliche 3781 weibliche). An der Zahl der Erwerbsthätigen nimmt die Gruppe nur mit 0,78 %, an der der Gesamtbevölkerung nur mit 0,57 % Antheil. Auffallend ist, daß diese Ziffern so weit hinter denen des Reichs zurückstehen, für welches Gruppe D 2,3 % der Erwerbsthätigen, also das Dreifache ausmacht. Ob und wie weit hier in Württemberg anders gezählt worden ist oder wirklich soziale Verschiedenheiten in Betracht kommen, werden erst die genaueren statistischen Bearbeitungen des gewonnenen Materials erkennen oder vermuthen lassen. Es scheint aber, daß wie bei der Zählung von 1871, welche wesentlich an der Unbestimmtheit der Fassung für die Gruppe D scheiterte, so auch jetzt wenigstens einigermaßen die gleichmäßige Auffassung dieser Rubrik Noth gelitten hat. Es ist übrigens immerhin wahrscheinlich, daß in Württemberg die Zahl der Lohnbedienten, Dienstmänner, der außerhalb der Wohnung ihrer Herrschaft lebenden Diensthöten namhaft kleiner ist als in Norddeutschland, wo die großen Städte und zahlreichen Rittergüter hiefür ganz andere Vorbedingungen schaffen konnten.

Gruppe E.

Militär-, Hof-, bürgerlicher und kirchlicher Dienst, auch die sogenannten freien Berufsarten.

Hiebei ist vor allem daran zu erinnern, daß die Fachmänner und Techniker aller Art, wie die beim Forst- und Jagdwesen, beim Post-, Telegraphen- und Eisenbahnwesen, beim Bergbau, Hütten- und Salinenwesen, beim Hoch-, Weg- und Wasserbau, sowie bei andern Staatsgewerbebetrieben Angestellten nicht hier, sondern in den betreffenden Gruppen A—C gezählt sind.

Eine störende Eigenthümlichkeit der ganzen Berufsaufnahme ist es, daß der Unterschied der Selbständigen, des höheren Geschäftspersonals und der sonstigen Gehilfen und Arbeiter auch auf das ganz ungleichartige Gebiet des öffentlichen Dienstes seine Anwendung gefunden hat, daß nun Unteroffiziere und Soldaten der Armee, Rechner und Schreiber, Insassen von Erziehungsanstalten und Anstalten für religiöse Zwecke, das Wartepersonal in Krankenhäusern mit den Gutsverwaltern, den Forst-, Post- und Eisenbahnbeamten, den Fabrikinspektoren, den Commis der Handlungshäuser und Krämergeschäfte in der lit. b, als höheres Geschäfts- und Verwaltungspersonal, in der buntesten Gesellschaft von der Welt neben einander stehen. Man durfte die Unterscheidungen lit. a, b, c nur auf die Gruppen A—C anwenden, und mußte in der Gruppe E besondere, je für

Militär-, Civil-, Gemeinde-, Schul- und Kirchendienst verschiedene Unterabtheilungen machen. Es ist daher hier auch nicht zulässig, so Ungleichartiges in Einer Gruppe zusammenzufassen, und eine Spezifikation in die Unterabtheilungen um so mehr geboten, als nicht, wie bei den Gruppen A—C eine detaillirte Ausführung in den nachfolgenden Abschnitten dieses Werkes ihren geeigneten Platz finden wird.

Zu E 1 „Armee und Kriegsflotte“ finden sich 762 Offiziere und im Offiziersrang stehende Militärbeamte, sowie 17 529 Unteroffiziere und Soldaten, die bei der Zählung zu lit. b gerechnet worden sind. Auf die Offiziere kommen 35 männliche, 486 weibliche Dienstboten, 1 145 Angehörige (346 männliche 799 weibliche) 538 über, 607 unter 14 Jahren. Es sind 22 (21 P. betreffende) Nebenerwerbe aufgezählt, 15 in der Landwirthschaft, 7 im sonstigen Hof- oder Staatsdienst.

Auf die 17 529 Unteroffiziere und Soldaten kommen 2 471 Angehörige, 777 männliche, 1 694 weibliche, 925 über, 1 546 unter 14 Jahren, dazu 36 (weibliche) Dienstboten. Nebenerwerbe werden 90 aufgezählt, wovon 56 in der Landwirthschaft, 10 im öffentlichen Dienst, die übrigen in Gruppe B—D.

E 2 umfaßt die Rubriken „Hof- und Staats-, Bezirks-, Gemeinde-, standesherrliche und grundherrliche Verwaltung, sowie Rechtspflege, einschließlich Aufsichts- und Dienstpersonal in Gefängnissen, Straf- und Besserungs-, Armen- und Wohlthätigkeitsanstalten“. Es werden unterschieden a Höhere Beamte, Anwälte, Notare u., b sonstiges Verwaltungs-, Aufsichts- und Bureaupersonal, einschließlich Rechner und Schreiber, c Dienstpersonal (Kastellane, Portiers, Kanzlei- und Bureau-diener, Boten, Lakaien u. s. w.) Die Zahlen sind für lit. a 2 199 (11 weibliche), lit. b 5 148 (36 weibliche), lit. c 2 710 (212 weibliche); zusammen a—c 10 057.

Zu lit. a gehören 1 412 Dienstboten (34 männliche), 5 854 Angehörige (1 623 männliche, 4 231 weibliche) 2 882 über, 2 962 unter 14 Jahren. 1 196 (2 weibliche) Personen hatten Nebenerwerb und zwar 1 074 in der Gruppe A, 64 in B, 120 in C, 334 in E.

Auf lit. b kommen 723 Dienstboten (1 männlicher), 6 630 Angehörige (1 870 männliche, 4 760 weibliche), 2 884 über, 3 746 unter 14 Jahren. 822 Personen (9 weibliche) hatten Nebenerwerb, 707 in Gruppe A, 45 in B, 142 in C, 37 in E.

Zu lit. c gehören 314 Dienstboten (1 männlicher), 6 167 Angehörige (1 790 männliche, 4 377 weibliche), 2 529 über, 2 586 unter 14 Jahren. 1 365 waren ohne, 1 345 (12 weibliche) mit Nebenerwerb; darunter 1 251 in Gruppe A, 111 in B, 78 in C, 5 in D, 51 in E.

Zur Gruppe E 2 gehören somit, Erwerbsthätige, Angehörige und Dienstboten zusammen, 31 082 (15 107 männliche, 15 975 weibliche) und zwar in lit. a 9 407 (3882 männliche, 5 565 weibliche), in lit. b 12 486 (6 977 männliche, 5 509 weibliche), in lit. c 9 189 (4 288 männliche, 4 901 weibliche).

Die Rubrik E 3 betrifft Kirche, Gottesdienst, auch Personen in Anstalten für religiöse Zwecke, a Geistliche und Kirchenbeamte, b Anstaltsinsassen, c Kirchendiener, Personal in Anstalten etc.

Die Zählung ergab in lit. a 2032 männliche Personen, b 20 (weibliche) Personen, c 248 (30 weibliche) zusammen 2 300 Personen (50 weibliche).

Auf lit. a kommen 1 560 (3 männliche) Dienstboten, 3 997 Angehörige (1 002 männliche, 2 995 weibliche), 2 137 über, 1 860 unter 14 Jahren. 747 waren ohne, 1 285 mit Nebenerwerb, darunter 1 235 in Gruppe A.

Auf lit. b, die 20 weiblichen Anstaltsinsassen kommen keine Angehörige, 1 Dienstbote, 1 (landwirthschaftlicher) Nebenerwerb.

Auf lit. c treffen 16 (weibliche) Dienstboten, 448 Angehörige (111 männliche, 337 weibliche), 220 über, 228 unter 14 Jahren.

Zur Gruppe E 3 gehören demnach an Erwerbsthätigen und Haushaltsgenossen im Ganzen 8 315 Personen, (3 361 männliche, 4 954 weibliche); in lit. a 7 582, lit. b 21, lit. c 712.

E 4, enthaltend „das Personal für Bildung, Erziehung und Unterricht, Bibliotheken, wissenschaftliche und Kunstsammlungen, somit auch den gesamten Privatlehrerstand, Erzieher und Erzieherinnen, mit den Unterabtheilungen.“

a. Lehr-, Direktions- und Verwaltungspersonal.

b. Dienstpersonal.

Man zählte zu a 5 620 männliche, 1 335 weibliche Personen, zusammen 6 955 Erwerbsthätige. Sie hatten 1 531 Dienstboten (7 männliche), 13 672 (4 616 männliche, 9 056 weibliche) Angehörige, 5 372 über, 8 300 unter 14 Jahren. 2 312 Erwerbsthätige (81 weibliche) hatten Nebenerwerb und zwar 2 087 (57 weibliche) in Gruppe A, 74 (24 weibliche) in B, 225 (1 weibliche) in C, 199 (6 weibliche) in E.

Zu lit. b ergaben sich 398 Erwerbsthätige (180 weibliche). Sie hatten 51 weibliche Dienstboten, 509 Angehörige (361 weibliche) 197 über, 312 unter 14 Jahren. 122 (65 weibliche) hatten Nebenerwerb, 115 in Gruppe A, 8 in B, 5 in C, 1 in D, 1 in E.

Die Untergruppen E 2, 3 und 4 begreifen den gesamten öffentlichen Civildienst in Staat, Gemeinde, Kirche und Schule in sich, mit

der Ausnahme, daß die mit Staatsdomänen und Gewerben beschäftigten Beamten nicht eingerechnet, dagegen auch einzelne Klassen von nicht in einem Dienstverhältnis Stehenden, wie Anwälte, Privat- und Hauslehrer, Insassen von Anstalten für religiöse und Erziehungszwecke darin enthalten sind.

In Betreff der Zahl der in Staat, Kirche und Schule Angestellten ist auf die Arbeit von Riede von 1873 (Württ. Jahrb. 1873, I. Theil S. 18 und ff.), sowie auf die nachfolgenden Abschnitte des vierten Buchs dieses Werks, insbesondere die Kapitel Staatsdiener, Staatsbehörden, Gemeinden zu verweisen.

Der erstgenannten, wenn auch schon etwas veralteten Quelle entnehmen wir die kurze Zusammenstellung für 1873:

	Lebenslänglich oder auf Vorbereitungsstellen dazu Angestellte	Auf Kündigung oder ohne pragmatische Rechte Angestellte	zus.
Im Civilstaatsdienst	1 930	1 670	3 600
im höhern Schuldienst	680	280	960
im Volksschuldienst	3 890	—	3 890
im Kirchendienst			
im evangelischen	1 030		
" katholischen	950		
" israelitischen	12		1 992
Unterbedienstete aller Art		6 350	6 350
Sa. 8 492		8 300	16 792

Hiebei sind die bei den Verkehrsanstalten (1 600 ohne die Unterbediensteten), sowie die an sonstigen Staatsbetrieben Angestellten eingerechnet, dagegen nicht die im Taglohn stehenden oder nur nebenerwerblich beschäftigten Arbeiter und Diener.

Wie viele Gemeindebeamte bei der Berufszählung in E 2 eingerechnet worden sind, muß erst die nähere Bearbeitung des Materials feststellen.

E 5. Gesundheitspflege und Krankendienst (Ärzte mit Ausschluß der Militärärzte, Hebammen, Thierärzte, Personal in Heil- und Pflegeanstalten und Heilbädern, Krankenwärter, Schwestern für Krankenpflege).

- Ärztliches, Direktions- und Verwaltungspersonal.
- Wartepersonal.
- Sonstiges Dienstpersonal.

Die Zählung ergab

in lit. a	1182	männl.	1224	weibl.	zus.	2406	Erwerbsthätige
" b	265	"	988	"	"	1253	"
" c	117	"	214	"	"	331	"
a—c	1564	"	2426	"	"	3990	"

Es kamen

		Angehörige			über 14 Jahre			Häusliche Dienstboten		
		unter								
		männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.
auf lit.	a	950	963	1913	66	1470	1536	44	733	777
"	b	103	105	208	1	84	85	—	51	51
"	c	24	25	49	—	33	33	—	4	4
a—c		1077	1093	2170	67	1587	1654	44	788	832

Es hatten Nebenerwerb

in lit. a 910 (326 weibl.), davon 794 in Gruppe A, 81 in B, 95 in C, 1 in D, 41 in E,

lit. b 99 (69 weibl.), 91 in A, 8 in B, 3 in C, 1 in D, 6 in E,

lit. c 26 (8 weibl.), 22 in A, 3 in B, 1 in C, — —

E 6. Schriftsteller, Zeitungsredakteure, Korrespondenten, Privatgelehrte, Schreiber etc.

Ihre Zahl betrug 99 (1 weibl.). Sie hatten 54 weibliche Dienstboten, 81 (71 weibl.) Angehörige über, 95 unter 14 Jahren, zus. 176. 12 Personen hatten zusammen 28 Nebenerwerbe, 8 in Gruppe A, 5 in B, 11 in C, 4 in E.

Die Zahl ist ungewöhnlich klein, denn im Reich wurden unter dieser Rubrik 19 350 Personen gezählt, 19 000 männliche, 350 weibliche, also das 194fache, während dem Verhältnis der Bevölkerung nur das 23fache entsprechen würde.

Die Zahl der Schriftsteller ist in Württemberg schwerlich kleiner als im Durchschnitt des Reichs; wohl aber mag dies in Bezug auf diejenigen der Fall sein, welche literarische Thätigkeit zu ihrem Hauptberuf haben oder als solchen angeben. Doch ist auch so noch die Differenz der württembergischen und deutschen Zahlen allzugroß, um aus derartigen Ungleichheiten erklärt werden zu können. Die Einsicht in die Urlisten würde allein genügende Auskunft geben können, auch darüber, welche Verwandtnis es mit der Kategorie „Schreiber“ hat, die im Wesentlichen in E 2—4 lit. b ihren Platz schon gefunden haben wird.

E 7. Musik, Theater, Schaustellungen aller Art.

Es gaben dies als Hauptberuf an 578 männliche, 130 weibliche Personen, zusammen 708. Sie hatten 476 Angehörige über, 310 unter 14 Jahren, 161 weibliche Dienstboten. Das Gesamtpersonal betrug somit 1853 (853 männl. 1000 weibl.), 110 Personen (2 weibl.) hatten Nebenerwerbe, 70 in Gruppe A, 16 in B, 20 in C, 17 in E.

Die ganze Gruppe E enthält so heterogene Bestandtheile, daß sie sich nicht als etwas Einheitliches mit den doch immer weit Zusammengehörigeres befassenden Gruppen A—C vergleichen läßt. Jedenfalls ist

es dazu nöthig, den fremdartigsten Bestandtheil E 1 b (Unteroffiziere, Soldaten) auszuscheiden. Der Militärdienst ist für die Soldaten nicht Hauptberuf und Erwerb; er unterbricht vielmehr nur ihren anderweitigen bürgerlichen Beruf und Erwerb vorübergehend als eine staatsbürgerliche, für alle Berufsarten gleichmäßige Leistung. Alle sonstigen Momente einer Berufsstatistik, wie Nebenerwerb, Zahl der Angehörigen, der Dienstboten, Verschiedenheit von Geschlecht, Alter, Familienstand kommen bei den Soldaten nicht in Betracht, und ihre Einrechnung entfällt alle darauf bezüglichen Verhältniszahlen. Das Militärpersonal mit Ausnahme der Rubrik E 1 a, die zum öffentlichen Dienst gehört, hätte eine besondere Gruppe für sich bilden müssen, wie dies auch früher üblich war.

Wenn man die 17 429 Unteroffiziere und Soldaten ausscheidet, so bleiben in der Gruppe nur noch 25 369 Personen (20 988 männliche, 4 381 weibliche). Auf diese treffen dann zusammen 43 359 Angehörige (19 038 über, 24 321 unter 14 Jahren) und 7 176 Dienstboten (125 männliche 7 051 weibliche); ferner 8 423 Nebenerwerbe (582 weibliche), davon 7 591 in Gruppe A, 446 in B, 725 in C, 9 in D, 795 in E.

Es kommen hiernach auf je 100 Erwerbsthätige 199,2 Angehörige und Dienende, und zwar 170,9 Angehörige, 95,9 unter, 75 über 14 Jahren, 28,3 Dienstboten 0,5 männliche 27,8 weibliche.

Das Gesamtpersonal der Gruppe E beläuft sich ohne Einrechnung von E 1 b auf 75 688 Personen, mit E 1 b auf 95 712.

Die Gruppe F

enthält noch Ungleichartigeres in sich als die Gruppe E, was in der Natur der Begriffe: ohne Beruf oder Berufsangabe liegt. Sie besteht aus Selbständigen und Anstaltsinsassen, welche überhaupt nicht oder nur nebensächlich erwerbsthätig sind, sowie ihren Angehörigen und Dienstboten.

Die erste und wichtigste der Unterabtheilungen, F 1 umfaßt die von eigenem Vermögen, Renten oder Pensionen Lebenden.

Deren wurden gezählt 14 007 männliche, 23 961 weibliche Personen, zusammen 37 968. Sie hatten 21 602 Angehörige, (3 899 männliche, 17 703 weibliche) 14 590 über, 7 012 unter 14 Jahren, 5 903 häusliche Diener (238 männliche und 5 665 weibliche). 9 861 Personen (5 288 weibliche) hatten Nebenerwerb, 9 126 in Gruppe A, 433 in B, 283 in C, 33 in D, 280 in E, zusammen 10 155. Das Gesamtpersonal beträgt 65 473. In dieser Klasse sind ebenso die Reichsten und Vornehmsten, wie die große Zahl männlicher Dienstboten anzeigt, vereinigt, als auch Tausende kümmerlich von kleinen Renten oder Pensionen mit oder ohne Nebenerwerb lebender Witwen und allein stehender Frauenzimmer. Daß die älteren Personen darin vorherrschen, erkennt man

darán, daß der Angehörigen über 14 Jahren mehr als noch einmal so viele sind, wie derjenigen unter 14 J. Auf je 100 Selbständige kommen 56,9 Angehörige, 38,4 über, 18,5 unter 14 Jahren, 15,5 Dienstboten.

F 2. Die von Unterstützung Lebenden (ohne die Insaßen von Armenhäusern, Ziff. 5). Man zählte 2338 männliche, 4 593 weibliche, zusammen 6931 P., mit den Angehörigen des Haushalts 9 233; von letzteren waren 684 über, 1 610 unter 14 Jahren, 11 weibliche Dienstboten. 855 (563 weibliche) hatten Nebenerwerb, 643 in Gruppe A, 137 in B, 46 in C, 41 in D, 11 in E.

F 3. Nicht in ihrer Familie lebende Studirende, Seminaristen und Schüler über 14 Jahren, Zöglinge in Anstalten für Bildung, Erziehung und Unterricht, in Kadettenhäusern, Waisenanstalten zc. 4890 männliche, 1450 weibliche, zusammen 6340 Personen.

F 4. Insaßen von Invaliden, Versorgungs- und Wohlthätigkeitsanstalten, 1593 männliche, 1501 weibliche, zusammen 3094 Personen, 22 (10 weibliche) hatten Nebenerwerb, 21 in Gruppe A, 1 in E.

F 5. Insaßen von Armenhäusern 680 männliche, 937 weibliche, zusammen 1 617, mit Angehörigen 1744 P. 49 (39 weibliche) hatten Nebenerwerb, 32 in Gruppe A, 9 in B, 4 in C, 5 in D.

F 6. Insaßen von Siechen- und Irrenhäusern 1 129 männliche, 930 weibliche Personen, zusammen 2 059.

F 7. Insaßen von Straf- und Besserungsanstalten 1 958 männliche, 261 weibliche Personen, zusammen 2 219.

F 8. Ohne Berufsangabe 48 männliche, 44 weibliche, zusammen 92, dazu 26 Angehörige, zusammen 118.

Auf die ganze Gruppe F zusammen kommen hiernach 26 643 männliche, 33 677 weibliche, zusammen 60 320 Personen, mit 24 045 Angehörigen, 15 268 über, 8 777 unter 14 Jahren; das Gesamtpersonal beläuft sich auf 90 204 Personen (31 587 männliche, 58 653 weibliche).

Die vorstehenden Hauptergebnisse der Berufsaufnahme von 1882 finden theils eine Ergänzung, theils eine übersichtlichere Zusammenfassung in den nachstehenden Verhältniszahlen, welchen die vom Deutschen Reich, soweit sie schon vorliegen oder zu ermitteln waren, zur Vergleichung an die Seite gestellt sind. Ungleich reichere Aufschlüsse wird eine solche Vergleichung bieten, wenn einmal die erforderlichen Zahlen für die einzelnen deutschen Staaten und die preussischen Provinzen vorliegen werden.

(Tab. 1.) Unter 1 000 Einwohnern waren

	in Württemberg	im Reich
Erwerbsthätige (im Hauptberuf)	385,6	390
Häusliche Angehörige	556,1	551

	Württemberg	Reich
Häusliche Dienstboten	27,4	29
Berufslose	30,8	30
(Tab. 2.) Unter 1 000 männlichen Einwohnern waren		
Erwerbsthätige zc.	609,8	603,8
Häusliche Angehörige	361	364,8
Häusliche Dienstboten	0,9	1,9
Berufslose	28,3	29,4
(Tab. 3.) Unter 1 000 weiblichen Einwohnern waren		
Erwerbsthätige zc.	177,6	184,6
Häusliche Angehörige	737,1	729,4
Häusliche Dienstboten	52,1	55,6
Berufslose	33,2	30,4
(Tab. 4.) Unter 1 000 Einwohnern über 14 Jahre waren		
Erwerbsthätige	58,5	58,56
Unter 1 000 männlichen	93,5	91,5
weiblichen	26,7	27,5

Die württembergischen Zahlen weichen zwar nicht sehr beträchtlich von dem Reichsdurchschnitt ab; sie lassen jedoch in der ersten Tabelle die größere Zahl von Angehörigen, die kleinere von Erwerbsthätigen und Dienstboten, in der zweiten die größere Ziffer der Erwerbsthätigen, die kleinere in den drei folgenden Rubriken, besonders der männlichen Dienstboten, in der dritten Tabelle das ansehnliche Minus des weiblichen Geschlechts bei den Erwerbsthätigen, wie bei den Dienstboten und Berufslosen, erkennen. Die vierte Tabelle zeigt, daß, wenn man bloß die Bevölkerung über 14 Jahre zu Grunde legt, die Zahl der Erwerbsthätigen fast genau gleich ist.

(Tab. 5.) Von 1 000 Erwerbsthätigen gehören

	Württemberg	Reich
zu Gruppe A. (Landwirtschaft zc.)	521,2	467
B. (Industrie zc.)	348,5	363
C. (Handel und Verkehr)	65,8	89
A—C.	935,5	919
D. (Persönl. Dienstleistung)	7,8	22,5
E. Öffentlicher Dienst	56,7	58,5

Was diese Verhältniszahlen besagen, ist daran zu ersehen, daß in

Gruppe A. statt 393 000	40 000 weniger
B. „ 263 000	11 000 mehr
C. „ 49 000	16 500 mehr
D. „ 5 892	11 500 mehr
E. „ 42 800	1 000 mehr

zu zählen wären, Unterschiede, die schon ein erheblich verändertes Gesamtbild der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse geben würden.

(Tab. 6.) Unter 1 000 Erwerbstätigen sind

	männliche		weibliche Pers.	
	Württemberg	Reich	Württemberg	Reich
in Gruppe A.	710	692	290	308
B.	829	824	171	176
C.	732	840	268	190
D.	403	538	597	462
E.	898	888	102	112
A—E.	761	776	239	224
F. (Beruflose)	442	482	558	518

Die namhafteste Abweichung betrifft hier (abgesehen von D s. oben) die Gruppe C, Handel und Verkehr, was damit zusammenhängen wird, daß im Wirtschaftspersonal und Kleinhandel das weibliche Geschlecht in Folge des größeren württembergischen Weiberüberschusses stärker vertreten ist.

(Tab. 7.) Auf 100 Erwerbstätige kommen Angehörige und Dienst-

	Württemberg	Reich
boten		
in Gruppe A.	139,7	133,4
B.	156,3	151
C.	194	188,5
D.	90,7	136
E.	123,9	115,6
ohne E. 1 b.	199	190,6
A—E.	147,4	143,7
davon Angehörige	141,1	136,9
Dienstboten	6,3	6,8

Auf 100 Beruflose kommen Angehörige und Dienstboten:

	49,7	65,9
--	------	------

Es tritt hier überall die größere Zahl von Familienangehörigen hervor (mit Ausnahme der Gruppe D).

(Tab. 8.) Unter 100 Angehörigen sind

	Württemberg	Reich
über 14 Jahre alt	38,2	39,3
unter 14 Jahren alt	61,8	60,7
Unter 100 Angehörigen über 14 Jahren sind		
männlich	3	5,5
weiblich	97	94,5
Von 100 Angehörigen unter 14 Jahren sind		
männlich	49,1	49,9
weiblich	50,9	50,1

Wenn man die Unterscheidung von Selbständigen (lit. a), Verwaltungspersonal (lit. b), Gehilfen und Arbeitern (lit. c) nur auf die Gruppen A—C anwendet, da sie in Gruppe E etwas wesentlich Anderes bedeutet und für D und F überhaupt nicht gilt, so ergeben sich auf je 100 Erwerbstätige

	Gruppe A		Gruppe B		Gruppe C		Gruppe A-C.	
	W.	M.	W.	M.	W.	M.	W.	M.
a) Selbständige	47,48	38,3	44,96	34,4	53,8	44,7	47	37,4
b) Verw. Personal	0,14	0,8	1,39	1,6	10,2	9	1,3	1,9
c) Gehilfen u. Arbeiter	52,38	60,9	53,66	64	36	46,3	51,7	60,7

In Württemberg ist somit in allen Gruppen die Zahl der Unternehmer namhaft größer, die des Verwaltungspersonals, sowie der Gehilfen und Arbeiter entsprechend kleiner als im Reichsdurchschnitt.

(Tabelle 10). Unter je 100 Selbständigen (lit. a) sind

	Männlich		Weiblich	
	in Württemberg	im Reich	in Württemberg	im Reich
Gruppe A	84,6	87,5	15,4	12,5
" B	79,1	73,7	20,9	26,3
" C	69,6	78,5	30,4	21,5
A—C	81,4	81,4	18,6	18,6

(Tabelle 11). Unter je 100 Verwaltungspersonen (lit. b) sind

	Männlich		Weiblich	
	Gruppe A	Gruppe B	Gruppe C	A—C
Gruppe A	99,6	91,2	0,4	8,8
" B	99,3	97,7	0,7	2,3
" C	97,9	97,8	2,1	2,2
A—C	98,6	96,3	1,4	3,7

(Tabelle 12). Unter je 100 Gehilfen und Arbeitern (lit. c) sind

	Männlich		Weiblich	
	Gruppe A	Gruppe B	Gruppe C	A—C
Gruppe A	58,56	57,5	41,44	42,5
" B	85,7	86,7	14,3	13,3
" C	71,4	80,1	28,6	19,9
A—C	69,7	76,4	30,3	23,6

Die Betheiligung des weiblichen Geschlechts ist hienach bei den Selbständigen (lit. a) für die Gruppen A—C zusammen in Württemberg und dem Deutschen Reich genau die gleiche, dagegen in Gruppe A und C für Württemberg größer, in B namhaft kleiner als im Reich. Ebenso ist für lit. c die Abweichung bei Gruppe C sehr beträchtlich.

(Tabelle 13). Auf je 100 Selbständige (a) kommen in Württemberg

		Angehörige	Angehörige		Dienstboten	
		und Dienstboten	unter	über 14 Jahren	männl.	weibl.
Gruppe	A	273,9	163,5	102,3	0,1	8,1
	B	245,3	143,5	89,8	0,1	11,9
	C	249,9	129,6	86,8	0,7	33,5

(Tabelle 14). Unter denselben Rubriken kommen auf je 100 Gehilfen und Arbeiter (c)

Gruppe A	17,9	11,8	6,1	—	0,07
" B	82,2	53,1	28,6	—	0,5
" C	122,8	77,8	42,8	—	2,2

(Tabelle 15). Unter je 1000 Einwohnern kommen auf jede Gruppe im Ganzen (Erwerbsthätige, Angehörige und Dienstboten)

	Württemberg.	Deutsches Reich.
auf Gruppe A	481,7	425,1
" " B	344,4	355,1
" " C	73,2	100,2
" " D	5,7	20,7
" " E	48,9	49,2
dazu Gruppe F	46,1	49,7

Das Plus in Gruppe A hat das Minus aller folgenden Gruppen zu decken. Die größte Abweichung trifft die Gruppen D und C, die kleinste die Gruppe E.

Bemerkenswerth ist die auffallend niedrige Zahl von männlichen Bedienten für häuslichen und persönlichen Dienst. Sie beträgt nur 892, während sie sich für das Reich auf 42598 beläuft.

In Württemberg kommt ein männlicher Bedienter erst auf 914 Erwerbsthätige und Selbständige (in Gruppe F), im Reich auf 445.

Der größte Antheil (238) fällt auf Gruppe F 1, die von eigenem Vermögen, Renten und Pensionen Lebenden, wo schon auf 159 Personen ein männlicher Bedienter trifft (im Deutschen Reich auf 134). Auf die 186796 Selbständigen in Gruppe A kommen nur 170 männliche Dienstboten, 1 auf 1098; auf 118262 Selbständige in Gruppe B 154, 1 auf 768, auf 26708 Selbständige von Gruppe C 190, 1 auf 140, auf 15161 Personen in E a 123, 1 auf 123, hievon auf E 1a (Offiziere) 35 (1:21), auf E 2a (Hof- und Staatsbeamte zc.) 34 (1:64) auf E 5a (Ärzte zc.) 44 (1 auf 27).

Noch verdient die kleine Notiz Erwähnung, daß, während sonst in allen Gruppen und Rubriken die Zahl der männlichen Angehörigen unter 14 Jahren kleiner ist, als die der weiblichen, in Folge der den Ueberschuß der Knabengeburten gleich im ersten Lebensjahr wegraffenden abnormen Kindersterblichkeit, die Rubriken E 4a (Lehrer zc.) und E 2a (Beamte) hievon eine Ausnahme machen. In E 4a gab es 4264 männliche, 3989 weibliche Personen unter 14 Jahren, in E 2a 1476 männliche 1428 weibliche. Der Grund hievon kann wohl nur darin gesucht werden, daß in den entsprechenden Kreisen eine größere Sorgfalt und Intelligenz in der Kinderpflege den Ueberschuß der Knaben-

geburten noch bis in die reiferen Jahre herein zu bewahren weiß, während in den übrigen Gruppen und Rubriken die gebildeteren Elemente, von welchen wohl das Gleiche gälte, die Minderheit bilden.

(Tabelle 16). Auf 1000 Einwohner kommen

	in Württemberg	im Reich
Haupterwerbe	385	390
Nebenerwerbe	128	94
Haupt- u. Nebenerwerbe	513	484

(Tabelle 17). Von 1000 Nebenerwerben kommen

	in Württemberg	im Reich
auf Gruppe A	736	749
" " B	145	124
" " C	93	101
" " D	2	4
" " E	24	22

(Tabelle 18). Von je 1000 Haupt- und Nebenerwerben

	in Württemberg	im Reich
auf Gruppe A	575	522
" " B	298	316
" " C	73	91
" " D	6	19
" " E	49	51

(Tabelle 19). Von 1000 Nebenerwerben werden betrieben

	in Württemberg	im Reich
von männlichen Personen	743	738
von weiblichen Personen	257	262

(Tabelle 20). Von 1000 Nebenerwerben werden betrieben

	in Württemberg	im Reich
von Selbständigen in Gruppe A—C	546	425
von Gehilfen und Arbeitern in A—C	187	288
von Angehörigen	133	149
von Dienstboten	50	56
von Selbständigen u. Anstaltsinsassen in Gr. F	44	44
von Erwerbsthätigen der Gruppe E	39	37

(Tabelle 21). Von 1000 weibl. Personen mit Nebenerwerb sind

	in Württemberg	im Reich
Angehörige	510	520
Dienende	193	204
zusammen	703	724

Alle Abweichungen der württembergischen Verhältniszahlen von denen des Reichsdurchschnitts in den Tabellen 1—21 erklären sich auf gleiche Weise aus gewissen Eigenthümlichkeiten der sozialen Zustände

unseres Landes. Diese sind eine dichte Bevölkerung bei mittleren Erwerbsquellen und etwas beengtem Nahrungsstand, vorherrschender Kleinbetrieb in Landwirthschaft, Gewerbe und Handel, hoher Ueberschuß der weiblichen über die männliche Bevölkerung, große Kinderzahl, ausgedehnte und durch alte Gewohnheit verstärkte Verbindung von zwei oder mehr Erwerbsthätigkeiten, insbesondere eines kleineren oder größeren landwirthschaftlichen Betriebs mit anderen Berufsarten.

Alles Voranstehende hat zur Grundlage die Haupttabelle der Berufszählung von 1882, welche die Gliederung des Volks nach den großen Hauptgruppen der Berufszweige, mit Unterscheidung der Erwerbsthätigen und Angehörigen des Haushalts, der Selbständigen und der Gehilfen, der Haupt- und Nebenerwerbe, des Antheils der beiden Geschlechter in ihren mannigfaltigen Kombinationen darstellt.

Das Material der Fragebogen hat den Stoff noch zu drei weiteren Zusammenstellungen geboten, zu einer, welche die Berufsgliederung mit dem Faktor des Alters und Familienstandes kombinirt, einer zweiten, welche die durch Verlegung, Krankheit, hohes Alter dauernd erwerbsunfähig gewordenen Personen nach ihrem vormaligen Beruf aufweist, einer dritten, welche die Witwen nach dem Beruf ihres verstorbenen Mannes und ihrem Erwerb im Witwenstand mittheilt.

Alle drei Tabellen würden eine eingehendere statistische Bearbeitung erfordern und lohnen; hier sind nur einige Hauptergebnisse kurz zu erwähnen.

Die erste Tabelle bildet eine höchst werthvolle Ergänzung zu der in einem früheren Abschnitt über Geschlecht, Alter und Familienstand der Bevölkerung mitgetheilten. Man wird zwar zum voraus vermuthen, daß sich die Arbeiter und Gehilfen mehr über die Klassen der Jüngeren und der Ledigen, die Selbständigen mehr über die mittleren Jahre und den Stand der Verheiratheten und Verwitweten ausbreiten werden; aber es hat immer noch ein hohes Interesse zu sehen, wie sich diese Unterschiede abgrenzen und auf die Hauptberufsgruppen vertheilen. Wir beschränken uns dabei auf die drei Haupterwerbe A—C, da die Gruppe D in Württemberg auffallend schwach vertreten, vielleicht auch im Einzelnen nach ungleichen Prinzipien ermittelt worden ist, in E und F aber unter sich ganz fremdartige Verhältnisse zusammengefaßt sind, bei welchen Durchschnitts- und prozentale Zahlen nichts Verständiges mehr besagen können. Ebenso lassen wir bei der Stellung im Beruf das Verwaltungspersonal, lit. h, bei Seite, weil es in Württemberg überhaupt numerisch kaum in Betracht kommt und zum großen Theil aus öffentlichen Dienern besteht, die nach ihrer sozialen und ökonomischen Stellung in die Gruppe E zu rechnen wären.

Was zuerst den Familienstand der Erwerbsthätigen betrifft, so enthalten die folgenden Tabellen im Anschluß an das oben Mitgetheilte die maßgebenden absoluten und prozentalen Ziffern (wobei die Geschiedenen zu den Lebigen gerechnet sind).

Es waren unter den Selbständigen und Geschäftsleitern
a) männlichen Geschlechts:

	Lebige	Verheirathete	Verwitwete	zusammen
in Gruppe A.	4 421	143 495	10 015	157 931
B.	7 732	81 231	4 577	93 540
C.	1 419	16 301	867	18 587
A—C.	13 572	241 027	15 459	270 058

b) weiblichen Geschlechts:

	Lebige	Verheirathete	Verwitwete	zusammen
in Gruppe A.	4 489	2 895	21 481	28 865
B.	16 018	3 301	5 403	24 722
C.	2 458	1 829	3 833	8 120
A—C.	22 965	8 025	30 717	61 707

Es waren unter den Gehilfen und Arbeitern:

a) männlichen Geschlechts

	Lebige	Verheirathete	Verwitwete	zusammen
in Gruppe A.	104 203	13 765	2 724	120 692
B.	79 684	39 604	1 719	121 007
C.	5 851	6 715	192	12 758
A—C.	189 738	60 084	4 635	254 457

b) weiblichen Geschlechts

	Lebige	Verheirathete	Verwitwete	zusammen
in Gruppe A.	75 872	5 787	3 750	85 409
B.	17 278	1 881	984	20 143
C.	4 559	402	156	5 117
A—C.	97 709	8 070	4 890	110 669

Auf prozentale Ziffern reduziert, ergeben diese Tabellen Folgendes:

Unter je 100 Selbständigen sind

	Männliche			Weibliche		
	Lebige	Verheirathete	Witwer	Lebige	Verheirathete	Witwen
in Gruppe A.	2,8	90,9	6,3	15,6	10	74,4
B.	8,3	86,8	4,9	64,8	13,3	21,9
C.	7,6	87,7	4,7	30,3	22,5	47,2
A—C.	5	89,3	5,7	37,2	13	49,8

Unter je 100 Gehilfen und Arbeitern sind in den gleichen Rubriken:

	Lebige	Verheirathete	Witwer	Lebige	Verheirathete	Witwen
in Gruppe A.	86,3	11,4	2,3	88,8	6,8	4,4
B.	65,8	32,8	1,4	85,8	9,3	4,9
C.	45,9	52,6	1,5	89,1	7,9	3
A—C.	74,6	23,6	1,8	88,3	7,3	4,4

Die großen Verschiedenheiten sowohl zwischen den Selbständigen und Gehilfen als zwischen den einzelnen Berufsgruppen springen in die Augen und sind höchst charakteristisch. Es wäre umständlich und überflüssig, sie alle einzeln hervorzuheben und zu erklären.

Vorstehendes bezieht sich nur auf die Gruppen A—C. In Gruppe D sind von 2 376 männlichen Personen 537 ledig, 1 699 verheirathet, 140 Witwer, von 3 516 weiblichen Personen 1 872 ledig, 471 verheirathet, 1173 Witwen.

In Gruppe E sind von 38 417 Männern 23 814 (darunter E 1 b. ca. 17 000 Unteroffiziere und Soldaten) ledig, 13 663 verheirathet, 940 Witwer, von 4 381 Weibern 3 031 ledig, 680 verheirathet, 670 Witwen.

In Gruppe F sind von 26 643 männlichen Personen 12 192 ledig, 8 605 verheirathet, 5 846 Witwer, von 33 677 weiblichen Personen 12 437 ledig, 1 445 verheirathet, 17 795 Witwen.

Unter den Dienstboten sind von 892 männlichen 791 ledig, 87 verheirathet, 14 Witwer, unter den 52 859 weiblichen 51 700 ledig, 406 verheirathet, 753 Witwen.

Wie sich die Selbständigen und die Gehilfen ihren Altersverhältnissen nach in den Gruppen A—C verhalten, zeigen die nachstehenden Zahlenreihen

Gruppe A.

		Männer		Weiber	
		Selbständige	Gehilfen	Selbständige	Gehilfen
unter 15 Jahren		0	9 038	0	4 952
15—20	"	26	38 329	20	28 108
20—30	"	9 231	39 196	600	28 064
30—40	"	38 093	14 053	2 642	8 742
40—50	"	44 279	8 583	6 140	6 471
50—60	"	34 486	5 555	9 201	4 883
60—70	"	22 913	4 054	7 453	3 206
über 70	"	8 903	1 884	2 779	983
Sa.		157 931	120 692	28 865	85 409

Gruppe B.

		Männer		Weiber	
		Selbständige	Gehilfen	Selbständige	Gehilfen
unter 15 Jahren		0	5 597	0	1 221
15—20	"	477	35 432	2 535	7 975
20—30	"	11 561	35 190	5 456	5 933
30—40	"	30 768	21 625	4 922	2 479
40—50	"	23 128	13 077	4 587	1 428

		Männer		Weiber	
		Selbständige	Gehilfen	Selbständige	Gehilfen
50—60	"	14 968	6 132	3 665	712
60—70	"	9 611	3 141	2 522	315
über 70	"	3 027	813	869	80
Sa.		93 540	121 007	24 722	20 143

Gruppe C.

		Männer		Weiber	
		Selbständige	Gehilfen	Selbständige	Gehilfen
unter 15 Jahren		0	411	0	142
15—20	"	103	2 583	124	1 596
20—30	"	1 814	2 675	471	2 138
30—40	"	5 580	3 039	1 274	695
40—50	"	5 110	2 499	1 975	285
50—60	"	3 304	1 097	2 026	145
60—70	"	1 947	366	1 627	84
über 70	"	729	88	608	32
Sa.		18 587	12 758	8 120	5 117

Wir müssen auch hier darauf verzichten, die zahlreichen Reflexionen, zu welchen diese Ziffern Stoff und Anlaß bieten, näher zu entwickeln, und beschränken uns auf die Bemerkung, daß nur die Zahlenreihen der Gruppe A normale Verhältnisse, wie sie bei überwiegend kleinbäuerlicher Wirtschaft zu erwarten sind, aufweisen, während in Gruppe B, theilweise auch in C das rasche Sinken und die relative Niedrigkeit der Gehilfenzahlen in den mittleren und höheren Altersstufen darin ihren Grund zu haben scheint, daß in der Industrie die Arbeiterklasse erst in den letzten Jahrzehnten stark angewachsen ist und deswegen die jüngeren Altersklassen relativ überfüllt, die höheren noch schwach besetzt sind und ihren normalen Stand nicht erreicht haben.

Wir ergänzen das Obige hinsichtlich der männlichen Gehilfen in den Gruppen A—C noch durch die Kombination von Alter und Familienstand.

Es waren am 5. Juni 1882 männliche Gehilfen und Arbeiter verheirathet oder verwitwet

im Alter	Gruppe A.		B.		C.		A—C.	
	Verh.	Witwer	Verh.	Witwer	Verh.	Witwer	Verh.	Witwer
unter 20 J.	1	0	10	0	0	0	11	0
20—30 "	843	8	5 304	32	713	6	6 860	46
30—40 "	3 760	91	15 448	203	2 414	19	21 622	313
40—50 "	4 101	225	11 074	270	2 268	39	17 443	534
50—60 "	2 665	449	5 078	333	970	51	8 713	833
60—70 "	1 778	1 031	2 255	567	300	41	4 333	1 639
über 70 J.	617	920	435	314	50	36	1 102	1 270
Sa.	13 765	2 724	39 604	1 719	6 715	192	60 084	4 635

Bei der sozialpolitischen Bedeutung dieser Zahlen fügen wir auch die prozentalen Verhältnisse bei.

Unter je 100 männlichen Gehilfen und Arbeitern waren

im Alter	in Gruppe A.			B.			C.			A—C		
	Lebig	Verh.	Witwer	Lebig	Verh.	W.	Lebig	Verh.	W.	Lebig	Verh.	W.
unter 20 J.	100	0	0	99,75	0,25	0	100	0	0	99,99	0,01	0
20—30 „	97,65	2,15	0,2	84,8	15,1	0,1	73,2	26,6	0,2	91,04	8,9	0,06
30—40 „	72,7	26,7	0,6	27,7	71	0,9	20	79,4	0,6	43,4	55,8	0,8
40—50 „	49,6	47,8	2,6	13,2	84,7	2,1	7,7	90,7	1,6	25,6	72,2	2,2
50—60 „	43,9	48	8,1	11,8	82,8	5,4	7	88,4	4,6	25,3	68,2	6,5
60—70 „	30,7	43,9	25,4	10,2	71,8	18	6,9	81,9	11,2	21	57,3	21,7
über 70 „	18,5	32,7	48,8	7,8	53,5	38,7	2,7	56,4	40,9	14,9	39,5	45,6
Sa.	86,34	11,4	2,26	65,8	32,8	1,4	45,9	52,6	1,5	74,6	23,6	1,8

Die Abweichungen unter den einzelnen drei Gruppen sind sehr groß und sehr charakteristisch, so daß sie in den Durchschnittszahlen A—C nur verwischt werden. Insbesondere ist der Unterschied zwischen Gruppe A und C in der Frühzeitigkeit wie in der Vollständigkeit der Verheirathung überraschend groß.

Die Tabelle II über Alter und Familienstand gibt auch noch nachträglich willkommenen Aufschluß über die Bestandtheile in der Rubrik der Haupttabelle I: Angehörige der Erwerbsthätigen und der Gruppe F im Alter über 14 Jahren. Die beiden Tabellen stimmen zwar insoferne nicht ganz zusammen, als die Alterstabelle nicht das 14te, sondern das 15te Lebensjahr zur Grenze macht, weil unter den 14—15 jährigen schon Erwerbsthätige (15 186 männliche, 6 568 weibliche) enthalten und aufgezählt sind. Doch hat dies auf die Zahlen des Familienstandes keinen Einfluß.

Unter 403 598 weiblichen Haushaltsangehörigen über 15 Jahren waren 74 687 ledig, 340 229 Ehefrauen, 18 682 Witwen.

Unter 11 738 männlichen Angehörigen über 15 Jahren waren 4 096 ledig (2 641 unter 20 Jahren), 2 495 Ehemänner, 5 147 Witwer.

Unter den Angehörigen im Alter über 70 Jahren waren

	Lebige	Verheiratete	Verwitwete	Zusammen
von Männern	136	1 057	3 839	5 032
von Weibern	1 038	5 648	8 702	15 388
Sa.	1 174	6 705	12 541	20 420

Eine weitere der Berufszählung entnommene Uebersicht zählt die „wegen hohen Alters, in Folge von Verletzung oder Krankheit dauernd erwerbsunfähig gewordenen (überhaupt nicht mehr oder nur noch nebensächlich erwerbsthätigen) Personen nach ihrem vormaligen Beruf.“

Deren Gesamtzahl betrug 17 865 männliche, 2 935 weibliche, zusammen 20 800 Personen, davon gehörten nach ihrem vormaligen Beruf

	männlich	weiblich	zusammen
zur Gruppe A	9 343	1 198	10 541
und zwar zu lit. a	7 789	323	8 112
b	77	—	77
c	1 477	875	2 352
zur Gruppe B	5 990	849	6 839
lit. a	5 026	781	5 807
b	26	—	26
c	938	68	1 006
zur Gruppe C	1 176	129	1 305
lit. a	917	120	1 037
" b	73	3	76
" c	186	6	192
zur Gruppe D	169	606	775
" " E	1 176	84	1 260
Vormalige Dienstboten	6	79	85

Man hat bei dieser Tabelle zu beachten, daß es sich nur um vor-
mals Erwerbsthätige handelt, nicht um Erwerbsunfähige überhaupt.

Auf die Frage, wo denn diese 20 800 Personen in der Haupt-
tabelle mitgezählt sind, ist zu antworten: theils in der Rubrik: Ange-
hörige der Erwerbsthätigen im Alter über 14 Jahren, theils in ver-
schieden Rubriken der Gruppe F, insbesondere in Ziffer 1 (von eigenem
Vermögen, Renten und Pensionen Lebende), in Ziffer 2 (von Unter-
stützung Lebende), sowie unter den Anstaltsinsassen in Ziffer 4, 5, 6.

Von der Gesamtzahl fallen in die Altersklassen

	männliche	weibliche	zusammen
unter 20 Jahren	7	7	14
20—30 "	99	41	140
30—40 "	349	119	468
40—50 "	546	256	802
50—60 "	1 348	445	1 793
60—70 "	4 741	840	5 581
über 70 "	10 775	1 227	12 002
Summa	17 865	2 935	20 800

Noch eine dritte dieser Nebentabellen zählt die Witwen nach
dem Beruf ihrer (lezt) verstorbenen Ehemänner auf.

Ihre Gesamtzahl betrug 76 699. Sie zerfällt in zwei nahezu
gleiche Hälften:

I 38 222 Witwen, welche mit ihrer Hauptbeschäftigung erwerbs-
thätig sind;

II 38 477 Witwen, welche überhaupt nicht oder nur nebensächlich erwerbsthätig sind.

Von diesen gehören nach dem Beruf ihres verstorbenen Ehemanns

	I	II	zusammen
in Gruppe A	18 473	17 082	35 555
„ B	15 933	14 467	30 400
„ C	2 491	3 128	5 619
„ D	393	294	687
„ E	910	3 400	4 310
„ F	19	105	124
Vormalige Dienstboten	3	1	4
Summa	38 222	38 477	76 699

Von den Witwen aus den Gruppen A—C. kommen auf

lit. a (Selbständige 2c.)	29 847	29 281	59 128
„ b (Verw. Personal)	170	286	456
„ c (Gehilfen 2c.)	6 880	5 110	11 990

Es gehören von den Witwen im Alter von

	zu I	zu II	zusammen
unter 30 Jahren	411	154	565
30—40 „	3 055	815	3 870
40—50 „	7 690	2 022	9 712
50—60 „	11 793	5 950	17 743
60—70 „	10 943	13 329	24 272
über 70 „	4 330	16 207	20 537

Wir fügen hiezu noch die Notiz bei, daß im Deutschen Reich von 1 909 540 Witwen 856 925 noch erwerbsthätig waren, also 44,8 %, während in Württemberg dieser Prozentsatz 49,8 % beträgt.

Hiermit sind nun die Hauptergebnisse der Berufszählung vom 5. Juni 1882, soweit sie vorläufig festzustellen waren, in thunlichster Kürze und Vollständigkeit dargelegt. Es ist noch ein sehr reichhaltiger und interessanter Stoff zu Detailarbeiten übrig gelassen; insbesondere hat die Agrar-, Gewerbe und Handels-Statistik das nur summarische Bild der wirtschaftlichen Zustände zu ergänzen. Ebenso war es noch gar nicht möglich, auf die Verschiedenheiten der einzelnen Landestheile, auf die größeren Städte, auf die Klein- und hofbäuerlichen Bezirke und Anderes näher einzugehen, da hiefür nicht nur der durch die Dekonomie des vorliegenden Werkes bedingte Raum, sondern auch zur Zeit noch die erforderliche Bearbeitung des Zählungsmaterials fehlt. Alle mitgetheilten Zahlen stellen daher nur Durchschnitte dar, die sich aus sehr ungleichartigen Komponenten ergeben.

Obgleich es immer ein bedauerlicher Mangel dieser Berufs-zählung bleiben wird, daß nach der oben angestellten mutmaßlichen Berechnung im Deutschen Reich 4—500 000, in Württemberg gegen 30 000 Personen ungezählt geblieben sind und hiedurch alle absoluten und relativen Zahlen ungenau werden mußten, so wird doch ein unbefangenes und sachkundiges Urtheil zu dem Ergebnis gelangen müssen, daß noch niemals und nirgends das schwierigste Problem der sozialen Statistik eine gleich gründliche und gediegene Bearbeitung gefunden hat, insbesondere aber, daß für Württemberg in dieses durch die eigenthümliche Verschlingung von Haupt- und Nebenerwerben mehr als anderwärts verdunkelte Kapitel unserer Statistik zum erstenmal Licht und Klarheit gebracht, daß überhaupt nach vielen und verschiedenen Richtungen ganz neue und höchst werthvolle Aufschlüsse gewonnen worden sind.

Tabellen I—IV.

Die nachstehenden Tabellen dienen dazu, das, was in den vorangehenden Kapiteln meist nur in dem die lokalen Unterschiede verwischenden Landesdurchschnitt angegeben werden konnte, noch in seiner Differenzirung nach den 4 Kreisen und 64 Oberamtsbezirken darzustellen, und damit theils eine Ergänzung und nähere Begründung des Gesagten, theils ein werthvolles Material für anderweitige speziellere Untersuchungen zu bieten.

Die Rubriken sind in Tabelle I:

- 1) Flächengehalt in Hektaren,
- 2) Ortsanwesende Bevölkerung am 1. Dezember 1880,
- 3) Relative Bevölkerung (Einwohnerzahl auf je 1 Quadratkilometer),
- 4) Zahl der Wohnplätze,
- 5) Behausungsziffer für die Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern,

Rubrik 1—5 je mit den betreffenden Ordnungszahlen.

Tabelle II:

- 1) Zuwachs oder Abnahme der Bevölkerung vom 1. Dezember 1871—80. in Prozenten,
- 2) Numerisches Verhältnis der Geschlechter am 1. Dezember 1880,
- 3) Durchschnittsfrequenz: a. der Eheschließungen, b. der Geburten, c. des Antheils der unehelichen Geburten in der Periode 1. Dezember 1871—80, in Promille's,

Rubrik 1—3 je mit den betreffenden Ordnungszahlen.

Tabelle III:

- 1) Durchschnittsfrequenz der Todesfälle von 1871—80 in Promille's,
- 2) die durchschnittliche Sterblichkeit der Lebendgeborenen im ersten Lebensjahr,
- 3) die prozentale Vertheilung der Bevölkerung auf die religiösen Bekenntnisse, mit Unterscheidung der Evangelischen, Katholiken und Israeliten (wobei der Antheil anderer Bekenntnisse aus dem zu der Summe 100 fehlenden kleinen Rest zu entnehmen ist),

Rubrik 1—3 je mit den betreffenden Ordnungszahlen.

Tabelle IV:

Die Gliederung der Gesamtbevölkerung nach den für die Zählung vom 5. Juni 1882 aufgestellten Berufsabtheilungen A—F mit den wichtigeren Ordnungszahlen. (Diese Tabelle konnte erst nach erfolgtem Druck des Kapitels „Berufsstatistik“ noch gefertigt werden.)

Tabelle I.

Oberämter	Flächen- gehalt. ha	Q.	Ortsan- weisende Bevölker- ung am 1. Dez. 1880.	Q.	Auf 1 □ Kilo- meter kommen Ein- wohner	Q.	Zahl der Wohnplätze.	Q.	In Gemeinden von ca. 2000 und mehr Einw. kommen auf 1 Gebäude Einwohner	Q.
Bachnang . .	28 278,8	35	30 116	26	106,50	26	163 18	9,45	17	
Befigheim . .	16 745,2	60	27 473	35	164,06	8	61 55	8,02	41	
Böblingen . .	23 659,7	44	26 669	39	112,72	22	56 56	8,14	36	
Brackenheim . .	22 385,2	49	24 654	51	110,14	23	65 49	8,93	26	
Cannstatt . .	10 591,0	63	40 396	6	381,42	2	43 63	10,84	10	
Eßlingen . .	13 793,3	62	38 231	8	277,17	3	54 57	9,53	16	
Heilbronn . .	18 938,6	56	46 477	3	245,41	5	44 62	12,95	3	
Leonberg . .	28 664,2	33	31 389	20	109,51	25	69 47	8,24	35	
Ludwigsburg . .	17 101,8	59	44 408	4	259,67	4	79 40	13,25	2	
Marbach . .	22 598,2	47	27 656	32	122,38	17	85 36	7,47	49	
Maulbronn . .	20 837,7	51	23 773	55	114,09	20	76 43	7,09	53	
Nekarfulm . .	29 508,7	30	30 769	22	104,27	28	81 39	9,55	14	
Stuttgart Stadt	2 975,4	64	117 303	1	3942,43	1	4 64	20,35	1	
Stuttgart Amt	20 579,9	53	38 143	9	185,34	7	65 50	9,02	24	
Vaihingen . .	19 154,2	55	22 752	56	118,78	19	62 54	8,13	37	
Waiblingen . .	14 279,6	61	27 142	37	190,08	6	77 41	8,42	32	
Weinsberg . .	22 587,5	48	25 561	50	113,16	21	133 20	8,05	39	
Neckarkreis . .	332 679,0	4	622 912	1	187,24	1	1 217	4	12,38	1
Balingen . .	32 189,4	26	33 824	13	105,08	27	84 37	6,40	57	
Calw	32 051,7	27	25 582	49	79,81	46	108 28	9,55	15	
Freudenstadt . .	53 408,1	3	31 677	18	59,31	58	267 9	11,50	5	
Herrenberg . .	23 798,9	43	24 409	53	102,56	30	46 60	7,90	45	
Horb	18 729,2	57	20 512	61	109,52	24	64 51	7,38	51	
Nagold	28 493,4	34	26 368	41	92,54	34	83 38	9,31	19	
Neuenbürg . .	31 644,0	28	26 334	42	83,22	39	99 32	10,09	12	
Nürtingen . .	18 085,7	58	27 730	31	153,33	10	48 59	7,52	48	
Oberndorf . .	28 182,0	36	26 464	40	93,90	33	238 11	8,50	31	
Reutlingen . .	26 615,9	38	40 573	5	152,44	11	54 58	9,56	13	
Rottenburg . .	24 244,5	42	29 373	29	121,15	18	73 45	7,33	52	
Rottweil . . .	33 581,3	24	31 633	19	94,20	32	107 29	8,70	28	
Spaichingen . .	22 958,1	45	18 434	64	80,29	44	64 52	5,36	62	
Sulz	22 669,0	46	18 924	63	83,48	38	119 26	4,89	64	
Tübingen . .	22 262,0	50	35 057	12	157,47	9	73 46	10,54	11	
Tuttlingen . .	29 377,0	31	25 941	46	88,30	37	87 35	8,67	29	
Ulrich	29 030,8	32	29 923	28	103,07	29	67 48	7,92	44	
Schwarzwaldkreis	477 321,0	3	472 758	2	99,04	2	1 681	3	8,35	4

Tabelle



Oberämter	Flächen- gehalt. ha	Qz.	Ortsan- wesende Bevölker- ung am 1. Dez. 1880.	Qz.	Auf 1 □Kilo- meter kommen Ein- wohner	Qz.	Zahl der Wohnplätze.	Qz.	In Gemeinden von ca. 2000 und mehr Einw. kommen auf 1 Gebäude Einwohner	Qz.
Nalen	30 751,7	29	29 217	30	95,01	31	274	8	9,24	21
Grailshiem . .	33 793,0	22	27 098	38	80,19	45	184	17	9,45	18
Ellwangen . .	54 771,3	2	31 994	17	58,41	59	315	7	8,75	27
Gaildorf . . .	37 409,6	18	25 855	47	69,11	52	362	5	8,65	30
Gerabronn . .	47 122,7	5	30 466	23	64,65	55	202	14	6,68	56
Gmünd	26 395,4	40	33 312	14	126,20	16	218	13	11,53	4
Hall	33 586,6	23	30 807	21	91,72	35	142	19	11,37	6
Heidenheim . .	45 889,6	8	37 133	10	80,92	43	75	44	6,14	59
Künzelsau . .	38 391,8	17	30 462	24	79,35	48	127	22	9,06	23
Mergentheim .	42 474,3	12	30 290	25	71,31	50	100	31	8,94	25
Neresheim . .	42 762,9	11	21 938	58	51,30	63	120	24	6,11	60
Oehringen . .	35 769,0	20	32 264	16	90,20	36	193	16	9,15	22
Schorndorf . .	19 284,3	54	25 731	48	133,43	13	77	42	7,43	50
Welzheim . .	25 489,3	41	21 046	60	82,57	40	225	12	8,12	38
Jagdkreis . .	513 891,5	2	407 613	4	79,32	3	2 614	2	8,54	3
Biberaich . . .	49 639,2	4	33 193	15	66,87	53	264	10	9,31	20
Blaubeuren . .	36 895,1	19	19 262	62	52,21	61	64	53	7,96	43
Chingen	40 520,7	14	26 285	44	64,87	54	97	33	8,05	40
Geislingen . .	39 304,5	15	30 071	27	76,51	49	120	25	8,36	34
Göppingen . .	26 534,3	39	40 259	7	151,72	12	128	21	11,19	7
Kirchheim . .	20 834,6	52	27 530	34	132,14	15	46	61	7,06	54
Laupheim . . .	32 989,8	25	26 287	43	79,68	47	117	27	5,95	61
Leutkirch . . .	46 260,0	7	23 975	54	51,83	62	657	3	7,88	46
Münzingen . .	55 423,6	1	24 418	52	44,06	64	91	34	4,91	63
Navensburg . .	44 549,6	9	36 557	11	82,06	41	707	2	11,09	8
Rieblingen . .	42 913,8	10	27 182	36	63,34	56	107	30	6,15	58
Saulgau	39 140,7	16	27 611	33	70,54	51	201	15	6,93	55
Tettnang . . .	27 429,5	37	22 389	57	81,62	42	334	6	8,40	33
Ulm	41 533,5	13	55 308	2	133,16	14	121	23	10,95	9
Walbsee	46 854,0	6	26 055	45	55,61	60	463	4	7,60	47
Wangen	35 654,5	21	21 453	59	60,17	57	791	1	7,98	42
Donaukreis . .	626 477,4	1	467 835	3	74,68	4	4 308	1	8,80	2
Württemberg	1 950 368,9		1 971 118		101,06		9 820		9,97	
	19 503,680									
	□Kilometer.									

Tabelle II.

Oberämter	Zuwachs oder Abnahme der Be- völkerung vom 1. Dez. 1871 bis 1. Dez. 1880. In Prozenten.	♂	Auf 100 männl. kommen weibl. Per- sonen	♀	In den Jahren 1871/80 kommen jährlich auf eine durchschnittliche Bevölkerung von 1 000 Ein- wohnern					
					Ehe- schlich- tungen	♂	Ge- burten	♀	hier- unter un- eheliche %	♀
Bachnang . . .	+ 8,73	18	109,37	26	9,12	5	48,23	9	10,68	16
Beßigheim . . .	7,79	23	109,33	28	8,69	24	43,38	43	5,91	55
Böblingen . . .	6,03	30	108,71	31	8,77	23	46,17	22	5,62	58
Brackenheim . . .	4,45	45	107,84	37	8,87	17	45,51	24	5,55	61
Cannstatt . . .	20,92	4	110,69	19	8,82	19	48,26	8	5,58	60
Esslingen . . .	10,77	13	109,18	29	9,06	8	45,08	30	4,70	64
Heilbronn . . .	21,49	3	103,14	54	8,54	25	44,81	33	5,97	53
Leonberg . . .	7,88	22	112,49	7	8,95	13	47,98	10	6,11	51
Ludwigsburg . . .	21,76	2	87,15	64	8,04	50	41,58	55	7,15	44
Marbach . . .	4,85	41	106,91	44	9,21	4	46,68	19	7,06	45
Maulbronn . . .	6,27	28	104,57	52	8,79	21	46,65	20	7,03	46
Neckarsulm . . .	5,99	31	104,58	51	7,79	61	42,82	47	5,99	52
Stuttgart Stadt	28,03	1	108,68	32	8,99	12	42,45	49	14,70	2
Stuttgart Amt . .	12,46	8	107,77	38	9,05	9	51,21	2	5,80	56
Vaihingen . . .	5,14	36	102,44	56	8,83	18	44,47	34	7,33	41
Waiblingen . . .	6,56	26	109,56	24	8,90	14	43,99	39	6,61	48
Weinsberg . . .	3,75	50	107,58	40	9,57	1	47,45	14	8,52	31
Heckkreis . . .	13,52	1	106,21	3	8,82	1	45,27	1	7,91	3
Balingen . . .	+ 2,40	59	114,88	2	8,12	46	44,17	37	8,60	29
Calw . . .	— 8,30	64	114,11	4	9,02	10	44,89	32	8,84	26
Freudenstadt . . .	+ 8,49	19	107,24	42	8,15	44	47,31	15	8,84	25
Herrenberg . . .	11,74	9	110,15	23	7,93	55	44,09	38	7,52	40
Horb . . .	— 0,38	62	117,38	1	8,27	38	42,23	51	8,04	35
Nagold . . .	+ 2,67	58	112,13	9	7,95	53	45,33	26	8,55	30
Neuenbürg . . .	9,66	16	109,47	25	9,11	6	51,06	3	6,41	50
Nürtingen . . .	3,64	51	108,54	33	7,85	59	45,13	28	5,39	62
Obernorf . . .	11,48	11	112,00	11	8,03	51	44,35	36	7,65	39
Reutlingen . . .	11,54	10	112,06	10	8,17	42	45,00	31	5,05	63
Rottenburg . . .	6,28	27	109,36	27	8,02	52	42,74	48	5,95	54
Rottweil . . .	3,89	49	111,22	16	7,56	64	42,48	50	8,16	33
Spaichingen . . .	— 1,25	63	114,62	3	7,57	63	41,54	56	5,61	59
Sulz . . .	+ 2,89	56	110,90	18	7,85	60	43,11	45	9,90	19
Tübingen . . .	10,75	14	102,84	55	7,88	58	43,79	41	14,08	3
Tuttlingen . . .	4,75	42	104,08	53	8,07	48	44,38	35	6,45	49
Urach . . .	8,15	20	111,85	12	9,39	3	50,45	4	5,74	57
Schwarzwaldkreis .	5,49	4	110,46	1	8,18	4	44,93	2	7,70	4

Tabelle II.

Oberämter	Zuwachs oder Abnahme der Be- völkerung vom 1. Dez. 1871 bis 1. Dez. 1880.	♂.	Auf 100 männl. kommen weibl. Per- sone	♀.	In den Jahren 1871/80 kommen jährlich auf eine durchschnittliche Bevölkerung von 1 000 Ein- wohnern					
					Ehe- schlich- ungen	♂.	Ge- burten	♀.	hier- unter un- eheliche	♀.
									%	
Nalen	+ 7,59	25	106,20	45	8,88	16	47,94	11	9,31	24
Grailsheim . . .	9,57	17	106,01	46	9,51	2	42,99	46	13,08	7
Ellwangen . . .	4,33	46	105,72	47	7,94	54	41,72	54	8,42	32
Gaildorf	5,04	38	110,55	21	7,66	62	43,68	42	15,58	1
Gerabronn . . .	4,49	44	105,30	49	8,32	35	39,24	60	12,69	9
Gmünd	12,83	7	107,69	39	8,51	27	47,08	18	7,79	38
Hall	9,88	15	100,25	61	8,15	45	38,44	61	11,07	13
Heidenheim . . .	5,61	32	112,32	8	8,28	37	49,28	6	13,35	5
Künzelsau	5,10	37	105,46	48	8,22	40	42 20	52	7,31	42
Mergentheim . . .	5,31	34	101,05	60	7,91	57	37,71	62	7,95	37
Neresheim	0,97	61	108,54	34	8,38	33	45,93	23	11,11	12
Oehringen	4,72	43	104,84	50	8,21	41	43,16	44	10,19	17
Schorndorf . . .	3,34	53	113,25	6	8,26	39	40,78	58	7,16	43
Welzheim	2,76	57	111,56	15	8,54	26	45,16	27	10,84	15
Jagstkreis	5,95	3	106,82	2	8,33	3	43,52	4	10,44	1
Vöhrach	+ 4,96	39	107,46	41	8,77	22	47,55	13	9,86	20
Vlaubeuren . . .	5,60	35	110,65	20	8,41	30	51,60	1	13,60	4
Uhingen	3,20	54	108,31	35	7,92	56	47,30	16	9,85	21
Weiskirchen . . .	4,91	40	111,63	13	8,45	29	47,14	17	8,01	36
Wöppingen	10,89	12	113,32	5	8,79	20	46,55	21	8,06	34
Kirchheim	4,18	48	111,14	17	8,29	36	42,05	53	6,65	47
Laupheim	5,29	35	109,04	30	8,41	32	50,08	5	9,76	22
Leutkirch	3,00	55	107,85	36	8,17	43	41,37	57	9,42	23
Münsingen	3,60	52	110,41	22	8,09	47	47,57	12	8,83	27
Nadensburg . . .	13,22	6	95,55	62	8,45	28	39,39	59	12,48	11
Niebsingen	1,92	60	111,57	14	8,37	34	45,39	25	10,07	18
Saulgau	6,25	29	107,20	43	8,88	15	48,80	7	12,64	10
Tettnang	4,26	47	102,21	58	8,41	31	35,28	64	10,91	14
Ulm	15,86	5	92,24	63	9,00	11	45,09	29	13,22	6
Waldsee	7,77	24	102,35	57	9,06	7	43,84	40	12,81	8
Wangen	8,14	21	101,89	59	8,05	49	35,35	63	8,67	28
Donaukreis	7,77	2	105,36	4	8,52	2	44,75	3	10,40	2
Württemberg	8,39		107,14		8,49		44,70		8,97	

Tabelle III.

Oberämter	Auf 1000 Ein- wohner kommen jährlich Todes- fälle	♂ Q	Von 100 Lebens- geborenen sind im 1. Lebens- jahr gestorben	♂ Q	Auf 100 Einwohner der orts- anwesenden Bevölkerung von 1880 kommen					
					Evange- lische	♂ Q	Katho- liken	♂ Q	Israe- liten	♂ Q
Bachnang . .	35,55	12	31,98	26	96,88	15	2,27	52	0,09	31
Befigheim . .	29,69	58	26,11	60	97,61	11	1,20	58	0,73	19
Böblingen . .	33,44	21	29,47	35	96,91	14	2,90	49	0,06	37
Brackenheim . .	31,55	37	26,28	57	91,76	28	7,36	38	0,39	24
Cannstatt . .	30,84	47	27,60	42	90,69	29	8,06	36	0,95	15
Eßlingen . .	30,76	49	28,40	41	85,60	34	13,63	28	0,44	22
Heilbronn . .	31,02	46	29,43	36	83,12	37	13,34	30	2,36	4
Leonberg . .	34,25	19	33,23	20	94,75	17	4,99	45	0,01	60
Ludwigsburg . .	31,11	45	32,20	25	93,58	23	5,78	42	0,46	21
Marbach . .	32,35	32	27,27	47	97,61	12	0,58	64	0,01	61
Maulbronn . .	31,33	41	26,60	55	98,91	1	0,79	62	0,04	44
Neckarfulm . .	29,74	57	27,48	44	53,65	44	45,07	21	0,93	16
Stuttgart Stadt	27,31	63	26,91	52	84,72	36	12,45	32	2,12	7
Stuttgart Amt .	35,17	14	32,24	24	98,29	7	1,43	54	0,05	40
Vaihingen . .	31,32	42	27,09	50	98,75	4	0,84	61	0,04	47
Vaihingen . .	31,52	38	26,42	56	97,70	9	0,88	60	0,20	26
Weinsberg . .	32,69	25	26,97	51	94,33	22	2,88	50	0,88	17
Neckarkreis . .	31,16	4	28,62	4	90,02	1	8,50	4	0,85	2
Balingen . .	32,16	35	31,10	29	87,20	32	12,39	33	0,03	50
Calw	32,50	29	31,28	27	97,64	10	1,39	55	0,05	39
Freudenstadt . .	30,09	56	25,27	62	97,72	8	1,96	53	0,05	41
Herrenberg . .	32,10	36	30,59	31	91,97	27	7,67	37	0,13	29
Horb	32,68	26	32,49	23	10,38	56	84,90	12	4,72	1
Nagold	32,25	34	28,66	39	92,25	25	7,09	39	0,04	45
Neuenbürg . .	34,21	20	28,85	38	98,30	6	1,29	56	0,05	42
Nürtingen . .	30,73	50	27,35	46	97,44	13	2,44	51	0,07	34
Obernorf . .	32,28	33	29,73	33	31,09	48	68,71	17	0,08	33
Reutlingen . .	34,48	18	36,31	12	94,58	19	5,09	44	0,17	27
Rottenburg . .	32,45	31	32,90	22	40,68	47	59,14	18	0,10	30
Rottweil . . .	31,40	39	30,85	30	24,28	50	75,28	15	0,44	23
Spaichingen . .	32,56	27	31,25	28	9,22	58	90,63	7	0,04	48
Sulz	30,40	53	26,14	59	89,52	31	10,38	34	0,03	55
Tübingen . .	30,81	48	23,73	63	94,48	20	4,94	46	0,38	25
Tuttlingen . .	33,09	23	33,18	21	60,67	40	39,30	24	0,03	51
Urach	36,00	8	33,98	16	98,69	5	1,25	57	0,03	54
Schwarzwaldkreis	32,40	2	30,31	2	74,14	2	25,33	3	0,32	4

Tabelle III.

Oberämter	Auf 1000 Ein- wohner kommen jährlich Todes- fälle	♂ Q	Von 100 Lebends- geborenen sind im 1. Lebens- jahr gestorben	♂ Q	Auf 100 Einwohner der orts- anwesenden Bevölkerung von 1880 kommen					
					Evange- lische	♂ Q	Katho- liken	♂ Q	Israe- liten	♂ Q
Nasen	34,52	17	33,27	18	43,81	46	56,15	19	0,03	52
Crailsheim . .	32,48	30	28,94	37	85,29	35	13,44	29	1,23	12
Ellwangen . .	31,19	43	29,59	34	10,06	57	89,24	8	0,70	20
Gaildorf . . .	30,27	55	27,18	49	93,11	24	6,75	41	0,01	62
Gerabronn . .	27,97	61	25,51	61	94,35	21	3,63	47	1,79	9
Gmünd	34,96	15	34,27	15	26,43	49	73,36	16	0,16	28
Hall	29,11	60	26,89	53	91,99	26	6,89	40	0,96	14
Heidenheim . .	35,68	11	37,28	9	94,64	18	5,24	43	0,04	46
Künzelsau . .	30,33	54	26,28	58	57,93	43	39,64	23	2,17	6
Mergentheim .	25,23	64	20,94	64	60,61	41	36,18	25	3,15	2
Neresheim . .	35,99	9	36,13	13	21,84	51	75,92	14	2,18	5
Oehringen . .	31,13	44	27,24	48	94,97	16	3,50	48	1,04	13
Schorndorf . .	30,56	5	26,84	54	98,88	2	0,58	63	0,02	56
Welsheim . . .	31,34	40	28,58	40	90,00	30	9,79	35	—	64
Jagdkreis . .	31,49	3	29,63	3	68,71	3	30,17	2	0,96	1
Vöhrbach . . .	39,91	3	43,94	2	14,44	52	85,38	11	0,05	38
Blaubeuren . .	40,52	1	42,02	5	66,76	39	33,17	26	0,04	49
Ohingen	38,72	5	43,47	3	13,56	54	86,37	9	0,07	35
Geislingen . .	36,88	6	40,27	8	50,43	45	49,34	20	0,02	57
Göppingen . .	33,15	22	33,25	19	86,17	33	12,92	31	0,79	18
Kirchheim . .	30,54	52	30,04	32	98,83	3	1,08	59	0,02	59
Laupheim . . .	40,20	2	43,10	4	12,71	55	84,84	13	2,44	3
Leutkirch . . .	32,91	24	33,89	17	7,38	60	92,55	5	0,06	36
Münzingen . .	35,98	10	36,81	11	58,85	42	39,73	22	1,40	10
Ravensburg . .	32,50	28	35,04	14	13,85	53	86,02	10	0,09	32
Niedlingen . .	36,40	7	40,41	7	4,40	62	93,80	3	1,80	8
Saulgau	39,22	4	44,05	1	3,61	64	96,35	1	0,04	43
Tettnang . . .	27,78	62	27,58	43	7,19	61	92,77	4	0,03	53
Ulm	35,48	13	41,61	6	73,85	38	24,53	27	1,28	11
Walssee	34,69	16	37,11	10	3,65	63	96,27	2	0,02	58
Wangen	29,23	59	27,40	45	8,61	59	91,36	6	0,01	63
Donaukreis . .	35,30	1	38,27	1	36,40	4	62,95	1	0,56	3
Württemberg	32,52		31,56		69,08		29,94		0,67	

Tabelle IV.

Nach der Berufszählung vom 5. Juni 1882 kommen von 1000 Personen der Bevölkerung auf die Berufsabtheilungen: ¹⁾										
Oberämter	A.		B.		C.		D.		E.	F.
	Landwirth- schaft, Züchterei und Gärtner- schaft, Jagd und Fischerei.	Q	Bergbau und Hütten- wesen, In- dustrie und Bau- wesen.	Q	Handel und Verkehr.	Q	Be- sehn- de Vohn- arbeit und persön- liche Dienste.	Öffent- licher Dienst (incl. Militär), auch sog. freie Berufe.	Selbst- ständige und Anstalts- insassen ohne Beruf.	
Bachnang . . .	520 (7) ²⁾	39	354	21	55	29	5	28	38	
Befigheim . . .	553 (3)	35	324	27	52	36	2	32	37	
Böblingen . . .	456 (7)	47	437	11	45	49	3	30	29	
Brackenheim . . .	676 (3)	2	232	60	28	64	1	33	30	
Cannstatt . . .	412 (1)	53	394	17	88	8	8	38	60	
Esslingen . . .	317 (2)	62	507	2	85	9	7	36	48	
Heilbronn . . .	326 (3)	61	414	14	145	3	11	50	54	
Leonberg . . .	561 (4)	31	313	31	42	51	1	38	45	
Ludwigsburg . . .	354 (—)	58	316	29	78	11	6	178	68	
Marbach . . .	665 (3)	3	244	54	34	61	2	28	27	
Maulbronn . . .	562 (5)	30	330	26	49	44	4	28	27	
Neckarsulm . . .	579 (3)	25	292	41	59	23	3	32	35	
Stuttgart Stadt . . .	47 (—)	64	459	8	228	1	15	137	114	
Stuttgart Amt . . .	467 (5)	46	437	10	46	48	5	27	18	
Vaihingen . . .	604 (2)	17	288	42	40	56	2	30	36	
Waiklingen . . .	586 (1)	22	283	44	54	34	2	30	45	
Weinsberg . . .	646 (9)	7	221	62	67	14	3	32	31	
Neckarkreis . . .	410 (3)	4	369	1	96	1	7	63	55	
Balingen . . .	434 (3)	49	463	7	47	45	5	25	26	
Calw . . .	520 (16)	40	340	24	62	19	7	37	34	
Friedenstadt . . .	480 (97)	44	394	16	62	20	7	26	31	
Herrenberg . . .	710 (4)	1	208	64	34	62	1	26	21	
Horb . . .	622 (3)	14	214	63	98	7	2	29	35	
Magold . . .	488 (22)	43	376	19	56	27	7	34	39	
Neuenbürg . . .	413 (86)	52	408	15	103	6	17	32	27	
Nürtingen . . .	529 (4)	38	366	20	42	52	5	29	29	
Obernorf . . .	470 (17)	45	417	13	51	39	3	31	28	
Reutlingen . . .	353 (3)	59	452	9	83	10	4	42	66	
Rottenburg . . .	636 (2)	9	238	56	41	53	3	34	48	
Rottweil . . .	559 (4)	32	303	35	65	16	3	38	32	
Spaichingen . . .	652 (3)	4	268	46	34	60	1	26	19	
Sulz . . .	648 (11)	6	267	47	32	63	4	30	19	
Tübingen . . .	431 (5)	50	307	34	109	5	4	75	74	
Tuttlingen . . .	421 (6)	51	471	6	43	50	11	30	24	
Urach . . .	496 (4)	42	391	18	46	47	3	31	33	
Schwarzwaldkreis . . .	507 (18)	2	355	2	61	3	5	35	37	

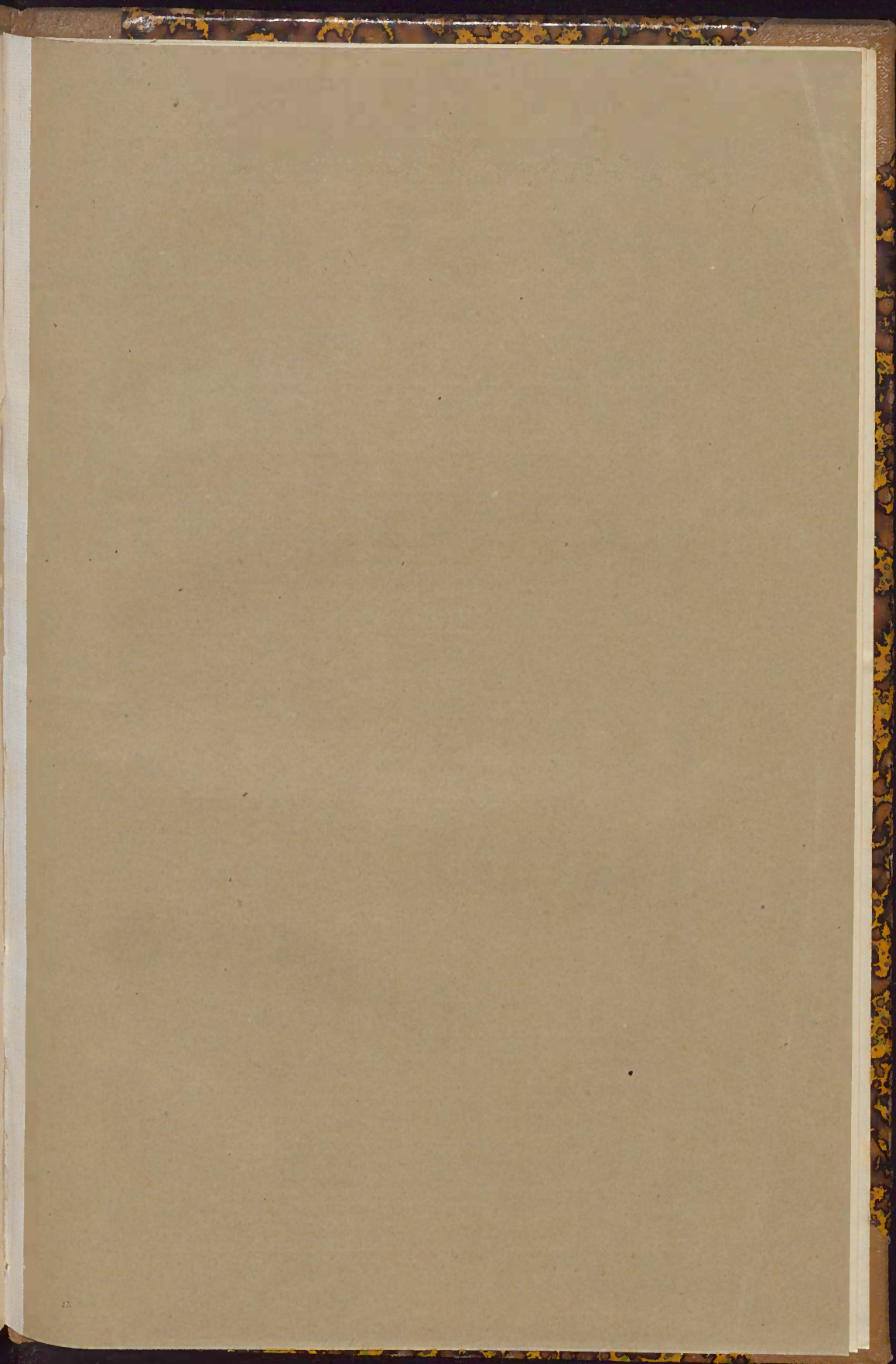
¹⁾ Hierbei sind die häuslichen Diensthofen je unter der ihrer Dienstherrschaft zukommenden Berufs-
²⁾ Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen den Antheil der Forstwirtschaft zc. an den zuvor auf-

Tabelle IV.

Oberämter	Nach der Berufszählung vom 5. Juni 1882 kommen von 1000 Personen der Bevölkerung auf die Berufsabtheilungen:¹)									
	A. Landwirth- schaft, Thierzucht und Gärtnerei; Forstwirth- schaft, Jagd und Fischerei.	♂ Q	B. Bergbau und Hütten- wesen, In- dustrie und Bau- wesen.	♂ Q	C. Handel und Verkehr.	♂ Q	D. Bes- selnde Lohn- arbeit und persön- liche Dienste.	E. Dessent- licher Dienst (incl. Militär), auch fog. freie Berufe.	F. Selbst- ständige und Anstalts- insassen ohne Beruf.	
Alten	360 (7) ²⁾	56	485	4	71	12	6	26	52	
Grailsheim	571 (8)	27	238	57	117	4	6	27	41	
Ellwangen	614 (16)	15	236	58	50	43	4	42	54	
Gaildorf	628 (27)	12	248	53	50	42	3	28	43	
Gerabronn	631 (3)	10	252	50	51	38	2	32	32	
Gmünd	380 (2)	55	428	12	67	13	5	56	64	
Hall	501 (4)	41	300	36	64	18	10	48	77	
Heidenheim	351 (9)	60	513	1	55	31	7	29	45	
Künzelsau	650 (3)	5	234	59	47	46	3	31	35	
Mergentheim	628 (3)	11	222	61	62	21	2	55	31	
Neresheim	586 (13)	21	294	40	52	37	3	33	32	
Oehringen	624 (3)	13	251	51	51	41	3	28	43	
Schorndorf	641 (6)	8	263	49	37	58	1	26	32	
Welzheim	591 (12)	20	296	39	40	55	3	26	44	
Jagstkreis	547 (8)	1	310	4	59	4	4	35	45	
Biberach	558 (5)	33	297	38	54	33	4	35	52	
Blaubeuren	570 (8)	28	320	28	39	57	6	33	32	
Öhingen	553 (6)	34	307	32	51	40	3	41	45	
Geislingen	398 (4)	54	474	5	54	32	4	32	38	
Göppingen	355 (3)	57	501	3	61	22	3	32	48	
Kirchheim	547 (3)	36	335	25	41	54	2	34	41	
Laupheim	565 (6)	29	300	37	58	24	3	41	33	
Leutkirch	608 (9)	16	248	52	55	30	4	36	49	
Münzingen	581 (8)	24	307	33	36	59	5	36	35	
Ravensburg	447 (4)	48	344	23	56	28	25	89	39	
Niedlingen	597 (4)	19	270	45	53	35	5	34	41	
Saulgau	532 (8)	37	315	30	65	17	5	34	49	
Teitnang	601 (3)	18	242	55	66	15	12	40	39	
Ulm	263 (4)	63	344	22	166	2	9	166	52	
Waldsee	577 (11)	26	265	48	56	26	6	37	59	
Wangen	583 (5)	23	285	43	58	25	3	29	42	
Donaukreis	495 (5)	3	332	3	67	2	7	55	44	
Württemberg	482 (8)	—	344	—	73	—	6	49	46	

abtheilung in Ansatz gebracht.
geführten Gesamtzahlen für die Abtheilung A.

Table 1. The number of persons employed in the manufacturing industry in the Federal Republic of Germany, 1950-1970									
Year	1950	1955	1960	1965	1970	1975	1980	1985	1990
1950	1,200,000	1,250,000	1,300,000	1,350,000	1,400,000	1,450,000	1,500,000	1,550,000	1,600,000
1955	1,250,000	1,300,000	1,350,000	1,400,000	1,450,000	1,500,000	1,550,000	1,600,000	1,650,000
1960	1,300,000	1,350,000	1,400,000	1,450,000	1,500,000	1,550,000	1,600,000	1,650,000	1,700,000
1965	1,350,000	1,400,000	1,450,000	1,500,000	1,550,000	1,600,000	1,650,000	1,700,000	1,750,000
1970	1,400,000	1,450,000	1,500,000	1,550,000	1,600,000	1,650,000	1,700,000	1,750,000	1,800,000
1975	1,450,000	1,500,000	1,550,000	1,600,000	1,650,000	1,700,000	1,750,000	1,800,000	1,850,000
1980	1,500,000	1,550,000	1,600,000	1,650,000	1,700,000	1,750,000	1,800,000	1,850,000	1,900,000
1985	1,550,000	1,600,000	1,650,000	1,700,000	1,750,000	1,800,000	1,850,000	1,900,000	1,950,000
1990	1,600,000	1,650,000	1,700,000	1,750,000	1,800,000	1,850,000	1,900,000	1,950,000	2,000,000



Verlag von W. Kohlhammer in Stuttgart.

(Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.)

Beschreibung und Geschichte
des
Klosters und Seminars Schönthal.

Von

G. Boffert, Dr. E. Paulus und R. Schmid.

Preis 1 M. 50 Sch.

Die Vermessung
des römischen Grenzwalls
in seinem Laufe durch Württemberg.

In ihren Resultaten dargestellt von Prof. Dr. Herzog unter Mitwirkung
der Mitglieder des k. statistisch-topographischen Bureau, Oberstleutnant
Finck und Prof. Dr. Paulus.

(Sonderabdruck aus den württ. Vierteljahrsheften für Landesgeschichte 1880.)

Mit einer Karte und einem Plane.

Preis geh. 2 M.

Hof- und Staatskalender
für das
Königreich Württemberg.

Jahrgang 1884.

(Sonderabdruck aus den „Württemb. Jahrbüchern“ etc.)

Preis geh. 1 M.

Die Vertheilung
des
landwirthschaftlich benützten Grundbesizes
in
Württemberg.

dargestellt auf einer Markungskarte

von Dr. Kull, Finanzrath.

Mit Begleitworten und 2 kleineren Uebersichtskarten.

Preis geh. 1 M. 50 Sch.

Verfassung,
Verwaltung und Staatshaushalt
des
Königreichs Württemberg.

Von Dr. K. v. Riedle.

(Aus dem von dem k. statistisch-topographischen Bureau herausgegebenen Werke „Das Königreich
Württemberg 1882“ besonders abgedruckt.)

Preis brocht 3 M., gebunden 4 M.

